



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**Ein Kind voller Unruhe und Rastlosigkeit –
Über die Schwierigkeiten der Eingewöhnung eines Kleinkindes in die
Kinderkrippe aufgrund des Einflusses ambivalenter Gefühle der
Bezugs- und Betreuungspersonen.
Eine Einzelfallstudie über das Erleben von Trennung und Getrennt-
Sein eines Krippenkindes.**

Verfasserin

Sylvia Czada

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl:	A 297
Studienrichtung:	Pädagogik
Betreuer:	Univ. Prof. Dr. Wilfried Datler

KURZFASSUNG

Der Besuch einer außerfamiliären Betreuungsstätte ist für jedes Kind mit der Trennung von der Mutter (bzw. den Eltern) verbunden. Das Kleinkind erlebt dabei Ängste des Getrennt-Seins und Verlassenheitsgefühle. Die Wiener Kinderkrippen Studie widmete sich diesen Ängsten und diesem Erleben in einer besonderen Weise. Sie erhob mittels der ausgewählten Methode der Young Child Observation – einer Variante der Infant Observation –, wie sich einzelne Kinder in ihren individuellen Prozessen der Eingewöhnung in die Krippe fühlen mögen. Durch die regelmäßige Beobachtung jeweils eines Kindes über einen Zeitraum von einigen Monaten hinweg und der Besprechung und psychoanalytischen Deutung des Beobachteten in Seminargruppen wurde untersucht, was dieses Kind in der schwierigen Trennungsphase von der Mutter erlebte. Dies gewährte tiefe Einblicke in die Gefühlwelt der Kinder und darin, wie sie mit der neuen Situation zurechtkamen. Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigte sich mit dem 18-monatigen Krippenjungen Florian, der zum ersten Mal in seinem kurzen Leben von seiner Mutter getrennt wurde und daraufhin den Krippenaufenthalt alleine bestehen musste. Ich beobachtete Florian im Laufe von acht Monaten 23 Mal bei seiner Eingewöhnung in die Krippe. Mittels ausgewählter Protokollausschnitte aus diesen Beobachtungen wird in dieser Diplomarbeit der Verlauf seiner Eingewöhnung geschildert und anschließend erläutert, wie diese Szenen zu deuten sind. Es soll analysiert werden, aus welchen Beweggründen das Kind in seiner speziellen Weise gehandelt hat und was sich bezüglich des pädagogischen Vorgehens bei der Eingewöhnung von Kleinkindern in die Krippe aus diesen Verhaltensweisen lernen lässt. Auf Florians Eingewöhnung haben vor allem die ambivalenten Gefühle und das zwiespältige Verhalten seiner Mutter und der Krippenpädagogin einen großen Einfluss, was sich in seinem manifesten Verhalten ausdrückt. Die Mutter scheint von Anfang an Zweifel zu hegen, ob sich ihr Sohn eingewöhnen kann und ob er zu der Krippengruppe passt, lässt ihn jedoch trotz ihrer augenscheinlichen Zweifel nach einigen Wochen in der Krippe allein. Die Pädagogin in Florians Krippengruppe scheint sehr bemüht, Florian nach der Trennung von seiner Mutter zu beruhigen, und spielt liebevoll mit ihm. Sie gibt jedoch gleichzeitig zu erkennen, dass er eine zusätzliche Belastung für sie darstellt und verlässt ihn in Situationen, in denen sie innig mit ihm spielt, abrupt, sodass bei mir der Eindruck entsteht, die Pädagogin ringe innerlich mit dem Wunsch, für Florian da zu sein, aber sich gleichzeitig auch von ihm zu distanzieren. Diese Forschungsarbeit untersucht, wie sich diese widersprüchlichen Gefühle und Verhaltensweisen der beiden Bezugs- und Betreuungspersonen auf den Jungen Florian bei seiner Eingewöhnung in die Krippe auswirkten und inwiefern seine Eingewöhnung gelungen oder nicht gelungen ist.

ABSTRACT

For toddlers, attending an out-of-home care center is always associated with the separation from their mother (or their parents). Young children may experience fears of being separated and feelings of „becoming lost“ in the care center. The Viennese Study „*Toddlers` Adjustment to Out-of-Home Day Care*“ explored these fears and experiences in a specific manner. The study examined childrens' individual experiences of familiarisation to the day nursery, through the method „*Young Child Observation*“ – as a version of the method „*Infant Observation*“. The observation of the child on a regular basis over the course of several months, the discussion and the analytical interpretation within a seminar group reflected on what this child experienced while it was in this painful situation of being separated from his mother. This method delivers a profound insight into the inner feelings of children and how they manage to cope with this kind of new situation. The present diploma thesis deals with an 18-month-old boy, named Florian, who was separated for the first time from his mother, having to survive alone in the day nursery from thus forth. Over the course of eight months I observed Florian 23 times in his process of acclimatization to the day nursery. Selected excerpts of the observation protocols will help to describe and comment on his process of adaptation. The analysis seeks to interpret the reasons why the boy acted in this specific way and helps to investigate how educational actions can facilitate a smoother adaptation of toddlers to their nurseries. In Florian's case, ambivalent feelings and contradictory behaviour of his mother and the caregiver in the nursery had a significant influence on Florian's attitude. Since the beginning of the observation it seems as if Florian's mother was in doubt as to whether her son would cope with the transition and whether he would integrate into the nursery group. Notwithstanding her doubts, she left him alone in the nursery after a few weeks. The caregiver in Florian's nursery group seems to have been very keen to calm Florian down after the separation from his mother and plays affectionately with him. At the same time she (the caregiver) shows that he is an additionally burden for her and abandons him spontaneously. In light of this I got the impression that the caregiver is torn within herself between two contradictory wishes: she wants to care for Florian but in the same time she doesn't want to care for him. It seems as if she wants to distance herself from Florian. This research paper explores, in which way these ambivalent feelings and behaviour of the mother and the caregiver impact Florian's acclimatization and transition into the nursery and evaluates whether this process was successful or not.

DANKSAGUNG

Ich möchte zuerst Herrn **Ao. Uni. Prof. Dr. Wilfried Datler** für die fachliche und engagierte Betreuung meiner Diplomarbeit danken.

Ich danke auch der **Familie** des beobachteten Kindes, der **Krippenpädagogin**, der **Krippenhelferin** und der **Leiterin der Institution**, dass sie mir das Beobachten in der Krippe ermöglichten und dass ich mich dort stets willkommen gefühlt habe.

Frau **Dr. Margit Datler** und das Seminarteam, **Mag. Maria Fürstaller** und **Mag. Nina Hover-Reisner** vermittelten mir in den Besprechungen der Beobachtungsprotokolle die Art und Weise psychoanalytisch über das Verhalten des beobachteten Kindes nachzudenken. Dafür möchte ich mich bei ihnen bedanken.

Meine Studienkolleginnen, **Ulrike Schäufele**, **Bettina Hofer** und **Christina Ott** standen mir stets zur Seite, wenn ich Hilfe brauchte und verbrachten viel Zeit damit, meine Arbeit gegenzulesen, über die Beobachtungen zu reflektieren und ihre Ideen einzubringen. Ich möchte euch dreien herzlich dafür danken!

Besonderen Dank auch Herrn **Werner Himmer** und **Ivana Petrovic**, die mir mit ihren grammatikalischen Fähigkeiten beim Korrekturlesen sehr behilflich waren!

Zu guter Letzt möchte ich meiner **Familie** und meinen **Freunden**, die ich auch immer wieder bei Fragen und Problemen während des Schreibens kontaktiert habe, meinen Dank aussprechen.

Sylvia Czada

Wien, am 26.01. 2012

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG.....	1
Die Wiener Kinderkrippenstudie und der Einzelfall „Florian“	3
Ambivalente Gefühle der Bezugs- und Betreuungspersonen und deren Auswirkungen auf kindliches Verhalten.....	4
<u>TEIL I THEORETISCHES UND METHODISCHES RAHMENKONZEPT.....</u>	12
1 FORSCHUNGSSTAND BEZÜGLICH AUSSERFAMILIÄRER BETREUUNG VON KLEINKINDERN UND AMBIVALENTER GEFÜHLE VON BEZUGS- UND BETREUUNGSPERSONEN.....	12
1.1 Forschungsstand der außerfamiliären Betreuung und Eingewöhnung in die Kinderkrippe.....	13
1.1.1 Publikationen der Bindungstheorie und Entwicklungspsychologie zum Forschungsstand der außerfamiliären Betreuung und Eingewöhnung in die Kinderkrippe.....	14
1.1.2 Psychoanalytisch-Pädagogische Publikationen zum Forschungsstand der außerfamiliären Betreuung und Eingewöhnung in die Kinderkrippe.....	17
1.2 Auswirkungen ambivalenter Gefühle der Bezugs- und Betreuungspersonen auf das Kind.....	24
1.2.1 Begriffsdefinition und die psychoanalytische Bedeutung von „Ambivalenz“	25
1.2.2 Ambivalente Gefühle bei Eltern und deren Auswirkungen auf das Kind.....	27
1.2.3 Ambivalente Gefühle bei Betreuerinnen und deren Auswirkungen auf das Krippenkind.....	33

2	FORSCHUNGSLÜCKEN UND FORSCHUNGSFRAGEN.....	36
2.1	Forschungslücken.....	36
2.2	Forschungsfragen.....	40
3	METHODIK.....	43
3.1	Die Methode der Infant Observation nach dem Tavistock-Konzept.....	44
3.1.1	Die Weiterentwicklung von Infant Observation zu einer Forschungsmethode.....	46
3.1.2	Die Rolle des Beobachters bzw. der Beobachterin.....	48
3.2	Die Young Child Observation als Forschungsmethode.....	49
3.2.1	Der Forschungsprozess der Einzelfallstudie „Florian“	50
3.2.2	Die Bedeutung der Young Child Observation für das Forschungsinteresse der Wiener Kinderkrippenstudie.....	52
4	DIE PSYCHOANALYTISCH-PÄDAGOGISCHE UND BILDUNGSWISSENSCHAFTLICHE RELEVANZ DER EINZELFALLSTUDIE	54
4.1	Die Bedeutung der Einzelfallstudie innerhalb der Disziplin Psychoanalytische Pädagogik.....	54
4.2	Die Bedeutung der Einzelfallstudie als wissenschaftliche Methode.....	56
	<u>TEIL II DIE EINZELFALLSTUDIE.....</u>	59
5	VORSTELLUNG RELEVANTER PERSONEN UND DER KINDERKRIPPE	59
5.1	Das Kleinkind Florian.....	60
5.2	Florians Familie.....	61
5.3	Florians Krippenbetreuerinnen und -betreuer.....	63
5.4	Die Kindertagesstätte.....	65
5.4.1	Strukturelle Rahmenbedingungen der Kinderkrippe.....	66

6 FALLDARSTELLUNG UND ANALYSE.....	68
6.1 Erster Abschnitt: Anbahnung der Unsicherheit Florians in der Krippe und ambivalente Gefühle der Mutter.....	70
6.1.1 Zwei Telefonate mit Frau Hafner: Unsicherheit und Ängste machen sich bei der Mutter bemerkbar.....	70
6.1.2 Beobachtung 1: Ein schwieriges Vorhaben.....	72
6.1.3 Beobachtung 2: Kontakt herstellen ist nicht leicht.....	75
6.1.4 Beobachtung 3: Florian braucht Überwindung und Ausdauer in der Krippe.....	79
6.1.5 Beobachtung 4: Angst und Verzweiflung in der Kinderkrippe.....	83
6.1.6 Resümee des ersten Abschnitts unter Bezugnahme der Forschungsfragen.....	88
6.2 Zweiter Abschnitt: Die Trennung und das Getrennt-Sein Florians von seiner Mutter und der Beziehungsaufbau zur Krippenpädagogin.....	92
6.2.1 Beobachtung 5: Die Krippenpädagogin tröstet Florian.....	92
6.2.2 Beobachtung 6: Ein zaghafter, unsicherer Gang zeichnet sich ab.....	99
6.2.3 Beobachtung 7: Unruhe und Rastlosigkeit in der Kinderkrippe.....	104
6.2.4 Beobachtung 8: Die ablehnende Haltung der Krippenpädagogin wird deutlich..	108
6.2.5 Beobachtung 9: Verlassen und verloren in der Kinderkrippe.....	111
6.2.6 Resümee des zweiten Abschnitts unter Bezugnahme der Forschungsfragen.....	116
6.3 Dritter Abschnitt: Florians Kontaktaufnahme zu den anderen Kindern und das zwiespältige Verhalten der Krippenpädagogin.....	119
6.3.1 Beobachtung 10: Florian sucht Kontakt zu den anderen Kindern.....	120
6.3.2 Beobachtung 11: Florians Bemühungen um Interaktion scheitern.....	127
6.3.3 Beobachtung 12: Der Nikolaus und Albert sind da!.....	130
6.3.4 Resümee des dritten Abschnitts unter Bezugnahme der Forschungsfragen.....	134

6.4	Vierter Abschnitt: Die Ambivalenz der Krippenpädagogin scheint zu verschwinden.....	137
6.4.1	Beobachtung 13: Ein Tag voller angenehmer Zuwendung der Krippenpädagogin.....	138
6.4.2	Beobachtung 14: Freude und Enttäuschung in der Krippe.....	142
6.4.3	Beobachtung 15: Hastiges Essen beim Mittagstisch.....	145
6.4.4	Resümee des vierten Abschnitts unter Bezugnahme der Forschungsfragen.....	147
6.5	Fünfter Abschnitt: Der Neuanfang nach den Weihnachtsferien ist schwer	150
6.5.1	Beobachtung 16: Florian versucht aus der Krippe zu fliehen.....	151
6.5.2	Beobachtung 17: Lob und Zuwendung sind für Florian wichtig.....	156
6.5.3	Beobachtung 18: Florian gerät leicht aus dem Gleichgewicht.....	161
6.5.4	Beobachtung 19: Die Beziehung zu Minet.....	164
6.5.5	Resümee des fünften Abschnitts unter Bezugnahme der Forschungsfragen.....	166
6.6	Sechster Abschnitt: Die Folgebeobachtungen im März, April und Mai.....	169
6.6.1	Beobachtung 20: Florian ist stolz und kann Schwächen nur schwer ertragen.....	170
6.6.2	Beobachtung 21: Florian ist „schlimm“!.....	175
6.6.3	Beobachtung 22: Florian wird wertgeschätzt und hat Beziehungen aufgebaut..	179
6.6.4	Beobachtung 23: Viele Veränderungen machen sich bemerkbar.....	182
6.6.5	Resümee des sechsten Abschnitts unter Bezugnahme der Forschungsfragen....	186
7	GESAMTRESÜMEE DER ANALYSE.....	190
8	WISSENSCHAFTLICHER ERTRAG DER EINZELFALLSTUDIE UND AUSBLICK FÜR ZUKÜNFTIGE STUDIEN.....	203
	LITERATURVERZEICHNIS.....	213
	LEBENS LAUF.....	222

EINLEITUNG

Die öffentliche Diskussion über außerfamiliäre Betreuung von Kleinkindern in Kinderkrippen wird sehr kontrovers geführt. Die Frage, ob der Ausbau der Krippenplätze der richtige Weg ist, um Geburtenraten zu steigern und um Familie und Beruf besser zu vereinbaren, wird von verschiedenen Seiten unterschiedlich beantwortet (Dornes 2008, 182). Einerseits wird von Seiten der Politik und wirtschaftlichen Interessensgruppen eine bessere Vereinbarkeit des Familien- und Berufslebens und die Gleichstellung der Frau durch einen Ausbau von Krippenplätzen gesehen (Positionspapier der Deutschen Liga für das Kind 2008¹) – allein zwischen den Jahren 2000 bis 2009 nahm die Anzahl der Krippenplätze in Österreich um das Doppelte zu (Statistik Austria, Zugriff am 23.2.2011; Datler, Hover-Reisner, Fürstaller 2010, 159). Frauen soll dadurch der Wiedereinstieg ins Berufsleben ermöglicht bzw. erleichtert werden, da die Berufschancen besser und die Gehälter höher sind, je kürzer die Karenzzeit ausfällt (Der Standard, 8.3.2011, 7) und vor allem gut qualifizierte Frauen am Arbeitsmarkt gebraucht werden (Dornes 2008, 183). Andererseits warnen immer noch viele PsychologInnen und PädagogInnen vor einem zu frühen Krippeneintritt, da dieser mit einer hohen Belastung aufgrund der Trennung der Kleinkinder von den Eltern einhergeht (Dornes 2008, 183f). Behnke (2006, 239) kritisiert, dass die moderne Gesellschaft nicht nur ökonomischen Aspekten, wie einer schnellen Rückkehr von gut ausgebildeten Müttern an den Arbeitsplatz, nachgehen dürfe, sondern auch Bedürfnisse und Rahmenbedingungen von Kleinkindern und die Interessen vieler Mütter nach einer gedeihlichen Entwicklung ihrer Kinder berücksichtigen müsse. Auch Scheerer (2009) betont in ihrem Artikel, dass Politik und Wirtschaft propagieren, Mütter sollten nur eine kurze Babypause machen und gleich wieder in den Beruf einsteigen. Laut Scheerer (2009) stehen Mütter somit unter Druck und können sich nicht entlastet entscheiden, ob sie daheim bleiben, um ihre Kinder zu betreuen, oder wieder ins Berufsleben einsteigen sollen. Schuldgefühle und Verlassenheitsdepressionen, die sich womöglich bei Müttern einstellen, die gegen ihren eigentlichen Willen handeln, werden dabei meist verdrängt oder rationalisiert. Die Autorin sieht in der Übertragung der frühen Kindeserziehung auf außerfamiliäre Institutionen die Entstehung

¹ Steht bei der Literaturangabe keine Seitenzahl, so liegt dies daran, dass es sich um eine Veröffentlichung aus dem Internet handelt, in der keine Seitenzahlen vorkommen.

eines Menschenbildes, das sich durch Leistungsfähigkeit auszeichnet und das indirekt auf Kinder in der Krippe übertragen wird, indem sie lernen, „gut funktionierende Organisations-Menschen“ (Scheerer 2009) zu werden, die sich reibungslos anpassen und ihre Affekte kontrollieren können. Krippen sind ihrer Meinung nach Einrichtungen für Erwachsene, vor allem für Arbeitgeber, aber keine entsprechende Einrichtungen für Kinder (Scheerer, 2009).

Trotz des Drucks von Arbeitgebern und Politik auf Frauen, rasch wieder ins Berufsleben einzusteigen, und des Trends, Kinder schon früh in außerfamiliäre Betreuung zu geben, herrscht in Österreich immer noch das alte traditionelle „männliche Ernährermodell“ (Der Standard, 15.06.2010) vor, bei dem der Mann vollzeitig arbeitet, während die Mutter bei ihrem Kleinkind zu Hause bleibt (in rund 63% der Paarhaushalte mit Kleinkindern)². Demzufolge besuchten in Österreich im Jahre 2009 auch nur 15,8% der Unter-Drei-Jährigen eine Kinderkrippe, obwohl die EU-Zielvorgabe des Krippenbesuchs für Unter-Drei-Jährige bei 33% liegt (Der Standard, 15.06.2010).

Diese Statistiken zeigen, dass es zwar eine eindeutige Tendenz in Richtung außerfamiliärer Betreuung für Klein- und Kleinstkinder gibt (Dornes 2008, 186,) und es laut Wirtschaft und Politiker noch immer an Krippenplätzen mangelt (Datler, Hover-Reisner, Fürstaller 2010, 159), jedoch zeigen sie ebenfalls, dass viele Familien in Österreich (im Vergleich zur EU-Zielvorgabe) einer außerfamiliären Krippenbetreuung kritisch gegenüber stehen und ihr Kind lieber daheim betreuen bzw. sich traditionelle Vorstellungen über Familie und die Rolle der Frau gehalten haben.

Aufgrund dieser unterschiedlichen Standpunkte und kontroversen Meinungen sind Forschungen im Bereich der außerfamiliären Betreuung von Kleinkindern notwendig. Besonders Studien, die sich mit dem Erleben des Kindes bei seiner Eingewöhnung in die Krippe und seiner Innenwelt auseinandersetzen, sind von Bedeutung, um einen differenzierteren Blick auf diese schwierige Situation zu werfen.

Die Wiener Kinderkrippenstudie widmet sich unter anderem in psychoanalytischer Weise dem Erleben der Eingewöhnung von Krippenkindern und geht damit einen Weg, einen tieferen Einblick in die Gefühlswelt von Kindern, zu erlangen, die mit einer ihnen neuen und fremden Situation zurechtkommen müssen. Meine Diplomarbeit ist Teil der Wiener Kinderkrippenstudie und beschäftigt sich mit der Problematik der Eingewöhnung des unter-drei-jährigen

² Quelle: APA, Familienbericht, Mikrozensus 2007, EU-SILC 2006

Krippenkindes Florian³. Im folgenden Teil werden die Wiener Kinderkrippenstudie und die Einzelfallstudie über Florian kurz angeführt.

Die Wiener Kinderkrippenstudie und der Einzelfall „Florian“

Im Zuge der Wiener Kinderkrippenstudie, kurz WiKi-Studie genannt, des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien von der Forschungseinheit für psychoanalytische Pädagogik und der Fakultät für Psychologie wurden über 100 Krippenkinder im Alter zwischen eineinhalb und zweieinhalb Jahren in ihrer Eingewöhnungsphase mittels empirisch qualitativen und quantitativen Methoden untersucht. Dabei gelangten neben Videoanalysen, Befragungen der Pädagoginnen und Eltern, sowie Messungen des Cortisolgehalts des Speichels⁴ der Kinder auch Beobachtungen im Sinne der Infant Observation nach dem Tavistock Konzept zum Einsatz, welche bei 11 Kindern zusätzlich durchgeführt wurden. Da es sich bei den Beobachtungen in dieser Studie um Kleinkinder und keine Säuglinge handelt, wurde die modifizierte Variante der Infant Observation – Young Child Observation – angewandt (Datler, Hover-Reisner, Fürstaller 2010, 165f).

Die Diplomarbeit wird die Ergebnisse darstellen, die sich während der 9-monatigen Beobachtungszeit des kleinen Buben Florian hinsichtlich seines Erlebens von Trennung, der Bewältigung des Getrennt-Seins und der Eingewöhnung in die Krippe ergaben. Der Junge war bei Krippeneintritt 20 Monate alt und einer der Kleinsten in der Gruppe. Was er in dieser Zeitspanne erlebt und vor allem, wie es ihm dabei ergangen ist, soll erläutert und anhand von Protokollauszügen verdeutlicht werden.

In der Wiener Kinderkrippenstudie, und demnach auch in dieser Diplomarbeit, stehen folgende Fragen und deren Beantwortung im Zentrum des Interesses:

- Wie erleben Kinder den Eintritt in die Kinderkrippe und wie gestalten sich Eingewöhnungsverläufe über die Zeit hinweg?
- Welche Faktoren nehmen auf den Eingewöhnungsprozess in förderlicher respektive hemmender Weise Einfluss?

³ Alle Namen der Einzelfallstudie wurden anonymisiert.

⁴ Der Cortisolgehalt im Speichel gibt Auskunft über den Stresslevel des Kindes.

- Welche Konsequenzen sind angesichts der Forschungsergebnisse in Hinblick auf die Aus- und Weiterbildung von Pädagoginnen und Pädagogen zu ziehen (Datler, Datler, Hover-Reisner 2010, 87)?

Die Forschergruppe der Wiener Kinderkrippenstudie hat im Laufe ihrer Untersuchungen drei Kriterien einer gelungenen Eingewöhnung herausgestellt, um der Frage nach dem Erleben der Trennung und des Getrennt-Seins in der Eingewöhnungsphase eines Kleinkindes differenziert nachgehen zu können. Diesen drei Kriterien wird in meiner Einzelfallstudie ein besonderes Augenmerk geschenkt. Gelingt es dem Kind Florian in seiner Eingewöhnungsphase,

- Situationen in der Krippe in angenehmer oder gar lustvoller Weise zu erleben,
- sich dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuzuwenden
- und an Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen aktiv zu partizipieren (Datler, Datler, Hover-Reisner 2010, 89).

Die Gefühle und Einstellungen der für die Eingewöhnung Florians wohl beiden wichtigsten Personen – seiner Mutter und der Krippenpädagogin – stellten sich in der Analyse der Beobachtungen sehr bald als ambivalent heraus. Von Anfang an scheint sich eine ambivalente Einstellung der Mutter (Frau Hafner) zur Krippe und zu den Fähigkeiten ihres Sohnes, die Eingewöhnung in die Krippe zu bewältigen, abzuzeichnen. Auch die Krippenpädagogin (Frau Meissner) scheint Florian und seiner Eingewöhnung in die Krippe ambivalent gegenüber zu stehen. Wie sich diese Gefühle abzeichnen und welche Auswirkungen sie auf Florians Verhalten haben könnten, wird im nächsten Abschnitt erläutert.

Ambivalente Gefühle der Bezugs- und Betreuungspersonen und deren Auswirkungen auf kindliches Verhalten

Gefühle werden als ambivalent bezeichnet, wenn „gleichzeitig widersprüchliche Empfindungen und Strebungen“ (Waldvogel 2000, 55) vorhanden sind. Dies bedeutet auf den Einzelfall Florian bezogen, dass seine Mutter bzw. seine Krippenpädagogin in einem Konflikt stehen, in dem sie gleichzeitig eine positive und eine negative Komponente für dieselbe Sache oder dasselbe Objekt, unauflösbar nebeneinander empfinden (ebd.). Ambivalente Gefühle stellen innerpsychische Prozesse dar, die nicht beobachtbar sind (vgl. Tenbrink 2007, 21). Allerdings können Verhaltensweisen, die aus ambivalenten Gefühlen resultieren, wahrgenommen und

anschließend einer Analyse unterzogen werden. Wenn hier von Gefühlen und Affekten gesprochen wird, sollte stets mitgedacht werden, dass die Verhaltensweise, die beobachtet wurde, etwas über die möglichen Empfindungen der Mutter oder der Krippenpädagogin aussagt. Florians Mutter scheint von Anfang an gleichzeitig positive und negative Gefühle zur Krippe und zur neuen Situation der Eingewöhnung ihres Sohnes in diese Krippe zu hegen. Sie scheint unsicher darüber, ob es ihrem Jungen in der Krippe gut gehen kann und ob es ihm gelingt die Eingewöhnung in eine fremde Umgebung alleine zu meistern. Obwohl sie ihm einen gut gelingenden Einstieg in die Krippe zu wünschen scheint, lassen ihr Verhalten und ihre Aussagen gleichzeitig das Gegenteil vermuten. Dies zeichnete sich bereits in den anfänglichen Telefonaten ab und lässt sich durch weitere Beobachtungen stützen (Telefonat 1, Telefonat 4, BO1/3, BO1/5, BO2/1, BO2/5, BO5/4⁵).

An dieser Stelle soll ein Einblick in das Beobachtungsmaterial gegeben werden, um darzulegen, wie es zu der Annahme von Ambivalenzen bei der Mutter kam. Der folgende Protokollausschnitt zeigt das Verhalten der Mutter (Frau Hafner) und die Reaktion Florians, als dieser nach der erstmaligen Trennung von seiner Mutter, aus der Krippe abgeholt wird:

„Frau Hafner nimmt ihn in die Arme und Florian lacht. Er zeigt ihr gleich sein Holzpuzzle, doch die Mutter geht noch einmal kurz mit Frau Meissner zur Tür. Oben stehen sie auf dem Plateau der Stufen und wechseln ein paar Worte. Florian hat sich seinem Puzzle zugewandt, aber dreht sich immer wieder zu seiner Mutter und schaut zu ihr hinauf“ (BO5/4).

Dann geht Frau Hafner mit Florian in die Garderobe und wendet ihre Worte zuerst an mich:

„Na, dann war er gar nicht so schlimm und hat nur ein bissi g’weint‘ (ein bisschen geweint; Anm.d.V.) (man hört Sonja von drinnen weinen und schreien), nicht so wie die da drinnen‘. ... Dann steht Florian auf und geht in die Mitte der beiden Türen und zeigt mit einer Hand auf die Tür in den Gruppenraum. Frau Hafner sagt: ‚Neein, jetzt gehst du nicht mehr da rein, heut‘ gemma heim‘ (gehen wir heim; Anm.d.V.). Dann fängt Florian an ‚la, la‘ zu singen. Frau Hafner sagt: ‚Heut‘ singst du nicht mehr im Kindergarten, das kömma [können wir; Anm.d.V.] dann auch daheim machen‘ und: ‚Gell, wenn die Mama da ist, ist es auf einmal schön im Kindergarten‘“ (BO5/4).

Im ersten kurzen Protokollausschnitt scheint sich Florian sehr zu freuen, dass er abgeholt wird, und er möchte seiner Mutter vermutlich gerne zeigen, was er in der Zeit alleine in der Krippe

⁵ BO ist die Abkürzung für Beobachtung, die erste Nummer gibt die Zahl der Beobachtung an und die zweite Nummer die Seitenanzahl, beispielsweise heißt BO5/4 dass es sich um einen Protokollausschnitt der 5. Beobachtung von Seite 4 handelt.

geleistet hat. Er präsentiert ihr sein Holzpuzzle. Die Mutter widmet sich jedoch gleich Frau Meissner und ihren Schilderungen, wie es Florian bei seiner ersten Trennung ergangen ist. Der kleine Junge und seine Gefühle bleiben dabei unbeachtet.

Der zweite Protokollausschnitt zeigt, dass Frau Hafner interessiert daran ist, dass ihr Sohn sich an die neue Situation des alleinigen Krippenbesuchs gewöhnt und sich dem System der Kinderkrippe anpasst. Dies bekundet sie, indem sie Freude darüber ausdrückt, dass Florian, laut der Krippenpädagogin, nicht allzu viel geweint hat, als er alleine war, und dass er anscheinend weniger geweint hat als andere Kinder. Doch als Florian sich zur Tür, die zum Krippenraum führt, hinwendet, zu singen anfängt und damit Interesse am Geschehen in der Krippe zeigt, gibt seine Mutter ihm zu verstehen, dass er „da“ heute nicht mehr hinein müsse, sondern mit ihr nach Hause gehen könne. Ihre Worte erwecken den Eindruck, die Krippe sei ein unangenehmer Ort, von dem Florian an diesem Tag schon erlöst sei und von dem er nun an einen viel schöneren Ort, dem Zuhause, gebracht werden würde. Sie betont, dass Aktivitäten der Krippe (das Singen) auch daheim mit ihr stattfinden können. Sie scheint gekränkt darüber zu sein, dass Florian die Krippe und die Aktivitäten in der Krippe zu mögen scheint und versucht ihm – im letzten Satz des Protokollausschnitts – klar zu machen, dass es ihm in der Kinderkrippe nur gefalle, weil sie jetzt da sei. Womit sie auszuschließen scheint, dass Florian auch ohne sie an der Krippe Gefallen finden könnte. Hier zeigt sich die Ambivalenz der Mutter, die auf der einen Seite hofft, dass Florian in der Krippe allein zurechtkommt und sich darüber freut, dass er nicht so viel geweint hat. Dabei steht sie dem Gelingen des Krippeneintritts Florians *positiv* gegenüber. Auf der anderen Seite scheint sie aber enttäuscht zu sein, dass es Florian dort so gut gefällt, er das Singen und die Aktivitäten in der Krippe mag und sie nicht allzu sehr zu vermissen scheint. Hier steht sie dem Gelingen des Krippeneintritts ihres Sohnes *negativ* gegenüber. Freude und Enttäuschung über ein- und dasselbe – das Bewältigen des Krippenbesuchs Florians – machen sich bei der Mutter breit.

Ein weiterer Protokollausschnitt soll Einblick in die ambivalenten Gefühle der Krippenpädagogin, Frau Meissner, hinsichtlich Florians Eingewöhnung gewähren. Der Ausschnitt schildert den Anfang der dritten Beobachtung, nachdem Florian über eine Woche krank war:

„Als ich um 8 Uhr in die Kinderkrippe komme, sagt mir Frau Meissner, dass Florian erst um halb 10 komme. Sie meint, sie wisse das genau, da sie sich das gestern Abend (Montag) mit Frau Hafner so ausgemacht habe, weil sie (Frau Meissner) nicht unbedingt wolle, dass

Florian beim Jausnen dabei sei, weil er da so schwierig sei und sie sowieso mit den anderen schon genug zu tun habe“ (BO 3/1).

In diesem Protokollausschnitt kommt deutlich zum Ausdruck, dass Frau Meissner mit der Aufgabe von Florians Eingewöhnung überlastet ist und versucht, dieser Herausforderung zu entgehen bzw. sie hinaus zu zögern. Sie weist Florian an diesem Tag zurück, indem sie veranlasst, dass er später kommt als gewöhnlich, um die schwierige Jausen-Situation mit ihm zu umgehen. Möglicherweise ist Frau Meissner sich nicht sicher, ob die Eingewöhnung Florians gelingen wird, da Florian ihrer Meinung nach ein schwieriges Verhalten an den Tag legt und sie mit seiner Eingewöhnung und so vielen Kindern überfordert zu sein scheint. Insofern besteht eine Ambivalenz zu der ihr aufgetragenen Aufgabe der Eingewöhnung Florians. Sie scheint hin und her gerissen zwischen dem Wunsch nach einer gelingenden Eingewöhnung Florians und der großen Herausforderung, die dadurch für sie entsteht. Es besteht hier eine Ambivalenz des Willens, von welcher dann die Rede ist, wenn „zwei entgegengesetzte Handlungen gleichzeitig gewollt werden“ (Jaeggi 1993, 12). Einerseits will die Krippenpädagogin, dass Florian die Eingewöhnung in die Krippe meistert, andererseits will sie es auch nicht, da diese mit einem erheblichen Arbeitsaufwand für sie verbunden ist.

Ambivalenzen sind ubiquitär, das heißt, sie kommen bei allen Menschen in ihren Beziehungen vor. Nach Eissler (1992, 39) treten sie allerdings besonders intensiv in Beziehungen auf, in denen es sich um geliebte Menschen handelt. Bei Eltern, die ihr Kind zum ersten Mal in außerfamiliäre Betreuung geben, können ambivalente Gefühle vermehrt aufkommen, da es sich um einen schwierigen Schritt, nämlich der Trennung der Eltern vom geliebten Kind handelt. Ambivalenzen in dieser Trennungssituation können Ausdruck dafür sein, dass es den Eltern (bzw. dem Elternteil) schwer fällt, das Kind in der Krippe jemand anderem zu überlassen. Es ist aber wichtig, dass sich beim Kind das Gefühl einstellen kann, dass die Beziehung zur Pädagogin eine eigenständige ist, welche nicht mit der Beziehung der Eltern zum Kind konkurriert, und dass es sich in der Krippe wohlfühlen darf. Ansonsten kann es zu Missverständnissen und Verwirrungen kommen. Das Kind könnte in der Hinsicht verwirrt werden, dass es nicht mehr weiß, welche Gefühle es zur Krippenpädagogin und zum Krippengeschehen empfinden darf (Becker-Stoll, Niesel, Wertfein 2009, 68).

Der Krippenpädagogin stellt sich in der Eingewöhnungszeit die Aufgabe, eine enge zwischenmenschliche Beziehung zum neuen Krippenkind aufzubauen, indem sie emotional und zeitlich für das Krippenkind verfügbar ist (Becker-Stoll, Niesel, Wertfein 2009, 18f). In solch einer engen emotionalen Beziehung können bei den Krippenpädagoginnen ähnliche Ambivalenzen entstehen wie bei den Eltern. Zusätzlich wird die Zeit der Neuaufnahme von Kindern in die Krippengruppe von vielen Pädagoginnen als besonders beschwerlich empfunden, da sie das individuelle Wesen des Kindes noch nicht kennen und ihnen über den familialen Hintergrund des Kindes zu wenig bekannt ist (Niesel, Griebel 1998). Dies kann zu einer Überforderung der Krippenpädagogin in dieser Zeit führen, was dem Aufbau einer emotional stabilen Beziehung zum neu aufgenommenen Kind im Wege stehen kann. Dies bringt die Pädagogin womöglich in eine Situation, in der sie gleichzeitig die professionelle Aufgabe, das neue Kind in die bestehende Gruppe einzugliedern gut meistern will. Jedoch dies gleichzeitig auch nicht will, da sie vielleicht befürchtet, dass die Gruppe durch dieses Kind gestört wird und der routinierte Ablauf durcheinander gerät.

Die Diplomarbeit widmet sich der Thematik ambivalenter Gefühle und zwiespältigem Verhalten bei Bezugs- und Betreuungspersonen, um aufzuzeigen, in welcher Art und Weise diese Einfluss auf die Eingewöhnung des Kindes in die Krippe nehmen. Da in den Besprechungen der Beobachtungen das Verhalten des Jungen als besonders rastlos und unruhig auffiel, kam in der Seminargruppe immer mehr der Gedanke auf, dass seine Unruhe in Zusammenhang mit den zwiespältigen Verhaltensweisen und den ambivalenten Gefühlen der Mutter und der Pädagogin steht. Möglicherweise rührt seine Rastlosigkeit, die sich dadurch auszeichnet, dass er an keinem Platz in der Krippe länger verweilt, daher, dass die Situation in der Krippe, aufgrund der unklaren, sich sogar widerstrebenden Verhaltensweisen der beiden für seine Eingewöhnung wichtigsten Personen, für ihn verwirrend ist. Er steckt womöglich in einem Loyalitätskonflikt (Vgl. Scheerer 2008, 133f) zwischen Mutter und Krippenpädagogin und weiß nicht, ob er sich in der Kinderkrippe wohlfühlen darf bzw. ob er dort erwünscht ist.

Florians Verhaltensweise soll hinsichtlich der drei Dimensionen der Bewältigung von Eingewöhnung, die bereits erwähnt wurden, näher untersucht werden. Dabei soll zuerst der Frage nachgegangen werden, ob die Eingewöhnung gelungen ist oder nicht, bzw. was für die

Eingewöhnung förderlich oder hinderlich gewesen sein könnte. Die erste Forschungsfrage und deren Subfragen lauten daher:

1) *Wie erlebt Florian die Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe, die Trennung und das Getrennt-Sein?*

1a) *Inwiefern ist es Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit möglich, Situationen in der Kinderkrippe angenehm oder gar lustvoll zu erleben?*

1b) *Inwiefern kann sich Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungsphase dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuwenden?*

1c) *Inwiefern kann Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit an den Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen aktiv teilhaben?*

Erste Eindrücke stellten ambivalente Gefühle und zwiespältiges Verhalten der Mutter und der Krippenpädagogin als Faktoren heraus, die auf Florians Eingewöhnung hemmend wirken könnten. Folgende Fragestellung und deren Subfragen gehen aus dieser Hypothese hervor:

2) *Wie wirken sich ambivalente Gefühle und daraus resultierendes zwiespältiges Verhalten der Bezugs- und Betreuungspersonen auf die Eingewöhnung des Kleinkindes Florian in der Kinderkrippe aus?*

2a) *Was spricht dafür, bei der Mutter von Florian und bei der Kinderkrippenpädagogin ambivalente Gefühle anzunehmen?*

2b) *Wie wirkt sich das zwiespältige Verhalten der Mutter und der Krippenpädagogin auf die Eingewöhnung Florians aus?*

Um diese Fragen beantworten zu können, ergibt sich folgender systematischer Aufbau der Diplomarbeit:

Das erste Kapitel „Forschungsstand“ widmet sich drei Thematiken, die für die Bearbeitung der Forschungsfragen relevant sind. Die erste Thematik (Kapitel 1.1) widmet sich der außerfamiliären Betreuung von Kindern unter drei Jahren und der Bewältigung von Trennung und Getrennt-Sein des Kindes in der Krippe. Mit diesem Thema beschäftigt sich eine große Anzahl wissenschaftlicher Beiträge aus der Bindungs- und Entwicklungstheorie (Kapitel 1.1.1) sowie aus der psychoanalytischen Pädagogik (Kapitel 1.1.2). Beide Denkrichtungen sollen in der Arbeit Platz

finden. Wobei die zentrale Stoßrichtung der Arbeit in der psychoanalytisch-pädagogischen Denkweise verortet werden kann. Die zweite Thematik innerhalb des ersten Kapitels (1.2) stellt die wissenschaftliche Auseinandersetzung in Bezug auf ambivalente Gefühle bei Bezugs- und Betreuungspersonen eines Kleinkindes dar. Die Literaturrecherche hierzu stellte sich allerdings als marginal heraus. „Ambivalenz“ und „ambivalente Gefühle“ werden vor allem in Wörterbüchern und Lexika der Psychologie und Psychotherapie definiert, womit sich das Kapitel 1.2.1 beschäftigen wird, um die konkrete Bedeutung des Begriffs verständlicher zu machen. Seltener wird in der Literatur von Ambivalenz im Zusammenhang mit Elternschaft (Kapitel 1.2.2) bzw. institutioneller Betreuung (Kapitel 1.2.3) gesprochen. Die beiden Unterkapitel werden diesen Thematiken nachgehen.

Im zweiten Kapitel soll darauf eingegangen werden, inwiefern bei der Erhebung des Forschungsstandes Fragen offen geblieben sind (Kapitel 2.1). Diese Forschungslücke führt zu den Forschungsfragen (Kapitel 2.2), mit der sich die Diplomarbeit mittels Einzelfallstudie beschäftigen wird.

Im dritten Kapitel wird die Methode der Young Child Observation vorgestellt, mit welcher das Datenmaterial des Einzelfalls der Eingewöhnung Florians erhoben wurde. Mit dieser Methode soll es möglich werden, die Forschungsfragen zu beantworten. Da die Young Child Observation eine Modifikation der Methode der Infant Observation nach dem Tavistock Konzept darstellt, werden im Kapitel 3.1 die Entstehung und die Grundlagen der Infant Observation dargelegt. In den beiden Unterkapiteln wird auf die Weiterentwicklung der Infant Observation zu einer Forschungsmethode hingewiesen (Kapitel 3.1.1) und die spezifische Rolle der Beobachterin bzw. des Beobachters herausgearbeitet (Kapitel 3.1.2). Im anschließenden Kapitel 3.2 wird die Methode der Young Child Observation, wie sie in dieser Diplomarbeit angewandt wurde dargestellt (Kapitel 3.2.1) und schließlich erläutert, warum sie für das Forschungsvorhaben der Wiener Kinderkrippenstudie geeignet ist (Kapitel 3.2.2).

Im vierten Kapitel soll herausgearbeitet werden, welche Bedeutung die Einzelfallstudie über Florian innerhalb der Psychoanalytischen Pädagogik (Kapitel 4.1) und, darüber hinaus, innerhalb der Wissenschaft hat (Kapitel 4.2).

Das fünfte Kapitel, welches bereits zum zweiten Teil der Diplomarbeit, der Einzelfallstudie zählt, stellt die relevanten Personen und die Kinderkrippe vor. Dabei sollen nicht nur die Personen, die beobachtet wurden – allen voran der kleine Junge Florian (Kapitel 5.1), seine Familie (Kapitel 5.2)

und die Krippenbetreuerinnen und -betreuer (Kapitel 5.3) – vorgestellt werden, sondern auch die Räumlichkeiten der Krippe, deren Struktur und Tagesablauf (Kapitel 5.4).

Mit der Darstellung der Beobachtungen und der Analyse des Einzelfalls beschäftigt sich das sechste Kapitel. Ein chronologischer Ablauf ermöglicht es, Veränderungen in Florians Verhaltensweisen über die Zeit nachvollziehbar zu machen. Zuerst wird ein Einblick gegeben, wie sich Florians Verhaltensweisen von Anfang an angebahnt haben könnten (Kapitel 6.1). Ambivalente Gefühle und zwiespältiges Verhalten der Mutter zeichnen sich schon bei den ersten Telefonaten und Beobachtungen ab. Protokollausschnitte werden zur Veranschaulichung der Thematik beitragen. Der nächste Abschnitt (Kapitel 6.2) thematisiert die ersten Trennungen Florians von seiner Mutter und wie es ihm in der Krippe mit dem Getrennt-Sein ergeht. Im dritten Abschnitt (Kapitel 6.3) werden die ambivalenten Gefühle der Krippenpädagogin mit seinem Verhalten in Zusammenhang gebracht. Florian unternimmt zu dieser Zeit auch die ersten Unternehmungen mit den anderen Kindern in Kontakt zu treten. Im nächsten Abschnitt (Kapitel 6.4) wird eine innigere Beziehung zwischen Florian und der Krippenpädagogin bemerkbar, er wirkt dadurch in vielen Situationen gestärkt, seine Unsicherheit ist jedoch ebenfalls noch vorhanden. Der fünfte Abschnitt (Kapitel 6.5) der nach den langen Weihnachtsferien einsetzt beginnt damit, dass Florian eine derartige Rastlosigkeit und Unsicherheit zeigt, die darin gipfelt, dass er versucht aus der Krippe zu fliehen. Er gewöhnt sich jedoch schnell wieder an das Krippengeschehen und kann die Krippe dann zumindest teilweise, als angenehm empfinden. Der letzte Abschnitt (Kapitel 6.6) zeigt viele Veränderungen und große Entwicklungsschritte. Einfach scheint der Krippenaufenthalt für Florian jedoch noch immer nicht zu sein.

Am Schluss jedes Abschnittes werden die Forschungsfragen hinsichtlich des Erlebens des Krippenaufenthalts und der Entwicklung Florians beantwortet. Diese Resümees dienen der besseren Übersicht und sollen alles Wesentliche der einzelnen Abschnitte zusammenfassen.

Ob die Eingewöhnung Florians nach dem Beobachtungszeitraum von neun Monaten hinsichtlich der Eingewöhnungskriterien der Wiener Kinderkrippenstudie gelungen ist oder nicht und wie sich das Verhalten seiner Mutter und der Krippenpädagogin auf die Eingewöhnung ausgewirkt haben könnten, wird im siebenten Kapitel „Ergebnisse und wissenschaftlicher Ertrag“ dargestellt. Dabei sollen die Forschungsfragen, die eingangs gestellt wurden, beantwortet werden (Kapitel 7.1) und die sich ergebenden Resultate mit dem bestehenden wissenschaftlichen Forschungsstand abgeglichen werden (Kapitel 7.2).

Das letzte Kapitel (8) stellt ein Resümee der Arbeit dar, indem alle wesentlichen Punkte der Forschungsarbeit noch einmal kurz zusammengefasst werden und ein Ausblick für zukünftige Forschungsmöglichkeiten in diesem Bereich gegeben wird.

TEIL I THEORETISCHES UND METHODISCHES RAHMENKONZEPT

1 FORSCHUNGSSTAND BEZÜGLICH AUSSERFAMILIÄRER BETREUUNG VON KLEINKINDERN UND AMBIVALENTER GEFÜHLE VON BEZUGS- UND BETREUUNGSPERSONEN

Dieses erste Kapitel bemüht sich, einen Einblick in die Forschungslandschaft zur Thematik der außerfamiliären Betreuung und Eingewöhnung von Kleinkindern in die Kinderkrippe und des Bereichs der ambivalenten Gefühle von Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen, einschließlich deren Auswirkungen auf Kleinkinder, zu gewähren. Dazu ist der Forschungsstand in zwei Abschnitte gegliedert.

Der erste Themenbereich stellt Ergebnisse von Studien dar, welche den Einfluss außerfamiliärer Betreuung auf die Entwicklung von Kleinkindern untersuchen und sich dem Erleben und dem Bewältigen von Trennung und Getrennt-Sein des Kindes von der Mutter widmen. Innerhalb dieses Themenbereichs gibt es zwei Disziplinen, die vorwiegend agieren:

- 1) die Bindungstheorie und Entwicklungspsychologie
- 2) die Psychoanalytische Pädagogik.

Beide Disziplinen werden dargelegt, da sie von ganz anderen Prämissen ausgehen.

Die Entwicklungspsychologie und Bindungstheorie bestimmen spezielle Aspekte, wie Bindungsverhalten, Aufmerksamkeit und Kognition des Kindes, die beobachtet, gemessen und getestet werden und deren Daten anschließend statistisch verwertet werden sollen (Lazar 2000, 401).

Die Psychoanalytische Pädagogik kann auf eine lange Forschungstradition im Bereich der Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen zurückgreifen. Dabei werden oftmals Falldarstellungen, die über den Familienhintergrund, das Erleben und Verhalten des Kindes Auskunft geben, zur Veranschaulichung und besserem Verständnis der Theorien verwendet

(Datler 2004, 11). Diese beiden Disziplinen sollen jedoch nicht als Gegensätze, sondern als eine „Vielfalt an Studiermethoden des Säuglings und seiner Entwicklung“ (Lazar 2000, 401) gesehen werden

Das zweite Unterkapitel des Forschungsstandes beschäftigt sich mit der Erhebung von Literatur und Untersuchungsergebnissen in Bezug auf den Einfluss ambivalenter Gefühle von Bezugs- und Betreuungspersonen auf ein Kleinkind, speziell beim Eintritt in die Kinderkrippe und den möglichen Auswirkungen auf die Eingewöhnung des Krippenkindes.

1.1 Forschungsstand der außerfamiliären Betreuung und Eingewöhnung in die Kinderkrippe

Die Fachliteratur bietet viele Beiträge über die Folgen außerfamiliärer Tagesbetreuung, die der Entwicklungspsychologie und Bindungstheorie angehören. Meist handelt es sich bei diesen Veröffentlichungen um wissenschaftlich fundierte Ratgeberliteratur, die sich an pädagogisch Tätige und Eltern richtet (Hover-Reisner, Funder 2009, 172). Diese Forschungen untersuchen „altersspezifisch die emotionalen und sozialen Bedürfnisse und Fähigkeiten von Kindern“ sowie die „Wirkung und Qualität von Krippenerziehung für Kinder unter drei Jahren“ (Grossmann 1998).

Die psychoanalytische Fachliteratur hat im Rahmen der Forschung über die kindliche Entwicklung und Fremdbetreuung, zahlreiche Beiträge hervorgebracht, die sich dadurch auszeichnen, dass sie differenzierte Einsichten in manifeste Verhaltensweisen der Kinder bieten und komplexe Zusammenhänge der äußeren Gegebenheiten und innerpsychischen Prozesse erfassen können (Hover-Reisner, Funder 2009, 181).

Im Folgenden werden Untersuchungsergebnisse beider Disziplinen dargestellt.

1.1.1 Publikationen der Bindungstheorie und Entwicklungspsychologie zum Forschungsstand der außerfamiliären Betreuung und Eingewöhnung in die Kinderkrippe

Die Bindungstheorie von John Bowlby besagt, dass Mutter und Kind eine einzigartige Bindung zueinander aufbauen und dass die mütterliche Zuwendung eine Voraussetzung der emotionalen

Entwicklung darstellt. Eine Unterbrechung dieser Zuwendung durch einen Krippeneintritt stellt nach Bowlby eine Störung der Bindung und somit der emotionalen Entwicklung dar. Die Hypothese der Störung der Bindung wurde aber (schon 1970) in vielen Studien widerlegt (Beller 1995, 108). Einige neuere Studien beschäftigen sich eingehend mit der Trennung des Kindes von der Mutter in der Krippe und gehen dabei auf das Bindungsverhalten des Kindes ein. Dabei werden vor allem Zusammenhänge zwischen der Tagesbetreuung und der Qualität der Mutter-Kind-Bindung untersucht und der Frage nachgegangen, inwiefern sich die Bindung durch die außerfamiliäre Betreuung verändert und ob dadurch für das Kind Entwicklungsrisiken bestehen (Beller 1995, 102).

Karin Grossmann (1998) beschreibt in einer ihrer Publikationen in der Online-Zeitschrift der Liga des Kindes das Bindungsverhalten des Kindes als ein Phänomen, das bei der Trennung von der Mutter in der Kinderkrippe einsetzt, selbst wenn die Trennung unbemerkt geschieht und das Kind vorerst weiterspielt. Irgendwann bekundet das Kind sein Unwohlsein und das Vermissen der Mutter durch Schreien und Weinen. Wenn dem sicher gebundenen Kind dann die Bindungsperson fehlt, so fehlt ihm der Regulator seiner intensiven Gefühle. Eine fremde Person kann diese Rolle meist nicht übernehmen. Sie wird das Kind, das Angst hat und verunsichert ist, vermutlich nicht trösten können. Selbst die originellsten Spiel- oder Trostangebote können oft vom weinenden Kind nicht angenommen werden (Grossmann 1998).

Aufgrund dieser Schwierigkeiten, die sich für Kleinkinder bei einem neuen Beziehungsaufbau zu einer ihnen fremden Person ergeben und der gleichzeitigen Notwendigkeit so eine Beziehung einzugehen, haben Laewen, Andres und Hédervári (2003) ein Eingewöhnungsmodell für Kleinkinder entwickelt. Dabei wird in einem partnerschaftlichen Verhältnis zwischen Eltern und Krippenpädagogin auf die individuelle Befindlichkeit des Kindes eingegangen und die Beziehung zur Krippenpädagogin stabilisiert. Die Eingewöhnung ist erst dann abgeschlossen, wenn das Kind die Krippenpädagogin als „sichere Basis“ akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt (Laewen, Andres, Hédervári 2003, 49ff).

Aufgrund dieses individuellen Faktors, ob ein Beziehungsaufbau zwischen Krippenpädagogin und dem Kind gelingt, sind die Autoren der Meinung, dass sich die Frage des Einflusses einer außerfamiliären Tagesbetreuung auf die Entwicklung von Kleinkindern wissenschaftlich nicht generell beantworten lässt. Es müssen dazu zumindest die Einflüsse der Qualität der Tagesbetreuung, die Situation des Kindes in der Familie und die Beziehung zwischen Eltern und

Krippenbetreuung mit einbezogen werden (Andres, Leawen 1995, 82). Als wissenschaftlich erwiesen, stellt sich nach ihren Untersuchungen allerdings ein ungünstiger Zeitpunkt für den Übergang in eine Krippe im Alter zwischen zehn und achtzehn Monaten heraus, da dies die Zeit des Bindungsaufbaus zur Mutter darstellt und hier besonders empfindliche Reaktionen auf einen Krippeneintritt festgestellt wurden (ebd., 83).

Die größte Forschungsstudie im Bereich der Bindungstheorie und Entwicklungspsychologie stellt die Early-Child-Care-Studie des National Institut of Child Health and Human Development (NICHD) aus den USA dar, welche die Bindungsqualität zwischen Mutter und Kind hinsichtlich des Einflusses außerfamiliärer Betreuung untersuchte. Dieses großangelegte Projekt, das 1364 Familien und deren Kinder untersuchte⁶, stützt die Annahme, dass es keine Veränderung in der Mutter-Kind-Bindung aufgrund einer täglichen Betreuung in Krippen gibt. Dies gilt in zweifacher Hinsicht: Eine sichere Bindungsbeziehung wird durch die Berufstätigkeit der Mutter und außerfamiliärer Betreuung nicht unsicher und eine unsichere Bindung zur Mutter dadurch nicht sicher (Dornes 1998). Fremdbetreuung hat somit laut NICHD-Studie ebenso wenig negative, wie kompensatorische Wirkung auf die Bindungsbeziehung zwischen Mutter und Kind. Nicht die Fremdbetreuung, sondern die mütterliche Feinfühligkeit auf die Signale des Kindes zu reagieren, ist der ausschlaggebende Faktor, ob eine sichere Bindung entsteht oder nicht (Ahnert 2002; Dornes 2008, 187).

Auf die Frage nach den Auswirkungen einer außerfamiliären Betreuung auf die Entwicklung des Kindes, wurden keine Unterschiede zwischen Kindern in Tagesbetreuung und Kindern in mütterlicher Betreuung hinsichtlich der allgemeinen Aufmerksamkeit, Zuwendung, Stimulation und Gesprächen mit der Mutter, beziehungsweise anderen Betreuungspersonen, festgestellt (Ahnert, 2002). Jedoch spielen die Betreuungserfahrungen, das Alter bei Betreuungsbeginn, das Stundenausmaß des Krippenbesuchs und die Qualitätsunterschiede der Betreuungseinrichtungen, eine Rolle für die sozioemotionale Entwicklung des Kindes. Je jünger Kinder bei Krippeneintritt sind und je mehr Zeit sie in außerfamiliärer Betreuung verbringen, desto häufiger wurden Verhaltensauffälligkeiten wie „Bedürftigkeit, Anmaßung, Ungehorsam, Trotz und Aggression“ (NICHD- Studie, in Behnke 2006, 247) festgestellt. Die NICHD-Studie hat

⁶ Die Familien und deren Kinder wurden zu verschiedenen Messzeitpunkten (6, 15, 24, 36 Monate) untersucht (Dornes, 1998).

ebenfalls aufgezeigt, dass selbst bei guter Qualität der außerfamiliären Betreuung Risiken für die Entwicklung des Kindes bestehen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich zwar keine eindeutigen wissenschaftlich erwiesenen Auswirkungen außerfamiliärer Betreuung auf die Entwicklung des Kindes feststellen lassen, dass es jedoch bestimmte Faktoren gibt (Zeitausmaß des Krippenbesuchs, Alter bei Krippeneintritt, Qualität der Krippenbetreuung, Beziehung zwischen Eltern und Krippenbetreuung und die Situation des Kindes in der Familie), die ausschlaggebend für eine gesunde Entwicklung des Krippenkindes sind.

Die elterliche Entscheidung für oder wider eine Krippenbetreuung ihres Kindes, kann laut Dornes (2008, 198) jedoch nicht aufgrund wissenschaftlicher Ergebnisse, welche gruppenstatistische Zusammenhänge erforschen, getroffen werden, sondern müsse vielmehr unter Berücksichtigung des konkreten Einzelfalls gefällt werden. Die Studien der entwicklungspsychologischen und bindungstheoretischen Disziplin, die soeben kurz dargestellt wurden, beziehen ihre Annahmen zur Krippendiskussion aus Untersuchungen, die statistische Zusammenhänge und allgemeine Aussagen über Schaden und Nutzen der Fremdbetreuung herausarbeiten und nicht den konkreten Einzelfall in seinen individuellen Ausformungen berücksichtigen (ebd.). Studien, die beschreiben wie Krippenkinder ihre Eingewöhnung tatsächlich erleben (Hover-Reisner, Funder 2009, 171), können hilfreich sein, um differenzierte Antworten auf Fragen über Auswirkungen der Krippenbetreuung zu geben, die mehr in die Tiefe gehen (Dornes 2008, 191).

In weiterer Folge werden daher Ergebnisse der psychoanalytischen (tiefenpsychologischen) Sichtweise dargestellt, die sich hauptsächlich mit der Analyse des Einzelfalls beschäftigt.

1.1.2 Psychoanalytisch-Pädagogische Publikationen zum Forschungsstand der außerfamiliären Betreuung und Eingewöhnung in die Kinderkrippe

Psychoanalytisch orientierte Krippenforschung versteht das Verhalten und das Erleben des Kindes als Folge des Zusammenspiels von äußeren *und* inneren Einflussfaktoren (Hover-Reisner, Funder 2009, 176) und können so relevante Aspekte, wie die Beziehungen aller Beteiligten untereinander, sowie die Struktur und Qualität der Kinderkrippenbetreuung mit einbeziehen.

In Ergänzung zu bindungstheoretischen und entwicklungspsychologischen Studien, ergaben psychoanalytische Untersuchungen, dass regelmäßige außerfamiliäre Betreuung in den ersten Lebensjahren eine psychische Belastung für Kleinkinder bedeutet (Hardin 2008, Bailey 2008, Scheerer 2008, Scheerer 2009). Unter günstigen Umständen kann das Kind die schwierige Herausforderung des Krippenbesuchs bewältigen, jedoch besteht stets das Risiko, dass es den erhöhten Belastungen, die durch eine Trennung von der Mutter und den damit einhergehenden Verlustängsten entstehen, nicht standhalten kann (Behncke 2006, 243).

Eine neuere Veröffentlichung der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung (2008) schlägt vor, bei der Diskussion und Forschung über Fremdbetreuung von Klein- und Kleinstkindern, folgende Faktoren zu berücksichtigen:

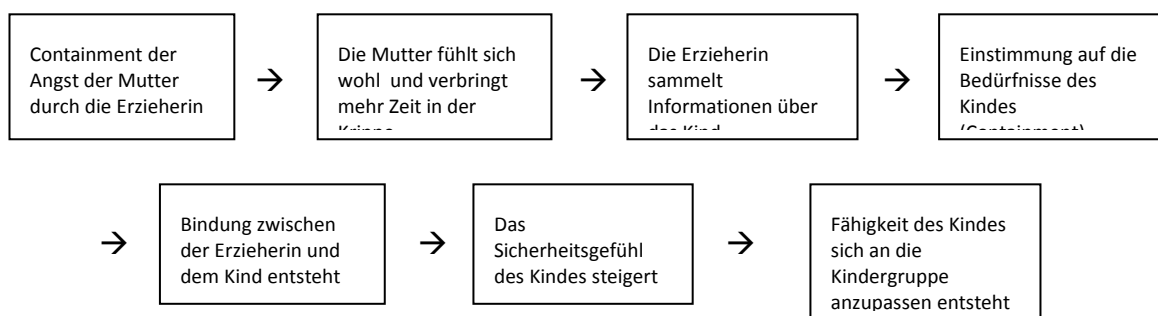
- Während der ersten drei Lebensjahre ist das Kind aufgrund seiner körperlichen und seelischen Verletzbarkeit ganz besonders auf eine schützende und stabile Umgebung angewiesen.
- Die Bindung an eine verfügbare Bezugsperson ist für das Kind überlebensnotwendig und bildet die Grundlage für sein Selbstwertgefühl, seine emotionale und kognitive Entwicklung und für die Fähigkeit Beziehungen aufzubauen.
- Die Einfühlung in seine Bedürfnisse und regelmäßige Alltagsstrukturen helfen dem Kind ein „Urvertrauen“ zu entwickeln, durch das es nach und nach die Abwesenheit der Eltern innerseelisch verkraften kann, indem es sich an sie erinnert und an sie denkt (Memorandum der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung 2008).

Ähnliche Ergebnisse ergaben bereits die ersten psychoanalytischen Studien zur Trennungssituation von Kindern unter drei Jahren, welche von dem Ehepaar Robertson in den 1960er Jahren durchgeführt wurden. Sie beobachteten Kleinkinder, welche von ihren Müttern über 10 Tage hinweg getrennt wurden und machten erstmals sichtbar, welche schwerwiegenden Folgen eine Trennung haben kann und wie wichtig eine verfügbare Bezugsperson in der außerfamiliären Betreuung für das Kleinkind ist. Ihre Untersuchungen ergaben, dass bei allen untersuchten Kindern, Trennungsreaktionen und hohe Belastungen auftraten. Jedoch fielen bei dem Kind „John“, das als einziges die Trennungszeit in einem Heim verbracht hatte, während die anderen Kinder bei liebevollen Pflegefamilien untergebracht waren, Trennungsreaktionen, wie Protest, Verzweiflung und Gleichgültigkeit besonders auf (Behncke 2006, 243). Diese frühe

Studie deutet an, wie wichtig es ist, Trennungsschmerzen des Kindes ernst zu nehmen und dafür zu sorgen, diese möglichst gering zu halten oder gar zu verhindern.

Eine aktuelle Beobachtungsstudie von Anna Kathleen Bailey (2008), die Trennungen sehr junger Kinder (5-10 Monate) von der Mutter untersuchte, gelangt ebenfalls zu der Annahme, dass Kinder durch den Eintritt in die Kinderkrippe Verlust Erfahrungen machen, die ihr Sicherheitsgefühl erschüttern und den Anpassungsprozess des Kindes erschweren. Jedoch nicht nur das Kind zeigt Verlustempfindungen bezüglich der häuslichen Umgebung und der Eltern, sondern auch die Mutter empfindet Verlust hinsichtlich der alleinigen Mutterfunktion für das Kind (Bailey 2008, 158). Eine wesentliche Rolle für eine gelingende Eingewöhnung des Kindes spielt somit auch, wie sehr sich die Mutter von den Krippenpädagoginnen angenommen und verstanden fühlt. Zeigen Erzieherinnen Verständnis für diese Verlustängste von Mutter und Kind und schaffen sie es, durch die Fähigkeit des Containings⁷ diese negativen Gefühle in sich aufzunehmen, zu verarbeiten und in verständlicher Form zurückzugeben, so kann dies helfen, Gefühle des Verlustes zu verarbeiten. Dadurch kann nicht nur eine Beziehung zwischen Kind und Krippenpädagogin aufgebaut werden, sondern auch eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Mutter und Pädagogin entstehen. Bailey sieht darin eine wichtige Grundvoraussetzung für einen gelingenden Anpassungsprozess des Kindes.

Die folgende Darstellung soll diese Zusammenhänge veranschaulichen:



⁷ Durch ein träumerisches Aufnehmen der Unlustbekundungen des Säuglings, kann die Mutter oder Bezugsperson diesem dazu verhelfen, die unerträgliche Erfahrung für sich allmählich in eine erträgliche zu verwandeln. Dafür verwendet Bion den Begriff des Containings, der Behälter Funktion. (Hinshelwood 1993, 350ff).

Aus dieser Verbindungslinie von Zusammenhängen, wird ersichtlich, dass das Containment der ängstlichen Erwartungen von Mutter und Erzieherin sich als „Schlüssel“ im Hinblick auf den Anpassungsprozess bzw. die Eingewöhnung des jeweiligen Kindes erweist. Die Ängste der Mutter können durch eine einfühlsame Art der Erzieherin gemildert werden, was dazu führt, dass die Mutter sich wohler fühlt und mehr Zeit in der Krippe verbringt. So kann die Erzieherin Informationen über die Betreuungsgeschichte des Kindes erlangen, wodurch ihre Unsicherheiten abgebaut und eine Bindung zum Kind aufgebaut werden kann. Das Kind fühlt sich dann sicherer in der Krippe und seine Anpassung an die Gruppe wird erleichtert (Bailey 2008, 157).

Ähnlich wie Bailey sieht die Psychoanalytikerin Ann Kathrin Scheerer (2009) Trennungsängste bei Kind und Mutter als normale und evolutionär bedingte Vorgänge an, die nicht unterschätzt oder übergangen werden sollten. Die hauptsächliche Funktion der Krippe besteht ihrer Meinung nach darin, die Trennung von Mutter und Kind überhaupt zu ermöglichen. Die Aufgabe der Eltern und der Krippenbetreuerin ist, „die Reaktionen des Kindes auf die Trennung von der Mutter wahrzunehmen, anzuerkennen und zu mildern“ (Scheerer 2008, 133). Um dieser Aufgabe nachkommen zu können, braucht es Intuition und ein Bewusstsein über den individuellen Entwicklungsstand und der Ausdrucksformen des Kindes bei Kummer. Deshalb sollte es eine Vorbereitungs-, Übergangs- und Eingewöhnungszeit geben, in der sich alle (Kind, Eltern und Krippenbetreuerin) kennenlernen und die Trennung gut vorbereiten können. Nur so kann auch zwischen den Eltern (der Mutter) und der „Ersatzmutter“ in der Kinderkrippe ein vertrauensvolles Verhältnis entstehen, in dem die Mutter eine Bindung ihres Kindes an eine neue Person zulassen kann. Studien belegen, dass sich „Spannungen und gegenseitige Entwertungen oder gar Antipathien zwischen Mutter und Betreuungsperson“ ungünstig auf die kindliche Entwicklung auswirken (ebd., 130). Fühlt sich die Mutter nicht wohl, so kann sich auch das Kind nicht wohlfühlen und mögliche Loyalitäts- bzw. Beziehungskonflikte, in die das Kind dadurch geraten kann, können nicht erkannt werden (ebd., 133f).

Datler, Ereky und Strobel (2002) beschäftigten sich in der Falldarstellung ihres Artikels „Allein unter Fremden - Zur Bedeutung des Trennungserlebens von Kleinkindern in Kinderkrippen“ ebenfalls mit Trennungsängsten von Kindern. Es zeigte sich, dass Kinder im zweiten Lebensjahr, die allein in der Kinderkrippe sind, stets mit der Trennung von der Mutter und den Ängsten und den Gefühlen des Verlassen-Worden-Seins beschäftigt sind. Die Auseinandersetzung mit diesen

Emotionen macht eine Interaktion mit anderen Kindern, der Krippenpädagogin oder konzentriertes Spielen in der Kinderkrippe für das Kind unmöglich (Datler, Ereky, Stobel 2002, 64). Kindliche Trennungängste sind aufgrund dieser Problematik sehr ernst zu nehmen.

Behncke sieht die psychoanalytische Forschungsrichtung und ihr Vermögen, die Innenwelt des Kindes, seine Ängste, Phantasien und Wünsche zu betrachten, als besonders vorteilhaft für die Krippenforschung. Er beklagt, dass es zurzeit noch zu wenige psychoanalytische Forschungsergebnisse innerhalb der Krippenforschung gibt (Behncke 2006, 243), vor allem solche, die Langzeituntersuchungen vornehmen und dabei vielfältige Variablen mit einbeziehen (ebd. 245).

Diplomarbeiten, die im Zuge der Wiener Kinderkrippenstudie am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien entstanden sind, widmen sich dem Thema der Eingewöhnung in die Krippe und stellen das Erleben und die Bewältigung der Trennung und des Getrennt-Seins der Kleinkinder in der Eingewöhnungsphase mittels Falldarstellungen dar (Bock 2009, Heiss 2009, Kaltseis 2009, Schwediauer 2009, Weizaecker 2010, Jedletzberger 2010). Dabei beschäftigt sich jede Einzelfallstudie mit der Untersuchung folgender drei Dimensionen der Bewältigung von Eingewöhnung, die im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie definiert wurden (Datler, Hover-Reisner, Fürstaller 2010, 162f), um die Frage nach einer gelungenen Eingewöhnung zu beantworten.

- 1) *Inwieweit kann Affektregulierung entweder durch das Kind selbst oder durch eine Bezugsperson (Krippenpädagogin) stattfinden, so dass Situationen in der Krippe als angenehm oder gar lustvoll erlebt werden können?*
- 2) *Inwiefern kann Interesse beim Kind geweckt werden, so dass es beginnt, Menschen oder Gegenstände die es in der Krippe vorfindet, konzentriert wahrzunehmen, zu verstehen oder zu explorieren?*
- 3) *Inwiefern gelingt es dem Kind mit anderen Kindern oder Erwachsenen in dynamisch soziale Austauschprozesse zu treten?*

Drei bisherige Forschungsarbeiten der Wiener Kinderkrippenstudie sollen hier angeführt werden, da ihre Ergebnisse einen wesentlichen Bezug zur Thematik meines Einzelfalles aufweisen⁸:

⁸ Dieser Bezug wird sich in den Kapiteln 6 und 7 abzeichnen.

Agnes Bocks Diplomarbeit „Halt mich fest“ (2009) zeigt auf, welche Bedeutung „Halt“ für das Erleben und den Verlauf der Bewältigung der Gefühle der Trennung und des Getrennt-Seins in der Eingewöhnungsphase in der Kinderkrippe für das beobachtete Kleinkind „Uschi“ hat. Zeitstrukturen und klare Regeln in der Kinderkrippe, das Anhalten an etwas bzw. der Bodenkontakt geben Uschi ebenso Halt, wie wenn sie sich selbst spürt, indem sie sich selbst umfasst. Erlebt Uschi Halt, so können Affektregulation, Interesse an der Krippe und Interaktionen mit anderen stattfinden. Bock stellte fest, dass das Erleben von Halt ihrem beobachteten Kleinkind ein Gefühl der Stabilität und Sicherheit geben konnte, welches ihr wiederum bei der Bewältigung des Krippenalltags half (Bock 2009, 133).

Schwediauer (2009) arbeitet in der Einzelfallstudie ihrer Diplomarbeit entlang der drei Dimensionen der Bewältigung von Eingewöhnung heraus, dass das von ihr beobachtete Mädchen „Paulina“ die Trennung und das Getrennt-Sein von den Eltern während der gesamten achtmonatigen Beobachtungszeit im Kindergarten als Belastung empfindet und die Eingewöhnung somit nicht gelingt. Paulina schien so sehr von ihrer älteren Schwester, welche ebenfalls im Kindergarten anwesend war, abhängig zu sein, dass sie nicht fähig war, Beziehungen zu anderen Personen im Kindergarten aufzubauen oder eine eigene Bewältigungsstrategie zu entwickeln, wenn ihre Schwester nicht anwesend war. Ohne ihre Schwester schien Paulina „einsam und verloren“ im Kindergarten zu sein (Schwediauer 2009, 150). Weiters konnte ein ambivalentes Verhalten der Mutter bei der Verabschiedung aufgezeigt werden, da sie die Trennung oft hinaus zögerte und Paulina zu ihrer Schwester in die Gruppe brachte, damit diese auf sie aufpassen möge. Sie schien erst zufrieden, wenn sie wusste, dass Paulinas Schwester bei ihr war. Womöglich trug dieses unklare Abschiedsverhalten dazu bei, dass sich Paulina so sehr auf ihre Schwester fixierte (ebd., 145). Dieses Verhalten schien Paulina den Abschied zu erschweren und wirkte sich belastend auf die Trennungssituation aus (ebd., 144). Schwediauer führt diese Thematik in ihrer Arbeit nicht aus, erwähnt allerdings, dass ambivalentes Verhalten der Mutter einen bedeutsamen Bereich für weitere Untersuchungen darstellt (ebd., 145).

Die letzte Diplomarbeit der Wiener Kinderkrippenstudie, die ich im Zuge des Forschungsstandes erwähnen möchte, ist jene von Esther Heiss (2009). Der zweijährige Junge „Valentin“ in Heiss’ Diplomarbeit „Allein auf weiter Flur“ (2009), zeichnet sich in seiner Eingewöhnungszeit im Kindergarten durch zielloses Umherlaufen, Fluchtversuche und langer Beschäftigung mit der Trennung von seiner Mutter aus. Als mögliche Ursachen für das Verhalten Valentins werden das Fehlen einer Alltagsstruktur im Kindergarten (kein geregelter Tagesablauf, wenig Ordnung, etc.)

und der mangelnde Kontakt der Kindergartenpädagoginnen zum Kind, genannt (Heiss 2009, 135f). Diese „Unstrukturiertheit in Beziehungserfahrungen bzw. in der Zeitgestaltung“ (ebd., 145) wirken sich auf das Erleben des Kindes insofern aus, dass es Valentin selbst nach über einem halben Jahr im Kindergarten nicht möglich ist, sich gemäß den Kriterien, die im Projekt als Richtlinien für eine gelungene Eingewöhnung gelten, zu integrieren. „Faktoren wie Verlässlichkeit und Stabilität in Beziehungen bzw. in Zeiteinheiten“ (ebd.) sind somit von großer Bedeutung.

Die Ergebnisse der Untersuchungen der Wiener Kinderkrippenstudie legen die Annahme nahe, dass jede Eingewöhnung sehr individuell verläuft und deshalb eine gezielte Unterstützung der Krippenpädagoginnen entlang der drei Kriterien von Eingewöhnung nötig ist (Datler, Hover-Reisner, Fürstaller 2010, 166).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass psychoanalytische Autoren besonders Wert auf den Ablauf der Eingewöhnungsphase, das Aufbauen individueller Beziehungen zu neuen Bezugspersonen sowie die Erfahrung und das Umgehen mit Verlusten der Krippenkinder legen. Das Datenmaterial über Krippenerfahrungen von Kleinkindern, das in wissenschaftlichen Diskussionen vorgestellt wird, wird meist mittels Einzelfallstudien erhoben und analysiert. Daraus können Ergebnisse erlangt werden, die Aussagen darüber treffen, wie die Zeit der Eingewöhnung vom Kind empfunden wird, welche Probleme und Ängste dabei für das Kind entstehen und welche Möglichkeiten der Hilfestellung es gibt. Dabei zeigt sich, dass diese Ergebnisse weit intensiver und vielschichtiger sind als die Ergebnisse der Bindungstheorie und Entwicklungspsychologie (Datler, Ereky, Strobel 2002, 60).

Aus der Erläuterung der Forschungsergebnisse der beiden Sichtweisen (bindungstheoretisch/entwicklungs-psychologisch und psychoanalytisch) in Bezug auf außerfamiliäre Betreuung geht hervor, dass bindungstheoretische und entwicklungspsychologische Untersuchungen einen wesentlichen Beitrag zur Frage, ob und in welcher Hinsicht Krippenbetreuung einen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes hat, leisten. Diese empirisch-statistischen Studien belegen, dass es unter bestimmten Umständen (Qualität der Krippe und der Betreuungsarbeit, Beziehungserfahrungen in der Krippe, Tagesablauf und Struktur) keinen Unterschied macht, ob das Kleinkind in ausschließlich mütterlicher oder in zeitweiser außerfamiliärer Betreuung aufwächst. Sie geben allerdings keine konkrete Auskunft über den Einzelfall und können nicht sagen, wie sich *dieses* Kind in eben *dieser* Krippensituation *fühlen* mag, da die empirische

Forschung einzelne Faktoren isoliert betrachtet und nicht nach der Bedeutung und den Zusammenhängen dieser Faktoren auf das Beziehungsgeschehen fragt (Datler, Datler, Hover-Reisner 2010, 91).

Daher erscheint es umso wichtiger, sich in differenzierter Weise mit den Umständen der Betreuungsarrangements und deren Einfluss auf das Erleben des Kindes auseinander zu setzen. Nur durch die Berücksichtigung der Bedeutung aller Faktoren auf das Beziehungsgeschehen in der Krippe, kann festgestellt werden, was es für das einzelne Kind in seiner besonderen Situation bedeuten mag, sich von seinen Eltern zu trennen und über einige Stunden hinweg alleine in der Krippe mit fremden Erwachsenen und Kindern zu verbleiben. Psychoanalytische Forschungen, wie jene der Wiener Kinderkrippenstudie, gehen ethnographisch vor und untersuchen Alltagserfahrungen der Kinder (Datler, Ereky, Strobel 2002, 59f).

Da auch meine Diplomarbeit im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie entsteht, widmet sich das nächste Kapitel einem Thema, das sich aufgrund meiner Beobachtungen des Alltags des kleinen Jungen Florians in der Kinderkrippe aufgetan hat. Das Kapitel erörtert den Forschungsstand in Bezug auf ambivalente Gefühle bei Müttern⁹ (bzw. Eltern) und Betreuungspersonen, da sich Ambivalenzen der Mutter und der Krippenpädagogin als mögliche Auslöser für das unruhige, rastlose Verhalten Florians abzeichnen¹⁰.

1.2 Auswirkungen ambivalenter Gefühle der Bezugs- und Betreuungspersonen auf das Kind

Dieses Kapitel widmet sich den ambivalenten Gefühlen von Bezugs- und Betreuungspersonen, um deren mögliche Auswirkungen auf das Kind in der Kinderkrippe darzulegen. Zuerst wird der Begriff „Ambivalenz“ näher definiert und dessen Bedeutung innerhalb der psychoanalytischen Theorie erläutert, um anschließend mit einem besseren Verständnis über die Wortbedeutung an die Thematik bisheriger Untersuchungen über den Einfluss ambivalenter Gefühle von Bezugspersonen und Betreuungspersonen auf das Kind heranzugehen.

⁹ Forschungsstudien behandeln das Thema Ambivalenzen bei Eltern vor allem hinsichtlich der mütterlichen Gefühle und deren Auswirkungen auf das Kind.

¹⁰ siehe Fallbeispiele in der Einleitung

1.2.1 Begriffsdefinition und die psychoanalytische Bedeutung von „Ambivalenz“

Der Begriff „Ambivalenz“ wurde von Bleuler 1911 in die Wissenschaft eingeführt, um „in erster Linie pathologische Erscheinungen“ (Graber 1945, 12), vor allem die der Schizophrenie, herauszuheben, „fand aber dann auch seine Anwendung auf das normale Seelenleben“ (ebd.). Bleuler definierte den Begriff als das Vorhandensein von „zwei Seelen in einer Brust“ (Bleuler 1983, 74) ¹¹, was sowohl der gesunde, wie auch der kranke Mensch empfinden kann. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass der Gesunde ambivalente Gefühlsbetonungen bewältigen kann, beispielsweise kann er jemanden auch lieben, „wenn er die Schattenseiten seines Geliebten berücksichtigt“ (Bleuler 1983, 74). Beim neurotischen, beispielsweise schizophrenen Menschen, können unbewältigte Ambivalenzen zu einer inneren Spannung führen und Ziellosigkeit in seinem Tun bewirken. Ein Schizophrener kann z.B. wenn er zum Esstisch geht, immer einen Schritt vorwärts und einen rückwärtsgehen, weil er gleichzeitig essen will und nicht essen will oder er spricht so leise, dass man ihn nicht versteht, weil er sprechen und nicht sprechen will (Bleuler 1983, 415). Bleuler unterscheidet Ambivalenz nicht nur in eine pathogene und gesunde Ausprägung, sondern auch in den drei Hauptbereichen der Psyche: In den Bereich „des Willens (der Ambitendenz), wenn zwei entgegengesetzte Handlungen gleichzeitig gewollt werden, in den Bereich des Intellekts, wenn jemand eine bestimmte Meinung und deren Gegenteil vertritt und in den Bereich des Gefühls, wenn Liebe und Hass sich auf dieselbe Person richten“ (Jaeggi 1993, 12).

Psychodynamische und psychopathologische Theorien verwenden den Begriff „Ambivalenz“ sehr häufig und gehen dabei über die eher deskriptive Bedeutung von Bleulers Definition hinaus (Jaeggi 1993, 12). Freud übernimmt den Teil des affektiven Ambivalenz-Begriffs von Bleuler und verwendet ihn, um das gleichzeitige Vorhandensein von Liebe und Hass gegen dasselbe Objekt als ein fundamentales Phänomen unseres Gefühlslebens zu bezeichnen (Waldvogel 2000, 55). Laplanche und Pontalis (1973) beschreiben den Begriff an Freud anknüpfend im „Vokabular der Psychoanalyse“ als „gleichzeitige Anwesenheit einander entgegengesetzter Strebungen, Haltungen und Gefühle, z.B. Liebe und Hass, in der Beziehung zu ein- und demselben Objekt“ (Laplanche, Pontalis 1973, 55). In dieser Definition wird betont, dass Liebe und Destruktion des

¹¹ Stellt die 15. Auflage des Werks „Lehrbuch der Psychiatrie“ von Eugen Bleuler in einer Neubearbeitung von Manfred Bleuler dar.

Objekts zusammen vorkommen. Jeder Mensch kann innerhalb der Beziehung zu einem geliebten anderen Menschen gleichzeitig negative und positive Gefühle empfinden.

Bei Margaret Mahler bekommt Ambivalenz eine große Bedeutung für die Entwicklungsphase des Kindes im Alter zwischen 18 und 24 Monaten (Jaeggi 1993, 13). In dieser Zeit der „Wiederannäherungskrise“ will das Kind gleichzeitig bei der Mutter sein, aber auch seine Umwelt explorieren. Wird die Entwicklung durch ungünstige Bedingungen gestört, kann das Kind keine „Ambivalenztoleranz“ aufbauen und es kann zu psychopathologischem Verhalten kommen, wie der Neigung, alle Menschen in gut und böse zu spalten (ebd.). Diese Unfähigkeit, Ambivalenzen auszuhalten, zeigt sich nicht nur bei Schizophrenen sondern auch bei Borderline-Persönlichkeiten (Rohde-Dachser 1989, 137)

Melanie Klein sieht das Einüben von Ambivalenzen in der frühen Kindheit (ab dem 6.Monat) ebenfalls als wichtigen Entwicklungsschritt. In der sogenannten „depressiven Phase“ muss das Kind erstmals die Ambivalenz der in gute und böse Anteile gespaltenen Brust¹² überwinden (Jaeggi 1993, 14).

Eine weitere Definition aus dem „Wörterbuch der Psychotherapie“ beschreibt Ambivalenz als „innere seelische Spannung, die entsteht, wenn ein Wunsch oder Triebimpuls mit widerstreitenden Gefühlen und Affekten verknüpft ist, die dem bewußten (sic!) Erleben teilweise oder überwiegend entzogen sind“ (Tenbrink 2007, 21). Ambivalenz wird hier vor allem als eine unbewusst empfundene psychische Spannung beschrieben, über die vorwiegend nicht bewusst nachgedacht werden kann.

In der Beziehungsanalyse (Erb 2007, 21) wird von unbewussten ambivalenten Gefühlen ausgegangen, wenn von Ambivalenzspaltungen als intrapsychischer Grundlage gesprochen wird, die sich im Kommunikationsverhalten als „doppelte Botschaften“ äußern. Doppelte Botschaften geschehen meist unterschwellig, so dass der Ursprung dieser Äußerungen und auch deren Doppeldeutigkeit im Verborgenen liegen (vgl. Thompson 2008, 28f). Der Absender eines ambivalenten Beziehungsangebots, wie: „Tu das, aber tu es ja nicht“ oder „Glaub‘ das, aber glaub‘ es ja nicht“ (Bauriedl 1980, 123) wehrt eigene Ängste damit ab und setzt dem anderen Beziehungsfallen. Er selbst ist in sich zerrissen (gespalten) und kann deshalb nur zerrissene Beziehungsangebote machen. „Er bringt auf diese Weise den Partner in die Situation von

¹² Der Säugling, der noch kein Bewusstsein von „Personen“ hat, sondern Beziehungen zu Teilobjekten seiner Mutter führt, spaltet nach Melanie Klein (Segal 1983,13) in der „paranoid-schizoiden Phase“ die Brust in eine gute, ihn nährenden Brust und in eine böse, ihn nicht nährenden und verweigernde Brust. Die anschließende „depressive Phase“ ist durch die Anerkennung der Mutter als ganze Person gekennzeichnet.

Buridans Esel, der zwei antithetische Beziehungsformen (Annäherung an einen Heuhaufen und Nicht-Entfernung vom anderen) gleichzeitig erfüllen soll“ (ebd.). Nur wenn der Adressat die Ambivalenz dahinter ausfindig macht und sich eindeutig für eine der beiden Angebote entscheidet, kann die Konfliktsplaltung aufgenommen und aufgehoben werden. Tut er es nicht, ist er in einer Zwickmühle, denn was immer er tut, er hat nicht gleichzeitig das Gegenteil getan (ebd., 124).

Zusammenfassend kann festgehalten werden:

- Ambivalenz zeichnet sich durch gleichzeitiges Vorhandensein positiver und negativer Gefühle gegenüber ein und demselben Objekt, derselben Idee, Haltung oder Strebung aus.
- Ambivalenz verbleibt meist im Unbewussten, kann jedoch auch bewusst werden.
- Ambivalenz wird durch eine innerseelische Spannung ausgedrückt.
- Ambivalenz kommt innerhalb einer Beziehung zu einem Menschen besonders dann in intensiver Form vor, wenn Liebe empfunden wird.
- Ambivalenz kann sich in „doppelten Botschaften“ äußern, die auf eine innere Zerrissenheit des Absenders hinweisen und den Adressaten in eine Zwickmühle der Entscheidung bringen.
- Ambivalenztoleranz zu entwickeln, gilt als wesentliche Aufgabe der frühen Kindheit.
- Kann diese Entwicklungsaufgabe nicht geleistet werden, so führt dies womöglich zu pathologischem Verhalten.

Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit Fachliteratur, die sich mit der Entstehung ambivalenter Gefühle bei Eltern auseinandersetzt. Die Annahmen dieser wissenschaftlichen Untersuchungen dienen als theoretische Grundlage meiner Einzelfallanalyse.

1.2.2 Ambivalente Gefühle bei Eltern und deren Auswirkungen auf das Kind

Es gibt vielerlei Ursachen für die Entstehung ambivalenter Gefühle bei Eltern. Da Ambivalenzen besonders oft gerade dann auftauchen, wenn es sich um geliebte Menschen handelt und Liebe immer von Hass begleitet wird (Eissler 1992, 39), kann es in Eltern-Kind-Beziehungen, in denen meist grenzenlose Liebe vorhanden ist, vermehrt dazu kommen. ,

Ambivalente Gefühle können auch deshalb entstehen, weil sich geschichtlich tradierte Wertvorstellungen hinsichtlich der Aufgabe und Rolle der Familie mit heutigen beruflichen Anforderungen an die Eltern – vor allem an die Frau – nicht vereinbaren lassen und das Kind deshalb in außerfamiliäre Betreuung gegeben wird (Scheerer 2009).

Dieser Abschnitt widmet sich ausführlich den unterschiedlichen Aspekten der Entstehung ambivalenter Gefühle bei Eltern – im Speziellen hinsichtlich eines Krippeneintritts des Kindes – und deren möglichen Auswirkungen auf das Kind.

Die elterliche Liebe ist laut Thompson (2008, 9) mit vielen Ambivalenzen verbunden, da die Liebe zum eigenen Kind immer mit der Angst vor Frustration und Zurückweisung einhergeht. Dahinter können die elterlichen Ängste, die Kinder zu verlieren und von ihnen nicht geliebt zu werden stehen.

Zeltner (2009) betont in ihrem Buch „Der Tanz ums goldene Kind - Von der Ambivalenz elterlicher Gefühle“ die Ängste und Verunsicherungen, die Eltern oft in Zusammenhang mit der Erziehung ihrer Kinder haben und die unermessliche Liebe, die sie ihnen deshalb entgegenbringen. Diese „Überhöhung“ des Kindes begründet sie damit, dass Eltern unter einem persönlichen Druck stehen, dem Kind nur das „Beste“ für seine Entwicklung zu bieten (Zeltner 2009, 7). Neben der grenzenlosen Verwöhnung und Bewunderung des Kindes und der oft übertriebenen Förderung der kindlichen Entwicklung, besteht „eine elterliche Gleichgültigkeit und eine scheinbare Ignoranz in Bezug auf die eigentlichen Bedürfnisse der Kinder“ (ebd., 118). Viele Eltern sind unfähig diese zu erkennen oder auf sie einzugehen (ebd.). Hier besteht ihrer Meinung nach eine elterliche Ambivalenz.

Behnke (1978, 60f) führt das Phänomen, die Einzigartigkeit und Bedürfnisse des Kindes nicht annehmen oder erkennen zu können darauf zurück, dass Eltern ihre narzisstischen Wünsche¹³ auf das Kind projizieren. Dadurch „vermögen die Eltern in ihrem Kind ganz bestimmte Züge zu sehen, [...] auch wenn sie tatsächlich nicht oder nur in unbedeutender Form vorhanden sind. Sie pressen das Kind in ein verzerrtes, vorgeformtes Bild und manipulieren es in bestimmte Rollen“ (Behnke 1978, 62), die ihren unbewußten (sic!) Erwartungsphantasien entsprechen. Das Kind

¹³ Narzissmus: Selbstliebe, Selbstbewunderung, Insichselbstverliebtheit. Mit narzisstischen Wünschen der Eltern, sind Wünsche gemeint, die sie eigentlich sich selbst entgegenbringen, jedoch auf das Kind übertragen. (Dorsch 1994, 5004)

leidet unter dem auf ihn ausgeübten Druck, da es nicht so akzeptiert wird wie es ist, sondern statt dessen zur Befriedigung elterliche Wünsche benutzt wird (ebd.).

Für das Kind kann beides – Überhöhung und Verwöhnung, sowie Ignoranz seiner eigentlichen Bedürfnisse – gefährlich werden, da es aufgrund von zu viel Liebe eingeengt wird oder aufgrund narzisstischer Projektion der elterlichen Wünsche, stets den Erwartungen der Eltern entsprechen muss (Thompson 2008, 9). Dies kann zu einer Überforderung für das Kind führen, welche sich daraufhin in einem schwierigen Verhalten ausdrücken kann. Mütter und Väter sollten akzeptieren können, dass in jeder Elternbrust zwei Seelen stecken. Dass es ganz normal ist, sein geliebtes Kind auch einmal zu hassen und wütend zu sein (Zeltner 2009, 35) bzw. dass es wichtig ist, sich in das Kind hinein zu fühlen, um feststellen zu können, was es tatsächlich braucht (ebd. 118).

Ein weiterer Aspekt für das Aufkommen von Ambivalenzen bei der Mutter (bzw. bei den Eltern), kann das Gefühl der gegenseitigen Abhängigkeit von Mutter (oder Vater) und Baby sein. Thompson (2008) beschreibt dieses Gefühl als „Doppelgesicht“ der Liebe: Liebe kann niemals nur eindeutig und selbstlos sein. Es steckt immer auch Hass in der Liebe, allein schon deshalb, weil man die Abhängigkeit, zu der die Liebe zwingt, hasst. Eltern sind auch in einer gewissen Weise gezwungen, für ihre Kinder zu sorgen, stets da zu sein, sich um sie zu kümmern. Die Abhängigkeit von dem, den wir lieben, ist oft unerträglich (Thompson 2008, 28). Abhängigkeit und Verpflichtung gegenüber einem Kind, kann somit ambivalente Gefühle (Liebe und Hass) hervorrufen. Dieser unbewusste Hass darf nicht verleugnet werden, sondern sollte anerkannt und ausgesprochen werden. Ansonsten kann ein verletzendes abfälliges Verhalten der Mutter¹⁴ zum Kind entstehen (Scheerer, 2009) bzw. können sich Aggressionen gegen das Kind durch zwiespältiges Verhalten äußern. Dies kann sich in widersprüchlichen Botschaften der Mutter an das Kind ausdrücken. Zum Beispiel wird dem Kind gesagt, dass es geliebt wird, wobei ihm gleichzeitig körperliche Nähe verwehrt wird. Die Worte und die Gesten stehen in starkem Widerspruch zueinander. Die Mutter verwirrt das Kind und dieses weiß nicht, was es glauben soll. Trotzreaktionen als Abwehrmechanismen des Kindes können die Folge sein. Beispielsweise kann sich unbewusst der Projektionsmechanismus der Spaltung entwickeln, der dem Kind hilft, allzu belastende Erfahrungen zu verdrängen oder sie zu ertragen, indem es diese

¹⁴ Wenn hier nur von der Mutter gesprochen wird, soll der Vater auch immer mitgedacht werden. Meist entstehen diese Gefühle in den ersten Monaten und Jahren des Kindes allerdings zwischen Mutter und Kind.

beängstigenden Gefühle anderen Personen zuschreibt. Eine Mutter, die schreit und tobt wird gespalten in eine böse Mutter und in eine gute Mutter, wenn sie lieb und nett ist (Thompson 2008, 31f).

Waldvogel (2000) beschreibt Ambivalenz nach Melanie Kleins Auffassung „als zentrale Eigenschaft aller Objektbeziehungen, die das Individuum durch Spaltungsabwehr“ in gute und böse Objekte zu bewältigen versucht (Waldvogel 2000, 57). Das Kind spaltet seine Mutter, beziehungsweise Teilobjekte der Mutter – wie die Brust, die einerseits eine gute, nährende Brust ist und andererseits eine böse Brust, die beispielsweise keine Milch gibt, als auch die Mutter ihr Kind in ein idealisiertes „gutes Baby“ sowie in ein schreiendes, überforderndes „böses Baby“ spaltet (Göppel 1990, 103ff). Hier wird die Konfliktlage, in der sich Eltern mit ihren Phantasien über ein perfektes Kind befinden, deutlich: Oft werden lange vor der Geburt des Babys Vorstellungen über das Kind entwickelt, die meist sehr idealisiert von einem lächelnden und zufriedenen Baby handeln. Meist sieht die Realität, vor allem in den ersten Monaten, aber ganz anders aus (ebd., 107). Wesentlich dabei ist, dass Eltern die „Unperfektheit“ ihres Kindes akzeptieren und auch, dass sie ihren Pflichten dem Kind (Baby) gegenüber nachkommen können. Denn passiert dies nicht, kann das Kind Entwicklungsaufgaben, wie den Aufbau von Selbstwert, Autonomie und Frustrationstoleranz, nicht bewältigen (Thompson 2008, 68ff).

In der Psychoanalyse wird darauf hingewiesen, dass die „Fähigkeit zur Ambivalenztoleranz ... ein Kriterium der Ich-Stärke“ (Auchter, Strauss 1999, 36) darstellt. Die Integration des Hasses und die Fähigkeit, Ambivalenzen zu ertragen ist eine der wichtigsten Aufgaben, die der Mensch im Laufe seiner psychischen Entwicklung zu bewältigen hat (Müller-Pozzi, 1991, 113). Das Zulassen von Ambivalenzen ist somit eine Stärke, die erst erlernt bzw. entwickelt werden muss und zur „seelischen Ausgeglichenheit“ führt (Schaub, Zenke 1995, 29). Dies entspricht auch dem in Kapitel 1.2.1 vorgestellten Konzept von Mahler, welches die Wichtigkeit der Anfänge der Entwicklung von Ambivalenztoleranz schon in der frühen Kindheit hervorhebt (Jaeggi 1993,13). Nur durch die Toleranz von Ambivalenzen kann der Mensch gleichzeitig hassen, ohne das Objekt seines Hasses zu zerstören und lieben, ohne mit dem Objekt seiner Liebe zu verschmelzen (Müller-Pozzi 1991, 114). Kann Ambivalenztoleranz nicht entwickelt werden oder nur unzureichend, so wird beim Aufkommen von ambivalenten Gefühlen, eines der beiden entgegengesetzten Gefühle verdrängt und durch das andere maskiert (Schmidt 1982, 16). Die

Mutter verdrängt somit möglicherweise negative Wünsche ihrem Kind gegenüber und maskiert diese durch positive Gefühle.

Um ambivalente Gefühle bei Eltern hinsichtlich der Tatsache eines Krippeneintritts ihres Kindes verstehen zu können, erscheint es wesentlich, die geschichtliche Bedeutung der Kinderkrippe als „Noteinrichtung“ zu vergegenwärtigen, die das Überleben vieler Kinder im 19. Jahrhundert sicherte, während die Arbeitskraft der Mutter dringend gebraucht wurde. Da zu dieser Zeit die Familie und die Mutterrolle idealisiert wurden, herrschte eine weitreichend negative Einstellung gegenüber der Krippe vor. Bellers (1995) Ansicht nach, hat sich seit 200 Jahren an dieser Einstellung gegenüber der Krippenbetreuung nicht viel geändert und die ambivalente Einstellung zur Kinderkrippe rührt heute wie damals daher, dass die Einrichtung der Mutter zwar eine Belastung abnimmt, jedoch als Ursache für eine Schwächung der Mutter-Kind-Beziehung gesehen wird (Beller 1995, 103f).

Dieses ambivalente Verhältnis zu Krippen beschreibt Scheerer (2009) in ihrem Artikel „Krippenbetreuung als ambivalentes Unternehmen“ vor dem Hintergrund heutiger wirtschaftlicher und ökonomischer Anforderungen an die Familie, die meist eine Mehrfachbelastung durch Beruf, Haushalt und Kindererziehung für die Frau bedeuten. Mütter sind hinsichtlich der Trennung von ihrem Kind bei Krippeneintritt oft von einer emotionalen Ambivalenz betroffen. Sie empfinden gleichzeitig das Verlangen nach Trennung, haben aber auch Trennungsängste. Womöglich befinden sie sich in einer Situation, in der sie beides wollen: Einerseits dem Kind nahe sein und das Kind gut versorgen, andererseits ihrem Berufsleben oder anderen Tätigkeiten nachgehen. Die Frage der Mutterschaft ist somit immer von Ambivalenz geprägt (Scheerer 2009). Frauen wollen trotz Kind ihre berufliche Karriere nicht aufgeben und wollen nicht nur für das Kind leben (Zeltner 2009, 53f). Aber kaum arbeiten sie wieder, haben sie Schuldgefühle. Damit befinden sie sich in einer ambivalenten Situation, in der sie sich womöglich Fragen stellen, wie: „Können andere ebenso gut mit meinem Kind umgehen? Muss ich meinem Liebling nicht über Jahre hinweg stets nahe sein? Bin ich eine Glucke, wenn ich mein Kind so lange wie möglich bei mir behalte? Oder eine Rabenmutter, wenn ich bald nach der Geburt wieder arbeite und es einer Krippe [...] anvertraue? (Zeltner 2009, 55). Die Mutter hat womöglich die Befürchtung, dass sie, wenn sie ihr Kind in der Kinderkrippe einer Pädagogin übergibt, nicht mehr die einzige weibliche Bezugsperson ihres Kindes ist und dass sie es mit jemand anderem

teilen muss. Andererseits können auch Befürchtungen aufkommen, das Kind zu lange bei sich zu behalten.

Dieses Hin- und Hergerissen-Sein zwischen zwei entgegengesetzten Möglichkeiten, zeichnet Ambivalenz aus. Eine Bewusstmachung dieser Ambivalenz kann sehr hilfreich sein, um eine klare Entscheidung treffen zu können und nicht „wie der Esel, zwischen zwei gleichen Heuhaufen zu verhungern“¹⁵ oder diese Zerrissenheit als unklare Verhaltensweise an das Kind weiterzugeben. Mit der Bewusstmachung der Ambivalenz wird jedoch auch der Abwehrmechanismus aufgedeckt, der dahinter steht (Bauriedl 1980, 123), und die Mutter müsste sich ihren eigenen Verlustängsten und Schuldgefühlen stellen.

Eine weitere Ambivalenz von Müttern, betrifft die Beziehung zur Krippenerzieherin. Die Befürchtung der Mutter, möglicherweise nicht mehr in derselben Art und Weise von ihrem Kind geliebt zu werden, wenn das Kind in der Krippe von einer „Ersatzmutter“ betreut wird, kann mit Eifersucht oder gar Konkurrenz zur Krippenerzieherin einhergehen (Scheerer 2009). Studien zeigen allerdings, dass Erzieher-Kind-Bindungen die Beziehung zur Mutter nicht ersetzen können und funktionell meist nur auf die Kindertagesstätte beschränkt sind (Ahnert 2002). Eifersucht gegenüber der Pädagogin zu entwickeln bzw. die Sorge, das Kind an eine Pädagogin in der Kinderkrippe zu „verlieren“, erweisen sich somit aus wissenschaftlicher Perspektive unbegründet. Eine gegenteilige Haltung der Eltern, welche die Bindungsbeziehung zwischen ihrem Kind und der Pädagogin positiv sieht und in der eine Partnerschaft mit der Pädagogin möglich ist, zeigt sich allerdings als sehr entwicklungsförderlich für das Kind (Ahnert 2002; Laewen, Andres, Hédervári 2003, 46). Eltern sollten sich gewiss sein, dass sie die Hauptbezugspersonen für ihr Kind bleiben, auch wenn das Kind eine Beziehung zu einer Pädagogin aufbaut. Es ist wichtig, dass den Eltern diese Information noch vor der Eingewöhnungsphase ihres Kindes mitgeteilt wird, da vorhandene Trennungsängste der Eltern gemildert werden können und der Eingewöhnungsprozess des Kindes damit erleichtert werden kann (Andres, Leawen 1995, 93).

Wird über die Ängste der Mutter, die Liebe ihres Kindes womöglich an die Krippenpädagogin zu verlieren, nicht gesprochen bzw. werden diese Gefühle nicht ausgedrückt, sondern sogar verleugnet, so kann dies zu einem inneren Konflikt der Mutter führen. Eissler (1992, 39)

¹⁵ Vgl. Kapitel 1.2.1

beschreibt das Leugnen von Schuldgefühlen und das Leugnen von Angst als eine der Hauptursachen der Bildung von Ambivalenzen. Bleiben Ängste, Gefühle der Eifersucht oder Schuld unausgesprochen, so können bei der Mutter innere Konflikte entstehen, die sich durch unklare ambivalente Gefühle und möglicherweise durch ein zwiespältiges Verhalten ausdrücken. Die Aggression, die in der Ambivalenz enthalten ist, wird dabei als Abwehr gegen verbotene innere Konflikte benutzt (Eissler, 1992, 39).

Resümierend kann gesagt werden, dass es aufgrund der starken Liebe, die Eltern zu ihrem Kind empfinden, in manchen Situationen zu ambivalenten Gefühlen kommen kann. Diese drücken sich meist als widersprüchliche Botschaften an das Kind aus und können zu Abwehrmechanismen und in späterer Folge – im Extremfall – zu Persönlichkeitsstörungen beim Kind führen (Thompson 2008; Segal 1983, 13). Ambivalenzen können dadurch gelöst werden, dass der innere Konflikt, der besteht, mitsamt seinen Schuldgefühlen und Ängsten nicht mehr als verboten angesehen wird, sondern ausgesprochen, gefühlt und toleriert wird.

1.2.3 Ambivalente Gefühle bei Betreuerinnen und deren Auswirkungen auf das Krippenkind

Zur Thematik ambivalenter Gefühle bei Betreuungspersonen konnten innerhalb der Fachliteratur nur wenige Publikationen gefunden werden, die sich dezidiert mit Ambivalenz auseinandersetzen. Jedoch wurden in vielen wissenschaftlichen Texten und Werken, Ausführungen über den Aufbau und die Probleme der Beziehung zwischen Krippenpädagogin (bzw. Kindergartenpädagogin) und Kind, aufgefunden, in denen ambivalente Gefühlsempfindungen beschrieben werden.

Auf eine Problematik, welche Ambivalenzen hervorrufen kann, wurde in den Publikationen ein besonderes Augenmerk gelegt: Der Konkurrenz und Rivalität zwischen Krippenpädagogin und Mutter. Da Pädagoginnen in einer Kinderkrippe zu einer wichtigen Bezugsperson für das Kind werden können (ähnlich der Großmutter, der Nachbarin, dem Au-pair-Mädchen, etc.), zu der ein konstanter und zuverlässiger Kontakt wichtig ist, gilt es vor allem auf Seiten der Eltern zu klären, wie sie die Bindung ihres Kindes zu dieser Bezugsperson einschätzen und wie sie dazu stehen. Ob sie ihrem Kind diese Beziehung zu der Person gönnen oder ob es Spannungen zwischen ihnen und der anderen Bezugsperson ihres Kindes gibt (Du Bois 1995, 70). Denn, herrscht Anspannung

zwischen der Mutter und der Krippenpädagogin, so kann es auf Seiten der Pädagogin zu ambivalenten Gefühlen gegenüber dem Kind kommen. Sie kann durch abweisende, konkurrierende Gefühle der Mutter möglicherweise verunsichert werden, ob ihre Zuneigung zu dem jeweiligen Kind erwünscht ist oder nicht. Dies wird dann auf die Beziehung zum Kind übertragen und eine sichere Bindung, wie sie laut Bindungstheorie notwendig ist, damit die Krippenpädagogin dem Kind Trost und Nähe spenden kann, wird nicht möglich bzw. erschwert (vgl. Bailey 2008).

Rivalität und Eifersucht der Mutter kann auch dadurch hervorgerufen werden, dass die Beziehung zwischen Kind und Pädagogin in der Institution einen anderen Charakter hat, als jene zwischen Mutter und Kind. Die Krippenpädagogin bietet ebenso Mütterlichkeit an, jedoch ohne der Abhängigkeit und Selbstlosigkeit, die bei der Mutter herrschen, sondern in professioneller Art, so dass diese nicht so verstrickt ist in unbewusste Prozesse. Dadurch kann die Krippenpädagogin eine kontrollierte Impulskontrolle und professionelle Handlungsspielräume für die Bedürfnisse des Kleinkindes leisten. Die Krippenpädagogin kann durch ihre Professionalität die Selbstwertentwicklung des Kindes mittels Handlungen, Taten, Worte, Tonfall und Blicke unterstützen und somit die Mutter ersetzen, bzw. ergänzen. Durch diese Ersatzleistung der Krippenpädagogin als Ersatz-Mutter können auch hier, zwischen der Mutter und der Pädagogin, Rivalität und ambivalente Gefühle herrschen (Scheerer 2009, 6f).

Eine gute Erzieher-Kind-Bindung sollte jedoch als positiv angesehen werden und nicht als Gefahr bzw. Konkurrenz der Mutter-Kind-Bindung (Ahnert 2002), da sie kein Abbild der Mutter-Kind-Beziehung ist, sondern als eigenständiges Interaktionssystem, das im Gruppenkontext funktioniert, gesehen werden kann (Ahnert 2008, 276).

Ein weiterer Aspekt der für das Aufkommen von ambivalenten Gefühlen bei Betreuerinnen verantwortlich sein kann, sind Stress und hohe Arbeitsbelastung. Sie können Gründe für eine verringerte Verfügbarkeit der Pädagoginnen und eine negative Veränderung im Verhalten des Kindes sein (Bailey 2008, 160). Hier kann es aufgrund von Belastung und Überforderung zu Gefühlen der Ambivalenz kommen, da möglicherweise eine Diskrepanz, zwischen dem Wunsch nach einer professionellen und einfühlsamen Zuwendung zum Kind und den realen Rahmenbedingungen der Einrichtung besteht. Oft sind Betreuungsschlüssel, Gruppengröße, räumliche Voraussetzungen und das Fachkräfteangebot nicht angepasst und machen eine angemessene Betreuung unmöglich (vgl. Du Bois 1995, 72).

Eine intensive emotionale Beziehung aufzubauen, ist entwicklungstheoretisch sehr wünschenswert (Ahnert 2002). Pädagoginnen stehen womöglich in einem Zwiespalt, der daher rührt, dass sie eine liebevolle Beziehung zu den Kindern eingehen wollen und auch sollen, wobei sie allerdings stets wissen, dass diese Beziehungen nur von begrenzter Dauer ist (Niesel, Griebel 1998), da Krippenkinder irgendwann die Gruppe verlassen werden. Hinsichtlich dieses Wissens der Begrenztheit der Beziehung können ambivalente Gefühle aufkommen, das Kind wohlwollend aufnehmen zu wollen und gleichzeitig auch nicht. Die „Gefühlsarbeit“, die von den Erzieherinnen geleistet werden muss, um den sozial-emotionalen Bedürfnissen der Kinder gerecht werden zu können, wird durch diesen Zwiespalt, in dem sie sich befinden, möglicherweise durch Versachlichung und Ent-Individualisierung der Kinder vermieden (Grossmann 1998).

Resümierend kann gesagt werden, dass ambivalente Gefühle bei Betreuungspersonen aus Gründen der Rivalität und Konkurrenz zur Mutter entstehen können, aber auch aufgrund der Problematik der Begrenztheit der Beziehung zu dem Kind. Hin- und hergerissen fühlen sich Pädagoginnen womöglich auch zwischen der ihnen auferlegten Aufgabe, die Kinder angemessen zu betreuen und der Möglichkeit, dies auch zu verwirklichen, da der Betreuungsschlüssel und die Gruppengröße dies oft nicht zulassen. Jede dieser Problematiken kann Gefühle und Verhaltensweisen bei der Krippenpädagogin hervorrufen, die sich durch Ambivalenz auszeichnen– indem die Pädagogin gleichzeitig das Eine, aber auch das Gegenteilige davon will. Sie will beispielsweise eine Gefühlsbeziehung zum Kind entwickeln, aber auch nicht. Pädagoginnen wollen beispielsweise ihre Aufgabe, das Kind in die Gruppe zu integrieren, gut erfüllen, aber auch nicht, da es eine Überforderung für sie darstellen würde.

Diese Ambivalenzen sind meist unbewusst vorhanden und drücken sich möglicherweise unterschwellig in zwiespältigem Verhalten aus, wie es anhand des Beispiels in der Einleitung beschrieben wurde. Um diese zu demaskieren, benötigt es einen sehr intensiven Blick auf das Geschehen. Die Young Child Observation ermöglichte dies im Einzelfall Florian.

Im weiteren Verlauf soll festgestellt werden, wohin gehend Fragen bezüglich der Thematik der Eingewöhnung eines Kleinkindes in die Krippe und dem Einfluss ambivalenter Gefühle von Bezugs- und Betreuungspersonen auf das Erleben der Eingewöhnung offen geblieben sind bzw. inwiefern diese Diplomarbeit am aktuellen Forschungsstand anknüpfen kann.

2 FORSCHUNGSLÜCKEN UND FORSCHUNGSFRAGEN

Dieses Kapitel soll vorhandene Forschungslücken im Bereich der Krippenforschung, vor allem bezüglich der Thematik der Eingewöhnung eines Kleinkindes in die Krippe, aufzeigen. Im Speziellen wird der Fokus auf Forschungsrückstände bezüglich des Einflusses von ambivalenten Gefühlen der Bezugs- und Betreuungspersonen auf ein Krippenkind während der Eingewöhnungszeit gelegt. Es wird dargestellt, in welcher Hinsicht Unkenntnisse in diesem Bereich bestehen und wie die entstehende Diplomarbeit dazu beitragen kann, diese Forschungslücken ein Stück weit zu schließen. Daran anknüpfend werden die Forschungsfragen dieser Arbeit formuliert und erläutert.

2.1 Forschungslücken

Wie im Kapitel 1.1 erwähnt, legen bindungstheoretische und entwicklungspsychologische Studien das Hauptaugenmerk auf die Erforschung einer Veränderung der Bindungsqualität zwischen Mutter und Kind durch die Krippenbetreuung sowie auf die Erhebung der Auswirkungen, die außerfamiliäre Betreuung auf die kindliche Entwicklung hat. Dabei werden unterschiedliche Daten von einer größeren Anzahl von Probanden erhoben und ausgewertet.

Beller (1995, 106) bemängelt bei dieser Art der Datenerhebung, dass es Probleme bei der Interpretation der Folgen von Erfahrungen in der Krippe gibt, da sich die Deutungen ohne Kenntnisse der Persönlichkeit der Kinder und ohne über die Qualität der Krippe Bescheid zu wissen, als sehr schwierig erweisen und spekulativ sind. Diese Kritik bezieht sich somit auf die Art der Datenerhebung, auf die Methoden, die in der Krippenforschung angewandt werden. Die Ergebnisse könnten zu wenig präzise, möglicherweise zu sehr verallgemeinernd sein und wesentliche Aspekte nicht miteinbeziehen.

Eine Forschungsgruppe rund um Sturzbecher betont in ihrem Artikel „Kindliche Wahrnehmung von Interaktion mit Erziehungspersonen (KIWIE)“ (Sturzbecher, Freytag, Großmann et. al. 1998, 82) ebenfalls die Schwierigkeit einer präzisen Datenaufnahme und bemängelt das Fehlen eines standardisierten Messgerätes zur Erfassung der Perspektive von Kleinkindern in der Kleinkindforschung. Die Gruppe postuliert, dass die Analyse der Qualität pädagogischer

Interaktionen und den daraus entstehenden Entwicklungsbedingungen für jüngere Kinder, „meist anhand von Beobachtungen oder von Befragungen der Erziehungsperson (erfolgt; Anm.d.V.). Die Kindperspektive bleibt in der Regel unberücksichtigt, obwohl sie ein ‚unverzichtbares Bestimmungsstück‘ bei der Bewertung der Entwicklungs- bzw. Erziehungswirksamkeit von Erziehungskontexten ist“ (ebd.). Als Ursache für das Defizit an geeigneten Forschungsmethoden nennt die Forschergruppe neben Vorbehalten der Erziehungspersonen, die den Feldzugang erschweren, vor allem testökonomische Gründe: Da Fragebögen bei Kleinkindern nicht einsetzbar sind, weil sie noch nicht lesen können und auch ihre Sprachkenntnisse niedrig sind und Befragungen mit einem hohen Aufwand an Zeit und Einfühlungsvermögen des Leiters verbunden sind, stellt sich die Methodenentwicklung für Vorschul- und Kleinkinder, ihrer Meinung nach, als unbefriedigend heraus (ebd., 83).

Die Forschungseinheit für Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien leistet mit der 2007 ins Leben gerufenen Wiener Kinderkrippenstudie einen spezifischen Beitrag zur Erforschung der Perspektive von Kleinkindern in Erziehungskontexten in der Krippe. Eine der Methode des verwendeten Methodenbündels der Wiener Kinderkrippenstudie ist die Young Child Observation. Hierbei werden Krippenkinder während der Trennung und dem Getrennt-Sein von der Mutter während der Eingewöhnungszeit differenziert beobachtet. Durch die psychoanalytische Vorgehensweise wird ein tiefer Einblick in die Welt der Ängste und Gefühle des Kindes gewährt, wobei auch das Krippengeschehen, die Eltern und die Krippenpädagoginnen mit einbezogen werden. Diese Methode zeigt sich als besonders geeignet, solche empfindlichen Beziehungen zu begreifen, da die Methode selbst ein Element an Subjektivität beinhaltet (Rustin 1991; zit. nach Funder, Jedletzberger, Kaltseis u.a. 2009, 15).

Die entstehende Diplomarbeit, die eine Einzelfallstudie im Rahmen dieses Forschungsprogramms darstellt, vermag die Lücke der fehlenden Forschungen über die Kindperspektive in der Eingewöhnungszeit, über die Persönlichkeit des Kindes und deren Zusammenhänge mit dem Geschehen in der Krippe, ein Stück weit zu schließen.

Ein weiterer Kritikpunkt hinsichtlich pädagogischer Forschungsstudien im Bereich der Krippenforschung bezieht sich auf das Fehlen empirischer und kindheitstheoretischer Arbeiten, die sich mit den modernen Lebensumständen und Lebensverhältnissen von Kleinkindern unter drei Jahren befassen. Engelbert (1995, 21) kritisiert, dass es vor allem Studien über die

Auswirkungen von Überforderungen durch Schule, Freizeitstress und Medien auf *Schulkinder* gibt, welche sich nicht undifferenziert auf *Kleinkinder* übertragen lassen. Er betont auch, dass es nur wenige einschlägige Befunde über die Auswirkungen gesellschaftlicher Veränderungen für die Altersgruppe unter drei Jahren gibt. Datler, Ereky und Strobel (2002, 54) sind ähnlicher Meinung und kritisieren, dass es innerhalb der Pädagogik vor allem an Studien, die von der *Kinderkrippe* und nicht vom *Kindergarten* handeln, mangelt. Somit gilt es, das Alter von 0-3 Jahren vermehrt in den Blick zu nehmen (Hover-Reisner, Funder 2009, 171).

Dieser Aufforderung kommt die Wiener Kinderkrippenstudie ebenfalls nach, indem sie sich ausschließlich dem Themenbereich von Kindern unter drei Jahren widmet. Sie stellt durch ein multimethodales Setting – jedoch vor allem durch Einzelfallstudien – fest, wie sich der gesellschaftliche Trend, immer jüngere Kinder in außerfamiliäre Betreuung zu geben, auf das einzelne Kind auswirkt. Die Einzelfallstudie dieser Diplomarbeit über Florians Erleben in der Kinderkrippe stellt somit eine weitere Arbeit im psychoanalytisch-pädagogischen Sinne dar, die sich um „ein Nachdenken über den Einfluss von frühen Formen der Fremdbetreuung auf die weitere Entwicklung von Klein- und Kleinstkindern“ (Datler, Ereky, Strobel 2002, 54f) bemüht, wie es in der wissenschaftlichen Fachdiskussion nur sehr wenige gibt.

Einige Arbeiten, die im Zuge der WiKi-Studie in diesem Sinne entstanden, wurden bereits im Kapitel 1.1.2 vorgestellt. Sie beschäftigen sich mit der Thematik der Eingewöhnung und behandeln in ihrer Einzelfallstudie spezifische Problematiken, jeweils auf ihr Kind bezogen. Bei einigen konnten Parallelen zu dem Kind, das von mir beobachtet wurde und somit auch zur Thematik des Einflusses ambivalenter Gefühle von Bezugs- und Betreuungspersonen auf die Eingewöhnung eines Krippenkindes, festgestellt werden. Im Folgenden soll kurz erläutert werden, in welcher Hinsicht Ähnlichkeiten zu meiner Fallstudie bestehen und inwiefern hinsichtlich der Thematik noch Forschungslücken existieren:

Das von Agnes Bock (2009) beobachtete Kind Uschi erlebt Halt in der Kinderkrippe, indem sie Bodenkontakt sucht und sich an etwas oder sich selbst festhält¹⁶. Dieses Suchen nach Halt erinnert stark an Florians haltlosen Gang auf den Zehenspitzen, der von mir in der gesamten Beobachtungszeit in den Protokollen immer wieder beschrieben wird. Durch diesen unstabilen Gang drückt er möglicherweise seine Haltlosigkeit und Unsicherheit in der Kinderkrippe aus.

¹⁶ Siehe Kapitel 1.1.2

Florian sucht auch, ähnlich wie Uschi, Halt durch Bodenkontakt, indem er sich mit dem ganzen Körper auf den Boden bzw. mit dem Kopf auf den Tisch legt. Das Kind in Bocks Diplomarbeit zeigt allerdings keinen haltlosen Gang, und es kommt auch der Aspekt der ambivalenten Gefühle und des zwiespältigen Verhaltens der Mutter und der Krippenpädagogin nicht vor. Die Verknüpfung von haltlosem und rastlosem Verhalten mit Ambivalenz-Gefühlen der Bezugs- und Betreuungspersonen, die ich in meiner Diplomarbeit vollziehen werde, stellt Neuland in der Krippenforschung dar.

Das Kind Valentin, das von Esther Heiss (2009) beobachtet wurde, weist ebenfalls Parallelen zu Florian in seiner Verhaltensweise auf. Valentin zeichnet sich in seiner Eingewöhnungszeit im Kindergarten, ebenso wie Florian, durch zielloses Umherlaufen (Heiss 2009, 99), Fluchtversuchen (ebd., 76f) und längerer Beschäftigung mit der Trennung von der Mutter, aus (ebd., 69). Unterschiedlich sind allerdings die möglichen Ursachen für die ähnlichen Handlungsweisen der beiden Jungen. Während es Valentin unter anderem anscheinend an der nötigen Struktur im Kindergarten (geregelter Tagesablauf, Ordnung, etc.) mangelte (ebd., 135f), gibt es in Florians *Kinderkrippe* sehr viel Struktur. Florians unruhiges und rastloses Verhalten scheint, wie schon erwähnt, möglicherweise in Zusammenhang mit ambivalenten Gefühlen der Mutter und der Krippenpädagogin zu stehen.

Die dritte Diplomarbeit, die im Kapitel 1.1.2 erwähnt wurde, war jene von Lisa Schwediauer (2009). Sie bemerkt in ihrer Arbeit, dass ambivalente Gefühle bei der Mutter eine der möglichen Ursachen für eine erschwerte Eingewöhnung des von ihr beobachteten Kleinkindes Paulina darstellen könnte (Schwediauer 2009, 144f). Das Mädchen hat Schwierigkeiten, in der Krippe einen Platz zu finden und in Interaktion mit anderen zu treten. Schwediauer geht in ihrer Diplomarbeit jedoch den Ambivalenzen der Mutter und dem möglichen Zusammenhang einer dadurch erschwerten Eingewöhnung nicht näher nach. Da Florian ähnliche Probleme hat, in der Kinderkrippe Fuß zu fassen und seine Mutter und auch die Krippenpädagogin möglicherweise mit ambivalenten Gefühlen kämpfen, besteht hier ein augenscheinlicher Zusammenhang. Der Themenbereich des Einflusses ambivalenter Gefühle der Bezugs- und Betreuungspersonen auf ein Kind wurde in der Arbeit von Schwediauer allerdings kaum bearbeitet. Dies soll in meiner Diplomarbeit nachgeholt werden.

Ein weiteres Fehlen von Forschungen konnte innerhalb der Theorie über Ambivalenzen bei Müttern ausgemacht werden. Auswirkungen ambivalenter Gefühle zwischen Kind und Mutter

werden in der Literatur vor allem von Melanie Klein in ihrem ausgearbeiteten Modell der paranoid-schizoiden und der depressiven Position formuliert (Göppel 1990) bzw. anhand von Theorien der Psychoanalytikerinnen Thompson (2008) und Zeltner (2009) beschrieben¹⁷. Das Modell von Klein zeigt auf, wie Ambivalenzen bei der Mutter und ihrem Baby entstehen und wie diese überwunden werden können (Segal 1983, 13). Thompson und Zeltner beschreiben ausführlich Ursachen und Wirkungen ambivalenter Gefühle und zwiespältigem Verhalten innerhalb der Familie zwischen Mutter bzw. Eltern und Kind.

Ambivalenzen, die sich bei der Mutter speziell in der Situation der Trennung von ihrem Kind bei Eintritt in die Krippe auf tun und wie sich diese auf das kindliche Erleben der Eingewöhnungsphase auswirken, wurden jedoch noch nicht untersucht. Obwohl das Thema des Aufkommens von Ambivalenzen und Schuldgefühlen bei Müttern hinsichtlich des Krippeneintritts ihres Kindes viel Platz in der pädagogischen und psychoanalytischen Literatur findet, gibt es keine Studien über deren konkrete Auswirkungen auf die Eingewöhnung des Kindes.

In der vorliegenden Diplomarbeit werden Theorien über Ambivalenzen zwischen Mutter und Kind aus der psychoanalytischen und pädagogischen Literatur in die Fallanalyse Einfluss finden. Durch diese Verknüpfung der bereits bestehenden Theorien und Annahmen über Ambivalenzen bei Müttern mit der Einzelfallstudie Florians entsteht eine Forschungsarbeit von Neuigkeitswert innerhalb der Bildungswissenschaft und der Krippenforschung.

Nachdem in diesem Kapitel ausführlich die Forschungslücken dargestellt wurden und auch wie diese Diplomarbeit dazu beitragen kann, diese Lücken zu füllen, legt das folgende Kapitel die Forschungsfragen konkret dar und erläutert diese.

2.2 Forschungsfragen

Die erste Forschungsfrage bezieht sich auf das zentrale Forschungsvorhaben der Wiener Kinderkrippenstudie, das sich der Untersuchung der Eingewöhnungsverläufe von Kleinkindern

¹⁷ Siehe Kapitel 1.2.3

widmet. Dabei gilt es Faktoren zu identifizieren und zu beschreiben, die sich in Hinblick auf die Bewältigung der Gefühle des Getrennt-Seins in der Eingewöhnungszeit von Kindern in Kinderkrippen als förderlich oder hemmend erweisen (Datler, Datler, Hover-Reisner 2010, 87). Es geht vor allem darum, die Eingewöhnung als einen Prozess zu verstehen, der es dem Kind allein und auch im Zusammensein mit anderen ermöglicht, belastende Situationen, die es in außerfamiliärer Betreuung erfährt, so zu ertragen, dass es ihm möglich wird:

- Situationen in der Krippe in angenehmer oder gar lustvoller Weise zu erleben,
- sich dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuzuwenden
- und an Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen aktiv zu partizipieren (Datler, Datler, Hover-Reisner 2010, 89).

Um in der Diplomarbeit diesen drei Dimensionen von Bewältigung der Eingewöhnung nachgehen zu können, ergibt sich folgende Forschungsfrage und deren Subfragen, die als zentrale Fragestellungen der Wiener Kinderkrippenstudie angesehen werden können. Sie werden bei jeder Einzelfallstudie, die im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie erstellt wird, individuell erfasst:

1) Wie erlebt Florian die Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe, die Trennung und das Getrennt-Sein?

Daraus resultieren Subfragen, die sich an den drei Dimensionen von Bewältigung der Eingewöhnung orientieren:

1a) Inwiefern ist es Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit möglich, Situationen in der Kinderkrippe angenehm oder gar lustvoll zu erleben?

1b) Inwiefern kann sich Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungsphase dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuwenden?

1c) Inwiefern kann Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit an den Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen aktiv teilhaben?

Im Laufe der 9-monatigen Beobachtungszeit hat sich ein möglicher Zusammenhang zwischen dem Verhalten Florians in der Kinderkrippe, den ambivalenten Gefühlen und dem daraus resultierenden zwiespältigen Verhalten seiner Mutter und der Krippenpädagogin abgezeichnet. Dieser Zusammenhang soll in der Diplomarbeit näher untersucht werden. Daraus ergibt sich folgende spezifische Forschungsfrage meiner Diplomarbeit:

2) Wie wirken sich ambivalente Gefühle und daraus resultierendes zwiespältiges Verhalten der Bezugs- und Betreuungspersonen auf die Eingewöhnung des Kleinkindes Florian in der Kinderkrippe aus?

Für die Beantwortung dieser Fragestellung ist die Klärung von zwei Subfragen notwendig. Eine, die sich mit dem Zustandekommen ambivalenter Gefühle beschäftigt und eine, die sich mit dem daraus resultierenden zwiespältigen Verhalten und den Auswirkungen auf das Erleben der Eingewöhnung des Krippenkindes beschäftigt:

2a) Was spricht dafür, bei der Mutter von Florian und bei der Kinderkrippenpädagogin, ambivalente Gefühle anzunehmen?

2b) Wie wirkt sich das zwiespältige Verhalten der Mutter und der Krippenpädagogin auf die Eingewöhnung Florians aus?

Die spezifische Fragestellung ist, wie schon in Kapitel 2.1 erwähnt, von Neuigkeitswert, da es keine psychoanalytischen und pädagogischen Untersuchungen zu diesem Themenfeld gibt. Sie stellt sich sogar als brisant heraus, da durch die Verknüpfung der Problematik des Übergangs in die Kinderkrippe und der Ambivalenz-Gefühle von Mutter und Krippenpädagogin gegenüber dem Kind eine neue Perspektive auf die wichtige Zeit der Eingewöhnung geworfen werden kann. Vieles, das Florian in dieser Phase des Krippeneintritts womöglich positiv beeinflusst hätte, konnte möglicherweise durch ein zwiespältiges, widersprüchliches Verhalten der beiden Hauptpersonen (der Mutter und der Krippenpädagogin) gegenüber dem Kind, nicht erfolgen. In vielen Ausschnitten der Beobachtungsprotokolle werden Unruhe, Haltlosigkeit und ein rastloses Verhalten Florians in der Kinderkrippe bemerkbar. Inwiefern diese Verhaltensweisen in einem

Zusammenhang mit dem zwiespältigen Verhalten der Mutter und der Pädagogin stehen, soll mittels der Einzelfallstudie herausgearbeitet werden.

Im nächsten Kapitel wird die Entstehung und Weiterentwicklung der Beobachtungsmethode Infant Observation, mittels der die Datenerhebung und Analyse der Einzelfallstudie erfolgt, detailliert beschrieben werden. Mithilfe dieser Methode soll am Schluss der Arbeit eine Beantwortung der Forschungsfragen ermöglicht werden.

3 METHODIK

Im Zuge der Wiener Kinderkrippenstudie, die vom Institut für Bildungswissenschaft an der Universität Wien innerhalb der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik, durchgeführt wurde, durfte ich den Jungen Florian bei seiner Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe mittels der Methode der Young Child Observation beobachten. Diese Methode orientiert sich am Tavistock-Konzept der Methode der Infant Observation und stellt ein qualitatives Vorgehen dar, um ein Kind möglichst in seiner natürlichen Umwelt mit unverfälschten Verhaltensweisen zu beobachten (Trunkenpolz, Funder, Hover-Reisner 2010, 179f).

Die Infant Observation wurde 1948 von Esther Bick an der Londoner Tavistock-Klinik als Ausbildungslehrgang für Kinder- und Jugendpsychoanalytikerinnen und -psychoanalytiker entwickelt. Jedoch findet das Konzept seit den 1980er Jahren immer größeren Einsatz für wissenschaftliche Forschungszwecke, so auch in der Wiener Kinderkrippenstudie (ebd., 167f). Im Verlauf dieses Forschungsprojekts wurden innerhalb von vier Jahren (April 2007- April 2011) die Eingewöhnungsverläufe von 104 Kindern im Alter zwischen 1,5 und 2,5 Jahren aus dem Raum Wien mit einem Bündel an quantitativ-empirischen Methoden (Videoanalyse, Fragebögen, Speichelprobe und Cortisolmessung, etc.) und qualitativ-empirischen Methoden untersucht (Jedletzberger 2010, 10f). Eine qualitative Methode stellt die eben erwähnte Infant Observation in modifizierter Form, der Young Child Observation, dar, mittels derer im Laufe der Studie insgesamt 11 Kinder untersucht wurden.

Im folgenden Unterkapitel wird zunächst die Methode der Infant Observation, in ihrer ursprünglichen Form und in ihrer weiterentwickelten Beschaffenheit als Forschungsmethode,

vorgestellt. Anschließend wird die Rolle des Beobachters bzw. der Beobachterin beschrieben, um die Charakteristik dieser sehr subjektiven Methode hervorzuheben.

Das zweite Unterkapitel wird die Young Child Observation, als eine der Weiterentwicklungen der Infant Observation und ihre konkrete Anwendung in diesem Forschungsvorhaben, abhandeln. Um die Bedeutung der Young Child Observation für das Forschungsinteresse der Wiener Kinderkrippenstudie geht es im letzten Teil des Methodik-Kapitels. Hierbei soll veranschaulicht werden, inwiefern die angewandte Methode – die Young Child Observation – die Forschungsziele der Wiener Kinderkrippenstudie erreichen kann.

3.1 Die Methode der Infant Observation nach dem Tavistock-Konzept

Dieses Kapitel setzt sich mit der Verwendung der Infant Observation in ihrer ursprünglichen Art, wie sie zu Ausbildungszwecken von angehenden Kinder- und Jugendpsychoanalytikerinnen und -psychoanalytikern verwendet wird, auseinander.

Das Grundschema der Methode der Infant Observation besteht darin, ein neugeborenes Kind, in dessen Familienkreis im ersten Jahr einmal wöchentlich für eine Stunde und im zweiten Jahr 14-tägig zu beobachten. Dabei ist wichtig, dass die Beobachtung im normalen familiären Umfeld unter alltäglichen Umständen, die in der Familie herrschen, stattfindet (Funder, Jedletzberger, Kaltseis u.a. 2010, 5). Die primäre Aufgabe des Beobachters bzw. der Beobachterin ist das eigene Lernen hinsichtlich der Entstehung und Entwicklung menschlicher Beziehungen sowie das Einstudieren der körperlichen und psychischen Entwicklung des Säuglings (Lazar, 2000, 402). Die werdenden Therapeutinnen und Therapeuten sollen dadurch eine „lebhafteste Vorstellung über infantile Erlebnisse gewinnen, die jeder seiner (bzw. ihrer; Anm.d.V.) zukünftigen Patienten gehabt haben wird, und die eine zentrale Stellung in der Behandlung, vielmehr in der Übertragung, einnehmen“ (Lazar 1991, 74) werden. Außerdem soll die Babybeobachtung¹⁸ das Verständnis für nonverbales Verhalten vertiefen, um das Spiel des Kindes und seine primitiven und unbewussten Ängste und Phantasien, kennenlernen zu können (ebd.).

¹⁸ „Infant Observation“ vom Englischen ins Deutsche übersetzt

Anschließend an die Beobachtung soll alles so detailgetreu und deskriptiv wie möglich, aber ohne Interpretationen des Verhaltens, niedergeschrieben werden, um daraus ein Protokoll entstehen zu lassen, welches in den wöchentlichen Seminaren besprochen werden kann (Datler 2009, 49). Das Seminar besteht aus einer Seminarleiterin bzw. einem Seminarleiter und mehreren Beobachterinnen bzw. Beobachtern, die versuchen, sich während des Vorlesens des Protokolls ein Bild von der beobachteten Situation zu machen und die emotionale Atmosphäre nachzuvollziehen (Lazar 2000, 403). Es wird „gemeinsam darüber nachgedacht,

- was das beobachtete Kind in der dargestellten Situation erlebt haben mag,
- wie vor diesem Hintergrund verstanden werden kann, dass sich das Kind in der beschriebenen Weise (und nicht anders) verhalten hat,
- welche Beziehungserfahrungen das Kind dabei gemacht haben mag,
- und in welcher Weise sich dadurch das Erleben des Kindes verändert haben dürfte“ (Datler, Hover-Reisner, Steinhardt u.a. 2008, 87) .

„Diese Seminare sind ein anschauliches, lebendiges Forschungsinstrument, das für die Kandidaten den Königsweg zum Erlernen des vollen Gebrauchs ihrer Intuition darstellt“ (Kerstenberg 1977; zit. nach Köhler-Weisker 2006, 171). Es geht dabei allerdings vor allem darum – und dies betonte Esther Bick besonders – die genaue Beobachtung zu schulen, damit die Analytikerin bzw. der Analytiker nicht Gefahr läuft, sich ihren bzw. seinen eigenen Phantasien und Theorien zu überlassen (Köhler-Weisker 2006, 172).

Von den Gesprächen im Seminar wird ebenfalls ein Protokoll verfasst, um im Nachhinein noch alle Fakten, Hypothesen und Gedanken, die besprochen wurden, aufrufen zu können, damit auch zu einem späteren Zeitpunkt ein Nachdenken über das Erleben des Babys und dessen Beziehungserfahrungen möglich ist (Trunkenpolz, Funder, Hover-Reisner 2010, 171).

Die werdenden Therapeutinnen bzw. Therapeuten kultivieren durch die Teilnahme an Infant-Observation-Seminaren die Fähigkeit, „in der Familie differenziert zu beobachten und Wahrnehmbares sowie Erfahrbares mit allen Sinnen aufzunehmen, um sich dann ... um ein explizites und differenziertes Verstehen zu bemühen“ (Joyce 1996; zit. nach Datler 2009, 60). Dadurch erhalten sie die Möglichkeit, Vorstellungen darüber zu entwickeln, was in einem Säugling oder Kleinkind vor sich geht und welche Gefühle dabei bei den Eltern entstehen (Datler

2009, 60). Dies macht basale psychoanalytische Konzepte für sie besser verständlich und trägt dazu bei, auch in späterer psychosozialer Arbeit, Prozesse identifizieren zu können, die eine ähnliche Bedeutung wie diese „frühen Prozesse“ haben, oder möglicherweise mit „frühen Prozessen“ in Verbindung stehen (ebd., 61).

Da die Infant Observation nicht nur für angehende Kinderpsychotherapeutinnen und Kinderpsychotherapeuten, sondern für Angehörige aller psychosozialen Berufssparten von Relevanz ist, werden Infant-Observation-Seminare heute in unterschiedlichen Aus- und Weiterbildungsfeldern angeboten (ebd., 62). Das nächste Kapitel wird sich mit den unterschiedlichen Formen der Anwendung der Infant Observation und mit ihrer Verwendung als Forschungsmethode, beschäftigen.

3.1.1 Die Weiterentwicklung von Infant Observation zu einer Forschungsmethode

Die Methode der Infant Observation wurde, wie im einleitenden Kapitel 3.1 beschrieben, von Esther Bick für Aus- und Weiterbildungszwecke entwickelt und wird erst seit kurzem systematisch zur Untersuchung von Forschungsfragen herangezogen (Datler, Hover-Reisner, Steinhardt u.a. 2008, 86). Sie hat zahlreiche Weiterentwicklungen und Modifikationen erfahren und wird seitdem in vielen Ländern von unterschiedlichen Berufsgruppen genutzt. Zu den Weiterentwicklungen zählen:

- die *Organisationsbeobachtung*, in der nun nicht mehr das Individuum im Fokus der Beobachtung steht, sondern die Dynamik innerhalb einer Organisation,
- die *Observation of the Elderly*, die versucht dem Erleben von alten Menschen näher zu kommen,
- die *Work Diskussion*, in welcher der Beobachter sich selbst in seiner Arbeitssituation beobachtet und darüber Protokolle verfasst, und
- die *Young Child Observation*, welche nicht bei Säuglingen sondern bei Kleinkindern ungefähr ab dem zweiten Lebensjahr in ihrer Familie oder in der Betreuungseinrichtung durchgeführt wird (Trunkenpolz, Funder, Hover-Reisner 2010, 173f).

Durch die Verknüpfung von Protokollausschnitten aus der Infant Observation, bzw. aus einer ihrer modifizierten Anwendungen, mit bestehenden psychoanalytischen Theorien wird es möglich, den Wissensstand zu erweitern. Dabei werden entweder:

- a) bestehende Theorien über das innere Erleben des Kindes auf das beobachtete Kind angewandt, um ein besseres Verständnis zu ermöglichen, oder
- b) das Beobachtungsmaterial wird mit psychoanalytischen Konzepten verbunden und kann so Einfluss auf das Entstehen neuer Konzepte haben.

Beobachtungen im Sinne der Infant Observation können aber auch konkret zur Beantwortung wissenschaftlicher Fragen herangezogen werden, da das gewonnene Beobachtungsmaterial einen beachtlichen Erkenntniswert in sich birgt (Trunkenpolz, Funder, Hover-Reisner 2010, 176f). Eine Seminargruppe rund um Margret und Michael Rustin machte es sich zum Ziel, zu erforschen, wie die Infant Observation für Forschungszwecke eingesetzt werden kann. Die Wissenschaftler, die im Zuge ihrer Forschungsarbeit 1997 die Zeitschrift „Infant Observation. The International Journal of Infant Observation and its Applications“ für die Beschäftigung mit Anwendungen der Infant Observation gegründet haben, sehen die Methode in zweierlei Hinsicht zweckmäßig für die wissenschaftliche Forschung:

- Einerseits die systematische Deutung und Auswertung der bereits gesammelten Beobachtungsdaten,
- andererseits aber auch bewusst für die Forschung betriebene Beobachtungstätigkeiten (Funder, Jedletzberger, Kaltseis u.a. 2010, 7).

Mittlerweile gibt es vermehrt Studien und Forschungsprojekte, in denen Beobachtungen nach dem Tavistock-Konzept zur Beantwortung von Forschungsfragen zum Einsatz kommen. Dabei wurde schon im Vorfeld der Untersuchung entschieden, Beobachtungen nach dem Tavistock-Konzept durchzuführen, um damit ein konkretes Forschungsvorhaben zu verfolgen (Trunkenpolz, Funder, Hover-Reisner 2010, 177). Durch die Analyse des Beobachtungsmaterials kann zu neuen Erkenntnissen gelangt werden.

Laut Lazar (2000, 404) stellt das gesammelte Material durch die Infant Observation eine „Schatzkiste“ mit höchstinteressanten Daten für die Wissenschaft dar. Die Methode vermag zwar keine allgemeinen Aussagen darüber zu treffen, wie sich Kinder in einem bestimmten Alter verhalten. Jedoch kann sie herausstellen, wie sich ein bestimmtes Kind (z.B Florian) verhält, wie

es sich bewegt, wie es in Kontakt mit anderen Kindern oder den Pädagoginnen tritt, welche Denkschemata, kognitiven Muster und emotionalen Verarbeitungsstile bei ihm erkennbar sind (ebd., 404f). Es wird also einerseits das beobachtet, was wirklich geschieht, sozusagen die Phänomenologie des Verhaltens, der Mimik und der Stimmungen, etc. Andererseits kann die Beobachtung natürlich niemals „objektiv“ sein, sondern ist immer eine subjektive, an der der Beobachter beteiligt ist (teilnehmende Beobachtung) und sich emotional ansprechen lässt (Ermann 1996, 280).

Durch den Dialog zwischen Beobachterin bzw. Beobachter und der Seminargruppe können die Ergebnisse kontrolliert und validiert werden und sind nicht lediglich der subjektiven Fantasie des Beobachters entsprungen. Oft wird einmal Gefundenes wieder verworfen und aufgrund neuer, später dazukommender Informationen revidiert (Lazar 2000, 408). Durch diese „kommunikative Validierung“ (ebd., 407) bei der es darum geht, zwischen allen SeminarteilnehmerInnen einen „common sense“ (ebd.,) herzustellen, können Aussagen über die beobachteten Kinder bzw. Personen, als gut begründet bezeichnet werden und die Methode als stichhaltig und zuverlässig (Datler, Hover-Reisner, Steinhardt u.a. 2008, 102).

Im nächsten Kapitel wird nochmals genauer auf die besondere Haltung des Beobachters, als subjektives Aufnahmeinstrument und seinen wesentlichen Aufgaben bei der Durchführung der Infant Observation, eingegangen.

3.1.2 Die Rolle des Beobachters bzw. der Beobachterin

Im Zentrum der Untersuchungen der Infant Observation steht die Erforschung des Kindes mit seinen sich entwickelnden Beziehungen. Damit diese empfindlichen Beziehungen begriffen werden können, bedarf es eines sehr sensiblen Aufnahmeinstruments (Funder, Jedeltzberger, Kaltseis u.a. 2009, 15), das es schafft, die Wirklichkeit unverfälscht und unvoreingenommen wahrzunehmen, so wie sie ist (Ermann 1996, 180).

Um diese utopische Zielvorgabe bestmöglich erfüllen zu können, muss beim Beobachten eine Position gefunden werden, in der „man genug ‚mental space‘, also genügend psychischen Spielraum hat, um sowohl das Geschehen in einem selbst, als auch in der Situation beobachten und reflektieren zu können; eine Position, in der man freundlich, aufnahmefähig und unkritisch

bleiben kann“ (Lazar 1991, 57). Dabei empfiehlt es sich, nach Lazar, Lehmann, Häußinger (1986), eine Haltung, die sich bewusst um drei Aspekte bemüht einzunehmen:

a) Neutralität, Enthaltung von Werturteilen:

Wie Bezugspersonen mit dem Kind umgehen, und ihr Verhalten mag nicht immer den eigenen Überzeugungen und Erfahrungen entsprechen, trotzdem soll eine wertfreie Haltung eingenommen werden. Die Beobachtung soll in einer zurückhaltenden Position geschehen mit dem Ziel, möglichst viel von den Aktivitäten des Kindes aufzunehmen (Datler 2009, 48).

b) Gleichschwebende Aufmerksamkeit (nach Freud): Nur so kann es der Beobachterin bzw. dem Beobachter gelingen, nicht an einem Punkt haften zu bleiben und die Distanz zu bewahren, die sie in ihrer bzw. er in seiner Rolle benötigt (Lazar, Lehmann, Häußinger 1986, 199).

c) Die Haltung des „Containments“ (nach Bion): Jemand ist in der Lage, die schrecklichen und angsterzeugenden Gefühle des Babys (oder des Kindes) in sich aufzunehmen, aufzubewahren und diese nach und nach zu verstehen (Lazar 1993, 75).

Indem sich Beobachterinnen und Beobachter um eine Haltung in diesem Sinne bemühen, tragen sie dazu bei, einen Weg zu finden, die Beobachtungen innerhalb des intimen Familienkreises zu ermöglichen und können damit in das alltägliche häusliche Leben integriert werden (Lazar, Lehmann, Häußinger 1986, 197f).

Der nächste Abschnitt veranschaulicht die Forschungsmethode im Sinne der Young Child Observation und legt den konkret angewandten Forschungsprozess in der Einzelfallstudie von Florian dar. Weiters wird erläutert, in welcher Hinsicht die Young Child Observation Bedeutung für das Erreichen der Forschungsziele der Wiener Kinderkrippenstudie hat.

3.2 Die Young Child Observation als Forschungsmethode

Der Unterschied zwischen der Methode der Infant Observation und der Methode der Young Child Observation besteht vor allem im Alter des beobachteten Kindes. Im Infant-Observation-Seminar werden Babys nach der Geburt innerhalb der Familie beobachtet, während sich die Untersuchung im Young Child Seminar Kleinkindern ab dem Krippenalter in einer Institution wie

der Kinderkrippe (im Falle meiner Einzelfallstudie), des Kindergartens oder in einer anderen Situation widmet (Trunkenpolz, Funder, Hover-Reisner 2010, 180).

Ein Beispiel der Anwendung der Beobachtungsmethode Young Child Observation als Forschungsmethode illustriert die Wiener Kinderkrippenstudie. Hierbei werden die zu untersuchenden Kleinkinder vor Forschungsbeginn nach bestimmten Kriterien ausgewählt, mit denen sich die Studie auseinandersetzen will. Die WiKi-Studie untersucht das Erleben von Krippenkindern in ihrer Eingewöhnungszeit. Somit musste im Vorfeld geklärt werden, wie viele Krippen Kinder über welchen Zeitraum hinweg in welchen Krippen beobachtet werden. Besonders wesentlich dabei ist, dass die Kinder zum ersten Mal eine Krippe besuchen, da die erste Trennung von der Mutter und das Erleben des Getrennt-Seins des Kindes erforscht werden sollen.

Im folgenden Unterkapitel wird der Forschungsprozess, wie er für die Einzelfallstudie Florian notwendig war, konkret dargelegt, um anschließend zu dokumentieren, welche Bedeutung die Methode der Young Child Observation für die Wiener Kinderkrippenstudie hat.

3.2.1 Der Forschungsprozess der Einzelfallstudie „Florian“

Das Interesse der Forschung gilt den innerpsychischen Prozessen im Verhalten des Kindes. Mittels der Beobachtung (Young Child Observation) soll herausgefunden werden, warum sich das Kind genauso verhält und nicht anders. Es geht darum, welche Beziehungserfahrungen das Kind in der Kinderkrippe macht und wie sich diese auf sein Verhalten auswirken. Die Methode der Young Child Observation ist besonders dafür geeignet, sich dem Verstehen von Gefühlen von Kleinkindern anzunähern.

Im Folgenden wird der Ablauf, wie er in meiner Einzelfallstudie im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie gegeben war, in mehreren Schritten erörtert:

1) Zuerst musste die Entscheidung getroffen werden, ob die Young Child Observation nach dem Tavistock-Konzept die richtige Forschungsmethode für das Anliegen der Forschungsfrage war (Datler, Hover-Reisner, Steinhardt u.a. 2008, 88f). Dies wurde im Vorfeld von den Projektmitarbeitern, ohne mein Beisein, geleistet.

2) Da die Methode dem Forschungsanspruch entsprach, wurde ein Young-Child-Seminar ins Leben gerufen, an dem die für das Forschungsvorhaben ausgewählten Studentinnen (Ulrike Schäufele, Bettina Hofer und ich), die Seminarleiterin (Dr. Margit Datler), die Projektkoordinatorin (Mag. Nina Hover-Reisner) und eine der Projektmitarbeiterinnen (Mag. Maria Fürstaller) teilnahmen. Dieses Seminar fand wöchentlich im Zeitraum von September 2009 bis März 2010 statt. Parallel dazu beobachtete jede der Studentinnen ein von der Projektleitung ausgewähltes Kleinkind ein bis zwei Mal wöchentlich – in der anfänglichen Zeit der Trennung von der Mutter wurde häufiger beobachtet, anschließend nur einmal pro Woche. Die Kleinkinder wurden ab dem ersten Tag ihres Eintritts in die Krippe über vier Monate hinweg beobachtet, und danach fanden in bestimmten Abständen Folgebeobachtungen statt. Florian besuchte die Kinderkrippe zum ersten Mal Ende September 2009. Daran anschließend beobachtete ich ihn wöchentlich, bis es Mitte Oktober 2009 zur ersten Trennung von der Mutter kam. Bis Ende Jänner 2010 führte ich 19 Beobachtungen durch (Pausen entstanden durch eine Krankheit Florians und den Weihnachtsferien). Dann fand eine zweimonatige Pause¹⁹ statt, auf die zwei Beobachtungen im März 2010 folgten. Abschließend sah ich Florian ein Mal im April 2010 und die letzte Folgebeobachtung fand Anfang Mai 2010 statt.

3) Im nächsten Schritt galt es das Beobachtete unmittelbar nach der Observationsstunde, möglichst ohne zu interpretieren, aber so präzise wie möglich, aufzuschreiben. So entstanden Protokolle, die in der Seminargruppe besprochen wurden (Datler 2009, 49).

4) Im Seminar wurden die Protokolle für alle kopiert und dann Absatz für Absatz besprochen. Jede der drei Beobachterinnen stellte abwechselnd in einer Sitzung eines ihrer Protokolle vor. Dabei wurde über die innerpsychischen Prozesse des Kindes, sein Verhalten, seine Beziehungen und deren Zusammenhänge im Sinne der Infant Observation²⁰ nachgedacht (ebd.).

5) Über die Gespräche im Seminar wurden Notizen gemacht und ein Besprechungsprotokoll wurde verfasst, um ein späteres Nachdenken über jedes Kind zu erleichtern (ebd.). In diesen ersten Schritten wurde von den Seminarmitgliedern noch nicht Bezug auf die Fragestellungen des Forschungsprojekts genommen.

6) Erst in der nächsten Phase hatte jede Teilnehmerin die Aufgabe, ihre Beobachtungsprotokolle noch einmal hinsichtlich der Forschungsfrage, die zwar schon zuvor gestellt wurde, bis jetzt

¹⁹ Die Abstände in denen die Beobachtungen durchgeführt wurden, waren vom Projekt der Wiener Kinderkrippenstudie vorgegeben.

²⁰ Siehe Kapitel 3.1

jedoch noch nicht Thema der Analyse war, zu bearbeiten. Dadurch wurden Zwischenberichte mit explizitem Bezug auf die Forschungsfrage erstellt (vgl. Datler, Hover-Reisner, Steinhardt u.a. 2008, 91f). In meinem Fall erstellte ich den Zwischenbericht über Florian Anfang März und Ende März 2010 endete das Observation-Seminar.

7) Im April 2010 wurde eine neue Gruppe gegründet, mit Personen, denen das Beobachtungsmaterial fremd war. Dieser Forschungsgruppe gehörten Ao. Univ. Prof. Dr. Wilfried Datler, Christina Ott, Bettina Hofer, Ulrike Schäufele und ich an. Innerhalb der Forschungsgruppe wurden ausgewählte Beobachtungsprotokolle erneut von den Beobachterinnen präsentiert (ebd.).

8) Nach der Präsentation wurde in der Gruppe diskutiert, welche Antworten sich aus dem Besprochenen für die zentralen Forschungsfragen ergeben.

9) Auch hier wurden im Anschluss an die Sitzungen Besprechungsprotokolle verfasst.

10) Nach dem Verfassen des Diplomarbeitskonzeptes und dessen Besprechung innerhalb der Gruppe, folgte der letzte Punkt:

11) Die nochmalige Überarbeitung des Diplomarbeitskonzeptes führte zur Verfassung einer wissenschaftlichen Arbeit, dieser Diplomarbeit²¹, welche veröffentlicht wird und damit einen Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion leistet (ebd., 91ff).

Nachdem hier die einzelnen Schritte und somit der genaue Ablauf der Methode der Young Child Observation im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie nachgezeichnet wurden, diskutiert das nächste Kapitel die Relevanz der Young Child Observation für die Wiener Kinderkrippenstudie.

3.2.2 Die Bedeutung der Young Child Observation für das Forschungsinteresse der Wiener Kinderkrippenstudie

Bevor eine Forschungsstudie durchgeführt wird, muss überlegt werden, welche Methode oder Methoden sich als geeignet herausstellen, um das Forschungsziel zu erreichen und die Forschungsfragen zu beantworten.

²¹ Sind es keine Studentinnen oder Studenten, die an einer Forschung beteiligt sind, um ihre Diplomarbeit zu verfassen, so wird an dieser Stelle ein Forschungsbericht verfasst und veröffentlicht.

Die Methode der Young Child Observation stellt sich aus folgenden Gründen als zweckdienlich für das Forschungsvorhaben der Wiener Kinderkrippenstudie heraus:

- Sie bietet Zugang zu *intrapersonellen* und *interpersonellen* psychodynamischen Prozessen, die von außen nicht direkt beobachtbar sind (Trunkenpolz, Funder, Hover-Reisner 2010, 195).
- Der Beobachter nimmt nicht nur akustisch und visuell das Geschehen wahr, sondern, im Gegensatz zu Videoaufzeichnungen, auch Emotionen, Stimmungen und die Atmosphäre (ebd.).
- Aspekte des Erlebens und der Bedeutung der Beziehungserfahrungen werden interpretativ erschlossen und durch das deskriptive Beobachtungsmaterial abgestützt.
- Mit den psychodynamischen Prozessen der untersuchten Person setzt sich nicht nur der Beobachter selbst auseinander, sondern auch die anderen Gruppenmitglieder. Dadurch können Phantasien, Gefühle, Eindrücke und Zusammenhänge von weiteren Personen, die wie eine Kontrollfunktion dienen, mit eingebracht werden (ebd., 196; Lazar 2000, 407f).
- Sie stellt außerdem keine unnatürliche Forschungsmethode im Labor dar, sondern es kann durch ihre Anwendung das Erleben des Kindes in seinem natürlichen Umfeld beobachtet werden (Datler, Hover-Reisner, Steinhardt u.a. 2008, 88f).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Methode der Young Child Observation geeignet ist, um die Forschungsfrage zu beantworten, da sie das Zusammenspiel bewusster und unbewusster Erfahrungen und die innere Welt des Kindes mittels einer gut abgesicherten Methode untersucht. Diese ist subjektiv genug, um sensible Empfindungen des Kindes in seinen Beziehungsprozessen aufnehmen zu können und um zu neuen Erkenntnissen über das „Sein“ zu gelangen. Ohne die menschliche Dimension zu beachten, könnte eine sinnvolle Erforschung des Menschseins nicht gelingen (Lazar 2000, 416).

Das nächste Kapitel legt dar, inwiefern die Einzelfallstudie der Eingewöhnung des Krippenkindes Florian ein psychoanalytisch-pädagogisches Thema ist und diskutiert die Bedeutung der Einzelfalldarstellung als Vorgang um zu allgemeingültigen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu gelangen.

4 DIE PSYCHOANALYTISCH-PÄDAGOGISCHE UND BILDUNGSWISSENSCHAFTLICHE RELEVANZ DER EINZELFALLSTUDIE

Diese Arbeit ist im Bereich der Psychoanalytischen Pädagogik positioniert, da sie sich mittels einer Einzelfallstudie dem pädagogischen Themengebiet der Eingewöhnung in die Kinderkrippe widmet und sich mit dem Verstehen und Gestalten von Beziehungsprozessen beschäftigt. Inwiefern dies dem Anspruch der Psychoanalytischen Pädagogik entspricht und auch mit Bildungswissenschaft zu tun hat, veranschaulicht das erste Unterkapitel.

Die Diplomarbeit stellt eine Einzelfallstudie über ein Kleinkind in der Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe dar, die den Anspruch erhebt, einerseits zwar einzigartig zu sein, aber gleichzeitig auch auf Eingewöhnungsprozesse anderer Kinder – zumindest teilweise – übertragbar zu sein. In welcher Hinsicht dies gegeben ist, wird durch die Bedeutung der Falldarstellung als wissenschaftliches Verfahren im zweiten Unterkapitel deutlich gemacht.

4.1 Die Bedeutung der Einzelfallstudie innerhalb der Disziplin Psychoanalytische Pädagogik

Die differenzierte Beschäftigung mit innerpsychischen Prozessen und dessen bewusste Reflexion stellt das Leitbild der Psychoanalytischen Pädagogik laut Institutshomepage der Bildungswissenschaft dar:

„Im Zentrum der Psychoanalytischen Pädagogik steht die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der bildungswissenschaftlichen Bedeutung jener Dimensionen von innerpsychischen Prozessen, Beziehungen, Entwicklungen und Institutionalisierungen, die der bewussten Reflexion und Kontrolle nicht oder nur sehr schwer zugänglich sind. Zu den thematischen Schwerpunkten des Arbeitsbereichs ‚Psychoanalytische Pädagogik‘ [zählen unter anderem] die Bearbeitung von Fragen der psychoanalytischen Persönlichkeits- und Entwicklungstheorie [und] die Untersuchung forschungsmethodischer Fragestellungen im Kontext von Bildungswissenschaft“ (Homepage des Instituts für Bildungswissenschaft 2010).

Diese Diplomarbeit kommt den in der Institutshomepage genannten Anforderungen nach, indem sie mittels der psychoanalytischen Methode der Young Child Observation, innerpsychische Entwicklungs- und Beziehungsprozesse eines Kleinkindes, die vorrangig unbewusst geschehen, analysiert und deutet. Anschließend arbeitet sie entlang forschungsmethodischer Fragestellungen heraus, in welcher Form die Eingewöhnung in die Krippe gelungen bzw. nicht gelungen ist. Studentinnen und Studenten können durch die Erfahrungen, die sie im Young-Child-Observation-Seminar sammeln, psychoanalytische Kompetenzen erlangen und durch die Durchführung einer Forschungsarbeit im bildungswissenschaftlichen Kontext, Fachwissen erwerben.

Die Arbeit hat bildungswissenschaftliche Bedeutung, da Kinderkrippen, neben Schulen, Universitäten, etc. ebenfalls als Bildungseinrichtung gesehen werden können. Bildung setzt laut Schäfer (1999, 37) nicht erst mit dem Schuleintritt (mit 6 Jahren) ein, sondern beginnt mit der Geburt. Das Kind nimmt seine Umwelt wahr und erlernt durch seine Beziehungsprozesse die Bedeutung der Dinge. Diese gesammelten Erfahrungen sind für das Selbstwerden und die Persönlichkeit des Kindes wesentlich und in diesem Sinne auch Bildungsprozesse (ebd., 37f). In Kinderkrippen werden eben solche wünschenswerte Bildungsprozesse der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern in Gruppensettings angeregt und unterstützt. Um eine gelingende Eingewöhnung von Kleinkindern im Sinne der in Kapitel 1.1.2 erwähnten drei Dimensionen der Bewältigung zu erreichen, eröffnen professionell tätige Pädagoginnen und Pädagogen den Kindern spezifische Erfahrungen, die in dieser Form mit Bezugspersonen in der Familie im Regelfall nicht erfolgen können (Datler, Datler, Hover-Reisner, 2010, 88).

Der Bezug der Krippe zu frühkindlichen Bildungsprozessen- im eben genannten Sinn von Bildung- ist laut Datler, Datler, Hover-Reisner (2010, 89) in zweifacher Hinsicht gegeben:

1. Für das Zustandekommen von Bildungsprozessen ist eine Situation förderlich, in der Kinder die Krippe genießen, sich für das in der Krippe Vorfindbare interessieren und soziale Beziehungen in dynamischer Weise mitgestalten.
2. Im Prozess der gelingenden Eingewöhnung selbst kommt es bereits zur Entfaltung von Bildungsprozessen, wenn Kinder aufgrund der Erfahrungen, die sie im Eingewöhnungsprozess machen, Persönlichkeitsstrukturen weiter entfalten oder neu ausbilden. Diese sind mit einer Steigerung ihrer Fähigkeiten in den Bereichen der

Affektregulation, der interessensgeleiteten Beschäftigung mit dem Fremden und dem dynamischen Austausch eng verknüpft (Datler, Datler, Hover-Reisner, 2010, 89f).

Resümierend kann die Einzelfallstudie aufgrund ihrer Methode Innerpsychisches und Unbewusstes bei Kleinkindern zu analysieren im psychoanalytisch-pädagogischen Forschungsfeld positioniert werden. Sie beschäftigt sich vorrangig mit Bildungsprozessen von Kleinkindern in der Krippe und bewegt sich somit im bildungswissenschaftlichen Feld.

Das nächste Kapitel widmet sich der Frage, inwiefern die Einzelfallstudie eine Methode von wissenschaftlicher Relevanz ist.

4.2 Die Bedeutung der Einzelfallstudie als wissenschaftliche Methode

Der Grundsatz, dass Wissenschaft etwas Allgemeingültiges und Gesetzmäßiges aussagen soll, somit etwas, das über den Einzelfall hinausgeht, wird auch in der Bildungswissenschaft bei aller Besonderheit, mit der die pädagogische Praxis zu tun hat, angestrebt (Fatke 1995a, 681). In Einzelfallstudien wird zwar das Besondere und Individuelle gesichtet, dies steht jedoch nicht in Widerspruch mit der Anforderung, damit auch etwas Allgemeingültiges herauszufinden.

Schon früh gelangen Fallgeschichten, beispielsweise bei Rousseau, Campe oder Freud, zu allgemeinen Aussagen. Hönigswald (1927; zit. nach Fatke 1995a, 682) postuliert, dass „ein einziger, wirklich analysierter Fall eines pädagogischen Verhaltens mehr wissenschaftlichen Wert als ein ganzes Heer statistischer Angaben ...“ hat. In der Psychoanalyse stellen Falldarstellungen eine klassische Methode dar, um psychoanalytische Überlegungen zu präsentieren und zu argumentieren. Auch in der Psychoanalytischen Pädagogik hat kasuistisches Material einen sehr großen Stellenwert (Datler 2004, 13f), da es ein legitimes und ertragreiches Verfahren darstellt, das zu wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung führt (Fatke 1995a, 682).

Laut Datler (1995) kann eine Falldarstellung insofern im Dienst der wissenschaftlichen Forschung stehen, wenn sie:

- a) sich in der etablierten, normalwissenschaftlichen²² Forschung bewegt und somit den Wissenschaftsbestand anreichert.
- b) eine Anomalie darstellt und dadurch bislang angenommene wissenschaftliche Ergebnisse in Frage stellt.
- c) als Musterbeispiel zeigt, in welcher Weise bestimmte Forschungsprobleme künftig bearbeitet werden müssen (Datler 1995, 725f).

Kasuistische Darstellungen dienen dazu, sich in bestimmte Situationen und Erlebensweisen besser einfühlen zu können und individuelles Denken, Fühlen und Handeln nachvollziehbarer zu machen. Für die Disziplin Psychoanalytische Pädagogik sind sie deshalb von so wesentlicher Relevanz, da sie Praxis und Theorie der Pädagogik miteinander verbinden. Eine Falldarstellung widmet sich dem konkreten Geschehen im Erziehungsalltag, woraus dann pädagogisch-theoretische Erkenntnisse abgeleitet werden können (Fatke 1995b, 675f). Fallgeschichten stützen pädagogische Theorien und helfen diese besser zu verstehen, indem sie innerpsychischen Konflikten und Wirkmächten Ausdruck verleihen und aufzeigen, wie sich diese über die Zeit verändern (Datler 2004, 27).

Eine Falldarstellung handelt stets von etwas Besonderem, beispielsweise einem Konflikt, etwas Unvorhergesehenem oder Auffälligem, sie beschäftigt sich nicht mit dem Gewohnten und Normalen. Der besondere, individuelle Einzelfall vermag nun zu allgemeingültigen und wissenschaftlich-theoretischen Erkenntnissen zu gelangen, indem er „über die rein didaktische Veranschaulichung von theoretischen Aussagen und ... über die bloße Bestätigung von bereits existierenden wissenschaftlichen Sätzen“ hinaus geht und generelle Erlebensweisen und Ausdrucksformen der Menschen beschreibt (Fatke 1995a, 684ff).

Laut Fatke (1995a, 688) reicht eine Fallgeschichte allein jedoch nicht aus, sie hat vorerst hypothetischen Wert, obwohl sie bereits „Typisches im Individuellen“ liefert. Jeder weitere Fall, der Ähnliches untersucht, kann als „Bestätigung der Richtigkeit der theoretischen Aussagen“ (ebd.) dienen.

Es kann somit festgehalten werden, dass Fallstudien mehr leisten können, als nur bereits existierende theoretische Sätze zu überprüfen. „Sie können, gründlich und methodisch

²² Normalwissenschaftliche Forschung lässt sich als Forschung verstehen, die zwischen Problemen, die außerhalb des Forschungsbereiches einer wissenschaftlichen Gemeinschaft liegen und anderen Problemen, die von dieser wissenschaftlichen Gemeinde gelöst werden können, unterscheidet (Datler 1995, 723f).

kontrolliert durchgeführt, durchaus zur Gewinnung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und letztlich Theorienbildung beitragen“ (ebd., 693), da jeder individuelle Fall auch das Allgemeine verkörpert und mit Hilfe der Fallbeispiele theoretische Aussagen erweitert und erneuert werden können.

Nachdem hier die psychoanalytisch-pädagogische und die bildungswissenschaftliche Relevanz der Arbeit erläutert wurden, widmet sich der folgende Abschnitt dem Hauptstück dieser Diplomarbeit, der Einzelfallstudie Florian.

TEIL II DIE EINZELFALLSTUDIE

Dieser Abschnitt der Diplomarbeit beschäftigt sich nun eingehend mit dem Erleben der Eingewöhnungsphase des Jungen Florian, seinen Ängsten und Gefühlen. Es wird herausgearbeitet, inwiefern seine Eingewöhnung in die Kinderkrippe gelungen ist oder durch ambivalente Gefühle und zwiespältiges Verhalten der Mutter und der Krippenpädagogin oder anderen Faktoren, gehemmt wurde²³.

Die Falldarstellung beginnt mit einer kurzen Beschreibung der wichtigsten Personen, der Räumlichkeiten der Kinderkrippe und den Rahmenbedingungen und Strukturen der Krippe welche im Kapitel 5 angeführt werden. Dies soll der Leserin bzw. dem Leser helfen eine lebhafte Vorstellung von den Personen und der Institution zu erlangen. Daran anschließend folgen die Darstellung und Analyse der Einzelfallstudie im Kapitel 6. Dabei wird Florians Verhalten in der Krippe durch Protokollausschnitte veranschaulicht. Dieses Geschehen wird hinsichtlich der Fragestellungen analysiert und interpretiert und mit psychoanalytischen Theorien in Verbindung gesetzt. Für die Leserin bzw. den Leser soll die Falldarstellung möglichst wie ein Film vor den Augen ablaufen. Dies soll ermöglichen, sich mit allen Sinnen in die Welt des Kindes hineinzusetzen, um Florians Handeln und Gefühle besser verstehen zu können. Im Kapitel 7, dem Gesamtresümee, werden noch einmal die wesentlichen Ergebnisse aus der Analyse des Beobachtungsmaterials zusammengefasst. Das Kapitel 7 bemüht sich anschließend um die Beantwortung der Forschungsfragen, stellt die wissenschaftlichen Resultate der Einzelfallstudie dar und verknüpft diese mit bestehenden Theorien.

5 VORSTELLUNG RELEVANTER PERSONEN UND DER KINDERKRIPPE

In diesem Kapitel werden die Hauptakteurinnen bzw. Hauptakteure, die in meiner Einzelfallstudie vorkommen, erwähnt. Die wichtigste Person, die zuerst vorgestellt wird, ist natürlich der beobachtete Junge Florian. Daran anschließend werden seine Familie, die

²³ Siehe Forschungsfragen Kapitel 2.2

Krippenbetreuerinnen bzw. -betreuer, die Räumlichkeiten und abschließend die Rahmenbedingungen und Strukturen der Krippe beschrieben. Diese kurze Darstellung der relevanten Personen und der Institution soll helfen, die Protokollausschnitte der darauffolgenden Kapitel besser zu verstehen.

5.1 Das Kleinkind Florian

Florian ist ein kleines, fast winziges Kind, das sehr zierlich und zerbrechlich erscheint. Er ist bei Krippeneintritt mit seinen 20 Monaten der Jüngste und Kleinste in der Gruppe. Er hat sehr helle Haut und hellblonde, fast weiße Haare. Florian ist meist sehr schick gekleidet, was ihn von den anderen Kindern, die eher bequeme Kleidung tragen, unterscheidet. Als ich Florian zum ersten Mal sehe, beschreibe ich seine Erscheinung folgendermaßen:

„Er sieht sehr winzig aus, weil er sehr dünn und klein ist. Auch sein Gesicht ist sehr schmal. Er trägt eine Golfermütze, die schwarz/weiß kariert ist, Jeans und einen hübschen dunkelbraunen Pullover mit einem blau/weiß karierten Hemd darunter, das am Pullover angenäht ist.“ (BO1/1)

Seine zierliche Statur und seine elegante Kleidung fallen mir sofort auf.

Florian scheint anfangs sehr interessiert an der Kinderkrippe und an den großen Kindern zu sein. Im Laufe der Beobachtungszeit verändert sich dieses Interesse. Ich würde ihn als ein sehr aufgewecktes Kind bezeichnen, das von sich aus mit anderen in Kontakt tritt und gerne bei Spiel und Spaß dabei ist. Vor allem das Singen, Musizieren und Tanzen in der Gruppe bereiten ihm große Freude. Er zeigt auch nach und nach großes Interesse am Puzzle-Spiel.

Florian ist ein rastloses Kind, das sehr viel Bewegung braucht und zu Beginn seiner Eingewöhnungszeit beim Essen gar nicht sitzen bleiben möchte. Viele der Beobachtungen zeichnen sich dadurch aus, dass Florian stets von einem Ort zum nächsten läuft und ruhelos ist. Der folgende Protokollausschnitt zeigt, was sich in vielen anderen Beobachtungsprotokollen wiederfinden lässt:

„Florian bleibt kurz stehen und schaut in die Luft. Er geht wieder zu der Stecktafel, die nicht weit von ihm an der Wand hängt und versucht ein Teil darauf zu stecken, dies gelingt ihm aber nicht. Er geht gleich wieder weiter, ist nun eine ganze Runde um den Tisch gegangen und steht wieder vor den Kisten unter den Regalen.“ (BO2/3)

In dieser Art und Weise geht die Beschreibung der zweiten Beobachtung weiter. Florian geht immer wieder von einem Reiz zum nächsten, bleibt nirgendwo haften, wodurch er eine gewisse Hektik und Unruhe ausdrückt.

Ein weiteres charakteristisches Merkmal von Florians Verhalten in der Krippe ist sein Gang. Zeitweise hebt er sich beim Gehen auf die Zehenspitzen und Ballen und marschiert so durch den Krippenraum, was einen haltlosen und wackeligen Eindruck erweckt. Folgender Protokollausschnitt aus der sechsten Beobachtung soll seinen Gang, der immer wieder beobachtet wurde, veranschaulichen.

„Er geht zum Tisch hinüber. Wenn er geht, geht er meist über seine Zehenspitzen. Das heißt, er rollt seinen Ballen bis zu den Zehenspitzen ab und sein Körper wird dadurch größer. (Es wirkt zaghaft, vorsichtig)“ (BO6/3).

Diese zaghafte Art, auf den Zehenspitzen zu gehen und das ziellose Umherlaufen, hängen womöglich zusammen. Der Analyseteil der Einzelfallstudie wird sich mittels vieler weiterer Protokollausschnitte diesen beiden Phänomenen widmen und sich um Erklärungen für dieses Verhalten Florians bemühen. Nun möchte ich, nach dieser kurzen Vorstellung Florians, die weiteren Mitglieder der Familie Hafner vorstellen.

5.2 Florians Familie

Florians Vater, Herrn Hafner, sehe ich nur ein Mal bei der ersten Beobachtung, am Tag von Florians Krippeneintritt. Er ist es, der Florian auf dem Arm tragend an seinem ersten Tag in die Krippe bringt. Florians Vater ist groß und sieht etwas jünger aus, als die Mutter. Ich schätze ihn auf 30-32 Jahre. Er wirkt in seiner Jeans-Kleidung eher sportlich (BO1/1).

Florians Mutter, sehe ich viel öfter, da sie ihn an allen Tagen der Beobachtungszeit in der Früh in die Krippe bringt und ihn in seiner anfänglichen Zeit in der Krippe begleitet. Sie ist eine mittelgroße Frau mit blonden langen Haaren, die sie meist fest, zu einem hohen Zopf, zurück gekämmt trägt. Ich schätze ihr Alter auf 35-38 Jahre. Frau Hafner ist meist in Jeans und engem T-Shirt gekleidet und trägt eine moderne schwarze Kunststoffbrille. Sie hat, wie Florian, einen sehr hellen Teint und ist meist etwas rötlich im Gesicht (BO1/1). Kurz vor Beobachtungsbeginn hat Frau Hafner ein zweites Kind, Johanna, geboren. Johanna ist zurzeit von Florians Krippeneintritt

in etwa sechs Monate alt. Ich erfahre über Florians Schwester nur beiläufig, gesehen habe ich sie nie.

Frau Hafner scheint sehr darauf bedacht, dass Florian sich rasch an die Krippenregeln und die anderen Kinder anpasst. Tut er dies nicht, sondern verhält sich auffällig und anders als die anderen Kinder, so ist es ihr unangenehm. Am Schluss der ersten Beobachtung, als Florian nicht wie die anderen Kinder bei Tisch sitzen will, sondern schreit und weint, kommt dies zum ersten Mal zum Ausdruck. Der Protokollauschnitt zeigt auch die Hilflosigkeit und Unsicherheit der Mutter, die möglicherweise nicht weiß, wie sie sich ihrem Kind gegenüber richtig verhalten soll:

„...hebt sie fragend die Schultern und lässt dabei drei Mal ihre Hände auf ihre Oberschenkel fallen. Sie wisse nicht, was sie tun soll, bemerkt sie. Er liegt jetzt am Bauch und hämmert ein wenig mit den Fäusten auf den Boden, dann nimmt sie ihn wieder zu sich und erklärt ihm, dass er sich wie alle anderen Kinder an den Tisch setzen soll. Sie sagt dabei: ‚Schau, alle Kinder sitzen da, alle...nur du nicht‘. Nach einer Weile fragt sie die Helferin nach dem Schnuller von Florian. Diese weiß sofort, wo sie ihn hingelegt hat, öffnet die Verpackung und bringt einen zu Frau Hafner. Diese hat Florian jetzt wieder auf ihre Beine gesetzt. Als sie ihm den Schnuller gibt, beruhigt sich Florian. Dann sagt Frau Hafner zu ihm: ‚Das ist ja peinlich‘. Frau Meissner sagt: ‚Das ist nicht peinlich, das ist normal‘ und Frau Hafner antwortet ungläubig: ‚Wirklich?‘“ (BO1/5).

Frau Hafner scheint hier und in anderen beobachteten Situationen (BO1/2) nervös und unsicher zu sein, ob sie alles richtig macht. Das Verhalten ihres Sohnes ist ihr möglicherweise peinlich, dies kommt auch in den weiteren Beobachtungen immer wieder zum Ausdruck (BO2/1). Sie will nicht, dass ihr Kind anders ist als die anderen. Bei der Krippenpädagogin sucht sie Unterstützung und Rat.

In den Analysen der Beobachtungen in der Seminargruppe fällt des Weiteren auf, dass Frau Hafner in manchen Situationen ambivalente Botschaften an ihr Kind zu senden scheint (BP4/1). Beispielsweise rügt sie Florian und lächelt dabei (BO1/3). Das erweckt den Eindruck, dass manche Anweisungen möglicherweise nicht ernst gemeint sind (BP4/1). Vielleicht will sie eine perfekte Mutter sein, und perfekte Mütter schimpfen nicht. Deshalb macht sie eine Rüge sofort wieder ungeschehen durch ein Lächeln. Dadurch sendet sie aber widersprüchliche Botschaften an das Kind, da die Worte (Rüge) und ihr Verhalten (Lächeln) nicht zusammenpassen. Im Laufe der Analyse soll auf diese Verhaltensweisen der Mutter und deren Auswirkungen auf das Kind näher eingegangen werden. Nun wird die Großmutter, die in den Beobachtungen mehrmals vorkommt, vorgestellt.

Florians Großmutter mütterlicherseits wird hier deshalb erwähnt, da sie ihn des Öfteren abholen kommt und eine wichtige Rolle in Florians Leben zu spielen scheint. Sie ist eine große und recht dicke ältere Dame, die ich auf 60-65 Jahre schätze. Sie ist immer in dunklen Farben gekleidet. Meist plaudert sie beim Abholen Florians mit den Pädagoginnen. Sie spricht auch sehr viel mit Florian und wirkt auf mich sehr selbstsicher.

Nachdem nun die Familie von Florian beschrieben wurde, werden im folgenden Abschnitt die vorrangigen Betreuungspersonen der Kinderkrippe vorgestellt, mit denen Florian zu tun hatte.

5.3 Florians Krippenbetreuerinnen und -betreuer

Sabine Meissner – Die Krippenpädagogin: Sie ist die Leiterin der Krippengruppe, in etwa 55-60 Jahre alt und ungefähr 1,65m groß. Sie scheint sehr routiniert in ihrer Arbeit und ist auch bei den Kindern sehr beliebt. Sie ist eine füllige Dame mit großem Busen, an den sich oft eines oder sogar mehrere Kinder anschmiegen. Frau Meissner hat kurze braune Haare und ist immer sehr bequem gekleidet, in Stoffhosen, weiten T-Shirts oder Pullover. Sie erscheint mir sehr engagiert in der Krippe, malt, bastelt und singt sehr viel mit den Kindern. Frau Meissner ist meist ganz gut gelaunt und erweckt einen sehr selbstsicheren und witzigen Eindruck. Jedoch macht sich neben dieser routinierten, gut organisierten Seite auch die Müdigkeit und Überarbeitung, welche sie auch nicht zu verbergen versucht, bemerkbar. Des Öfteren kommt in ihren Aussagen zutage, wie anstrengend sie ihre Arbeit als Krippenpädagogin erlebt. In folgendem Protokollauschnitt kommen diese Gefühle sehr gut zur Geltung:

„Als ich um 8 Uhr in die Kinderkrippe komme, sagt mir Frau Meissner, dass Florian erst um halb 10 komme. Sie meint, sie wisse das genau, da sie sich das gestern Abend (Montag) mit Frau Hafner so ausgemacht habe, weil sie (Frau Meissner) nicht unbedingt wolle, dass Florian beim Jausnen dabei sei, weil er da so schwierig sei und sie sowieso mit den anderen schon genug zu tun habe“ (BO3/1).

Dieser Protokollauschnitt wurde auch in der Einleitung schon erwähnt. Hier werden zweierlei Gefühle von Frau Meissner angedeutet: Erstens, dass sie die Arbeit in der Krippe als eine beschwerliche empfindet und zweitens, dass die Eingewöhnung Florians für sie eine zusätzliche Belastung darstellt.

Bei Frau Meissner können ebenfalls ambivalente Gefühle gegenüber Florian und seiner Eingewöhnung angenommen werden, da sie Florian auf der einen Seite bei seiner Eingewöhnung unterstützen will, auf der anderen Seite scheint sie mit dieser Aufgabe jedoch überfordert zu sein. Der oben erwähnte Protokollausschnitt bringt dies zum Ausdruck. Im Laufe der Beobachtungen kommt es allmählich zu einer Veränderung in der Beziehung zwischen der Krippenpädagogin und Florian.

Minet – Die Kinderkrippenhelferin: Diese kleine, ruhige, aber auch sehr flinke und fleißige Frau, ist die zweite Betreuerin in der Krippengruppe. Ich schätze sie auf 50-55 Jahre. Sie ist zwar meist in der Krippe anwesend und spielt und singt mit den Kindern, wenn es jedoch darum geht, den Boden im Bad zu schrubben, das Essen anzurichten bzw. wegzuräumen oder den Kindern die Windeln zu wechseln, so ist sie diejenige, die das erledigt. Minet ist, glaub ich, Philippinin, hat schwarze längere Haare und ist mittelschlank. Auch sie kleidet sich gern bequem. Besonders aufgefallen sind mir an ihr ihre Warmherzigkeit mit den Kindern und ihre Freundlichkeit. Sie ist immer da, wenn Frau Meissner sie ruft und erledigt alles, was sie ihr sagt. Sie ist eine treue Gehilfin für Frau Meissner, scheint dies aber auch gerne zu sein. Frau Meissner und Minet verstehen sich teilweise mittels Blickkontakts, so gut sind sie auf einander eingespielt.

Albert – Die Aushilfskraft: Als Minet für einige Zeit im Krankenhaus war, wurde sie durch Albert, der anscheinend Frau Meissners Lebensgefährte ist, ersetzt. Ich hatte Albert schon einmal zuvor am Nikolaus-Tag gesehen, als er ebenfalls Minet vertrat. Albert ist ein mittelgroßer Mann mit weißlichem Bart und wenigen Haaren. Ich schätze ihn auf Frau Meissners Alter, auf ca. 60 Jahre. Er wirkt sehr sportlich und vital, ist flink mit den Kindern und geduldig, wenn Frau Meissner ihm etwas erklärt. Da er nicht so oft da war, wusste er nicht so gut Bescheid wie Minet. Er übt von Anfang an eine große Anziehungskraft auf Florian aus und war der einzige männliche Betreuer in der ganzen Kindertagesstätte.

Nachdem in diesem Abschnitt die Betreuerinnen und Betreuer in Florians Krippengruppe vorgestellt wurden, wird im nächsten Kapitel die Kindertagesstätte, in der die Beobachtungen stattfanden, beschrieben. Dabei beginne ich mit den allgemeinen Räumlichkeiten der Kindertagesstätte und beschreibe anschließend den Gruppenraum und den Garten detaillierter, da hier die Beobachtungen stattfanden.

5.4 Die Kindertagesstätte

Der Eingangsbereich der Kindertagesstätte besteht aus einer Aula, an der links ein Veranstaltungssaal angrenzt und geradeaus eine Tür und ein daran anschließender Gang in den Garten hinaus führen. In der Mitte der Aula befindet sich der Stufenaufgang, an dem es entlang der Wand zwei Geländer gibt, eines für Erwachsene und ein niedrigeres für Kinder. Die Kindertagesstätte ist mit viel Dekoration geschmückt und es hängen Fotos der Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter und der Kindergruppen an den Wänden. Es ist eine sehr kleine Kindertagesstätte, da es nur drei Gruppen gibt – zwei Kindergartengruppen und eine Krippengruppe. Die Krippengruppe, die Florian besucht, befindet sich im ersten Stock, in dem sich auch die Kanzlei und der Hort befinden. Die zwei Kindergartengruppen befinden sich im zweiten Stock.

Die Krippengruppe wird durch eine Tür betreten, die nur von Erwachsenen mit einem Drehverschluss geöffnet werden kann und die stets verschlossen ist. Die Garderobe ist sehr klein und schmal. Zwei Reihen Bänke und Abstellregale stehen einander gegenüber. Jedes Kind hat einen eigenen Haken und eine Ablage, die mit einem Zeichen gekennzeichnet sind. Florians Zeichen ist das Steckpferd.

Um in den Gruppenraum zu gelangen, muss in der Garderobe eine weitere verschlossene Tür geöffnet werden. Der Gruppenraum, der in etwa 40 m² groß ist, wird über ein Stufenplateau aus Holz mit drei bis vier Stufen betreten. Das Plateau eröffnet den Blick auf den gesamten Raum. Rechts vom Stufenplateau befinden sich ein Waschbecken und daran anschließend das Badezimmer, in dem es zwei weitere niedrige Waschbecken, einen Wickeltisch und zwei kindgerechte, kleine Klos gibt. Das Bad ist ein eigener Raum und mit einer Tür vom Rest des Gruppenraumes getrennt. Geradeaus vor dem Plateau stehen zwei niedrige Tische mit kleinen, kindgerechten Sesseln. Links von den Stufen, hinter den Stäben des Geländers, steht der Schreibtisch. Daran anschließend befindet sich die Bauecke, in der es sehr viel Lego, Autos, Bausteine und anderes Spielzeug in den Regalen gibt. Daneben, getrennt durch ein niedriges Regal, grenzt die Malecke an, in der ein rechteckiger Tisch mit vielen kleinen Sesseln steht. Auch in dieser Ecke gibt es sehr viele Regale, die voller Spielzeug – vor allem Puzzles und Malfarben – sind. In einer Art Erker ist die Puppenküche angesiedelt, die durch einen Holzzaun vom restlichen Raum abgetrennt ist. Dort gibt es eine Spielzeug-Waschmaschine, einen Herd, ein Puppenbett,

einen Esstisch und viel Plastikgeschirr in den Regalen. Außerdem befinden sich an den Wänden des Gruppenraums noch ein Bücherregal und mehrere Steck- und Magnettafeln. Auf einem Regal vis-à-vis des Stufenplateaus stehen ein Radio und eine Kugelbahn.

Der Raum ist sehr hell, da er sehr viele Fenster und eine Balkontür hat. Allerdings ist er teilweise etwas eng, und so kann es schon mal passieren, dass die Kinder übereinander stolpern, beispielsweise, wenn sie alle gleichzeitig zum Händewaschen ins Badezimmer laufen. Die Krippengruppe umfasst 12-15 Kinder. Somit kann es in diesem kleinen Raum mit so vielen Kindern sehr laut werden. Im Laufe der Beobachtungen bekam ich auch einige Male den Garten zu sehen, welcher im Gegensatz zu diesem kleinen Gruppenraum sehr großflächig ist.

Der Garten ist im Erdgeschoss und somit müssen die Kinder ein Stockwerk hinunter gehen. Es führt ein schmaler Gang von der Aula des Eingangsbereichs im Erdgeschoss in den Garten. Am Ende des Ganges ist eine Tür, die abgesperrt ist. Der Garten ist L-förmig und ungefähr 120 m² groß. Ein paar Betonstufen mit Geländer führen hinunter auf die Wiese. Etwas weiter hinten gibt es eine große, überdachte Sandkiste, die im Winter mit einer Plane abgedeckt ist. Dahinter ist ein Schuppen, in dem die Fahrzeuge aufbewahrt werden und ein Rutsch- und Kletterturm. In der anderen Ecke des Gartens befinden sich die Schaukeln und Wippen. Außerdem gibt es in diesem großen Garten noch einen alten Pump-Brunnen, einige riesige Kastanienbäume und den Müllplatz beim Gartentor, vis-à-vis des Eingangs. Im weitläufigen Garten wird im Gegensatz zum winzigen Gruppenraum Beobachtungsgabe gefordert, um die Kinder nicht aus dem Blick zu verlieren.

Nachdem ich hier die Räumlichkeiten und den Garten geschildert habe, in denen die Beobachtungen stattfanden, möchte ich im nächsten Kapitel auf die Rahmenbedingungen und Strukturen der Krippe eingehen.

5.4.1 Strukturelle Rahmenbedingungen der Kinderkrippe

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den strukturellen Rahmenbedingungen, unter denen die pädagogische Arbeit in der Kinderkrippe stattfindet. Es erscheint mir wesentlich diese zu

erwähnen, da ich annehme, dass die ambivalenten Gefühle der Krippenpädagogin gegenüber Florian und seiner Eingewöhnung daher rühren, dass sie sich in ihrer Arbeit überlastet fühlt.

Zu den strukturellen Rahmenbedingungen der Krippengruppe zählen die Gruppengröße, der Betreuer(innen)-Kind-Schlüssel und der zur Verfügung stehende Raum. Diese sind neben der Betreuung durch die Pädagoginnen auch ein Merkmal für die Qualität der Krippe (Roßbach 1998, 57). Die Qualität der Krippe gilt nach Beller (1995, 112) als ein wesentlicher Faktor für die Folgen einer Krippenbetreuung. Da die Krippengruppe aus ungefähr 12-15 Kleinkindern besteht und stets nur zwei Betreuerinnen bzw. –betreuer anwesend sind, kann ein Betreuer(innen)-Kind-Schlüssel von ungefähr 6:1 bzw. 7:1, je nachdem wie viele Kinder anwesend sind, angegeben werden. Der Gruppenraum wird als 40 m² groß und sehr schmal beschrieben. Im Positionspapier der Deutschen Liga für das Kind²⁴ (2008) werden als Eckpunkte von guter Qualität in der Krippe, unter anderem, ein Erzieher(innen)-Kind-Schlüssel von 1:2 bei ein-jährigen, bzw. 1:3, bei zwei-jährigen Kindern empfohlen. Die Gruppengröße wird für dieses Alter mit ungefähr sechs Kindern pro Gruppe bestimmt und der Gruppenraum sollte insgesamt (mit Nebenräumen), laut dieses Artikels, mindestens 75 m² haben. In den drei erwähnten Punkten stimmen die Maßstäbe einer qualitativ hochwertigen Kinderbetreuung und der in Florians Fall gegebenen strukturellen Rahmenbedingungen nicht überein. Der Gruppenraum ist viel zu klein, die Anzahl der Kinder in der Gruppe ist mehr als doppelt so hoch und der Betreuer(innen)-Kind-Schlüssel ist weit entfernt vom Idealbild für eine gute Qualität in der Krippe. Die Arbeitsbedingungen, die für die Krippenpädagogin und die Krippenhelferin herrschen, sind somit nicht gerade die günstigsten.

Die Eckpunkte der Deutschen Liga für das Kind sind zurzeit nur als Empfehlungen für eine Verbesserung der Krippenbetreuung zu sehen und noch nicht Standard in den Kindertagesstätten. Es gibt neben diesen strukturellen Rahmenbedingungen (der Gruppengröße, den räumlichen Voraussetzungen und dem Erzieher(innen)-Kind-Schlüssel) auch noch viele weitere Qualitätsmerkmale für eine gute Krippenbetreuung, so beispielsweise das Verhalten und die pädagogische Sichtweise der Betreuerinnen und Betreuer, deren Ausbildung und das Leitbild

²⁴ „Die Deutsche Liga für das Kind ist ein bundesweit tätiges, interdisziplinäres Netzwerk zahlreicher Verbände und Organisationen aus dem Bereich der frühen Kindheit (0-6 Jahre). Zu den mehr als 250 Mitgliedsorganisationen gehören wissenschaftliche Gesellschaften, kinderärztliche und -psychologische Vereinigungen, Familien- und Jugendhilfeverbände und zahlreiche Service-Clubs. Ziel der Liga ist es, die seelische Gesundheit von Kindern zu fördern und ihre Rechte und Entwicklungschancen in allen Lebensbereichen zu verbessern“ (Deutsche Liga für das Kind 2010).

der Institution. Somit bilden die strukturellen Rahmenbedingungen zwar notwendige, jedoch nicht hinreichende Bestimmungsmerkmale für die Qualität in der Krippe. Sie wurden von mir hauptsächlich deshalb erwähnt, um sich ein Bild der Arbeitsumstände der Betreuerinnen und Betreuer in der Kinderkrippe Florians machen zu können.

Angesichts einer steten Zunahme der Nachfrage und des Ausbaus von Krippenplätzen²⁵ wird eine qualitativ hochwertige außerfamiliäre Betreuung immer bedeutender. Um hochwertige Qualitätsstandards zu erreichen, gilt es vor allem von Seiten der Politik die strukturellen Rahmenbedingungen zu schaffen, um das Wohl des Kindes zu schützen, wie es in den Kinderrechtskonventionen der Vereinten Nationen gesetzlich verankert ist (Positionspapier der Deutschen Liga für das Kind 2008).

Nachdem in diesem Kapitel die Personen, die in der Einzelfallstudie vorkommen, vorgestellt wurden und auch ein Blick auf die Räumlichkeiten der Krippe und deren Rahmenbedingungen und Strukturen geworfen wurde, kann die Fallanalyse von Florians Eingewöhnung in die Kinderkrippe beginnen.

6 FALLDARSTELLUNG UND ANALYSE

In diesem Kapitel werden Ausschnitte aus den Beobachtungsprotokollen dargestellt und in Orientierung an den zentralen Fragestellungen analysiert. Dadurch soll herausgearbeitet werden, wie Florian die Trennung und das Getrennt-Sein von seiner Mutter in der Eingewöhnungsphase erlebt und inwiefern dabei ambivalente Gefühle und zwiespältiges Verhalten der Mutter bzw. der Krippenpädagogin gegenüber Florian eine Rolle spielen. Um den Verlauf von Florians Eingewöhnung, seine Entwicklung und Veränderungen in der Kinderkrippe sichtbar zu machen, wähle ich einen chronologischen Ablauf. Die 23 Beobachtungen werden somit der Reihe nach in sechs Abschnitte gegliedert, dargestellt und analysiert. Nach jedem Abschnitt erfolgt ein Resümee, das versucht Antworten auf die einleitend erwähnten Fragestellungen zu liefern.

²⁵ Siehe Einleitung

Die Einzelfallstudie begann mit dem ersten Telefongespräch mit Florians Mutter. Somit beginne auch ich die Darstellung der Einzelfallstudie mit diesem Gespräch, das ich am 4.9.2009 mit Frau Hafner führte. Ein weiteres Telefongespräch und die ersten vier Beobachtungen bilden den ersten Abschnitt der Analyse (Telefonat 1 - Beobachtung 4/ 4.9.2009 - 9.10.2009. In dieser Zeit war die Mutter in der Krippe stets anwesend. Florian wurde nach den ersten zwei Krippenbesuchen für 10 Tage krank (von 26.9.2009 bis 5.10.2009) und die Eingewöhnung wurde danach fortgesetzt. Der zweite Abschnitt startet mit der Beobachtung der ersten Trennung von der Mutter und beinhaltet die darauf folgenden vier Beobachtungen, in denen Florian die Krippe bereits alleine besucht (Beobachtung 5 - Beobachtung 9/ 13.10.2009 - 13.11.2009). Wie Florian in dieser Zeit die Trennung und das Getrennt-Sein von seiner Mutter und den Beziehungsaufbau zur Krippenpädagogin, Frau Meissner, bewältigt, wird Thema dieses Abschnittes. Auch in diesem Abschnitt ist Florian für einige Zeit krank. Der dritte Abschnitt beschreibt eine Zeit, in der sich Veränderungen in Florians Verhalten bemerkbar machen. Er versucht vermehrt in Kontakt mit anderen Kindern und der Krippenpädagogin zu treten und scheint sehr interessiert am Krippengeschehen (Beobachtung 10 - Beobachtung 12/ 23.11.2009 – 4.12.2009). Im vierten Abschnitt (Beobachtung 13 - Beobachtung 15/ 11.12.2009 – 22.12.2009) verändert sich die Beziehung zwischen der Krippenpädagogin und Florian. Sie schenkt ihm vermehrt Zuwendung und Florian wird dadurch teilweise sicherer im Umgang mit den Kindern. Im fünften Abschnitt wird ein starkes Gefühl der Unsicherheit bei Florian bemerkbar und er versucht aus der Krippe zu fliehen (Beobachtung 16 – Beobachtung 19/ 29.01.2010). Der sechste und letzte Abschnitt behandelt die vier Folgebeobachtungen und zeigt Florians Stolz in der Krippe und dass er es geschafft hat von den Betreuern und Betreuerinnen wertgeschätzt zu werden. Zwei der Folgebeobachtungen finden nach einer sechswöchigen Pause im März statt, eine Anfang April und eine Anfang Mai (Beobachtung 20 - Beobachtung 23/ 12.03.2010 - 6.5.2010. Diese Unterbrechungen waren im Projekt so vorgesehen.

6.1 Erster Abschnitt: Anbahnung der Unsicherheit Florians in der Krippe und ambivalente Gefühle der Mutter

Die beiden Telefonate mit Frau Hafner und die ersten Beobachtungen, in denen die Mutter in der Krippe anwesend ist, zeichnen sich vor allem durch Gefühle der Unsicherheit und Angst bei der Mutter und schließlich auch bei Florian aus. Möglicherweise führen diese Gefühle bei der Mutter zu einer ambivalenten Haltung gegenüber Florians Eingewöhnung in die Krippe und zu widersprüchlichem Verhalten. Dieser Abschnitt beginnt mit den ersten beiden Anrufen bei der Mutter und behandelt die ersten vier Beobachtungen.

6.1.1 Zwei Telefonate mit Frau Hafner: Unsicherheit und Ängste machen sich bei der Mutter bemerkbar

Um die Unruhe und Unsicherheit, die sich in Florians ziellosem Umherlaufen und auch in seiner Gangart, ausdrücken, später verstehen zu können, erscheint es mir sehr wesentlich, die Umstände zu kennen, unter welchen Florian zum ersten Mal in die Kinderkrippe kommt. Es stellt sich schon bei meinem ersten Anruf bei Florians Mutter, sehr viel über ihre Einstellung zur Kinderkrippe heraus. Der Protokollauschnitt, der dieses erste Gespräch mit Frau Hafner am Telefon schildert, soll dies erläutern:

„Nach einer kurzen Pause sagte ich, ich wolle gerne wissen, wann Florian nun genau in den Kindergarten kommen wird. Sie meinte, eigentlich wäre der 14.09 vorgesehen, doch sie überlege, ob sie ihn erst eine Woche danach, also am 21.09 hinbringen werde. Sie sagte, sie wisse es noch nicht so genau und dass sie am Montag im Kindergarten anrufen werde. Ich bestätigte ihr, dass es ihre freie Entscheidung sei, wann das Kind in den Kindergarten kommt“ (Telefonat 1/1).

Hier machen sich Zweifel der Mutter bemerkbar, ob die Entscheidung, Florian in die Kinderkrippe zu geben, richtig ist. Sie will anscheinend den Zeitpunkt des ersten Kinderkrippenbesuchs hinauszögern und braucht womöglich jemanden, der ihr die Entscheidung abnimmt bzw. ihr versichert, dass ihre Entscheidung richtig ist. Sie scheint dafür entweder die Kindergartenleiterin, die sie anrufen will, in Betracht zu ziehen oder mich, als Studentin der Bildungswissenschaften. Indem sie mir am Telefon ihre Unsicherheit über den richtigen Zeitpunkt für den Krippeneintritt

Florians vermittelt, bringt sie mich dazu, ihr zu versichern, dass sie die richtige Entscheidung treffen wird. Hier kann das psychoanalytische Phänomen der Übertragung und Gegenübertragung erwähnt werden: In der Psychotherapie überträgt der Analysand dem Therapeuten eine Rolle aus seiner Erfahrung, beispielsweise die seiner Mutter oder seines Vaters. Der Therapeut verhält sich in der Gegenübertragung so wie die ihm auferlegte Rolle. Indem sich der Therapeut dies bewusst macht, kann er verborgene Gefühle, vergangene Erlebnisse und Erfahrungen des Analysanden aufdecken (Herold, Weiß 2000, 758f). Im Fall Frau Hafners, überträgt sie mir eine mütterliche Rolle, in der ich für sie die Entscheidung zu treffen habe. Indem ich ihr bestätige, dass sie die richtige Entscheidung treffen wird gehe ich auch die übertragene Rolle ein und gebe ihr ein Gefühl der Sicherheit. Ich bestätige ihr indirekt damit, eine gute Mutter zu sein. In einem weiteren Protokollausschnitt wird bemerkbar, dass sie anscheinend Angst hat, dass sich in der Kinderkrippe nicht genug um Florian gekümmert wird.

„Dann fragte ich sie, ob das Beobachten ihres Kindes für sie ‚in Ordnung‘ sei, worauf sie in etwa meinte, je mehr Leute ihr Kind beobachten, desto besser sei es aufgehoben“ (Telefonat 1/1).

Sie scheint froh darüber zu sein, dass noch jemand (ich als Beobachterin) da ist, der zusätzlich auf Florian aufpasst. Hier kommt ihre Angst, Florian könnte in der Kinderkrippe schlecht aufgehoben sein, zum Ausdruck.

Im zweiten Telefonat mit Frau Hafner hatte sie schon im Kindergarten angerufen und die Vereinbarung getroffen, dass Florians Krippeneintritt zum späteren Zeitpunkt stattfinden soll. Sie merkt auch an, dass eventuell eine Krankheit dazwischen kommen könne. Sie ist anscheinend auch zu diesem Zeitpunkt nicht sicher, ob sie ihr Kind in die Krippe geben soll und ob es ihm dort gut ergehen wird. Außerdem gibt sie zu bedenken, dass dies für Florian und sie ein großes Vorhaben sei, da sie *„vollbepackt mit vielen Sachen“* (Telefonat 4/1) in die Krippe kommen werden. Florian muss sich somit „bewaffnen“ mit allerhand Dingen, die ihm helfen können, in der Kinderkrippe zu bestehen.

Diese mögliche Sicht der Mutter, die Kinderkrippe könne eine Gefahr für Florian darstellen, kommt in späteren Beobachtungen immer wieder zum Ausdruck (BO1/1, BO4/2). Die Unsicherheit der Mutter über ihre Entscheidung (Telefonat 1) und die möglicherweise damit verbundene ambivalente Einstellung zur Kinderkrippe kann sich auf das Kind übertragen (Vgl. Thompson 2008, 31f). Das Kind ist dann vermutlich unsicher, ob es sich in der Krippe überhaupt wohlfühlen da

6.1.2 Beobachtung 1: Ein schwieriges Vorhaben

In der ersten Beobachtung kommt Florian mit seiner Mutter und seinem Vater in die Krippe. Dies ist das einzige Mal, dass ich seinen Vater sehe. Frau Hafner gibt an diesem ersten Tag zu erkennen, dass sie an Florians Vermögen zweifelt, dort zurechtzukommen. Schon bei der Ankunft erscheint sie ängstlicher als ihr Sohn. Dieser Ausschnitt zeigt wie Florian zum ersten Mal den Krippenraum betritt:

„Florian steht von der Bank auf und geht geradewegs zur Eingangstür in den Kinderkrippe-Raum. Die Tür steht offen (obwohl sie normalerweise verschlossen ist und nur Erwachsene den Verschluss öffnen können, der ganz oben auf der Türe montiert ist) weil eine Frau mit Einkaufskorb und ihrer kleinen Tochter im Türrahmen stehen und mit den Pädagoginnen tratschen. Ich gehe Florian hinterher. Seine Eltern tun sich schwer bei der Dame vorbei zu kommen. Überhaupt, ist gerade ein Tumult vor dem Eingang in den Raum. Es sind einige Stufen runter in den Raum, also hält sich Florian am rechten Geländer fest und geht eine Stufe nach der anderen langsam hinunter. Seine Mutter schaut über die Leute am Eingang drüber, auf ihren Sohn, den sie aber aus dieser Perspektive nicht gut sehen kann. Florian ist unten angekommen und läuft sofort hinüber zur Bauecke, wo einige größere Kinder spielen“ (BO1/1).

Florian geht am ersten Krippentag sehr selbstsicher und ohne Furcht (BP1a/2)²⁶ alleine in den Gruppenraum. Frau Hafner schaut ihm besorgt hinterher (BP1a/2). Es dürfte für sie ebenso überraschend sein, wie später für die Seminargruppe, dass ein so junges Kind geradewegs in einen ihm unbekannten Raum geht, ohne sich nach seiner Mutter umzusehen. Die Mutter scheint sich Sorgen um ihr Kind zu machen. Doch Florian ist wie magisch angezogen von den größeren Kindern, und läuft, kaum die Stufen unten angekommen, sofort zu ihnen in die Bauecke“ (BO1/1). Florian ist, im Gegensatz zu seiner Mutter, am ersten Tag in der Kinderkrippe überhaupt nicht ängstlich, sondern zeigt sich sehr interessiert am Geschehen und den Gegenständen im Krippenraum. Erst nach einer Weile, nachdem sein Vater mit einem Winken, das Florian nicht registriert hat, den Krippenraum verlassen hat, sieht sich Florian nach seinen Eltern um und sagt „Mama“ (BO1/2). Er scheint erst jetzt zu bemerken, dass sein Vater nicht mehr da ist und sucht seine Mutter. Die Mutter reagiert sofort und macht sich bemerkbar.

Nachdem Florian sie sieht, klettert er auf einen Sessel. Dies wird von der Krippenpädagogin mit der Bemerkung, dass er anscheinend ein „Klettermax“ (BO1/2) sei, kommentiert. Die Mutter

²⁶ BPa ist die Abkürzung für die Besprechungsprotokolle, die in der ersten Analyse innerhalb der Seminargruppe entstanden, BPb ist die Abkürzung der Besprechungsprotokolle, die im zweiten Durchgang der Analyse im Forschungsseminar entstanden. BPa1/1 steht somit für das erste Besprechungsprotokoll, dass über meine Beobachtung innerhalb der Seminargruppe gefertigt wurde.

hebt ihn daraufhin sofort vom Sessel herunter. Dann versucht Florian mit seiner Mutter ein Spiel zu initiieren, indem er so tut, als trinke er aus seinem leeren Schnabelbecher. Die Mutter gibt ihm anschließend Wasser in seinen Becher.

„Florian stellt den Becher am Tisch ab, läuft wieder zu der Kiste beim Waschbecken und will raufklettern, was diesmal die Kindergartenpädagogin mit einem Verbot verhindert. Sie kommentiert dazu, er sei schon ein Lausbub, was man schon am Gesicht erkenne. Die Mutter stimmt ihr zu“ (BO1/2).

Florian, der an seinem ersten Tag in der Krippe von den Betreuerinnen weder begrüßt noch mit den Räumlichkeiten und Regeln der Krippe vertraut gemacht wird, wird in seinem unbekümmerten Spiel, vor allem beim Klettern, reglementiert. Von der Krippenpädagogin wird ihm unterstellt, ein Klettermax und Lausbub zu sein. In der Seminargruppe stellen wir fest, dass er damit von ihr *„gezeichnet ist, denn sie sieht das in seinem Gesicht“* (BP1a/3). Er ist in ihren Augen womöglich ein Lausbub, der Unfug treibt und nicht gehorchen will. Frau Hafner widerspricht dieser Einschätzung der Pädagogin zwar nicht, es scheint ihr jedoch unangenehm zu sein. Sie rügt Florian und hebt ihn weg, wenn er gegen die Regeln der Krippe verstößt. Es scheint so, als wolle sie damit erreichen, dass sich ihr Sohn genauso regelkonform verhält, wie die anderen Kinder, damit die Bezeichnung „Lausbub“ auf ihn nicht mehr zutrifft. Wenn ihn seine Mutter rügt, lacht sie öfters dabei. Möglicherweise verwirrt das Florian und er weiß nicht, ob er etwas falsch oder richtig gemacht hat²⁷.

Nachdem Florian als Lausbub bezeichnet wurde, beginnt er, andere Kinder anzurempeln und fällt beim Spielen vom Sessel und schlägt sich seine Lippe blutig.

„Die Mutter und Frau Meissner, sitzen nicht weit, bei dem anderen Tisch, merken seinen Sturz beide und kommentieren ihn mit ‚Oje‘ und ‚Hoppala‘. Frau Hafner steht auf und hilft ihm aufzustehen. Florian weint ein bisschen, und Frau Hafner nimmt ihn auf ihren Schoß. Er lässt sich schnell beruhigen. Sofort ist er wieder neugierig und betrachtet die anderen Kinder im Raum. Frau Meissner ist nun auch aufgestanden und bemerkt, dass er sich die Lippe blutig geschlagen hat. Sie befeuchtet einen Waschlappen mit Wasser und tupft ihn ein paar Mal auf seine Oberlippe. Florian ist aber schon wieder auf den Beinen und steht beim Tisch. Er lässt sich das Betupfen seiner Lippe eine Weile gefallen, dann läuft er hinüber zu den Stufen“ (BO1/2).

Durch sein wildes Spiel versucht Florian wohl seine Aggressionen abzubauen (BP1a/3) bis er vom Sessel fällt. Die Mutter tröstet ihn, schaut ihm dabei aber nicht ins Gesicht und merkt nicht, dass er sich an der Lippe verletzt hat. Erst die Pädagogin kümmert sich um seine blutende Lippe. In

²⁷ Siehe Kapitel 5.2 (Vorstellung der Mutter Florians)

der Seminargruppe schlossen wir daraus, dass die Mutter womöglich nicht so genau hingesehen hat, weil sie bereits einen innerlichen Abstand, als Vorbereitung für die Trennung von Florian, vorgenommen hat. Sie will, aus Furcht, die Krippe könne eine Gefahr für ihr kleines Kind darstellen, gar nicht sehen, was Florian dort alles passieren kann.

Als es schließlich zur Jausen-Situation kommt, in der alle anderen Kinder brav bei Tisch sitzen, eskaliert die Situation: Florian will nicht still sitzen bleiben, sondern läuft im Gruppenraum herum und spielt mit verschiedenen Gegenständen. Woraufhin die Mutter und Frau Meissner besprechen, ob sie für ihn den Hochsessel brauchen „und Frau Meissner betont, dass das erst ein Mal in ihrer Laufbahn der Fall war, dass ein Kind den Hochsessel gebraucht hat“ (BO1/4). Daraufhin versucht die Mutter, Florian wieder auf einen der üblichen Stühle zu setzen und er beginnt zu weinen und dann zu schreien. Im Protokoll beschreibe ich diese Situation folgendermaßen:

„Florian läuft wieder herum, die Mutter, die mittlerweile in der Ecke bei der Balkontür auf der Schwelle sitzt, steht auf und versucht Florian wieder auf seinen Sessel neben Frau Meissner zu setzen, doch der fängt nun zu weinen an, dann zu schreien. Er strampelt mit den Beinen und rollt den Kopf. Er rutscht vom Sessel herunter, drückt seine Mutter weg und geht zu den LKWs, die am Boden liegen. Diese schiebt er weinend ein paar Mal hin und her. Dann schmeißt er sich selbst heulend auf den Boden und schlägt den Kopf einmal gegen den Boden. Er ist ganz rot im Gesicht und die Tränen laufen ihm an den Wangen herunter“ (BO1/4).

Etwas später zeigt die Mutter ihre Hilflosigkeit und merkt an, dass sie es gerne hätte, wenn sich Florian so wie die anderen benehme:

„... sie hebt fragend die Schultern und lässt dabei drei Mal ihre Hände auf ihre Oberschenkel fallen. Sie wisse nicht, was sie tun solle, bemerkt sie. Er liegt jetzt am Bauch und hämmert ein wenig mit den Fäusten auf den Boden, dann nimmt sie ihn wieder zu sich und erklärt ihm, dass er sich wie alle anderen Kinder an den Tisch setzen soll. Sie sagt dabei: ‚Schau, alle Kinder sitzen da, alle...nur du nicht.‘ [...] Als sie ihm den Schnuller gibt, beruhigt sich Florian. Dann sagt Frau Hafner zu ihm: ‚Das ist ja peinlich‘. Frau Meissner sagt: ‚Das ist nicht peinlich, das ist normal‘, und Frau Hafner antwortet ungläubig: ‚Wirklich?‘“ (BO1/4-5)

Florian scheint am Schluss dieser ersten Beobachtungsstunde völlig am Ende seiner Kräfte zu sein. Die Zeit in der Krippe ist für ihn nicht gut verlaufen. Er wurde weder begrüßt und willkommen geheißen, noch wurden ihm die Räumlichkeiten und Spielsachen gezeigt, um ihm in irgendeiner Weise eine Orientierungshilfe zu bieten. Er wurde nicht mit der neuen Situation bekannt gemacht, sondern hineingeworfen wie in einen Käfig, in dem er sich selbst überlassen ist. Für die Krippenpädagogin scheint er ein schlimmer Lausbub zu sein und seine Mutter

empfindet ihn möglicherweise sogar als peinlich, da er sich nicht so wie die anderen Kinder verhält. Durch diese möglichen Gefühle der emotionalen Ablehnung kann seine Mutter in dieser schwierigen Situation seine ihn überwältigenden negativen Gefühle und Ängste nicht containen. Der Pädagogin gegenüber bringt sie ihre Unsicherheit über die Situation zum Ausdruck.

6.1.3 Beobachtung 2: Kontakt herstellen ist nicht leicht

Die zweite Beobachtung findet drei Tage nach der ersten statt. Florian wird diesmal von Frau Meissner mit einem „lang gezogenen ‚Hallllooo‘“ (BO2/1) begrüßt und macht sich auf den Weg zu ihr. Als er jedoch die letzte Stufe zu ihr hinunter geht, wendet sich diese abrupt von ihm ab und Florian stolpert über ihre Füße. Er steht sofort wieder auf und geht in die Bauecke. Seine Mutter, die den Sturz auch beobachtet hat, bemerkt zur Pädagogin, dass das Stürzen bei ihm nichts Neues sei und dass er öfters hinfalle. Dann reden die beiden davon, dass sie ihn heute wohl wieder in den Hochstuhl setzen müssten, da er bei Tisch nicht still sitzen bleibt. Die Mutter merkt auch an, dass sie hoffe, er würde an diesem Tag die anderen Kinder nicht wieder zwicken und hauen.

Hier macht sich die Sichtweise der Mutter, ihr Kind sei anders als die anderen, wieder bemerkbar. Den Sturz Florians scheint sie als Versagen seinerseits zu empfinden. Die Bemerkung, dass er öfters hinfalle, erweckt den Eindruck, dass sie sich darüber lustig macht. Sie macht sich auch Sorgen darüber, wie dieser Tag in der Krippe für sie und Florian ablaufen wird und Gedanken über das Benehmen ihres Sohnes. Vielleicht wird er die anderen wieder zwicken und hauen. Dies ist ein Verhalten, dass in der Krippe nicht erwünscht ist. Anscheinend glaubt Frau Hafner, dass ihr Sohn, so wie er ist, in der Krippe unerwünscht sein könnte.

Nach dem Sturz über Frau Meissners Füße steht Florian gleich wieder auf und spielt zuerst mit einer Stecktafel, auf die er bunte Knöpfe zu drücken versucht. Frau Meissner geht dann zu ihm hin und hilft ihm dabei. Diese Szene möchte ich durch einen Protokollausschnitt darstellen:

„Florian versucht mit seiner rechten Hand einen roten Knopf von den vielen Knöpfen, die an der Tafel auf einer Schiene liegen auf die Stecktafel auf ein rotes Feld zu stecken. Dabei rutscht er mit seiner Hand aus, weil er es nicht richtig erwischt und es macht etwas Lärm. Frau Meissner schaut zu ihm hinüber und sieht wie er nochmals versucht den roten Knopf auf die Wand zu stecken und es wieder nicht schafft, ihn genauso draufzusetzen damit er darauf

stecken bleibt. Also geht sie zu ihm hin, stellt sich hinter ihn und umfasst mit ihrer rechten Hand, sein kleines rechtes Händchen und führt ihn zur richtigen Position, begleitet von einem: „Jaaaa, genau“. Dann öffnet sich die Eingangstür und andere Kinder kommen mit ihren Mamas. Frau Meissner schaut hin und dreht sich von Florian weg. Sie begrüßt die Kinder mit ihrem Namen und geht in ihre Richtung. Auch Florian läuft sehr schnell mit heftigen Schritten hinüber und bleibt dann abrupt vor einem der Jungen stehen und schaut ihn an. Auch der blonde Junge schaut ihn an, er ist größer als Florian und von der ganzen Statur viel mächtiger.“ (BO2/1-2).

Dieses kurze, jedoch sehr innige Spiel mit Frau Meissner, dürfte Florian so sehr gefallen haben, dass er ihr, nachdem sie sich von ihm abwendet, nachläuft. Vermutlich wünscht er sich, dass das Spiel noch nicht beendet ist bzw. anschließend weiter geht. Das Erlebnis mit dem viel größeren Jungen scheint ihn dann einzuschüchtern, denn er geht anschließend in die Puppenküche und zwickt dort einen Jungen, der ihm ein Spielzeugtelefon nicht geben will. Vielleicht denkt er Frau Meissner würde den großen Jungen bevorzugen und lässt seinen Ärger darüber bei einem anderen Jungen in der Puppenküche aus.

Nachdem er sich mit einer Plastikkette und den Büchern etwas alleine beschäftigt hat, geht er wieder zu Frau Meissner, die mit einigen Kindern in der Malecke spielt:

„Frau Meissner spricht mit den Kindern und erklärt ihnen, dass der Affe heute immer noch die Bananen in der Hand hat. Florian geht hin, langsam geht er immer näher und beobachtet Frau Meissner. Er greift in die Kiste mit den vielen Lego-Teilen und nimmt eine Giraffe heraus, mit der er auf dem Tisch anfängt zu spielen. Er lässt die Giraffe hüpfen, immer wieder trifft sie mit einem Knall auf den Tisch auf und dann hebt er sie wieder hoch und macht „Pfff- Geräusche“ dazu. Der Junge neben ihm spielt ein ähnliches Spiel mit einem Pferd. Florian hört jedoch schnell wieder damit auf und geht um die Tischecke herum zu Frau Meissner, die gerade hinter einem kleinen Mädchen steht und mit ihr ein Holzpuzzle legt. Er greift auf den Teil, den das Mädchen gerade legen will und will ihn ihr wegnehmen. Frau Meissner nimmt ihm den Puzzlestein aber sofort wieder weg, ohne etwas zu sagen und spielt mit dem Mädchen weiter. Florian bleibt kurz stehen und schaut in die Luft. Er geht wieder zu der Stecktafel, die nicht weit von ihm an der Wand hängt und versucht einen Teil drauf zu stecken, dies gelingt ihm aber nicht. Er geht gleich wieder weiter, ist nun eine ganze Runde um den Tisch gegangen und steht wieder vor den Kisten unter den Regalen“ (BO2/3).

Florian scheint zu versuchen, Frau Meissner mit einer Lego-Giraffe, die er mit lautem Knall auf den Tisch hüpfen lässt, näher zu kommen. Dann nimmt er dem Mädchen, mit dem Frau Meissner gerade ein Puzzle legt, ein Puzzleteil weg. Er will vermutlich damit ausdrücken, dass er anstatt dem Mädchen mit Frau Meissner spielen möchte. Nachdem Florian ein wenig verduzt stehen geblieben ist, geht er wieder zu der Stecktafel bei der er zuvor so innig mit der Pädagogin gespielt hat. Es scheint, als würde Florian diese Situation der Zweisamkeit wieder herstellen wollen. Jedoch gelingt es ihm nicht, eine weitere Interaktion mit der Pädagogin herzustellen.

Später nimmt er einen Sessel, stellt ihn vor die Kinder in die Bauecke und klatscht in die Hände. Anscheinend möchte er damit Frau Meissner beim Singen mit den Kindern nachahmen²⁸. Dann spielt Florian mit den magnetischen Bausteinen. Er schafft es, dass diese aneinander haften. Dieses Spiel bringt wohl seinen Wunsch zum Ausdruck, zwei Dinge zusammenzubringen. Er scheint sehr mit der Beziehung zu Frau Meissner beschäftigt zu sein und damit, wie er es schaffen könnte, sie für sich zu gewinnen.

Im weiteren Verlauf der zweiten Beobachtung spielt Florian in der Puppenküche mit Minet und den Zwillingmädchen Anja und Sonja. Ein Protokollausschnitt soll dieses kurze Spiel aufzeigen:

„Das Mädchen tut so, als würde sie kochen und Minet teilt Teller an die Mädchen aus. Dann setzt sich Florian an den Tisch dazu und als Minet den Mädchen was in die Becher einschenkt, fragt sie auch Florian zum Schluss, ob er etwas zu Trinken will und er nickt. Florian tut nun so als würde er trinken und greift nach mehreren kleinen Trinkbechern, die er vor sich auf den Tisch stellt. Dann ordnet er sie wieder anders an, aus einem trinkt er. Er rutscht vom Sessel runter und geht zum Puppenbett“ (BO2/4).

Florian trinkt so wie die Mädchen aus den Bechern. Es scheint sich ein Spiel zu entwickeln. Jedoch bleibt er nicht lange dort, sondern geht bald wieder in eine andere Ecke. In der Seminargruppe stellten wir uns die Frage, warum er so schnell den Ort wechselt. Es scheint als könne er nicht lange bei einem Spiel verweilen. Die Antwort darauf lässt sich erst durch die Analyse vieler weiteren Beobachtungen erschließen.

Kurz vor dem Jausnen singt und klatscht er in der Bauecke. Diesen sehr fröhlich wirkenden Ausschnitt möchte ich gerne mittels Protokollausschnitt darlegen:

„Florian setzt sich in der Bauecke mitten zu den anderen Kindern. Er spielt sich wieder mit dem LKW, den man auf und zu klappen kann. Dies kann er gut. Er beginnt zu klatschen und zu singen. Dann kommt Minet vorbei, die gerade aufräumt und einige Teile vom Boden aufhebt und in eine Kiste wirft, und singt mit ihm ‚La, la, la‘ und bewegt dabei ihren Kopf von einer Schulter zur anderen. Florian lacht zum ersten Mal laut (herzhaft) aber nur kurz. Dann rennt er zum Steckspiel, klatscht beim Laufen einmal in die Hände und macht quietschende Geräusche“ (BO2/5).

Florian scheint es sehr zu gefallen, dass ihm das Spiel mit dem LKW so gut gelingt und er fängt zu singen an. Minet, die gerade dort aufräumt, singt und bewegt sich mit ihm. Florian lacht zwar nur kurz, dafür laut und herzlich. Er läuft vermutlich zum Steckspiel, weil er damit ebenfalls eine gute Erinnerung (das Spielen mit Frau Meissner) verbindet. Situationen, in denen er es schafft, in

²⁸ Die Singstunde wurde zu dieser Zeit noch nicht beobachtet, kommt jedoch in vielen der nachfolgenden Protokolle vor. Dabei sitzt Frau Meissner auf einem Stuhl vor den Kindern im Halbkreis in der Bauecke. Dies hat Florian in seinen ersten Tagen in der Krippe wohl schon miterlebt, und ahmt es nun nach.

ein Spiel miteinbezogen zu werden oder andere dazu zu bringen, mit ihm zu singen und zu tanzen – wie das zuvor beschriebene gemeinsame Spiel mit den Zwillingen oder das Lachen und Singen mit Minet – scheinen Florian Spaß zu machen und zu stärken.

Die Beobachtung endet wie die erste mit der Jausen-Situation. Diesmal wird er jedoch gleich in den Hochsessel gesetzt. Seiner Mutter scheint dies etwas unangenehm zu sein, denn sie stellt schwerfällig den Hochsessel zu den anderen Kindern an den Tisch. Florian scheint die Situation vorerst nichts auszumachen und er isst die Brote, die ihm Frau Meissner auf seinen Teller legt, genüsslich auf. Als er jedoch merkt, dass seine Mutter hinter ihm sitzt, versucht er sich erst nach hinten zu drehen und dann aus dem Stuhl herauszukommen. Als er es nicht schafft, fängt er zu quengeln an. Frau Meissner rückt ihn mit den Worten: „*Hoppala, hamma (haben wir; Anm.d.V.) dich da schief reingesetzt*“ (BO2/5) wieder gerade in seinen Stuhl zurück und gibt ihm noch ein paar Gurken auf seinen Teller. Florian beruhigt sich und isst die Gurken.

In dieser Beobachtung gelangen Florian einige Interaktionen mit anderen Kindern (den Zwillingen), der Pädagogin Frau Meissner und auch mit der Krippenhelferin Minet sehr gut. Andererseits gelang es ihm nicht, nach einem sehr innigen Spiel mit Frau Meissner, nochmals so nah mit ihr in Kontakt zu treten. Dies scheint ihn zu beschäftigen, was er in seinem Spiel mit den magnetischen Bausteinen und durch das Nachahmen Frau Meissners ausdrückt. Nach Bogyi (2006, 41) verarbeiten Kindern im Spiel emotionale Eindrücke und reproduzieren affektgeladene Situationen. Bezugnehmend auf diese Theorie bearbeitet Florian die Erfahrungen, die er zuvor gemacht hat, im Spiel mit den Bausteinen. Der Hochstuhl scheint vor allem eine Strafe für die Mutter zu sein. Durch ihn wird Florian zum Außenseiter, der nicht so wie die anderen bei Tisch sitzen kann. Sie spricht schon bei der Ankunft über den Hochsessel und macht sich auch über den Verlauf des Krippenbesuchs und Florians Verhalten Sorgen. Ähnlich wie in den Telefonaten und der ersten Beobachtung, erweckt dies den Eindruck, dass die Mutter unsicher darüber ist, ob ihr Sohn den Krippenalltag bewältigen kann und ob er in der Krippe erwünscht ist.

Nach dieser zweiten Beobachtung wird Florian über eine Woche krank. Diese Krankheit ist vermutlich ein Ausdruck dafür, dass er nicht mehr in die Kinderkrippe gehen will, weil er sich dort anscheinend nicht wohlfühlt. Scheerer (2009) betont in ihrem Artikel „Krippenbetreuung als ambivalentes Unternehmen“ dass Krippenkinder infekтанfälliger als „Familienkinder“ (ebd.) sind und bezeichnet diese Krankheitsanfälligkeit als psychosomatisches Symptom bei Stress. Nach Küchenhoff (2000, 588) haben psychosomatische Krankheiten die Aufgabe das Zusammenspiel

oder den Widerstreit bewusster Gedanken, unbewusster Wünsche, Beziehungs- bzw. Abgrenzungserfahrungen aufzuzeigen. „Körperliches kann dabei Seelisches vertreten, der Körper kann zum Signifikanten, zum Ort der Aussage des unbewußten (sic!) Subjekts werden...“ (ebd.). Es könnte somit sein, dass Florian unter dem Krippenaufenthalt leidet, sich wünscht nicht mehr dorthin gehen zu müssen und dass der Körper dieses Leid und diesen Wunsch mit den Symptomen einer Krankheit ausdrückt.

6.1.4 Beobachtung 3: Florian braucht Überwindung und Ausdauer in der Krippe

Als ich am vereinbarten Tag für die dritte Beobachtung um 8 Uhr in die Krippe komme, wird mir von Frau Meissner mitgeteilt, dass Florian erst später, nach der Jause kommt. Sie sagt, sie habe das mit Frau Hafner so ausgemacht, weil Florian bei der Jause schwierig sei. Da Florian Probleme mit dem Still-Sitzen hat, was vor allem beim Essen der Jause mit Anstrengung und Mühe für Frau Meissner verbunden ist, entscheidet sie, dass er zu dieser Zeit nicht dabei sein soll. Sie schließt ihn somit von bestimmten Aktivitäten der Krippe aus. Hier kommt die in Kapitel 5.3 bereits erwähnte ablehnende Haltung der Krippenpädagogin gegenüber Florian zum Vorschein. Möglicherweise entsteht dadurch eine Ambivalenz hinsichtlich seiner Eingewöhnung. Auf der einen Seite soll sie ihm bei der Eingewöhnung behilflich sein, auf der anderen Seite bedeutet dies sehr viel Mühe und eine zusätzliche Belastung für die Krippenpädagogin.

Als Florian dann um 9.40 Uhr mit seiner Mutter in die Garderobe kommt und diese ihm die Schuhe ausziehen will, läuft er zur Ausgangstür. Damit bringt er zum Ausdruck, dass er heimgehen möchte. Florian hat vermutlich aufgrund einiger schlechter Erfahrungen in der Kinderkrippe, Angst bekommen. Die Krippe bedeutet nichts Gutes für ihn, das sehen anscheinend auch seine Mutter und die Krippenpädagogin so. Beim Betreten des Gruppenraumes verhält sich Florian sehr ängstlich. Der folgende Protokollausschnitt macht dies deutlich:

„Frau Hafner macht das Schnapperl (Verschluss; Anm.d.V.) auf und öffnet die Tür. Florian geht vor ihr, Frau Hafner hat beide Handflächen auf seinen Rücken gelegt, als wolle sie ihn vorwärts schieben. Sie hebt Florian die Stufen hinunter (es sind 3 Stufen) zu Frau Meissner, die laut: ‚Hallllo Floorian, du bist ja wieder da‘ sagt und ihn von Frau Hafner in Empfang

nimmt. Sie stellt ihn auf den Boden, dann sagt sie: „Der Florian war lange krank, jetzt ist er wieder daaaa“ (BO3/1).

Florians Mutter muss ihn regelrecht in den Gruppenraum hinein schieben und dann heben. Frau Meissner begrüßt ihn so überschwänglich, dass der Eindruck entsteht, sie wolle ihre negativen Gefühle zu Florian überspielen. Ihre Begrüßung wirkt gekünstelt. Sie hat vermutlich auch Schwierigkeiten, *mit* Florian persönlich zu sprechen, deshalb spricht sie *über* ihn.

Durch die Ankunft Florians wurden die Krippenbetreuerinnen und die Kinder beim Singen unterbrochen. Nach der Begrüßung singen sie weiter und Florian steht etwas hilflos im Raum herum. Dann geht er zu seiner Mutter, die versucht, soweit sie den Text kann, mitzusingen und auch die Handbewegungen mitzumachen. Florian beobachtet alles mit großen Augen im Schutze seiner Mutter. Dann geht er in die Nähe der singenden Kinder, holt ein Spielzeug und geht wieder zu seiner Mutter zurück. Nach einiger Zeit des Beobachtens setzt er sich zu den Kindern dazu und macht eine Handbewegung, die Frau Meissner entsprechend des Liedtextes macht, nach. Seine Mutter lächelt ihm zu, nickt und sagt: „*Ja, Florian*“ (BO3/2). Frau Meissner singt dann das „Igel-Lied“ mit seinem Namen und Florian scheint dies sehr zu gefallen, da er lacht und die Augen weit aufreißt.

Florian wird zwar sehr überschwänglich begrüßt, jedoch wird er dann nicht eingeladen mitzusingen. Erst nach und nach traut sich der Junge mitzumachen. Wahrscheinlich kostet es ihm sehr viel Überwindung, sich zu den anderen Kindern zu setzen und mitzusingen. Umso mehr scheint es ihn dann zu freuen, dass das „Igel-Lied“, das bereits mit allen Namen durchgesungen wurde, auch mit seinem Namen gesungen wird. Dies scheint wie ein Ausdruck dafür, dass Florian in die Kindergruppe aufgenommen wurde.

Nach dem Singen beschließt Frau Meissner, mit den Kindern in den Garten zu gehen. In der Garderobe zieht Frau Hafner Florian Jacke und Schuhe an und setzt ihm eine Mütze auf. Als sie sieht, dass die anderen Kinder keine Mütze aufhaben, nimmt sie Florian mit den Worten „*Na, vielleicht brauchst du auch keine*“ (BO3/3) die Mütze wieder ab. Dem Anschein nach möchte Frau Hafner, dass Florian ebenso wie die anderen Kinder angezogen ist. Wenn die anderen keine Mütze tragen, so braucht Florian auch keine aufzusetzen. Es entsteht der Eindruck, sie richte sich mehr nach dem Verhalten der anderen als nach ihrem eigenen Ermessen.

Im Garten laufen alle Kinder zum Schuppen, wo die Tretautos und andere Gefährte von Frau Meissner verteilt werden. Auch Florian läuft hin und nimmt sich zuerst ein Tretauto:

„Das Tretauto hat hinten einen hochstehenden Griff, an dem er es vor sich her schiebt, Richtung Wiese und seiner Mama. In der Wiese holpert es allerdings ein bisschen und das macht das Fahren schwer. Dann lässt er es stehen und läuft wieder zu Frau Meissner, die immer noch Gefährte aus dem Schuppen holt. Er nimmt sich diesmal einen Puppen-Buggy mit einer darin sitzenden Puppe. Er schiebt diesen mit beiden Händen an den Griffen über die Wiese zu dem betonierte Teil. ... Erst als er wieder steht und probiert die Puppe, die in seinem Buggy sitzt, aus dem Gurt herauszubekommen, sieht ihn seine Mutter ... Die Mutter kommt zu ihm und stellt den Buggy wieder auf und nimmt die Puppe heraus. Sie gibt ihm die Puppe in die Hand, doch Florian geht ein paar Schritte Richtung Stufenanfang des Klettergerüsts und lässt dabei die Puppe auf den Boden fallen“ (BO3/4).

Das Tretauto-Fahren scheint ihm zu schwierig zu sein in der holprigen Wiese und so entschließt er sich einen Puppen-Buggy zum Spielen zu nehmen. Das Schieben des Buggys gelingt ihm besser. Anschließend gelingt es ihm aber nicht die festgeschnallte Puppe heraus zu bekommen. Seine Mutter eilt ihm zur Hilfe und gibt ihm die Puppe in die Hand. Etwas später lässt Florian diese auf den Boden fallen. Es könnte sein, dass er sich über die Hilfe der Mutter zwar freut, dass er jedoch enttäuscht ist, es nicht selbst geschafft zu haben die Puppe aus dem Buggy heraus zu bekommen.

Als Florian die Rutsche hinunter rutschen will, kommt Frau Meissner um diese vom Regenwasser abzutrocknen. Alle drei, Frau Meissner, Frau Hafner und ich schauen ihm dann beim Rutschen zu. Dieses Ereignis und Florians Reaktion darauf möchte mittels eines weiteren Protokollausschnitts schildern:

„Florian geht durch einen Durchgang (Rohr) durch, um an das obere Ende der Rutsche zu gelangen. Dort sieht ihn Frau Meissner, als sie vorbeigeht. Sie sagt schnell: ‚Oh, die Rutsche ist ja ganz nass‘, und zu Frau Hafner: ‚Halten Sie ihn auf, ich hole einen Fetzen zum Abwischen‘. Frau Hafner bemüht sich, Florian vom Rutschen abzuhalten, indem sie ihm ein Stopp-Zeichen mit der flachen Hand zeigt (sie ist zu klein um ihn festzuhalten, er steht zu weit oben). Sie sagt dabei: ‚Noch nicht rutschen...warte noch ein bisschen‘. Frau Meissner hat sich inzwischen beeilt ein Tuch zu finden und trocknet die Rutsche an den flachen Stellen, an denen sich Wasser gesammelt hat, ab. Dann sagt sie zu Florian: ‚So, jetzt kannst rutschen‘. Beide Frauen und auch ich schauen ihm beim Rutschen zu, er hat die volle Aufmerksamkeit, da sonst kein Kind da ist. Er lächelt und strahlt über das ganze Gesicht beim Hinunterrutschen. Frau Meissner begleitet ihn dann zu den Stufen um nochmals zu rutschen und schaut ihm zu wie er hinaufgeht. Nach dem zweiten Mal rutschen, geht Florian unter der Rutsche durch und klettert auf den Holzunterschluß“ (BO3/4-5).

Nachdem ihm im Garten einiges nicht gelungen ist – das Tretautofahren war ihm zu schwierig und die Puppe konnte er selbst nicht aus dem Puppenwagen heben – gelingt ihm das Rutschen

besonders gut. Noch dazu bekommt er dabei volle Aufmerksamkeit von seiner Mutter, mir und vor allem Frau Meissner. Im weiteren Verlauf der Beobachtung im Garten traut er sich mit der Unterstützung seiner Mutter über ein Strickgitter zu wandern und versucht nochmals das Tretauto-Fahren. Diesmal gibt er nicht so leicht auf. Der folgende Protokollauschnitt soll seine Anstrengungen darlegen:

„Florian läuft hinüber zum Dreirad und setzt sich drauf. Es gibt keine Pedale, antauchen muss man mit den Füßen. Er fährt zuerst Richtung Betonweg (entlang der Hausmauer). Dazu muss er durch die Wiese, was gar nicht gut geht. So steigt er ab und zieht das Dreirad, so dass es rollt. Auch dies funktioniert nicht sehr gut, da es schlecht rollt, also schleppt er es hinten nach. Beim Betonweg angekommen, setzt er sich drauf und schiebt mit den Beinen an. Er scheint noch etwas zu klein zu sein, da er auf der Sitzvorrichtung nicht genau oben sitzen kann. Er schiebt und rollt. Doch dann etwas schief, so dass er an die Hausmauer anfährt. Immer wieder versucht er zu lenken, fährt jedoch an die Mauer an. Er fängt an zu quengeln. Einige Buben auf Dreirädern überholen ihn oder kommen ihm entgegen. Er beruhigt sich wieder und taucht mit den Füßen an. Seine Mutter ruft von weitem: ‚Du musst lenken!‘. ... Als er auf der Wiese ist und es nicht mehr rollt, taucht er mit den Beinen an. Es geht schwer und er fängt an zu quengeln, strengt sich aber an und kommt doch voran. Er hört wieder zu quengeln auf“ (BO3/5-6).

Florian schafft zwar das Lenken nicht so gut und fährt ab und zu an die Hausmauer an, jedoch gibt er nicht auf. Er scheint durch die positive Erfahrung beim Rutschen gestärkt und strengt sich beim Tretauto-Fahren so lange an, bis er es schafft. Selbst einige darauffolgende Stürze, bei denen er immer von seiner Mutter getröstet und ermuntert wird, bringen ihn nicht von seinem Vorhaben ab. Immer wieder steht er auf und fährt weiter.

Die dritte Beobachtung, die nach seiner Krankheit stattfindet, beginnt für mich etwas ungewöhnlich. Florian ist nicht anwesend, da Frau Meissner anscheinend versucht, die Ess-Situationen mit ihm zu vermeiden. Als er dann kommt, wirkt er sehr ängstlich und kann nur sehr langsam am Gruppengeschehen teilnehmen. Er wird von den Betreuerinnen auch nicht dazu ermuntert. Das Singen und die Handbewegungen zu den Liedern scheinen ihm aber so sehr zu gefallen, dass er es nach und nach wagt mitzumachen. Im Garten hat Florian ebenfalls anfängliche Schwierigkeiten. Das Tretauto-Fahren und das Spiel mit der Puppe gelingen ihm zuerst nicht. Durch das erfolgreiche Rutschen fühlt er sich anscheinend gestärkt und kann anschließend, beim erneuten Versuch, mit dem Tretauto zu fahren, mehr Ausdauer dafür aufbringen.

6.1.5 Beobachtung 4: Angst und Verzweiflung in der Kinderkrippe

Bei der Ankunft Florians in der vierten Beobachtung, drei Tage später, merke ich, ähnlich wie in der vorherigen Beobachtung, eine gewisse Anspannung bei Florian und seiner Mutter beim Betreten des Gruppenraumes. Der folgende Protokollausschnitt soll sichtbar machen, wie ich zu dieser Annahme kam:

„Die Mutter öffnet die Tür zum Gruppenraum. Sie gehen gemeinsam die Stufen hinunter. Florian hält sich dabei am Handlauf (der genau in der Höhe für Kinder gemacht ist) und an der Hand seiner Mutter fest. Minet sitzt mit den Zwillingmädchen und einem Buben an einem Tisch und spielt Holzpuzzle. Sie sieht ihn gleich und begrüßt ihn mit einem ‚Hallo Florian‘. Auch die Krippenpädagogin, die weiter weg sitzt, begrüßt ihn von dort. Als Frau Hafner und Florian unten angekommen sind, nimmt ihn Frau Hafner hoch. Dann stehen sie gemeinsam eine Weile da und betrachten das Geschehen. Florians Blicke schweifen durch den Raum, und Frau Hafner dreht dabei auch den Oberkörper mit. Florian nuckelt an seinem Schnuller“ (BO4/2).

Florian wird zwar von beiden Pädagoginnen freundlich begrüßt, jedoch wird sonst nichts unternommen, um ihn in die Gruppe zu integrieren. Die Mutter hebt ihn dann auf den Arm und sie betrachten eine Weile gemeinsam den Raum. Es wirkt, als würden sie Gefahr wittern und müssten die Lage erst überprüfen.

Etwas später haut er anderen Kindern mit einem Matchbox-Auto auf den Kopf und zwickt einen Jungen mit ganzer Kraft in den Arm. Diese Szenen möchte ich anhand eines Protokollausschnittes schildern:

„Florian geht in die Bauecke und setzt sich auf den Boden wo einige kleine Matchbox-Autos liegen und schiebt sie hin und her. Er legt sich dazu mit dem Kopf auf den Boden. Dann setzt er sich wieder auf und schlägt einem Mädchen, das in seiner Nähe ist, mit dem roten kleinen Auto auf den Kopf. Das Mädchen schaut ihn an, verzieht das Gesicht etwas, doch dann beruhigt sie sich wieder und läuft davon. Dann geht Florian zu einem Buben, der auf der anderen Seite von ihm steht und schlägt diesem das Auto auch auf den Kopf. Dieser verzieht ebenfalls das Gesicht, greift auf Florians Hand und läuft dann davon. Das Mädchen ist nur eine Runde gelaufen und wieder da, sie bekommt wieder das Auto auf den Kopf. Beide Kinder stehen nun vor ihm, schauen ihn an und als er näher kommt, laufen sie vor ihm davon. Dann läuft Florian ihnen einige Schritte nach. Das Auto hat er auf den Boden fallen lassen. Anschließend macht er kehrt und geht in die Ecke zurück, wo andere Spielsachen stehen. Dort kommt er zu einem anderen Buben, den er mit der Hand am Arm packt und ihn in den Oberarm zwickt. Mit dem anderen Arm hat er ihn eingeklemmt, sodass er nicht weg kann. Der Bub ist etwas größer als er und sagt nichts. Florian drückt fester zu und man sieht die Anstrengung in seinem Gesicht. Er zittert richtig und kneift die Augenbrauen zusammen, hat die Augen fast geschlossen. Doch der Junge sagt nichts, schaut nur. Dann lässt Florian von ihm ab. Die Mutter hat es gesehen und sagt am Schluss etwas zu ihm“ (BO4/2).

Florian scheint seine Angst, die er möglicherweise vor dem Krippengeschehen und den Kindern hat, mit Aggression zu überspielen. Er fühlt sich vermutlich schwach und den Kindern ausgeliefert. Zuerst versucht er seine negativen Gefühle so zu lindern, dass er sich auf den Boden legt und mit einem Auto hin und her fährt. Anscheinend gelingt es ihm dadurch nicht, sich zu beruhigen und er geht deshalb anschließend auf die Kinder los. Durch die Gewalt, die er gegen die Kinder ausübt, vor denen er eigentlich Angst hat, fühlt er sich vermutlich stark. Nun ist er an der Macht. Anscheinend schmerzen seine Schläge und sein Zwicken die Kinder nicht allzu sehr, denn die ersten beiden Kinder machen eine Art Fangen-Spiel daraus und der zweite Bub scheint sehr verwundert zu sein, schlägt jedoch auch nicht zurück. Die Mutter sieht lange zu, erst am Schluss ermahnt sie ihn.

Dann versucht Florian ein Puzzle-Spiel mit Minet zu initiieren, für das er ein Mädchen von ihrem Platz verdrängen muss. Minet spielt zwar mit ihm, aber es dauert nicht lange, und sie beschäftigt sich wieder mit einem anderen Kind. Ohne die Krippenhelferin scheint Florian das Puzzle-Spiel nicht mehr zu interessieren, und er geht zu einem anderen Spielzeug. Nachdem er sehr lange warten muss, bis ihm seine Mutter ein Steckspiel mit Ringen aus einem weit oben liegenden Regal gibt, interessiert ihn auch dies nicht mehr. Stattdessen verkriecht sich Florian in einem Regal. Dieses Verhalten könnte auf seine Ängste hinweisen, dass er sich draußen im Gruppenraum unsicher fühlt.

Als anschließend ein Junge im Vorbeigehen mit einem großen Spielzeugauto an seinem Kopf ankommt, fängt er an zu weinen. Die Mutter versucht ihn zu trösten, jedoch sitzt er mit dem Rücken zu ihr gewandt und es gibt keinen Blickkontakt. Bei dieser Art zu Trösten entsteht in der Seminargruppe der Eindruck, dass die Mutter selbst so viele Sorgen mit Florians Krippenbesuch hat, dass sie es nicht schafft, seine negativen Gefühle in sich aufzunehmen. Sie scheint kein Container für Florians belastende Gefühle zu sein. Ohne ihn anzusehen, kann sie nichts über seine Gefühle erfahren. Auch in der nächsten Szene findet das Trösten in einer ähnlichen Art und Weise statt:

„Ein Mädchen kommt aus dem Puppeneck und geht auf Florian zu, der am Boden sitzt. Sie steigt über ihn drüber, doch schafft es nicht ganz. Sie fällt mit ihrem Hintern auf seinen Kopf. Frau Hafner sieht das und sagt: ‚Hoppala‘. Florian fängt zu weinen an, krabbelt unter dem Mädchen hervor und auch das Mädchen steht wieder auf. Florian weint so heftig, dass ihm der Schnuller aus dem Mund fällt. Er geht zu seiner Mutter, die auf dem Sessel sitzt, ihn mit beiden Armen empfängt und sich weit nach vorne in seine Richtung beugt. Sie setzt ihn auf ihren Schoß. Florian nuckelt heftig an seinem Schnuller. Er sitzt erst seitlich auf ihrem Schoß,

dann dreht er sich mit dem Rücken zu ihr. Sie streicht ihm über den Kopf und umarmt ihn an der Hüfte. Als er sich beruhigt, geht er in die Bauecke. Dort zieht er aus dem seitlichen Regal eine Kiste heraus, die mit kleinen bunten Steckteilchen gefüllt ist. Er beginnt die Kiste umzudrehen und so verstreut er alle kleinen Teilchen über den Boden. Es ist ziemlich laut, aber niemand sagt etwas. Die Mutter schaut etwas unruhig zu, doch sagt nichts. Er wühlt mit den Händen in den Teilchen herum. Dann stellt er sich wieder auf und steigt mit den Füßen auf ein paar Teilchen drauf. Er verliert etwas das Gleichgewicht, fällt aber nicht hin“ (BO4/3).

Nachdem ihn erneut ein Kind verletzt, wird Florian von seinen aufkommenden schmerzlichen Gefühlen überschwemmt. Dies zeigt gewissermaßen, dass er zuvor keine Erleichterung bei seiner Mutter finden konnte. Bei diesem zweiten Tröstversuch dreht sich Florian selbständig mit dem Rücken zu seiner Mutter. Möglicherweise merkt Florian die negativen Gefühle, welche die Mutter empfindet und wendet sich deshalb von ihr und diesen Gefühlen ab, die ihn zusätzlich zu seinem Kummer belasten. Die Teilchen in der Kiste können als seine schlechten Gefühle interpretiert werden, die er zertrampeln und zerstören möchte.

Durch das anschließende Spiel mit einem LKW, den er vor sich hin und her schiebt und dabei heftig an seinem Schnuller nuckelt, scheint er sich zu beruhigen. Diese Szene möchte ich wieder mittels Protokollausschnitt schildern, da diese Art der Selbst-Beruhigung bei Florian in den weiteren Beobachtungen öfter vorkommt:

„Er legt sich vor der Zauntür auf den Boden und schiebt den Anhänger hin und her. Hebt den gelben Teil (die Ladevorrichtung) in die Höhe und klappt es wieder herunter. Er spielt sich eine Weile im Liegen damit, dabei saugt er kräftig an seinem Schnuller. Dann steht er auf und nimmt die beiden Teile mit. Er geht damit zum Tisch, stellt das Spielzeug am Tisch ab und rollt damit hin und her. Er hebt wieder den Ladeteil in die Höhe und schaut sich die Räder und die Anhänge-Vorrichtung genau an. Als er wieder hin und her schiebt, plumpst der Anhänger hinunter. Er kann ihn aber halten, sodass er nicht auf den Boden fällt. Er schiebt ihn mit etwas Kraft wieder auf den Tisch. Dann krabbelt Florian auf den Sessel neben ihm und stellt sich darauf. Nun muss er sich bücken, um das Auto zu erreichen. Er steigt mit dem rechten Bein auf den Tisch. Seine Mutter sieht das und sagt: ‚Nein, Florian‘. Doch Florian steigt mit dem linken Bein auch auf den Tisch. Seiner Mutter sagt leise: ‚Nein‘ und zeigt mit dem rechten Zeigefinger auf den Sessel. Florian setzt sich auf den Tisch nieder und macht eine Grätsche. Er schiebt die Autos nun sitzend hin und her auf dem Tisch“ (BO4/3)

Dieses Hin- und Herschieben bzw. Auf- und Zuklappen von Spielzeugteilen baut ihn körperlich und seelisch förmlich auf. Er schiebt den LKW zuerst am Boden liegend, bei Tisch sitzend, dann auf einem Sessel stehend und abschließend auf dem Tisch sitzend vor sich hin und her. Er kommt dabei somit vom Boden immer höher, bis er auf dem Tisch oben sitzt. Selbst die Ermahnungen der Mutter können ihn nicht daran hindern dies zu vollziehen. Es scheint ein Verhalten zu sein, das ihm sehr wichtig ist und ihn beruhigt. Da er bei seiner Mutter anscheinend keine Beruhigung

und keinen Halt finden kann, versucht er sich auf diese Art selbst zu halten und zu beruhigen. In einer anderen Diplomarbeit der Wiener Kinderkrippenstudie von Agnes Bock, die bereits im Kapitel 1.1.2 und 2.1 erwähnt wurde, versucht sich das beobachtete Kind „Uschi“ ebenfalls selbst zu beruhigen, indem sie Bodenkontakt sucht (Bock 2009, 133). Ähnlich wie Florian hilft dies Uschi ein Gefühl der Stabilität und Sicherheit zu erlangen, welches wiederum zur Bewältigung des Krippenalltags beiträgt (ebd.).

Später spielt Florian mit seiner Mutter, welche einen Tiger nachahmt und dabei faucht. An dieser Stelle des Protokolls kommt seine Verzweiflung besonders deutlich zum Ausdruck:

„Dort liegt ein Plastik-Tiger, den sie in die Hand nimmt und Florian zeigt. ‚Wie macht der Tiger?‘, fragt sie ihn und macht dann leise ‚Pfffh-Geräusche‘ und deutet mit der Hand ein Krallen an. Florian fängt zu quengeln an, dann zu schreien. Sie legt den Tiger weg, versucht ihn zu sich zu nehmen, streckt ihm die Arme entgegen, aber er geht einen Schritt zurück und bleibt in der Ecke beim Fenster stehen und weint. Er dreht sich zum Fenster und haut mit der rechten Hand auf den Heizkörper oben drauf. Dann schreit er wieder auf und nimmt seine rechte Hand in die linke (er hat sich wehgetan). Eine Frau geht vorbei (sie dürfte auch hier arbeiten) schaut auf Florian und sagt: ‚Na der fühlt sich wohl hier!‘. Frau Meissner, die vorher mit der fremden Frau getratscht hat, sagt: ‚Na des werma (das werden wir; Anm.d.V.) erst sehn, wenn die Mutter dann weg is‘“ (BO4/4).

Seine Mutter hat ihm womöglich mit dem Fauchen und dem Krallen beim Nachahmen des Tigers, Angst gemacht. Er wirkt überängstlich und unsicher in der Krippe. Er weicht seiner Mutter aus, als sie den Plastik-Tiger weglegt und ihm ihre Arme zum Trost entgegenstreckt. Es könnte sein, dass Florian ihren Trost nicht annehmen will, weil er die Erfahrung gemacht hat, dass er anstatt Beruhigung, durch die negativen Gefühle der Mutter, noch mehr Belastung erfährt. Die Frau, die sich sonst nicht im Krippenraum befindet und zufällig vorbei geht, fasst Florians Befinden mit den ironisch gemeinten Worten, „Na der fühlt sich wohl hier!“ (BO4/4) zusammen und meint – genau das Gegenteil – dass er sich hier gar nicht wohl zu fühlen scheint. Anscheinend erkennt man Florians Unbehagen in der Krippe auf den ersten Blick. Frau Meissner widerspricht der Ansicht der Frau nicht, sie scheint darüber Bescheid zu wissen, dass sich Florian unwohl fühlt. Allerdings begründet sie sein Unbehagen mit der Anwesenheit der Mutter und scheint anzunehmen, dass es ihm besser ginge, wenn die Mutter nicht da wäre. Nachdem dies ausgesprochen wurde, beruhigt sich Florian wieder.

Zum Schluss dieser vierten Beobachtung, als es wieder zur Jausen-Situation kommt, setzt sich Florian selbständig auf einen Sessel und wird nicht gleich in den Hochsessel gehoben. Die Mutter scheint darüber erfreut. Der folgende kurze Protokollausschnitt soll dies zeigen:

„Frau Hafner sagt: ‘Na vielleicht geht’s ja heute, dass du bei den anderen Kindern sitzt...’ und strahlt dabei im Gesicht und macht große Augen. Frau Meissner sagt: ‚Das glaub ich nicht. So lange Sie da sind, geht das nicht‘“ (BO4/5).

Hier wird zuerst die Freude der Mutter ersichtlich, die hofft, dass Florian nun wie alle anderen Kinder brav bei Tisch sitzen wird. Frau Meissner macht mit ihrer Aussage nicht nur die Hoffnung der Mutter zunichte, sondern deutet auch an, dass es möglicherweise an der Anwesenheit der Mutter liegt, dass Florian sich so verhält. Sie nimmt wohl an, Florian würde sich anders verhalten, wenn seine Mutter nicht mehr da ist. Vielleicht fühlt sie sich auch in ihrem pädagogischen Einfluss auf Florians Verhalten eingeschränkt, solange die Mutter anwesend ist.

Die vierte Beobachtung zeichnet sich, wie die Beobachtung davor, durch einen zaghaften Start in die Krippe aus. Diese ängstlichen Gefühle versucht Florian anscheinend durch aggressives Verhalten gegenüber anderen Kindern zu kompensieren. Als auch *ihm* Leid zugefügt wird, verkriecht er sich erst, später versucht er Trost bei seiner Mutter zu finden. Dies gelingt nicht, da seine Mutter anscheinend selbst mit Kummer und Ängsten zu kämpfen hat. Florian versucht sich anschließend selbst zu trösten und wieder aufzubauen. In der Spielsituation mit seiner Mutter und dem Plastik-Tiger reagiert Florian überängstlich. Seine offensichtlich übertriebene Angst wird von einer Angestellten im Vorbeigehen verbalisiert. Dies führt dazu, dass die Pädagogin ihre Meinung, er würde sich besser fühlen, wenn die Mutter weg wäre, kundgibt. Das Aussprechen seiner Gefühle bzw. der Gefühle der Pädagogin, scheinen ihm zu helfen, da er sich anschließend gleich beruhigt. In der Jausen-Situation macht sich seine Mutter schon große Hoffnungen auf eine Veränderung von Florians Verhalten, jedoch gelingt auch diesmal das Sitzen bei Tisch nicht.

Dieser erste Abschnitt zeichnet sich besonders dadurch aus, dass die Sicht der Mutter hinsichtlich Florians Krippeneintritts beleuchtet werden konnte. Durch die Telefonate und die ersten Beobachtungen, in denen die Mutter in der Krippe anwesend ist, kann viel über die (ambivalenten) Gefühle der Mutter zu ihrem Kind und hinsichtlich dessen Eingewöhnung herausgearbeitet werden.

Im folgenden Resümee wird versucht, aufgrund der Analyse des ersten Abschnitts Antworten auf die gestellten Forschungsfragen zu geben.

6.1.6 Resümee des ersten Abschnitts unter Bezugnahme der Forschungsfragen

Es wird nun versucht, die anfangs gestellten Forschungsfragen mit Hilfe der vorgenommenen Analyse zu beantworten.

1a) Inwiefern ist es Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit möglich, Situationen in der Kinderkrippe angenehm oder gar lustvoll zu erleben?

Der Krippenbesuch beginnt nicht gut für Florian: Er wird weder begrüßt, noch werden ihm die Räumlichkeiten, Gegenstände und Regeln der Krippe erklärt. Er wird von der Krippenpädagogin als Lausbub und Klettermax bezeichnet (BO1/2) und in bestimmten Situationen von ihr abgelehnt (BO3/1). Seine Mutter empfindet ihn möglicherweise als ungeschickt (BO2/1) und peinlich (BO1/5), da er häufig stürzt und sich in manchen Situationen anders verhält als die anderen Kinder. Am Schluss der ersten Beobachtung weint er heftig und hämmert auf den Boden (BO1/4-5). Er scheint die Krippe somit nicht als angenehmen oder lustvollen Ort zu betrachten. Auch die Krankheit, die ca. 10 Tage lang dauert und die Florian nach der zweiten Beobachtung bekommt, ist ein möglicher Hinweis darauf, dass Florian die Eingewöhnung in die Krippe nicht als angenehm erlebt. In manchen Beobachtungen läuft er gleich bei der Ankunft zur Ausgangstür (BO3/1) oder betritt zaghaft den Krippenraum (BO4/2), so dass ihn seine Mutter regelrecht hineinschieben muss. Ein weiterer Aspekt, warum sich Florian in der Krippe womöglich unwohl fühlt, stellen die Sorgen und Ängste seiner Mutter dar, die sich auf ihn zu übertragen scheinen und ihn zusätzlich belasten. Er weicht ihr aus, um nicht noch mehr Kummer zu verspüren (BO4/2; BO4/3; BO4/4). Dadurch bleibt er vermutlich mit seinen Ängsten und seinem Kummer allein.

Es gibt aber auch Dinge, die ihm in der Kinderkrippe gefallen: Das Singen und das Gestikulieren mit den anderen Kindern und den beiden Krippenbetreuerinnen scheint Florian besonders anzusprechen (BO3/2). Das Rutschen im Garten (BO3/4-5) und vor allem Aktivitäten, die er mit der Krippenpädagogin gemeinsam macht, wie das Steckspiel (BO1/1) bereiten ihm Freude.

Da diese freudigen Situationen nicht sehr oft beobachtet wurden, scheinen diese nur selten vorzukommen. Insgesamt muss leider festgestellt werden, dass es Florian in dieser ersten

Beobachtungszeit nur sehr selten möglich ist, Situationen in der Kinderkrippe angenehm oder gar lustvoll zu erleben.

1b) Inwiefern kann sich Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungsphase dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuwenden?

Florian scheint beim ersten Betreten des Krippenraumes gar nicht ängstlich und sehr interessiert am Geschehen in der Krippe, den Kindern und den Gegenständen zu sein (BO1/1). Aus seinem anfänglichen unbekümmerten Spiel und spontanem Interesse entsteht im weiteren Verlauf der Beobachtungen ein aggressives Verhalten (BO1/3; BO4/2) und ein wildes und lautes Spielen (BO1/3). Er hat scheinbar Angst vor dem Krippengeschehen, was sich vor allem durch das zögerliche Betreten der Krippe in der Früh bemerkbar macht (BO3/1; BO4/2). In solchen Situationen, in denen er Angst zu haben scheint, wütend oder verwirrt ist, wird es für Florian schwierig, sich interessiert einem Gegenstand zuzuwenden. Er bleibt dann nicht sehr lange bei einer Sache. Einige Szenen zeigen jedoch, dass er sich gerne und sehr interessiert mit Gegenständen und Spielsachen auseinandersetzt, sobald er durch einen Erfolg oder einen positiven Kontakt zu einer Person gestärkt wird. Als Beispiel dafür kann das hartnäckige Tretauto-Fahren nach dem Rutschen im Garten genannt werden (BO3/5-6). Es kann somit festgehalten werden, dass er sich dem Geschehen in der Kinderkrippe erst dann interessiert zuwendet, wenn er Unterstützung und Bestätigung von Erwachsenen bekommt.

1c) Inwiefern kann Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit an den Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen aktiv teilhaben?

Am Anfang der zweiten Beobachtung spielen Florian und Frau Meissner sehr innig miteinander. Sie berührt ihn dabei und ermuntert ihn. Er erlebt auch schöne Momente mit Minet, beispielsweise als diese auf sein Singen und Tanzen in der Bauecke eingeht (BO2/5). Die meisten Situationen mit den Krippenbetreuerinnen bestehen jedoch vor allem darin, dass er gerügt wird oder verzweifelt versucht eine Interaktion mit ihnen herzustellen, indem er ihnen nachläuft, sie nachahmt oder andere Kinder von ihnen verdrängt. Kontakte mit anderen Kindern verlaufen

meist eher grob. Er haut und zwickt die anderen Kinder. Nur mit den beiden Zwillingen Anja und Sonja entsteht kurz eine Spielsituation, in der er mit ihnen gemeinsam Kaffee-Trinken spielt, wobei er von Minet begleitet wird (BO2/4). Aus solchen Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen Kindern und vor allem mit den Betreuerinnen, geht Florian immer sehr gestärkt hervor. Er lacht dann, hüpfte durch den Raum oder geht eine Sache mit neuem Elan an. Es kann vermutet werden, dass Florian gerne mehr solcher Momente des wechselseitigen Austauschs mit Frau Meissner erleben würde, da er ihr des Öfteren nachläuft und versucht, sie auf sich aufmerksam zu machen und im Spiel häufig damit beschäftigt ist, wie man zwei Dinge (möglicherweise Frau Meissner und ihn) zusammenbringt.

2a) Was spricht dafür, bei der Mutter von Florian und bei der Kinderkrippenpädagogin ambivalente Gefühle anzunehmen?

Die Mutter erscheint schon im ersten Telefonat nicht sicher, ob sie ihr Kind in die Krippe geben soll. Sie scheint Zweifel darüber zu hegen, ob es Florian dort gut ergehen wird und ob er dort zurechtkommen kann. Es entsteht ebenfalls der Eindruck, dass es der Mutter nicht behagt, wenn Florian sich in der Krippe anders verhält, als die anderen Kinder. Beispielsweise muss Florian seine Jause im Hochstuhl essen, anstatt wie die anderen Kinder bei Tisch zu sitzen, weil er nicht still sitzen kann (BO1/4; BO2/5; BO4/5). Er scheint für die Mutter dadurch zu einem Außenseiter zu werden. Sie empfindet ihn womöglich auch als ungeschickter (BO2/1) und auffälliger (BO1/4-5) als die anderen. Dies scheint ihr unangenehm zu sein. Womöglich hat sie Angst, Florians Verhalten führe dazu, unerwünscht in der Krippe zu sein. Diese vielen Unsicherheiten und Zweifel an ihr selbst und an ihrem Kind, könnten dazu beitragen, dass sich ambivalente Gefühle gegenüber der Kinderkrippe und Florians Krippeneintritt bei ihr entwickeln. Sie empfindet vermutlich gleichzeitig gegensätzliche Gefühle, wie Freude und Angst sowie Hoffnung und Zweifel hinsichtlich des Krippenbesuchs ihres Sohnes.

Die Krippenpädagogin schließt Florian am Anfang der dritten Beobachtung von der Jause aus. Anscheinend bereitet er ihr in dieser Ess-Situation besonders viel Mühe, da er nicht still sitzen kann. Hier können ambivalente Gefühle der Krippenpädagogin hinsichtlich Florians Eingewöhnung in die Krippe angenommen werden, da sie in einem Zwiespalt steckt. Sie will ihm

einerseits bei seiner Eingewöhnung behilflich sein (BO2/1), andererseits bedeutet diese Hilfe auch mehr Belastung für sie (BO3/1). Die überschwänglichen Begrüßungen Florians, wenn er in der Früh die Krippe betritt (BO3/1; BO4/2), können möglicherweise als ein Versuch der Pädagogin gesehen werden, ihre negativen Gefühle gegenüber Florian und dessen Krippeneingewöhnung zu überspielen.

2b) Wie wirkt sich das zwiespältige Verhalten der Mutter und der Krippenpädagogin auf die Eingewöhnung Florians aus?

Durch die unsichere Einstellung der Mutter gegenüber der Krippe und seiner Eingewöhnung ist sich Florian womöglich nicht sicher, ob er sich dort wohlfühlen darf. Die Mutter kann möglicherweise aufgrund ihrer eigenen Unsicherheiten bzw. Ängste, die sie bezüglich Florians Krippenbesuch hat, Florians negative Gefühle nicht containen. Florian scheint bei ihr keinen Trost zu finden und wendet sich in Situationen des Unbehagens von seiner Mutter ab. Dies erweckt den Eindruck die Sorgen seiner Mutter würden ihn zusätzlich belasten. Er versucht sich dann selbst zu beruhigen und wieder aufzubauen, beispielsweise durch das stete Hin- und Herschieben eines LKWs (BO4/3). Seine Eingewöhnung in die Krippe scheint erschwert, da er durch die ambivalenten Gefühle seiner Mutter verwirrt wird und sein Kummer von ihr nicht aufgefangen wird.

Die ambivalenten Gefühle der Krippenpädagogin könnten sich in der Hinsicht auf sein Verhalten auswirken, dass er nicht weiß, wie sie zu ihm steht. In mehreren geschilderten Szenen des Beobachtungsprotokolls versucht Florian die Krippenpädagogin für sich zu gewinnen, wird jedoch häufig von ihr abgewiesen bzw. nicht beachtet (BO2/1; BO2/3). Anscheinend verunsichert dies Florian bei seinem Versuch, sich in die Krippe einzugewöhnen. Zudem werden ihm der Sachverhalt und die Räumlichkeiten der Krippe nicht erklärt, was eine Orientierung in der Krippe für Florian schwierig macht.

6.2 Zweiter Abschnitt: Die Trennung und das Getrennt-Sein Florians von seiner Mutter und der Beziehungsaufbau zur Krippenpädagogin

Bald nach der vierten Beobachtung, in der von der Krippenpädagogin die Annahme geäußert wurde, Florian würde sich ohne seine Mutter in der Krippe angepasster verhalten, wird Florian zum ersten Mal von seiner Mutter allein in der Krippe gelassen. Dieser Abschnitt widmet sich nun der ersten Trennungsphase von der Mutter. Es wird sich herausstellen, wie sich die ersten Trennungen und das Getrennt-Sein auf Florian und sein Verhalten auswirken und inwiefern eine Beziehung zur Krippenpädagogin aufgebaut werden kann. Hierzu werden die Beobachtungen 5 bis 9 dargestellt und analysiert, welche sich in einem Zeitraum von einem Monat (von 13.10.2009 bis 13.11.2009) erstrecken, wobei Florian bei der 5. Beobachtung ein Jahr und neun Monate alt war.

6.2.1 Beobachtung 5: Die Krippenpädagogin tröstet Florian

Diese Beobachtung findet vier Tage nach der vierten Beobachtung statt. Seit Florians erstem Krippenbesuch sind ungefähr drei Wochen vergangen. An diesem Tag läuft schon in der Garderobe alles anders ab, als gewöhnlich: Die Mutter trägt ihre Haare offen, obwohl sie diese sonst immer zu einem festen Zopf gekämmt hat, sie zieht ihre Schuhe nicht aus und gibt Florian eine Stoffwindel in die Hand. Die Windel soll ihm vermutlich Trost spenden, wenn es ihm schlecht geht, doch dies wird nicht ausgesprochen. Es wäre möglich, dass ihm eine Aufklärung über die folgende schwierige Situation und etwas Zuspruch gut getan hätten. Florian scheint jedoch auch ohne Aufklärung zu spüren, dass an diesem Tag etwas anders ist, da er sich nur mit Widerwillen die Hausschuhe anziehen lässt und unruhig auf der Bank herumschleudert. Seine Mutter, die zwar nicht über die bevorstehende Trennung, sondern über das kalte Wetter spricht, scheint damit jedoch ihre Gefühle hinsichtlich der Trennung von ihrem Kind unterschwellig zum Ausdruck bringen zu wollen. Sie sagt: *„Heut' ist es echt kalt draußen!“* (BO5/1) und könnte damit meinen, dass ihnen bei dem Gedanken der ersten Trennung von einander fröstelt (BP5a/1). Sie spricht auch über mich, sagt zu Florian: *„Die schaut dich immer so an, gell...“* (BO5/1). Vielleicht

will sie damit sich selbst oder Florian vermitteln, dass da noch jemand ist, der auf ihn Acht gibt (BP5a/1).

Dann erfolgt die Trennung, abrupt und ohne Worte. Die Plötzlichkeit der Trennung und die damit einhergehende Verzweiflung des Jungen werden in folgendem Protokollausschnitt deutlich:

„Dann nimmt sie (Frau Hafner; Anm.d.V.) ihn bei der anderen Hand und öffnet die Tür zum Gruppenraum. Sie geht mit Florian hinein und lässt ihn drinnen vor sich gehen, so dass er bei den Gitterstäben des Geländers durchschauen kann und einen Schritt weit von ihr entfernt ist. Sie selbst bleibt in der Nähe der Tür stehen. Dann kommt Frau Meissner von der anderen Ecke des Raumes und begrüßt Florian. [...] Frau Meissner kommt nun die Stufen herauf und hebt Florian zu sich hoch. Sie geht mit ihm in die Malecke (weit weg vom Eingang) und dreht ihren Körper und somit auch Florian in Richtung Fenster (weg von der Mutter und dem Eingang). Florian ist somit auf Frau Meissners Arm und mit dem Körper von seiner Mutter weggedreht. Frau Meissner beschäftigt sich mit Florian, sagt etwas zu ihm. Er beginnt seine Augenbrauen zusammenzuziehen und drückt seine Windel an seinen Kopf. Er nuckelt an seinem Schnuller und versucht in die Richtung der Mutter zu schauen, doch Frau Meissner ist mit ihrem Oberkörper im Weg, und er kann nicht hinsehen. Die Mutter dreht sich um, sie ist die Stufen gar nicht hinunter gegangen, macht die Tür wieder auf und huscht hinaus. Florian beginnt nun zu quengeln und strampelt mit den Beinen. Frau Meissner lässt ihn herunter und sobald er mit seinen Füßen auf dem Boden steht, läuft er Richtung Stufen. Doch seine Mutter ist bereits gegangen. Jetzt fängt er laut zu weinen an“ (BO5/1-2).

Florians Mutter übergibt ihren Sohn am Eingang der Krippe an die Krippenpädagogin. Sie verabschiedet sich nicht von ihm, sondern „huscht“ (BO5/1) sogleich bei der Tür hinaus. Dies erweckt den Eindruck, dass die Art der Trennung vom Kind zwischen der Mutter und der Pädagogin abgesprochen war. Es wirkt wie ein Theaterstück, das sie inszeniert haben und deren Rolle jedem bekannt ist. Der einzige der nicht eingeweiht wurde, ist Florian. Dieser wird nun von seinen negativen Gefühlen überschwemmt. Er wurde verlassen, weiß auch nicht, ob seine Mutter zurückkommen wird. Keiner hat ihm etwas erklärt, und er hatte nicht die Chance, sich von seiner Mutter zu verabschieden (BP5a/2).

Bensel (1999) beschreibt die Schwierigkeit der Trennung von den vertrauten Eltern aufgrund des Phänomens des Fremdels. In dieser Zeit, die vom achten bis circa zum 30. Lebensmonat andauert, zeigen Kinder ein ängstliches Verhalten, fremden Personen gegenüber. Danach nimmt die Trennungsangst immer mehr ab. Florian ist zur Zeit der Trennung erst 21 Monate alt und war, soweit mir bekannt, noch nie von seiner Mutter getrennt. Er empfindet die Kinderkrippe, die Betreuerinnen und die anderen Kinder anscheinend noch nicht als vertraut, da er seiner Mutter nachläuft und sich nicht von Frau Meissner trösten lassen will. Bensel (1999) empfiehlt für eine gelingende Eingewöhnung in eine neue Umgebung ein stufenweises Vorgehen. Auch

Laewen, Andrés und Hédervári (2003, 49ff) sind der Meinung, dass die erste Trennung erst dann erfolgen sollte, wenn das Kind die neue Betreuungsperson als geeignete Alternative zu den Eltern akzeptiert und als „sichere Basis“ annimmt²⁹. Das Kind muss diese Person als jemanden erleben, der da ist, wenn es sich verletzt hat oder traurig ist. Die Trennung selbst sollte mit Abschiedsritualen verbunden sein (Bensel 1999). Florian scheint die Krippenpädagogin noch nicht als „sichere Basis“ zu erleben und es findet auch keine Verabschiedung von der Mutter statt.

Im weiteren Verlauf versucht Frau Meissner ihn zu trösten. Der folgende Protokollausschnitt zeigt, wie schwer es Florian fällt dieses Angebot anzunehmen:

„Er will die Stufen hinauf gehen, doch Frau Meissner nimmt ihn hoch und geht mit ihm in die Bauecke, fragt ihn, ob er mit einem Auto spielen will. Aber er strampelt etwas mit seinen Beinen und Frau Meissner lässt ihn wieder hinunter auf den Boden. Er geht in großem Bogen von ihr weg, weint und schreit laut. Dabei fällt ihm sein Schnuller aus dem Mund. Er schluchzt, schluckt und hebt seinen Schnuller gleich wieder vom Boden auf. [...] Florian geht die Stufen hinauf bis zur Tür. Er hält sich dazu bei den Geländerstäben links an und schluchzt. Oben angekommen, weint er wieder laut auf, zeigt auf die Türschnalle und sagt weinend: ‚Maaaa‘. Frau Meissner sagt immer wieder: ‚Die Mama kommt ja gleich wieder‘ und streicht ihm dabei über den Kopf. Doch Florian ist unruhig, dreht sich immer wieder zur Tür, zeigt auf die Tür und will die Türschnalle greifen. Frau Meissner steht nun hinter ihm, oben auf dem Eingangsplateau, schaut auf ihn hinunter und erklärt ihm, dass er da nicht hinaus kann. Sie rüttelt an der verschlossenen Tür, zeigt ihm, dass die Tür nicht aufgeht und sagt: ‚Schau die geht nicht auf, die Tür‘. Dabei schaut sie ihn mit einem langen intensiven Blick an. Florian schaut sie an, dann die Tür und beginnt erneut laut und stockend zu weinen. Er geht nun auf der anderen Seite (weg von Frau Meissner) die Stufen wieder hinunter und weint dabei. Frau Meissner geht Florian nach, nimmt ihn zu sich und setzt sich auf die Stufen. Sie versucht ihn zwischen den Beinen zu platzieren, doch Florian windet sich wieder aus ihren Händen und Armen. Er geht zum Geländer und weint. [...] Er hat seine Windel in der Hand und drückt sie an sich. Frau Meissner sitzt da und schaut geradeaus. Florian weint und schluchzt. Sie steht auf und geht wieder zu ihm. Diesmal nimmt sie ihn hoch, setzt ihn auf ihren rechten Arm und drückt seinen Kopf an ihre Brust. Sie hält seine Wange in der linken Hand und schmiegt sein Gesicht an ihren Körper. Dabei streichelt sie seine Wange. Florian beruhigt sich etwas. Er schluckt noch ein paar Mal und schluchzt und Frau Meissner streichelt ihn mit der Hand und sagt: ‚Schsch...schsch...‘. Dann summt sie leise ein Lied und Florian beruhigt sich ganz. Er saugt mal heftig an seinem Schnuller, mal nicht. Er blickt ins Leere, hat seine Windel bei seiner Wange“ (BO5/2).

Zuerst will Florian sich von der Krippenpädagogin nicht trösten lassen und geht ihr aus dem Weg. Er läuft immer wieder zu den Stufen hin, weint und ruft nach seiner Mama (BO5/2). Im Sinne der Entwicklungstheorie nach Jean Piaget, hat ein Kind in Florians Alter (21 Monate) möglicherweise

²⁹ Siehe Kapitel 1.1.1

noch keine vollständige Vorstellung der Objekt- bzw. Personpermanenz³⁰ entwickelt (Rauh 1998, 222). Aufgrund seines Verhaltens, zur verschlossenen Tür zu laufen, kann angenommen werden, dass Florian weiß, dass seine Mutter weiterhin existiert, auch wenn sie sich außerhalb seines Wahrnehmungsfeldes befindet. Es scheint jedoch, als vermute er, dass sie vor der Tür steht, da er sie dort das letzte Mal gesehen hat. Er hat wahrscheinlich noch keine Vorstellung davon, dass die Mutter ihre Raumposition verändern kann, wenn er sie nicht sieht. Wenn die Tür, vor der seine Mutter seiner Ansicht nach steht, nicht mehr geöffnet werden kann, wie es Frau Meissner ihm erklärt, so kann er nicht mehr zu ihr gelangen oder die Mutter zu ihm. Vermutlich beginnt er aus diesem Grund gerade in dem Moment wieder heftig zu weinen, als Frau Meissner an der verschlossenen Tür rüttelt. Er scheint völlig hilflos zu sein und will sich von der Krippenpädagogin, die versucht ihn zu sich zu nehmen, nicht trösten lassen. Anscheinend stellt sie für ihn noch keine ausreichend vertraute Person dar, die ihn in dieser verzweifelten Situation trösten könnte. Erst nach mehreren Versuchen ihn in ihre Arme zu nehmen, gelingt es ihr, – vor allem weil sie ihn an sich drückt und festhält – dass er bei ihr bleibt. Nachdem sie ihn gestreichelt und tröstende Worte zugesprochen hat, beruhigt er sich langsam. Dass Florian schließlich doch ihren Trost annimmt, obwohl er noch kein vertrautes Verhältnis zu ihr hat, kann dahingehend erklärt werden, dass ein Kind irgendwann das Beziehungsangebot annimmt, weil es Beziehung braucht, um seelischen Ausgleich zu erlangen (Deutsche Psychoanalytische Vereinigung 2008). Vermutlich nimmt Florian das Trostangebot von Frau Meissner an, weil er diese Beziehung zu ihr braucht, um nicht von seinen negativen Gefühlen überschwemmt zu werden.

Er drückt seine Windel an seine Wange und nuckelt heftig an seinem Schnuller, da ihm dies in seinem Zustand der Angst, Trost zu bieten scheint. Nach der Theorie von Donald. W. Winnicott stellen Gegenstände, zu der Kinder eine Art suchthafte Beziehung haben, Übergangsobjekte dar, die verwendet werden um ihnen Trost zu spenden, wenn sie Angst haben, beispielsweise vor dem Schlafengehen oder wenn sie alleine und traurig sind. Diese Objekte sind für Kinder sehr wertvoll und werden stets mitgenommen (beispielsweise auf Reisen). Winnicott (1973, 25) formuliert die Entwicklung, die mit dem Übergangsobjekt voranschreitet folgendermaßen: „Das Übergangsobjekt repräsentiert den Übergang des Kindes aus einer Phase der engsten Verbundenheit mit der Mutter in eine andere, in der es mit der Mutter als ein Phänomen

³⁰ Die Objektpermanenz oder auch Personpermanenz ist die kognitive Fähigkeit des Menschen zu wissen, dass ein Objekt (oder eine Person) auch dann weiterhin existiert, wenn es sich außerhalb des Wahrnehmungsfeldes befindet. Nach Piaget ist das Wissen um den Weiterbestand von Objekten, die aus dem Sichtfeld verschwinden, nicht angeboren, sondern muss im Laufe der kognitiven Entwicklung des heranwachsenden Kindes erst erworben werden (Rauh 1998, 222f)

außerhalb seines selbst in Beziehung steht“. Die Stoffwindel, die Florian von daheim mitgebracht hat und an seine Wangen drückt, bedeutet für ihn somit nicht nur Trost bei der Abwesenheit der Mutter, sondern bietet eine Hilfestellung beim Übergang des Kindes von der reinen Subjektivität zur Objektivität, von der inneren Welt zur äußeren Realität (ebd., 15).

Nach einer längeren Trostphase bei Frau Meissner blickt er ab und zu zu den anderen Kindern in den Raum, woraufhin ihn Frau Meissner ermuntert, spielen zu gehen (BO5/3). Doch er bleibt bei ihr. Die Krippenpädagogin nimmt dann ein anderes Mädchen, das ebenfalls heftig weint, nachdem ihre Mutter die Krippe verlassen hat, zu sich auf ihr anderes Bein. Florian beobachtet, wie sich das Mädchen Sonja von Frau Meissner trösten lässt und wieder spielen geht. Nach einer Weile geht auch Florian von Frau Meissners Schoß herunter und setzt sich an einen Tisch zu einem Holzspiel:

„Florian kraxelt auf einen Sessel. Als er sitzt, nimmt er zuerst einen runden rosa Stein vom Stapel, legt ihn auf der Tischplatte ab und nimmt anschließend einen grünen dreieckigen Stein in die Hand. Er steckt den grünen Stein, nach etwas hin- und herrücken, auf den richtigen Platz. Er passt! Frau Meissner hat Florian zugesehen und gratuliert ihm, wie gut er das gemacht hat. Florian lacht über das ganze Gesicht, und hält den Schnuller dabei mit den Zähnen im Mund fest. Dann probiert er einen blauen Stein, der auf dem Tisch liegt, auf die Steckvorrichtung zu stecken“ (BO5/3).

Florian probiert, nachdem er Sonja beobachtet hat, wieder zu spielen. Die Trostphase bei Frau Meissner hat beinahe 40 Minuten gedauert. Er trennt sich zwar physisch von der Pädagogin, wird jedoch mental weiterhin von ihr unterstützt. Sie beobachtet ihn und lobt ihn, als ihm das Spiel gelingt. Daraufhin lacht er über das ganze Gesicht. Es scheint, als könne sich Florian mithilfe Frau Meissners Unterstützung wieder den Gegenständen der Krippe zuwenden. Es wäre möglich, dass hier ein erster Schritt in die Richtung die Krippenpädagogin als eine „sichere Basis“ zu sehen, unternommen wurde.

Dann stellt Frau Meissner fest, dass es 9 Uhr ist und der Krippenraum somit aufgeräumt werden muss. Eifrig beginnen Minet und einige Kinder aufzuräumen. Florian, der ein neues Spiel aus dem Regal nimmt, hält Frau Meissner einen Plastikreifen dieses Spiels entgegen. Doch die Krippenpädagogin spricht gerade mit anderen Kindern und merkt Florian nicht. Daraufhin lässt er den Plastikreifen auf den Boden fallen. Er wirft auch weiteres Spielzeug, das er aus dem Regal herausholt, auf den Boden. Frau Meissner blickt nun wieder zu ihm herüber. Sobald er dies sieht, nimmt sich Florian ein Puzzle und geht damit zu einem Tisch. Dies erweckt erneut den Eindruck, dass Florian Frau Meissners Aufmerksamkeit braucht, um sich mit Gegenständen in der Krippe

beschäftigen zu können. Dann kommt seine Mutter bei der Tür herein. Diese Szene möchte ich mittels Protokollausschnitt näher beleuchten:

„Frau Meissner, die den Kopf in Richtung Tür hat, sieht sie (Frau Hafner; Anm.d.V.) zuerst und macht Florian auf sie aufmerksam. ‚Schau, wer da is‘!‘, sagt sie und zeigt mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf seine Mutter, zu der er mit dem Rücken zugewandt steht. Seine Mutter kommt zwei Stufen herunter, Florian dreht sich um, sieht sie und kommt ihr entgegen. Frau Hafner nimmt ihn in die Arme und Florian lacht. Er zeigt ihr gleich sein Holzpuzzle, doch die Mutter geht mit Frau Meissner zur Tür. Oben stehen sie auf dem Plateau der Stufen und wechseln ein paar Worte. Florian hat sich seinem Puzzle zugewandt, dreht sich aber immer wieder zu seiner Mutter und schaut zu ihr hinauf. Dann kommt Frau Hafner und sagt: ‚Komm, wir gehen, Florian‘. Florian geht zu ihr, sie nimmt ihn bei der Hand, und sie gehen gemeinsam die Stufen hinauf. Oben angekommen nimmt sie ihn hoch und gibt ihm ein Bussi. Sie macht die Tür auf und geht hinaus. Ich gehe hinterher. In der Garderobe lacht Florian. Er sitzt auf der Bank und lässt sich die Schuhe von der Mutter aus- und anziehen. Frau Hafner sagt zu mir: ‚Na, dann war er gar nicht so schlimm und hat nur ein bissi g‘weint (ein bisschen geweint; Anm.d.V.) (man hört Sonja von drinnen weinen und schreien), nicht so wie die da drinnen‘. Ich schaue sie an und nicke ein wenig. Dann steht Florian auf, geht in die Mitte der beiden Türen und zeigt mit einer Hand auf die Tür in den Gruppenraum. Frau Hafner sagt: ‚Neeein, jetzt gehst du nicht mehr da rein, heut gemma heim‘ (gehen wir heim; Anm.d.V.). Dann fängt Florian an, ‚la,la‘ zu singen. Frau Hafner sagt: ‚Heut‘ singst du nicht mehr im Kindergarten, das kömma (können wir; Anm.d.V.) dann auch daheim machen‘, und: ‚Gell, wenn die Mama da ist, ist es auf einmal schön im Kindergarten‘“ (BO5/4).

Nachdem Florian von seiner Mutter abgeholt wird, präsentiert er ihr sein Holzpuzzle. Diese scheint ihm jedoch keine Beachtung zu schenken und redet mit Frau Meissner. Für Florian könnte dies bedeuten, dass sich seine Mutter nicht für die schmerzliche Situation interessiert, die er gerade gemeistert hat (BP5a/3). In Florians kindlichem, magischem Denken wird das Spiel zur Bearbeitung und Meisterung der Wirklichkeit genutzt (Zulliger 1957, 24). So bewältigt er die Trennung von der Mutter mit Hilfe des Legens des Holzpuzzles. Die Teile des Puzzles können getrennt und wieder zusammengefügt werden, so wie Florian von der Mutter getrennt und schließlich wieder mit ihr zusammen kommt. Hans Zulliger beschreibt ihn seinem Buch „Heilende Kräfte im kindlichen Spiel“ (1957, 24), dass Kinder traumatisch erlebte Situationen im Spiel üben und dass sie dadurch nach und nach fähig werden sich damit abzufinden. Florian versucht sich somit durch das Puzzlespiel mit der Trennung von der Mutter abzufinden. Bezugnehmend auf Zulliger lässt sich somit die These stützen, dass Florian der Mutter das Holzpuzzle nicht nur präsentiert, um ihr zu zeigen, wie gut er *das Puzzle* gemeistert hat, sondern will damit auch darauf hinweisen, wie gut er *die Trennung* gemeistert hat, die für ihn eine ebenso schwierige

Aufgabe darstellt. Vermutlich erwartet er sich großes Lob und Zuspruch von der Mutter für die geleistete „Arbeit“. Diesen Zuspruch erhält er in dieser Form jedoch nicht.

In der Garderobe werden mögliche Gründe, warum Florian von seiner Mutter keinen Zuspruch für sein erstes Überwinden der Trennung erhält, deutlich. Es scheint, als würde sie ambivalente Gefühle zum Bewältigen der Trennung und zum Krippenbesuch Florians hegen. Einerseits scheint sie erfreut darüber zu sein, dass Florian die erste Trennung von ihr – laut Frau Meissner – gut überwunden und dabei nicht allzu viel geweint hat. Andererseits gibt sie zu erkennen, dass sie nicht sehr erfreut ist, wenn er sich in der Krippe ohne sie wohl fühlt. In dem letzten Satz des Protokollausschnittes *„Gell, wenn die Mama da ist, ist es auf einmal schön im Kindergarten“*; (BO5/4) scheint sie auszudrücken, dass sie annimmt, Florian könne sich nur dann in der Kinderkrippe wohlfühlen, wenn sie anwesend ist. Sie scheint somit eine gelingende Trennung und Eingewöhnung zu wollen und gleichzeitig nicht zu wollen. Vermutlich ist sie überrascht und traurig darüber, dass ihr Kind sie nicht so sehr braucht, wie sie es vermutet oder gehofft hat. Zwiespältige Äußerungen, wie jene der Mutter, in denen zwei entgegengesetzte Gefühlsstränge zutage kommen, können allerdings dazu führen, dass das Kind nicht mehr weiß, welches Verhalten von ihm erwünscht ist: Soll es sich nun in der Krippe wohlfühlen oder nicht? (Thompson 2008, 31f). Dies könnte für Florian und seine Eingewöhnung noch zum Verhängnis werden. Wir werden es in den weiteren Beobachtungen sehen.

In dieser Beobachtung schafft es Florian mit Hilfe des Trosts von Frau Meissner, den er nach längerem Zögern annimmt, wieder zu spielen. Die Krippenpädagogin ist für ihn zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich noch keine Bezugsperson, zu der er eine stabile Beziehung aufgebaut hat, aber womöglich könnte nach und nach eine derartige Beziehung entstehen. Er schafft es, mit ihrer Hilfe, sich zu beruhigen und nimmt vermutlich Sonja als Vorbild, um wieder spielen zu können. Die Krippenpädagogin beobachtet und lobt ihn beim Spielen, was Florian sehr gut zu gefallen scheint. Als sie jedoch ihre Aufmerksamkeit einem anderen Kind schenkt, ist Florian sichtlich enttäuscht, da er die Spielsachen fallen lässt. Gleich darauf kommt seine Mutter zurück. Sie scheint sich jedoch nicht eindeutig und ausschließlich mit ihm darüber zu freuen, dass er die Aufgabe, der Bewältigung der Trennung und des Getrennt-Seins von ihr, an diesem Tag gemeistert hat. So lobt sie ihn nicht, als er ihr sein gelegtes Holzpuzzle zeigt. In der Garderobe zeigt sich in ihren Äußerungen und in ihrem Verhalten ein Widerspruch: Einerseits scheint sie zu

wollen, dass Florian alleine in die Krippe geht und dort gut zurechtkommt, andererseits will sie, dass er sich nur mit ihr dort wohl fühlt.

Die nächste Beobachtung findet am darauffolgenden Tag statt und schildert die zweite Trennung von der Mutter.

6.2.2 Beobachtung 6: Ein zaghafter, unsicherer Gang zeichnet sich ab

Florian kommt mit seiner Mutter kurz nach halb 9 Uhr in die Krippe und wird gleich an der Garderobentür von Frau Meissner abgeholt. Die Mutter geht mit ihnen in den Raum hinein und schließt hinter sich die Tür, so, dass ich nicht mehr hinein gehen kann. Dabei habe ich das Gefühl, sie wolle mich vom Geschehen ausschließen. Vermutlich will sie nicht, dass jemand diese schmerzliche Situation beobachtet. Als ich mich bemerkbar mache, öffnet sie die Tür, ich gehe hinein und Frau Hafner geht hinaus. Dann beobachte ich folgende Szene:

„Frau Meissner geht mit Florian auf dem Arm die Stufen hinunter, Florian weint heftig. Sein ganzes Gesicht ist gerötet und er schreit aus tiefster Kehle. [...] Frau Meissner setzt sich auf einen Sessel zu einem Tisch und hat Florian über ihre Schulter gelegt. Frau Meissner ist eine etwas stärkere Frau und hat somit eine große Oberweite und große Schultern. Florian liegt nun auf ihrem Bauch und ihrer Brust und sie klopft ihm mit ihrer rechten Hand leicht auf den Hintern. Sie flüstert ihm ein leises ‚ppschhh...ppschhh‘ ins Ohr und streichelt ihm mit der anderen Hand über seinen Hinterkopf. Er weint und schluchzt, hat dabei auch seinen Schnuller im Mund“ (BO6/1).

Florian weint heftig in den Armen von Frau Meissner. Es entsteht der Eindruck, dass Florian wieder befürchtet, seine Mutter hätte ihn verlassen und er würde sie nie wieder sehen. Dies könnte für ihn ein traumatisches Erlebnis darstellen. Allmählich kann sich Florian bei Frau Meissner beruhigen. Anscheinend bietet sie ihm mehr und mehr ein Gefühl von Geborgenheit und er fasst Vertrauen zu ihr. Dann setzt sie ihn mit dem Rücken zu sich auf ihren rechten Oberschenkel. Wie einen Tag zuvor, weint auch Sonja an diesem Tag nach der Trennung von ihrer Mutter und wird von Frau Meissner getröstet. Sie steht bei der Pädagogin und diese streicht ihr über den Rücken. Dann kommt noch ein drittes Kind mit einem kleinen Büchlein zu ihnen und Frau Meissner liest die Geschichte von der „Schnuller-Prinzessin“ vor. Florian scheint sich weniger für die Geschichte, als für ein spielendes Kind zu interessieren. Der folgende Protokollauschnitt soll dieses aufkeimende Interesse und den weiteren Verlauf schildern:

„Florian hat kurz in die Richtung der Mädchen und dem Buch geschaut, doch jetzt schaut er nach rechts wo ein weiteres Mädchen mit einem Holzpuzzle spielt. Er sieht ihr mit großen Augen zu, sagt aber nichts, sondern blickt nur auf die Hände des Mädchens, das die Puzzleteile rein und raus steckt. Dazu muss er seinen Kopf etwas anheben und kann seine Wangen nicht mehr vollständig an Frau Meissners Brust schmiegen. Nach einer Weile hat Frau Meissner die Geschichte von der Schnuller-Prinzessin fertig gelesen und die Kinder sind weggegangen. Frau Meissner ist mit Florian allein am Tisch. Sie spricht zu ihm, fragt ob er ein Auto zum spielen will. Florian macht keine Bewegung, antwortet nicht. Sie sagt wieder: ‚Willst nicht spielen gehen?‘, und schaut ihn dabei an. Er sieht sie auch an. Doch dann legt er nur seinen Kopf wieder oberhalb von Frau Meissners Brust hin und antwortet nicht. Florian schaut Mal Frau Meissner an, dann wieder in den Raum zu den anderen Kindern, hebt dabei seinen Kopf aber nicht von Frau Meissners Körper weg. Auch mich schaut er manchmal an, ich sitze vis-à-vis. Er ist dabei ruhig, sagt nichts, nuckelt an seinem Schnuller und drückt seine Windel mit seinem rechten Arm an seine Brust“ (BO6/2).

Florian blickt kurz zur Pädagogin, doch dann schaut er einem Mädchen beim Spielen mit einem Holzpuzzle zu. Dazu hebt er sogar seinen Kopf etwas von Frau Meissners Brust weg. Das Spielen mit dem Holzpuzzle hat ihm einen Tag zuvor geholfen, das traumatische Erlebnis der Trennung von seiner Mutter einiger Maßen zu verarbeiten. Vermutlich blickt er sehnsüchtig zu dem Spielzeug hinüber und wünscht sich, wie das Mädchen alleine spielen zu können. Es scheint ihm jedoch aufgrund seiner negativen Gefühle und der Angst die Pädagogin womöglich auch noch zu verlieren, in diesem Moment noch nicht möglich zu sein, alleine zu spielen. Als ihm Frau Meissner etwas später nochmals das Angebot macht, spielen zu gehen, drückt er seinen Kopf wieder an ihre Brust und antwortet nicht. Damit zeigt er ihr, dass er bei ihr bleiben möchte und noch nicht bereit für eine Trennung ist. Anschließend hebt er den Kopf nicht mehr von ihrem Körper weg. Vermutlich möchte er um keinen Preis von ihr getrennt werden. Gertrude Bogyi (2006, 47) beschreibt in ihrem Artikel „Magisches Denken und die Verarbeitung von traumatischen Ereignissen“ wie Kinder im Vorschulalter mit traumatischen oder bedrohlichen Erfahrungen umgehen und diese bewältigen. Dabei verweist sie darauf, dass Kinder, die bereits ein bedrohliches oder traumatisches Erlebnis, wie etwa Verlust oder Trennung, erfahren haben, vermehrt Angst vor einem weiteren solchen haben. Dies drückt sich dann in erhöhter Angstbereitschaft aus. Kinder sind nun nicht mehr sicher, ob die Mutter, bzw. in diesem Fall die Pädagogin, wiederkommt (ebd.). Diese erhöhte Angst zeigt sich bei Florian im letzten Protokollausschnitt sehr deutlich und es wird verständlich, warum es ihm nicht möglich ist, alleine spielen zu gehen.

Dann wendet sich Frau Meissner an mich und sagt, sie würde es genießen, dass Florian mit ihr schmust, „da es ja sonst nicht so seine Art wäre zu schmusen“ (BO6/2). Dabei schaut sie ihm tief

in die Augen. Dann beginnt sie mit einem Holzpuzzle auf dem Tisch zu spielen. Wieder fragt sie ihn, ob er auch spielen möchte, doch er schmiegt sich an ihre Brust und nuckelt noch heftiger an seinem Schnuller. Hier kommen ambivalente Gefühle von Frau Meissner zum Ausdruck. Sie scheint es auf der einen Seite sehr zu genießen, so innig mit Florian zusammen zu sein, was sie auch zum Ausdruck bringt. Auf der anderen Seite will sie ihn jedoch dazu überreden spielen zu gehen, vermutlich, um diese intime Situation zu beenden. Sie scheint diese innige Situation gleichzeitig zu mögen und nicht zu mögen.

Diese Ambivalenz der Gefühle hinsichtlich der Zuwendung zu Florian, könnte mit zwei Aspekten zusammenhängen:

- 1) Aufkommende mütterliche und tiefere Gefühle für ein Kind, werden von ihr verdrängt. Vermutlich möchte sich die Krippenpädagogin deshalb nicht stärker an ein Kind binden, weil sie den kommenden Abschied, wenn das Kind größer wird und die Gruppe wechselt, voraussieht (Memorandum der Deutschen psychoanalytischen Vereinigung 2008)³¹.*
- 2) Sie scheint zwar den Wunsch zu haben, sich Florian professionell und einfühlsam zuzuwenden, jedoch weiß sie, dass dies aufgrund der mangelnden Betreuungskapazitäten nicht möglich ist (Du Bois 1995, 72)³².*

Als es 9 Uhr ist, sagt Frau Meissner laut in den Raum, dass es nun Zeit zum Aufräumen sei. Gleich darauf kommt Sonja zu ihr und schluchzt. Die Pädagogin fragt sie, ob sie aufs Klo gehen müsse und das Mädchen nickt. Daraufhin steht Frau Meissner auf und stellt Florian auf den Boden. Die darauffolgende Szene möchte ich gerne mittels Protokollausschnitt schildern, da Florians Verhalten sehr viel darüber aussagt, wie er sich in dieser Situation, abermals verlassen zu werden, fühlen mag:

„Sie (Frau Meissner; Anm.d.V.) dreht sich von ihm weg, streichelt ihm über seinen Kopf und sagt: ‚Wart`, ich komm gleich wieder‘. Florian geht ihr 2-3 Schritte hinterher und bleibt dann vor der Badezimmertür stehen, wo sie links abgebogen ist. Er steht mit seiner Stoffwindel in der Hand, die er an seine Brust gedrückt hat, da und schaut auf die Kinder, die im Raum herumgehen. Er ist ruhig, bewegt nur millimeterweise seinen Kopf, wenn jemand an ihm vorbeigeht. Er wartet auf Frau Meissner am selben Platz, bis sie zurückkommt. Als sie wieder da ist, fängt sie neben ihm an etwas aufzuräumen, das am Boden steht. Er schaut ihr dabei zu. Dann dreht er sich in die andere Richtung und macht einen Schritt in Richtung Regal. Jetzt steht er vor dem Regal, dort geht es laut zu. Er macht noch einen langsamen Schritt

³¹ Siehe Kapitel 1.2.3

³² Siehe Kapitel 1.2.3 und 5.4.1

vorwärts, gleitet dabei eher über den Fußboden, um in die Bauecke schauen zu können. Er lässt seinen linken Fuß stehen, macht nur mit dem rechten Fuß den Schritt vorwärts. Sein Oberkörper macht die Bewegung dabei mit und ist auf den rechten Fuß gestützt, doch sein linker Fuß bleibt hinten und steht nur noch mit der Zehenspitze am Boden. Jetzt kann er um die Ecke schauen“ (BO6/2-3).

In diesem Protokollausschnitt werden Florians Angst und Unsicherheit vor dem Krippengeschehen, wenn Frau Meissner nicht mehr bei ihm ist, sichtbar. Erst geht er Frau Meissner hinterher, als er sie jedoch nicht mehr sieht, bleibt er wie erstarrt stehen und wartet auf sie, wie sie es gesagt hat. Er drückt dabei seine Windel, die ihn zu trösten scheint, fest an seinen Körper. In einem Artikel der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung zum Krippenausbau in Deutschland (2008) wird beschrieben, wie wesentlich der Beziehungsaufbau zu einer Betreuungsperson bei der Trennung von den Eltern ist und welche Folgen es für das Krippenkind haben kann, wenn die Betreuungsperson diese Beziehung nicht eingeht:

„Plötzliche oder zu lange Trennungen von den Eltern bedeuten in der frühen Kindheit einen bedrohlichen Verlust der Lebenssicherheit. ... Es gibt keine Gewöhnung an Verlust: Kommt er unvorbereitet und kann er nicht innerhalb einer vertrauten Beziehung verdaut werden, sind Verleugnung und Anästhesierung der Gefühle die Folge, häufig begleitet von der ‚Körpersprache‘ psychosomatischer Symptome“ (Memorandum der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung 2008).

Bezugnehmend auf diese Theorie, lassen sich Florians Erstarren und sein eigenartiger Gang als seine Körpersprache lesen, die zeigt, dass seine bedrohlichen Verlustängste, nach der Trennung von seiner Mutter, von der Krippenpädagogin nicht vollständig aufgefangen wurden. Im Gegenteil: Er erlebt durch ihr plötzliches Verschwinden erneut einen Verlust. Die Krippenpädagogin scheint aufgrund ihrer ambivalenten Gefühle und dem daher rührenden Unvermögen eine innige Beziehung zu Florian aufzubauen, nicht fähig zu sein, seine negativen Gefühle angemessen aufzunehmen.

Dann entwickelt Florian eine Art zu Gehen, die ich im Verlauf der Beobachtungsanalyse noch öfters beschreiben werde:

„Er geht zum Tisch hinüber. Wenn er geht, geht er meist über seine Zehenspitzen. Das heißt er rollt seinen Ballen bis zu den Zehenspitzen ab und sein Körper wird dadurch größer (es wirkt zaghaft, vorsichtig)“ (BO6/3).

Diese Gangart über die Zehenspitzen ändert sich sofort, als alle Kinder von Minet zum Händewaschen ins Bad gerufen werden und er alleine in der Bauecke verbleibt. In dieser Situation, lässt er seine Stoffwindel, welche ihm vermutlich dazu dient ein Sicherheitsgefühl zu geben, fallen und geht zielstrebig und ohne sich auf die Zehenspitzen zu heben, zu einem

Spielzeug. Diese Verhaltensänderung weist darauf hin, dass seine Unsicherheit und Ängste mit den Kindern zu tun haben. Er scheint sich ohne die anderen Kinder viel wohler und entspannter zu fühlen.

Beim Essen lässt ihn Frau Meissner herumlaufen, da sie glaubt, er würde wieder zu weinen beginnen, wenn sie ihn in den Hochsessel setzt (BO6/3). Etwas später fängt Sonja zu weinen an und daraufhin beginnt auch Florian zu schluchzen. Frau Meissner holt ihn zu sich, und er lässt sich sofort von ihr beruhigen. Bald darauf kommt seine Mutter bei der Tür herein, und die Krippenpädagogin macht Florian darauf aufmerksam. Er sieht allerdings nicht hin, sondern beginnt wieder laut zu weinen. Er steigt langsam vom Schoss der Krippenpädagogin herunter, und beruhigt sich in den Armen der Mutter. Sein Weinen und zögerliches Verhalten, als er seine Mutter erblickt, lassen darauf schließen, dass er sich noch an die Enttäuschung erinnert, die er an diesem Morgen bei der Trennung von ihr empfand.

Sie gehen gemeinsam in die Garderobe. Dort meint die Mutter zu ihrem Kind: „*Du bist ganz ungewohnt, so gedämpft*“ (BO6/4). Kaum hat sie dies ausgesprochen, lacht Florian wieder und gestikuliert. Seine Mutter gestikuliert zurück und es entsteht ein Spiel. Anscheinend hilft es ihm, wenn seine Gefühle ausgesprochen werden. Dies wurde bereits in der Beobachtung 4 (Kapitel 6.1.5) vermutet. Womöglich freut er sich, dass er von seiner Mutter verstanden wurde und dass sie seine Gefühle aushalten kann.

Die sechste Beobachtung zeigt Florians Ängstlichkeit und Unsicherheit in der Krippe überaus deutlich. Womöglich hat er Angst vor den Kindern bzw. dem Krippengeschehen. Frau Meissners Verhalten, sich ihm sehr innig zuzuwenden und ihn gleich darauf wieder zu verlassen, lässt auch bei ihr auf ambivalente Gefühle schließen. Florians Erstarren und zaghaftes Verhalten nach dem ihn die Pädagogin verlässt, weisen darauf hin, dass die Krippenpädagogin es nicht vermag seine negativen Gefühle aufzunehmen und zu verdauen. Das Gehen auf Zehenspitzen ist ein weiterer Ausdruck für seine Unsicherheit im Krippenraum. Als die anderen Kinder den Gruppenraum kurz verlassen, geht er nicht mehr auf Zehenspitzen und braucht auch seine Stoffwindel als Übergangsobjekt³³ nicht mehr. Zu einer weiteren Gefühls- bzw. Verhaltensänderung trägt seine Mutter in der Garderobe bei, als sie ausspricht, wie ungewöhnlich „*gedämpft*“ (BO6/4) er sich an diesem Tag verhält. Sie zeigt sich damit für seine Gefühle empfänglich und vermittelt ihm, dass

³³ Übergangsobjekt: siehe Kapitel 6.2.1

sie das für ihn untypische, zaghafte und unsichere Verhalten bemerkt hat und aushalten kann. Florian fühlt sich dadurch anscheinend verstanden und gehalten. Möglicherweise kann er deshalb so plötzlich wieder lachen und mit ihr spielen.

6.2.3 Beobachtung 7: Unruhe und Rastlosigkeit in der Kinderkrippe

An diesem Tag, fünf Tage nach der letzten Beobachtung, fängt Florian schon beim Betreten der Garderobe zu weinen an und geht zur Ausgangstür. Seine Mutter reagiert darauf, indem sie zu ihm sagt: *„Was is' denn los? Wir haben doch gesagt: ‚Juhu, Kindergarten‘“* (BO7/1). Florian beruhigt sich kurz, doch dann kommen die Zwillingsmädchen und Sonja weint. Daraufhin fängt Florian auch wieder zu weinen an. Er scheint die Kinderkrippe noch immer nicht als einen angenehmen Ort zu empfinden. Womöglich fürchtet er sich, weil er dort niemanden hat, der ihm nahe ist. Anscheinend konnte er auch in der Zwischenzeit noch keine ausreichend stabile Beziehung zu Frau Meissner aufbauen.

Im Gruppenraum wird Florian von seiner Mutter an die Krippenpädagogin übergeben und beginnt dann wieder zu weinen. Die beiden Erwachsenen machen sich die Uhrzeit aus, wann Florian abgeholt werden soll und verabschieden sich voneinander. Dann geht die Mutter, ohne sich von ihrem Sohn zu verabschieden. Auf Frau Meissners Schoß braucht er, wie in den Beobachtungen zuvor, wieder einige Zeit und viele Streicheleinheiten, um sich zu beruhigen. Dann holt die Pädagogin Plastiktiere aus einer gelben Kiste, stellt sie auf den Tisch und beginnt ein Spiel mit Florian:

„Sie sagt dabei die Namen der Tiere: ‚Schau, ein Elefant...und ein Löwe...‘. Sie stellt alle möglichen Tiere vor sich und Florian auf den Tisch. Dann nimmt sie einen Elefanten und hüpft auf dem Tisch damit herum. Sie steht nun auf und stellt Florian allein vor den Sessel zum Tisch und sagt er solle mit den Tieren spielen. Sie räumt einige Sachen weg, spricht mit Minet auf der anderen Seite des Regals und hilft dann den Kindern beim Puzzle-Spielen“ (BO7/2).

Das Verlassen der Krippenpädagogin kommt für Florian so plötzlich, dass er es zuerst gar nicht merkt und weiter spielt:

„Er nimmt den großen Elefanten in die rechte Hand und einen kleinen Elefanten in die linke und hüpft mit ihnen auf dem Tisch herum. Dann schaut er nach links, wo eben Frau Meissner weggegangen ist. Sie steht aber weiter weg, bei den Kindern am anderen Ende des

Maltisches. Er sieht nach rechts und hinter sich auf den Sessel. Dann erst sieht er Frau Meissner vorne bei den anderen Kindern. Er schaut etwas in ihre Richtung, doch dann spielt er weiter. Der große Elefant schlägt mit seinem Rüssel auf den kleinen Elefant und umgekehrt“ (BO7/2).

Florian scheint sich zuerst konzentriert dem Spiel zu widmen. Als er jedoch bemerkt, dass die Krippenpädagogin weggegangen ist, wird sein Spiel aggressiv. Es könnte sein, dass Florian das Gefühl hat, er könne sich nicht auf die Krippenpädagogin verlassen, denn sobald er einigermaßen über den Verlust seiner Mutter hinweg getröstet ist und sich einem Spiel zuwendet, verlässt sie ihn. Diese Enttäuschung und Gefühlsverletzung scheint er in dem Spiel mit den Elefanten auszudrücken. Die Theorie über das Spiel des Kindes (Bogyi 2006, 40) besagt, dass das Weltbild des Kindes von Animismus und Magie geprägt ist. Dies bedeutet, dass unbelebten Gegenständen Leben und Bewusstsein zugeschrieben werden kann und dass die Wirklichkeit so verändert werden kann, dass die Realität lebbar wird. In Florians Spiel werden die Spielfiguren zur Krippenpädagogin (der große Elefant) und zu ihm (der kleine Elefant). Der große schlägt und verletzt den kleinen, so wie die Krippenpädagogin ihn durch ihr Verlassen verletzt hat. Im Spiel drückt er vermutlich seinen Ärger und seine Wut über das Verlassen-Werden aus und so schlägt der kleine Elefant den großen zurück. Die Realität wird dadurch lebbar.

In den Besprechungen der Protokolle in der Seminargruppe, kommt immer wieder das Gefühl auf, dass bei den Betreuerinnen in Florians Kinderkrippe darauf geachtet wird, keine Emotionen aufkommen zu lassen und keinen allzu engen persönlichen Kontakt mit den Kindern zuzulassen (BP8a/1). Möglicherweise will sich die Pädagogin in dieser Situation mit der Wahrung von Distanz davor schützen, eine innige Beziehung zu Florian aufzubauen. Sie scheint ihm vielmehr beibringen zu wollen, sich in der Krippe alleine zu beschäftigen. Das Aufbauen einer Bindungsbeziehung zwischen dem Kind und einer Bezugsperson in der Krippe ist nach Laewen, Andres und Hédervári (2003, 37) jedoch eine Grundvoraussetzung, um ein Gefühl von Sicherheit in einer fremden Umgebung zu erlangen. Erst wenn sich ein Kind sicher und geborgen fühlt, kann es selbständig spielen und sich so an die neue Situation in der Krippe gewöhnen.

Im weiteren Verlauf der Beobachtung scheint Florian zu versuchen, die Aufmerksamkeit der Krippenpädagogin zurückzugewinnen. Er geht zur Stecktafel, bei der er vor einigen Tagen (BO2/1-2) so innig mit ihr gespielt hat:

„Er steckt nun die bunten Knöpfe auf die Wand mit den Steckvorrichtungen. Als ein oder zwei von den Knöpfen stecken bleiben, schaut er auf Frau Meissner und lacht. Doch Frau Meissner sieht ihn nicht, sie ist mit den andern Kindern beschäftigt und teilt Holzpuzzles aus. ... Dann

steckt Florian die bunten Knöpfe ganz oben auf die Tafel, so dass er sich ganz groß machen muss und auf Zehenspitzen stehen muss, um die Steckvorrichtung zu erklingen. Als wieder ein Knopf haften bleibt und nicht zu Boden fällt, kichert Florian, schaut in Frau Meissners Richtung und hüpfet in die Höhe. Frau Meissner sieht ihn aber wieder nicht. Dann fährt er mit der rechten Hand durch die Ablage, wo noch viele von den Knöpfen liegen. Es macht ein lautes Geräusch und er wühlt nun mit beiden Händen darin herum. Dabei fallen einige Knöpfe auf den Boden. Er fährt noch wilder mit den Händen durch die Knöpfe, über die Ablage, noch mehr von den Knöpfen fallen heraus. Er macht dies eine Weile. Dann sagt Frau Meissner er solle damit aufhören. Florian geht weg, Richtung Puppenküche, dabei steigt er auf einen Knopf, der auf dem Boden liegt, drauf.“ (BO7/2).

Florian scheint zu hoffen, dass Frau Meissner ihm zusieht und Interesse an ihm zeigt. Er versucht sich durch sein Lachen, seine Blicke und schließlich durch das Hüpfen bemerkbar zu machen. Wie schon in mehreren Beobachtungsanalysen vermutet, braucht er ihre Aufmerksamkeit, um in der Krippe zurechtzukommen. Frau Meissner sieht ihn jedoch nicht, da sie mit anderen Kindern beschäftigt ist. Florian stellt sich beim Spielen mit den Steckknöpfen auf die Zehenspitzen, was möglicherweise ein Ausdruck seiner zunehmenden Unsicherheit ist. Diese Unsicherheit drückt sich dann auch in Florians Spiel aus, das immer lauter und wilder wird. Vermutlich hofft er so Zuwendung von Frau Meissner zu erhalten. Dies geschieht, jedoch im negativen Sinne, da er von der Pädagogin reglementiert wird. Florian gehorcht, scheint jedoch enttäuscht zu sein, da er auf einen der Knöpfe steigt. Vermutlich geht er mit dem Knopf so um, wie mit ihm umgegangen wird.

Daraufhin wird Florian zum ersten Mal sehr unruhig und läuft rastlos von einem Spiel zum nächsten. Im Protokoll zeigt sich dies folgendermaßen:

„Florian (Anm.d.V.) läuft in die Puppenecke, wo gerade die Zwillinge spielen. Er läuft zu ihnen hin und verdrängt sie etwas von ihrem Platz bei der Waschmaschine. Die beiden treten einen Schritt in den Hintergrund und schauen Florian und mich mit großen Augen an. Florian fährt mit dem Arm oben über die Waschmaschine, wo die Zwillinge gerade mit ein paar Plastik-Essens-Teilen gespielt haben und wirft dabei einige Teile hinunter. Dann nimmt er eine Kartoffel und läuft wieder raus aus der Puppenecke in die Bauecke. Auf dem Weg dorthin lässt er die Kartoffel wieder fallen. Er rennt nun hinüber in die Ecke, wo Markus gerade spielt. Dort schaut er in die Kisten, greift hinein, nimmt sich aber nichts. Dann geht er zum Regal auf der rechten Seite und nimmt sich dort einen gelben Traktor mit Anhänger heraus. ... Er stellt den Traktor zwischen sich und Markus ab. Markus nimmt ihn sich sofort und geht damit einige Schritte weg von Florian. Florian schaut links neben sich in die Kiste und holt eine große grüne Plastikraupe heraus. ... Florian legt sich seitlich auf den Boden, so dass auch sein Kopf auf dem Boden liegt (dort ist ein Schaumstoffteppich ausgebreitet). Nun fährt er mit der grünen Raupe, wie mit einem Auto, vor seinem Körper hin und her“ (BO7/3).

Florian ist rastlos und hetzt von einer Ecke in die nächste. Dieser schnelle Wechsel erweckt den Eindruck, dass es ihm gar nicht wichtig ist, wo oder womit er spielt. Wenn ihm etwas

weggenommen wird, geht er zum nächsten Spielzeug und nimmt dieses. Dies zeigt der Ausschnitt, als ihm Markus den Traktor wegnimmt. Mit der Raupe legt er sich auf den Boden und fährt damit vor seinem Körper hin und her. Möglicherweise benutzt er diese, wie den LKW in der vierten Beobachtung (BO4/3), um sich durch die Hin- und Her-Bewegung zu beruhigen. Es wirkt, als hätte er nur nach einem Gegenstand gesucht, mit dem er die Bewegungen machen kann, die ihm anscheinend etwas Beruhigung bieten. Er nuckelt dabei heftig an seinem Schnuller.

Etwas später, als er bei der Jause nicht wie alle anderen Kinder auf einem Sessel bei Tisch sitzen will, stiehlt er einem Kind das Essen vom Teller. Er scheint nun entgegen aller Regeln zu handeln. Als er daraufhin von der Krippenpädagogin geschimpft wird, sie ihn auf einen leeren Sessel setzt und ihm Brotstücke auf seinen Teller gibt, bedankt er sich mit einem „Dange“ (BO7/5) und stopft sich schnell alles in den Mund. Möglicherweise bedankt er sich nicht nur für das Essen, das er von der Krippenpädagogin bekommen hat, sondern auch dafür, dass sie ihn in das Gruppengeschehen integriert hat und er nicht mehr alleine in der Krippe herumirren muss. Als dann die Tür aufgeht und eine junge Mutter herein kommt, beginnt Florian zu weinen. Er scheint gehofft zu haben, es wäre seine Mutter. Anscheinend ist er stets mit den Gefühlen der Trennung und des Getrennt-Seins von seiner Mutter beschäftigt. Frau Meissner schafft es, ihn zu beruhigen, indem sie ihm sagt, seine Mutter würde auch bald kommen.

In der siebten Beobachtung wird Florians Rastlosigkeit und Unruhe zum ersten Mal deutlich. Diese setzt ein, nachdem er von der Pädagogin verlassen wurde. Wieder hat sie sich längere Zeit mit ihm beschäftigt und lässt ihn plötzlich, als er sich einem Spiel zuwendet, allein. In dieser Situation scheint die Pädagogin ohne ersichtlichen Grund die Interaktion mit Florian zu beenden. Hier können ebenfalls ambivalente Gefühle der Pädagogin angenommen werden. Sie scheint hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, Emotionen zuzulassen und der Angst vor zu großer Zuneigung zu Florian. Florian, der vermutlich erfreut ist über die Zuwendung der Pädagogin, ist anschließend erstaunt und verwirrt über die plötzliche Abweisung ihrerseits und versucht mit allen Mitteln, ihre Zuneigung zurück zu gewinnen. Als ihm dies nicht gelingt, scheint er von seinen negativen Gefühlen der Wut, der Angst und des Verlassens-Seins überschwemmt zu werden. Die darauffolgende Rastlosigkeit und Unruhe stellt vermutlich die Reaktion des zwiespältigen Verhaltens der Pädagogin dar.

6.2.4 Beobachtung 8: Die ablehnende Haltung der Krippenpädagogin wird deutlich

Zwischen dieser Beobachtung und der letzten sind über 14 Tage vergangen, da Florian eine Lungenentzündung hatte. Nach Ahnert (2002) zeigen Kleinkinder erhebliche Anpassungsbelastungen, wenn sie in die Tagesbetreuung eintreten. Vor allem bei Kleinkindern im Alter von 10-18 Monaten wurden in Studien Schlafstörungen, Appetitmangel und erhöhte Infektionserkrankungen sowie Veränderungen der Spiel- und Sprechaktivität dokumentiert. Es könnte daher möglich sein, dass Florian krank wird, da er sich bei der Anpassung an die Krippe und mit der Trennung und dem Getrennt-Seins von seiner Mutter sehr schwer tut.

In dieser Beobachtung ist die Fieldworkerin da, die ihm Rahmen der WiKi-Studie, zusätzlich zu meinem Beobachtungsprotokoll, Videoaufnahmen macht. Die Mutter von Florian kommentiert dies mit: „*Schau, heut' bist ein Actionstar*“ (BO8/1). Womöglich meint sie damit, er müsse sich im Kindergarten durchschlagen. In der Seminargruppe deuten wir den Schnuller und die Stoffwindel als seine „Waffen“, die er bei sich trägt, um so gerüstet mit der Situation in der Krippe besser fertig zu werden (BP8a/1).

Wie in einigen vorherigen Beobachtungen wird Florian beim Betreten des Krippenraumes von den Betreuerinnen in Empfang genommen, dann jedoch sich selbst überlassen. Minet reicht ihm ihre Hand, als er mit seiner Mutter die Stufen hinunter steigt, geht jedoch gleich danach von ihm weg. Auch seine Mutter ist gegangen. Frau Meissner erklärt mir an diesem Morgen, dass Florian ihrer Meinung nach schon viel tüchtiger geworden ist. Für mich macht Florians Verhalten jedoch noch immer einen unsicheren Eindruck:

„Er geht wieder in die Mitte der Bauecke (von wo man den gesamten Raum am besten überblicken kann) und ist dabei etwas unsicher auf den Beinen. Er dreht den Kopf in Richtung zu den Kindern mit der Kugelbahn, wobei er mit großen Augen zusieht wie die Kugeln hinunterrollen. Er steht unruhig, nuckelt am Schnuller, hält seine Windel fest. Manchmal steht er mehr auf den Zehenspitzen, als auf dem ganzen Fuß“ (BO8/1)

Frau Meissner sieht, wie er alleine dasteht und sagt: „*Na, was is mit dir?*“ (BO8/1) zu ihm, ohne ihn dabei anzusehen. Florian schaut erst zu mir, dann zu den Kindern und erst danach zur Krippenpädagogin. Es scheint, als wolle er fragen: „Ja, was ist mit mir? Wo soll ich hin? Wer kümmert sich um mich?“. Frau Meissner weiß vermutlich, dass es Florian in der Krippe nicht gut ergangen ist. Anscheinend sieht sie die Eingewöhnung in die Krippe als eine Aufgabe der

Tapferkeit und des Mutes und nicht als eine Beziehungs- und Gefühlsarbeit zwischen den Kindern und den Betreuerinnen. Hier wird bemerkbar, dass in dieser Einrichtung Emotionen weggesperrt werden und die Kinder anscheinend lernen sollen, ihre Gefühle möglichst selbst zu regulieren (BP8a/1). Die Krippenpädagogin scheint in diesem Moment seine Verunsicherung zu spüren, sie lässt ihn jedoch trotzdem alleine (BP8a/1). In dem folgenden Protokollausschnitt kommen die Unsicherheit Florians und die ablehnenden Gefühle der Krippenpädagogin zur Geltung:

„Florian geht nun langsam, nachdem er etwa fünf Minuten in der Mitte des Raumes gestanden ist, mit seitlichen Bewegungen, einen Schritt nach dem anderen, wobei er den rechten Fuß immer nachzieht, zu Frau Meissner und Mia hinüber. Er hockt sich vor die gelbe Kiste hin und sieht Frau Meissner an. Diese sitzt auf einem kleinen Sessel, auf der anderen Seite der Kiste und spielt etwas hinuntergebeugt mit Mia weiter, ohne ein Wort zu Florian zu sagen. Sie nimmt wieder ein Tier aus der Kiste, benennt es, Mia spricht es nach, und sie stellen es auf den Tisch. Auf dem Tisch ist schon ein großer Turm aus Legosteinen aufgebaut und viele Tiere sind darauf gesteckt. Florian schaut immer wieder in die Kiste und dann zu Frau Meissner. Er sieht ihnen beim Spielen zu. ... Florian klammert sich nun mit der linken Hand am Rand der Kiste fest. Wenn Frau Meissner mit lustiger Stimme mit Mia spricht, lächelt er etwas von seinem Schnuller hervor. Manchmal brabbelt er auch etwas Unverständliches. Aber Frau Meissner schaut ihn nicht an. Dann hebt er den linken Arm in Richtung Frau Meissner. Er blickt wieder zu ihr hoch, diese schaut ihn diesmal zwar an, tut jedoch sonst nichts. So nimmt er den Arm wieder hinunter, sieht tief in die Kiste, aber nimmt nichts heraus“ (BO8/1-2).

Florian schleicht mit einem eigenartigen, unsicheren Gang zur Pädagogin. Die Pädagogin sieht ihn nicht an, jeglicher Blickkontakt wird vermieden. In der Seminarbesprechung in der Gruppe wird gedeutet, dass es wirkt, *„als würde er weggestoßen“* (BP8a/2). Womöglich muss er sich damit abfinden, dass sich niemand um ihn kümmert. Mit Mia schafft es die Krippenpädagogin, einen wechselseitigen Austausch zu vollziehen, mit Florian nicht. Möglicherweise hat Florian den Wunsch, so wie Mia, mit Frau Meissner in Beziehung zu treten. Doch er darf sich an Frau Meissner nicht so festhalten, deshalb hält er sich an der Kiste fest. Diese Szene wird in der Seminargruppe als Zurückweisung von Florian empfunden. Frau Meissner scheint in diesem Moment keine Interaktion mit Florian zu wollen (BP8a/2). Erst als andere Kinder dazukommen, die mit den Legofiguren spielen und sich die weinende Sonja von Frau Meissner trösten lässt, beginnt die Pädagogin mit Florian zu spielen. Gemeinsam stecken sie einige Legosteine zusammen, bis sie einen Turm gebaut haben. Dann setzt Frau Meissner eine Turmspitze darauf und sagt, dass fast keine Legosteine mehr in der Kiste wären. Bald darauf geht sie weg, da eine

Mutter ihre Hilfe in der Garderobe braucht. Der folgende Protokollausschnitt zeigt, wie Florian nachdem er mit Lukas spielt auf ihr plötzliches Verschwinden reagiert:

„Florian blickt gerade in die Kiste. Dann schaut er nach rechts zu Lukas neben ihm und hebt den Lego-Turm in seine Richtung. Die beiden lächeln sich etwas an und es sieht aus als würden sie kurz miteinander spielen. Dann erst schaut Florian auf den leeren Sessel von Frau Meissner und dreht den Kopf in Richtung Tür, als er sieht dass der Sessel leer ist. Er steht auf und geht bis zur Bauecke und hält seinen Lego-Turm, der mittlerweile nur noch halb so groß ist, in der rechten Hand. Er schaut hinauf auf den Treppenaufgang. Man hört die Stimme von Frau Meissner, da die Tür offen ist. Dann geht er zuerst zum Tisch und dann die Treppe hinauf. Er geht auch bei der Tür hinaus, in die Garderobe, wo Frau Meissner ist. Dort ist es laut, mehrere Personen reden durcheinander. Florian fängt zu weinen an. Da bemerkt ihn Frau Meissner und geht mit ihm zurück in den Raum. Florian hat sich gleich wieder beruhigt. Er hat nur kurz geweint“ (BO8/2-3).

Florian scheint zuerst nicht zu bemerken, dass die Krippenpädagogin weggegangen ist, da er gerade mit einem anderen Jungen spielt. Als er dann jedoch sieht, dass der Sessel von Frau Meissner leer ist, steht er sofort auf und geht sie suchen. Ein unbekümmertes Spiel, wie er es gerade mit dem Jungen erlebte, scheint ohne die Pädagogin nicht möglich. In der Garderobe findet er sie und fängt zu weinen an. Es ist schwer zu sagen, ob dies wegen der vielen lauten Stimmen geschieht oder weil er die Zuwendung der Pädagogin dringend benötigt.

Etwas später steht er wieder verloren im Gruppenraum. Über die Zehenspitzen geht er zu Frau Meissner hin. Er nimmt ein Puzzlespiel aus dem Regal und versucht, zwei Teile zusammenzustecken, schafft es jedoch nicht. Sie passen nicht zusammen. Dies wiederholt sich noch einmal. Florian schaut dabei hinüber zur Pädagogin. Diese ist mit einem Mädchen beschäftigt und schaut nicht zu Florian. Dann geht er weg und nimmt zwei Puzzleteile mit. Als Frau Meissner dies etwas später bemerkt, nimmt sie ihm die Teile weg.

Die Puzzleteile symbolisieren vermutlich die Beziehung zwischen Florian und der Krippenpädagogin. Er versucht, im Puzzlespiel zu erreichen, was in der Realität nur schwer erreicht werden kann: Dass er mit Frau Meissner zusammen ist. Doch auch im Spiel gelingt es ihm nicht. Vielleicht nimmt er die Teile deshalb mit. Er konnte sie nicht verbinden, somit will er die Teile zumindest getrennt voneinander mit sich tragen. Doch auch dies wird ihm verwehrt.

An diesem Tag sitzt Florian bei der Jause sehr brav auf seinem Sessel neben Frau Meissner und bekommt als erster sein Essen. Florian nimmt den Schnuller aus dem Mund und fängt zu essen an. Er ist ruhig und isst seine Semmel. Dann sagt Frau Meissner zu ihm: *„Dir schmeckt’s ja heut besonders“* (BO8/4). Florian schaut in ihre Richtung und kaut weiter.

Nach Sigmund Freuds Entwicklungstheorie befindet sich Florian mit seinen knapp zwei Jahren in der oralen Phase. In dieser Phase wird Triebbefriedigung vor allem durch Saugen, Essen und Trinken herbeigeführt. Durch die Speisen und durch das Saugen am Schnuller werden Florians unlustvolle Gefühle vermutlich besänftigt (Oerter, Montada 1998, 189). Zudem verhält er sich durch das brave Sitzen am Stuhl den Regeln entsprechend. Er scheint gelernt zu haben, was in der Krippe von ihm verlangt wird. Florian bemüht sich vermutlich, der Krippenpädagogin durch sein braves, regelkonformes Verhalten zu gefallen.

In dieser Beobachtung fällt vor allem das ablehnende Verhalten der Krippenpädagogin gegenüber Florian auf. Es scheint, als wolle sie zu engen Kontakt verhindern. Selbst wenn eine Spielsituation entsteht, wird diese schnell wieder von ihr abgebrochen. Anscheinend bleibt Florian nichts übrig, als zu lernen, selbst in der Krippe zurechtzukommen. Unterstützung bekommt er nur sehr wenig. Die Pädagogin macht durch ihre Aussage, Florian sei nun schon sehr tüchtig geworden, deutlich, dass in der Einrichtung jedes Kind selbst schauen muss, wie es mit seinen Ängsten und negativen Gefühlen zurechtkommt. Florian scheint verändert und verhält sich im Gegensatz zu den vorangegangenen Beobachtungen sehr an die Regeln angepasst. Beim Essen sitzt er ruhig auf seinem Stuhl. Das Essen scheint ihn zu beruhigen und er will mit seinem braven Verhalten vermutlich der Krippenpädagogin imponieren.

6.2.5 Beobachtung 9: Verlassen und verloren in der Kinderkrippe

Diese Beobachtung findet an einem bewölkten Novembertag im Garten statt. Der Garten ist sehr weitläufig und deshalb für die Betreuerinnen nicht so leicht überschaubar³⁴. Als ich in den Garten komme, wissen sie trotzdem sofort, wo Florian gerade ist. Florian hat an diesem Tag eine Haube auf und einen langen Mantel an, an dem eine Stoffwindel festgebunden ist, die bis zum Boden hängt. Zuerst geht Florian zur Sandkiste, die noch mit einer Plane zugedeckt ist und möchte eine der dort stehenden Truhen öffnen. Frau Meissner bemerkt dies und erklärt ihm, dass sie diese noch nicht öffnen, weil sie „*gatschig und nass*“ (BO9/1) ist. Florian geht dann von der Sandkiste weg. In dieser Szene achte ich auf seinen Gang. Er tritt fest auf die ganze Ferse auf.

³⁴ Siehe Beschreibung des Gartens in Kapitel 5.4

Als Minet ihm anbietet, mit einem Tretauto zu fahren, zeigt er keine Reaktion auf ihr Angebot, sondern geht an ihr vorbei, als hätte er sie nicht gehört. Minet schaut ihm nach, doch er marschiert langsam in eine ruhige Ecke des Gartens, zu einem Rosenstrauch. Nun ruft ihm Frau Meissner zu, dass es dort Dornen gebe und er nicht hingehen solle. Auf sie reagiert er, denn er ändert sogleich seine Route und geht zum großen Kastanienbaum. Ich frage mich, wieso er auf Minet nicht reagiert. Vermutlich hat er mit ihr bis jetzt noch keinerlei Beziehung aufgebaut, da sie keine gemeinsamen Erfahrungen gesammelt haben. Meist begrüßt sie ihn nur, wenn er ankommt oder schenkt ihm zu trinken ein.

Ein Protokollausschnitt soll schildern, wie Florian alleine und scheinbar ohne Ziel durch den Garten wandert:

„Keines der Kinder ist dort (beim Kastanienbaum; Anm.d.V.), sie sind alle auf der anderen Seite des Gartens und schaukeln oder fahren mit den Autos und Puppenwagen umher. Florian ist der einzige bei diesem großen Baum, wo auch zwei hohe Laubhaufen liegen. Er steht dort, geht Richtung Laub aber dann daran vorbei. Er kommt wieder zurück zu uns, geht auf dem betonierten Weg. Er geht etwas eigenartig, macht nur so kurze Schritte. Ich bemerke auch gleich wieso er das so macht. Seine Hose hängt ihm weit herunter. ... So kann er nur kurze Schritte machen. Er geht den betonierten Weg weiter, Richtung Pfarrhaus und fällt plötzlich hin. Er fällt vorwärts, ziemlich heftig auf den Boden. Mit den Handflächen hat er sich etwas abgestützt ist aber trotzdem mit den Knien auf den Boden gelandet. Er weint nicht, steht sofort wieder auf. Dafür stützt er sich mit den Handflächen vom Boden ab und zieht den Oberkörper nach oben. Als er steht, geht er sogleich wieder weiter zum Pfarrhaus. Niemand hat ihn gesehen (außer mir)“ (BO9/1-2).

Es scheint, als würde Florian sich zurückziehen, als wolle er sich von den anderen Kindern abschotten. Er geht alleine herum, geht auf Spielangebote nicht ein und weint nicht, wenn er hinfällt. Er wirkt verloren, körperlich zwar anwesend, aber geistig nicht wirklich da. Dies erinnert an das Kleinkind „John“, das im Kapitel 1.1.2 beschrieben wurde und von dem Forscherehepaar Robertson in einer Trennungsphase im Heim beobachtet wurde. Johns sehr ausgeprägte Trennungsreaktionen (Angst, Protest und Gleichgültigkeit) ähneln Florians Verhalten auf die Trennung seiner Mutter. Zuerst herrschte Angst, seine Mutter zu verlieren und Protest vor, als er in der Beobachtung 5 vor der verschlossenen Tür weinte und wollte, dass die Tür geöffnet wird. In der Beobachtung 6,7 und 8 machte sich seine Verzweiflung in seinem unsicheren Gang bemerkbar und hier, in Beobachtung 9, kann Gleichgültigkeit gegenüber seiner Situation und dem Krippengeschehen angenommen werden. Florian ist somit vielmehr mit seinem Kummer und seinem inneren Gemütszustand beschäftigt bzw. resigniert er am Schluss. So kann er jedoch

nicht am Krippengeschehen teilnehmen oder Interesse dafür entwickeln. Dies verhindert, dass eine Eingewöhnung stattfinden kann.

Als wenig später Frau Meissner den Garten verlässt, um den Träger für die Speichelprobe Florians³⁵ zu holen, ereignet sich eine dramatische Szene, die ich mittels Protokollausschnitt schildern möchte:

„Florian ist gerade beim Baum in der Mitte des Gartens und Frau Meissner geht nun Richtung Eingang zum Haus. Florian sieht sie von Weitem. Nun startet er los, geht schnell in die Richtung, in die Frau Meissner unterwegs ist. Diese geht nun ins Haus hinein. Florian beginnt zu weinen und geht die Stufen hinauf Richtung Tür, wo gerade Frau Meissner verschwunden ist. Er weint, und geht langsam eine Stufe nach der anderen hoch. Dabei hält er sich rechts am Geländer fest. Minet ist mit den anderen Kindern schaukeln und so weit weg, dass sie Florian weder sehen noch hören kann. Florian schluchzt laut auf und weint lauter. Er ist jetzt oben beim Stufenaufgang. Er geht zur Tür, die einen Spalt offen steht. Minet hat Florians lautes Weinen gehört und ruft von hinten: ‚Floooriaa‘. Florian steht kurz vor der Tür und weint, er hat seine Finger im Gesicht, reibt sich die Augen. Dann huscht er durch den Türspalt ins Haus hinein“ (BO9/2).

Als Florian Frau Meissner hinterherläuft, tut er dies mit festem Schritt, nicht über die Zehenspitzen. Er scheint in diesem Moment ganz sicher zu sein, was er will, bzw. was er nicht will: Er will nicht nochmals verlassen werden. Diese Szene macht klar, dass er äußerlich zwar ruhig erscheinen mag, innerlich jedoch massive Ängste erlebt, welche erst in Erscheinung treten, wenn für ihn etwas Bedrohliches passiert, so wie das plötzliche Weggehen der Pädagogin. Gertrude Bogyi (2006, 47) beschreibt in ihrem bereits erwähnten Artikel über traumatisierte Kinder, dass diese, anders als Erwachsene, beim Trauern stärkeren Gefühlsschwankungen unterliegen und von einem Moment auf den anderen ihr Verhalten ändern können. Waren sie gerade tief traurig und haben geweint, so können sie im nächsten Moment in den Garten hinaus laufen und lachen. In diesen „punktuellen, situativen Reaktionen“ (ebd.) der Trauer des Kindes sieht Bogyi die Gefahr, dass die Erwachsenen der Meinung sind, das Kind trauere nicht. Auch bei Florian lässt sich diese Traurigkeit, bzw. Beschäftigung mit der Trennung von der Mutter, nicht ohne Weiters erkennen. Florian ändert jedoch von einem Moment auf den anderen sein Verhalten und seinen Gemütszustand, als er sieht, dass die Pädagogin ins Haus geht. Er empfindet hierbei vermutlich große Verlassenheitsängste, die ihn an die Trennung von seiner Mutter erinnern und dazu bringen, bitterlich zu weinen. Die Trauer und die Angst sind bei Florian vermutlich stets latent vorhanden, jedoch nicht immer sichtbar, so wie es von Bogyi (ebd.) bei

³⁵ Mittels der Speichelprobe wird der Cortisolgehalt im Speichel des Kindes gemessen, der das Stressniveau angibt. Dieser Test stellt eine der quantitativen Testungen des Methodenbündels der Wiener Kinderkrippen-Studie dar (siehe Kapitel 3.2).

traumatisierten Kindern beschrieben wird. Für eine gelingende Eingewöhnung wäre es wichtig, dass Florian an den Aktivitäten und dem Geschehen der Krippe teilnimmt, sich dafür interessiert und Interaktionen mit anderen Kindern oder den Pädagoginnen stattfinden. Bezugnehmend auf die Theorie von Bogyi kann angenommen werden, dass Florian innerpsychisch stets mit der Trennung und dem Getrennt-Sein von der Mutter beschäftigt ist, wodurch die Teilnahme am Krippengeschehen nicht möglich wird.

Im weiteren Verlauf der Beobachtung, als Minet zu ihm kommt und versucht ihn zu trösten, wird nochmals deutlich, dass Florian Frau Meissner braucht, um sich zu beruhigen:

„Florian‘ sagt sie, ‚Nicht weinen, Sabine (Frau Meissner; Anm.d.V.) kommt ja gleich‘. Florian weint. Sie nimmt ihn zu sich hoch und trägt ihn hinaus. Florian schaut der Tür nach und weint noch immer. Als Minet mit Florian um die Ecke biegt und bei der Tür hinausgeht, kommt Frau Meissner schon bei der Tür in den Durchgang herein. Sie hat die Träger für die Speichelprobe in der Hand. Draußen begegnen sie sich alle drei. Minet sagt nun: ‚Schau, Sabine ist wieder da‘, und lässt ihn von ihrem Arm herunter. Florian sieht Frau Meissner und schaut sie kurz an. Diese ist mit dem Träger für die Speichelprobe in ihrer Hand beschäftigt. Er hört auf zu weinen und geht in die andere Richtung, weg von Frau Meissner“ (BO9/2-3).

Frau Meissner ist in der Krippe diejenige, die ihm Mütterlichkeit bietet, wenn seine Mutter nicht da ist. Er scheint eine Beziehung zu ihr aufgebaut zu haben. Verlässt sie ihn nun auch, so wie seine Mutter, so verzweifelt er. Da er, wie ich beobachten konnte, schlechte Erfahrungen mit Trennungen gemacht hat, überkommt ihn nun eine große Angst, wenn ihn Menschen, die ihm wichtig sind, verlassen. Minet bietet für ihn anscheinend keinen entsprechenden Ersatz, denn sie kann ihn kaum beruhigen. Erst als Frau Meissner wieder zurück ist, beruhigt er sich, läuft aber vor ihr davon. Die Enttäuschung darüber von ihr verlassen worden zu sein, scheint zu groß für ihn.

Frau Meissner geht ihm nach, nimmt ihn an der Hand, und sie gehen zur Rutsche. Doch Florian möchte nicht rutschen, auch nicht klettern oder schaukeln. Er scheint nur das Hand-in-Hand-Gehen mit ihr zu genießen. Würde er spielen, so müsste er ihre Hand loslassen. Dies scheint Florian nicht zu wollen. Er kann hier auf ihre Spielangebote nicht eingehen, weil er Angst hat, wieder von ihr verlassen zu werden, sobald er zu spielen beginnt. Mit solch einer Gefühlslage kann die Eingewöhnung, für die Interaktionen und Spielphasen von großer Bedeutung sind, nur sehr schwer gelingen.

Die darauffolgende Szene, in der Frau Meissner versucht, Florian die Speichelprobe abzunehmen, wirkt sehr brutal:

„Frau Meissner kommt nun auf ihn zu, sie hat den Träger der Speichelprobe in der Hand. Sie beugt sich von hinten über Florian und will ihm das Stäbchen in den Mund stecken. Dieser hat aber den Schnuller im Mund und seinen Mund fest versperrt. Frau Meissner versucht, mit dem Stäbchen in seinen Mund zu kommen. Andere Kinder sehen das und kommen nun dazu. Sie schauen, was da mit Florian passiert. Er lässt sie das Stäbchen nicht hineinstecken. Es gelingt ihr nur, Speichel von seinen Lippen drauf zu tupfen. Frau Meissner erhebt sich wieder. Florian geht ein paar Schritte von ihr weg. Die Krippenpädagogin geht ihm nach und lacht. Dann beugt sie sich wieder nach unten, sagt: ‚Es geht auch neben dem Schnuller‘ und lässt diesen in seinem Mund. Sie steckt ihm das Stäbchen in den Mund, obwohl er ihn nicht wirklich gut öffnet und der Schnuller fällt auf den Boden. Ein Kind, das zuschaut, steigt fast drauf“ (BO9/3).

Die Speichelprobe-Entnahme läuft sehr brutal, fast gewaltsam ab. Ohne Liebe und ohne Gefühl. Frau Meissner schafft es auch gegen seinen Willen, das Stäbchen in seinen Mund zu schieben. Sie lacht dabei. Dies erweckt bei der Forschungsgruppe in der Analyse den Eindruck, sie wolle damit sagen: „Ich krieg dich schon!“ (BP9b/1). Er öffnet möglicherweise den Mund nicht, weil er von ihr etwas anderes haben will, als das, was er hier bekommt. Er möchte vielleicht emotionale, liebevolle Zuneigung, bekommt jedoch bloß einen funktionalisierten Gegenstand in den Mund geschoben. Sein Verhalten den Mund hier nicht zu öffnen weist darauf hin, dass er lieber gar nichts von ihr nimmt, als nur den unverwandten Gegenstand. Die anderen Kinder kommen in dieser unliebsamen Situation herbeigelaufen, um zu sehen was Florian hier passiert und steigen beinahe auf seinen Schnuller. Dies wirkt auf die Seminargruppe wie eine Mobbingssituation in der sich Florian womöglich wie ein Außenseiter vorkommt (BP9a/1).

Am Schluss der Beobachtung kommt ihn seine Oma abholen und alle sind sichtlich erleichtert. Ich möchte diese erfreuliche Szene durch einen Protokollausschnitt darstellen:

„Dann sagt Minet: ‚Florian schau mal...schau wer da vorne kommt.‘ Frau Meissner kommt auch beim Schuppen heraus. Sie sagt: ‚Deine Omi kommt da.‘ Florian schaut zum Eingang und läuft nun in die Richtung zum Haus, wo seine Omi gerade die Stufen herunter kommt. Er läuft nicht nur, er scheint sehr aufgeregt zu sein und zappelt mit der Hand vor seinem Körper. Die Omi ist ganz schwarz und dunkelblau gekleidet, eine dicke Dame mit rotbraunen Haaren. Als sie sich treffen, umarmen sich die beiden. Die Omi schaut zu Frau Meissner, die auch in ihre Richtung kommt und sagt: ‚Die Erlösung ist da‘“ (BO9/5).

Die Oma kann gut spüren, wie es Florian in der Kinderkrippe geht und fasst seine Gefühle und womöglich auch die Gefühle der Betreuerinnen in Worte. Es scheint, als wäre es für alle eine Erlösung, dass Florian endlich abgeholt wird. Florians Veränderung, als er seine Omi sieht, ist enorm: Aus einem Jungen, der zumeist verlassen und verloren im Garten herumgewandert ist, wird ein lebendiges und lebensfrohes Kind.

Diese Beobachtung macht mehr als alle vorherigen klar, wie ängstlich sich Florian in der Krippe fühlt. Er scheint sehr unter der Trennung und dem Getrennt-Sein von seiner Mutter zu leiden. Zur Krippenpädagogin konnte er eine Beziehung aufbauen, die jedoch sehr instabil erscheint. Es wirkt, als könne er ihr nicht vertrauen und als lebe er deshalb stets in der Angst, von ihr verlassen zu werden. Mit Minet konnte er noch keine Beziehung aufbauen, sie scheint für ihn gar nicht wirklich vorhanden. Als Florian von seiner Oma abgeholt wird, sind die Betreuerinnen ebenso wie Florian erleichtert, und die Oma kann dies sichtlich spüren. Alle erscheinen dadurch wie von einer schwierigen und unangenehmen Aufgabe erlöst.

6.2.6 Resümee des zweiten Abschnitts unter Bezugnahme der Forschungsfragen

Für das Zwischenresümee ergeben sich aus der Analyse der Beobachtungen folgende Antworten auf die Forschungsfragen:

1a) Inwiefern ist es Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit möglich, Situationen in der Kinderkrippe angenehm oder gar lustvoll zu erleben?

Die Trennung wird von Florian sehr schmerzvoll erlebt. Er wird stets ohne Erklärung und ohne Möglichkeit sich zu verabschieden von seiner Mutter am Eingang zur Krippe an die Betreuerinnen übergeben. Meist folgt darauf eine lange Trostphase in den Armen Frau Meissners, in der er teilweise apathisch wirkt. Am Tag der ersten Trennung will er sich von der Krippenpädagogin zuerst nicht trösten lassen und nimmt ihre Zuwendung erst nach langem Zögern an. Dies lässt darauf schließen, dass er zur Zeit der ersten Trennung noch keine ausreichend stabile Beziehung zu ihr aufgebaut hat. In den weiteren Beobachtungen erscheint diese Beziehung zwar immer inniger zu werden, denn er lässt sich von Frau Meissner trösten und schafft es mit ihrer Hilfe zu spielen, jedoch scheint die Beziehung instabil zu bleiben, da die Krippenpädagogin ihn des Öfteren verlässt, sobald er zu spielen beginnt und er sich deshalb nicht auf sie verlassen kann. Begleitet ihn die Pädagogin bei seinem Spiel, so gelingt es ihm vereinzelt sogar zu lachen und sich dabei zu entspannen, geht sie jedoch von ihm weg, so machen sich Wut, Enttäuschung und Unsicherheit bei ihm breit und er läuft ihr entweder

hinterher, äußert seine Aggressionen im Spiel oder läuft ziellos im Krippenraum umher. Sein unsicherer Gang, teilweise auch auf den Zehenspitzen, scheint ein Ausdruck dieser Unsicherheit und Angst in der Krippe zu sein. Da er immer wieder von der Pädagogin verlassen wird, scheint kein ruhiges, ausgelassenes Spiel oder ein angenehmes Erleben der Krippe möglich. Es kommt nur ab und zu zu kurzen Spielphasen, die er angenehm erleben mag, wenn die Pädagogin bei ihm ist. Die Jausensituation, in der er orale Befriedigung mittels Essen erlebt, genießt er vermutlich ebenfalls. Florian scheint sehr mit der Trennung und dem Getrennt-Sein von seiner Mutter beschäftigt zu sein und kann – da er keine ausreichende Unterstützung von der Krippenpädagogin erhält – die Krippe daher meist nicht als angenehm oder gar lustvoll erleben, sondern scheint zumeist Verzweiflung, Unsicherheit und Unruhe zu empfinden.

1b) Inwiefern kann sich Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungsphase dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuwenden?

Erst nach langen Trostphasen bei Frau Meissner (in manchen Beobachtungen 30-40 Minuten), kann sich Florian einigermaßen einem Spiel widmen. Dafür benötigt er allerdings die Unterstützung und den Zuspruch der Krippenpädagogin. Geht sie von ihm weg und lässt ihn allein, so wirkt er sehr unsicher, ängstlich und manchmal auch aggressiv. Florian versucht dann, die Krippenpädagogin wieder für sich zu gewinnen, läuft ihr nach oder versucht, andere Kinder von ihr zu verdrängen. Er scheint sich zwar für das Krippengeschehen zu interessieren, jedoch fällt es ihm sehr schwer, sich den Gegenständen alleine zuzuwenden. Dies liegt vermutlich daran, dass er innerlich noch zu sehr mit der Trennung und dem Getrennt-Sein von der Mutter beschäftigt ist. Er scheint besondere Angst vor den Kindern zu haben, da er zu spielen beginnt und weniger unsicher herumgeht, als die Kinder einmal den Gruppenraum verlassen und er alleine dort ist. Er kann sich somit dem Gegebenen nur dann zuwenden, wenn er Unterstützung von der Pädagogin bekommt oder alleine mit ihr im Krippenraum ist.

1c) Inwiefern kann Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit an den Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen aktiv teilhaben?

Florian kann an den ersten beiden Tagen der Trennung von der Mutter an keinem dynamischen Austausch mit anderen teilhaben. Er lässt sich von der Krippenpädagogin zwar trösten und

unternimmt dann einige zaghafte Schritte in das Gruppengeschehen, kann jedoch keine aktive Teilhabe starten. Er sucht auch in den weiteren Beobachtungen hauptsächlich den Kontakt zur Krippenpädagogin und genießt das Spielen mit ihr und ihre Zuwendung. In der letzten Beobachtung dieses Abschnitts, scheint Florian zu resignieren und geht allein und ziellos im Garten umher, anstatt wie die anderen Kinder zu spielen und zu schaukeln. Hier wirkt Florian besonders desinteressiert in dynamischen Austausch mit anderen zu treten. Er scheint mit sich und seinem Kummer beschäftigt zu sein. Zur Krippenhelferin Minet konnte er anscheinend noch keine Beziehung aufbauen, sie scheint für ihn nicht wirklich vorhanden. Florian hat somit vor allem dynamischen Austausch mit der Krippenpädagogin Frau Meissner. Hat sie keine Zeit für ihn, spielt mit einem andern Kind oder verlässt ihn, so wirkt er sehr unsicher und verloren.

2a) Was spricht dafür, bei der Mutter von Florian und bei der Kinderkrippenpädagogin, ambivalente Gefühle anzunehmen?

Als Frau Hafner Florian nach der ersten Trennung abholt, kommen ihre ambivalenten Gefühle zum Ausdruck. Sie scheint sich zwar über den Erfolg der ersten überwundenen Trennung zu freuen, jedoch drückt sie auch aus, dass sie nicht erfreut ist, wenn Florian in der Krippe so gut ohne sie zurechtkommt.

In den Beobachtungen kommen diesmal besonders die ambivalenten Gefühle der Krippenpädagogin zum Vorschein. Sie scheint hinsichtlich der Zuneigung, die sie für Florian empfindet, unsicher zu sein. Möglicherweise verbietet sie es sich selbst, innige Gefühle zu einem Kind zu entwickeln, da sie sich womöglich 1) vor einem Verlust, durch die unausweichliche Trennung, wenn das Kind älter wird und die Kinderkrippe verlässt, schützen will und 2) aufgrund der begrenzten Betreuungskapazitäten weiß, dass sie sich nicht jedem Kind unbegrenzt widmen kann. In manchen Situationen scheint die Krippenpädagogin zwischen dem Wunsch nach einer innigen Beziehung mit Florian und dem Wunsch auf Distanz zu bleiben, zu schwanken. Diese ambivalenten Gefühle führen möglicherweise dazu, dass sie sich abrupt von ihm abwendet (BO7/2), ein Spielen mit ihm ablehnt (BO8/1-2) oder ihn nach einer Trostphase plötzlich stehen lässt (BO6/2).

2b) Wie wirkt sich das zwiespältige Verhalten der Mutter und der Krippenpädagogin auf die Eingewöhnung Florians aus?

Florian scheint durch das zwiespältige Verhalten der Krippenpädagogin verstört. Wird er von ihr verlassen (BO6/2), so steht er hilflos und verloren im Raum herum. Er nimmt Verhaltensweisen an, die unsicher und ängstlich wirken, da er beginnt auf den Zehenspitzen zu gehen. Beides erscheint sehr unsicher und instabil, als wäre er ständig auf der Hut vor den Gefahren in der Kinderkrippe. Als er von der Pädagogin beim Spielen plötzlich verlassen wird (BO7/2), wird sein Spiel aggressiv und er versucht mit allen Mitteln, sie auf ihn aufmerksam zu machen. Als dies nicht funktioniert, wird er immer unruhiger und läuft rastlos im Raum herum. Er kann sich mit keinem Gegenstand länger beschäftigen, sondern wechselt das Spielzeug scheinbar wahllos. Mit Autos oder ähnlichem Spielzeug versucht er sich zu beruhigen, indem er es vor seinem Körper hin und her schiebt. Die ambivalenten Gefühle und zwiespältigen Verhaltensweisen der Pädagogin wirken sich somit in der Weise auf Florian aus, dass er nicht weiß, wie diese zu ihm steht. Dies kann undifferenzierte Gefühle in ihm hervorrufen und er wird ruhe- und rastlos bzw. ängstlich und unsicher. In so einem Zustand können für eine gelingende Eingewöhnung förderliche Interaktionen und dynamischer Austausch nur schwer stattfinden.

Auswirkungen des ambivalenten Verhaltens der Mutter konnten in diesem Abschnitt nicht beobachtet werden.

6.3 Dritter Abschnitt: Florians Kontaktaufnahme zu den anderen Kindern und das zwiespältige Verhalten der Krippenpädagogin

In diesem Abschnitt, in dem sich viele Veränderungen bemerkbar machen, wird vor allem das Bemühen Florians sichtbar, sich nicht nur mit der Krippenpädagogin auseinanderzusetzen, sondern auch mit den anderen Kindern. Ob ihm dies gelingt und wie sich die Beziehung zur Pädagogin weiterentwickelt, wird in der Analyse der folgenden drei Beobachtungen (Beobachtung 10, 11 und 12) herausgearbeitet, die in einem Zeitraum von elf Tagen (von 23.11.2009 bis 4.12.2009) entstanden. Florian ist bei der Beobachtung 10, ein Jahr und zehn Monate alt.

6.3.1 Beobachtung 10: Florian sucht Kontakt zu den anderen Kindern

In dieser Beobachtung, die nur zehn Tage nach der letzten stattfindet, kommt mir Florian sehr verändert vor. Nicht nur, dass er seine Haare geschnitten hat, er wirkt auch weniger zierlich und nicht mehr so blass im Gesicht. Fast hätte ich ihn an diesem Tag nicht erkannt. Nicht nur sein Äußeres, sondern auch sein Verhalten scheint etwas verändert. Er erweckt den Eindruck, besonders bemüht zu sein, mit der Kindergruppe in Berührung zu kommen. Erst geht er zu einigen Kindern, die mit Minet und einem Handy spielen:

„...er sieht Minet wie sie mit Celina und einem Handy spielt. Er geht zu ihnen hin, schaut auf Minet die mit lustiger Stimme redet. Dann schaut er auf das Handy und will es berühren. Dazu greift er mit der rechten Hand kurz in die Richtung, in der Minet das Handy hält, aber dann zuckt er die Hand wieder zurück. Minet sagt: ‚Ah das ist der Patrick, der Freund vom Sponge-Bob-Schwammkopf‘, und dann singt sie ein Lied: ‚Spooooonge-Booob-Schwaaammkooopf‘, und hält den Hörer zum Ohr. Florian schaut zu und lacht hinter seinem Schnuller hervor. Er will wieder auf das Handy greifen und zuckt kurz vor der Berührung wieder zurück. Dann steht Minet auf und gibt Celina das Handy zurück“ (BO10/1).

Immer wieder versucht Florian, das Handy zu berühren, schafft dies aber nicht. Dieses Handeln repräsentiert möglicherweise seine Wünsche und Gefühle innerhalb der Kindergruppe. Vielleicht möchte er ebenso, wie das Handy, die Kinder berühren und mit ihnen in Kontakt treten. Das Handy ist zusätzlich ein Symbol der Kommunikation.

Etwas später geht er zu einer Gruppe von Jungen, die mit Plastikessen spielen und beobachtet sie dabei, wie sie so tun, als ob sie essen würden:

„Sie essen Plastikessen auf kleinen Tellern. Florian schaut ihnen aufmerksam aus einer Distanz zu. Dann kommt Frau Meissner und verbittet ihnen die Sachen aus der Puppenecke auf diesem Tisch außerhalb der Puppenecke zu verwenden und sagt sie sollen dort auf dem Tisch spielen. Die beiden Buben nehmen ihre Spielsachen und gehen in die Puppenecke. Dort sitzen schon andere Kinder am Tisch und spielen mit Plastikessen und Plastikgeschirr. Sie setzen sich dazu und auch Florian geht ihnen nach. Es ist aber kein Sitzplatz mehr frei. Florian steht neben einem der Buben und schaut zu, wie sie so tun als würden sie essen. Die Kinder nehmen eine Plastikkartoffel in den Mund und spucken sie wieder aus. Florian sieht zu und greift manchmal auf die Utensilien, die auf dem Tisch herum liegen. Dann schaut er wieder auf den Buben rechts von ihm. Doch dieser spielt ausgelassen mit dem anderen Buben und sieht Florian gar nicht. Dann geht Florian weg. Er geht zum Spiegel, schaut sich kurz darin an, dreht wieder um und geht zur Waschmaschine. Doch auch dort bleibt er nur kurz. Greift in eine der Laden hinein und geht wieder“ (BO10/2).

Im Unterschied zum Protokollausschnitt davor, traut sich Florian nun die Utensilien anzugreifen und zuckt nicht jedes Mal zurück. Er wagt sich sozusagen einen Schritt weiter vor, um in Kontakt

mit den spielenden Kindern zu kommen. Florian hat keinen Sitzplatz, sondern steht etwas außerhalb, dies erschwert das Mitspielen. Er schaut einen der Buben intensiv an, was den Anschein erweckt, er wolle dadurch zeigen, dass er bei dessen Spiel mitmachen möchte. Der Junge spielt jedoch ausgelassen mit einem anderen Buben und sieht Florian nicht. Daraufhin geht Florian weg von ihnen und betrachtet sich im Spiegel.

Florian scheint sich durch den Versuch, die Spielgegenstände zu berühren und das Beobachten der Betreuerin und der Kinder beim Spielen in das Gruppengeschehen eingliedern zu wollen. Er wird jedoch weder von Minet beim Spiel mit dem Handy noch von den Jungen beim Esstisch zum mitspielen eingeladen. Es scheint so, als würde ihn niemand wahrnehmen. Dass sich Florian anschließend in den Spiegel schaut, könnte dahingehend gedeutet werden, dass er überprüfen will, ob er überhaupt sichtbar ist, da er von den anderen anscheinend nicht gesehen wird (BP10a/2).

In dieser Beobachtung fällt auch sein unruhiges Verhalten besonders auf. Florian läuft auf den Zehenspitzen von einer Ecke des Raumes zur anderen. Der folgende Ausschnitt aus dem Beobachtungsprotokoll soll dies verdeutlichen:

„Florian steht noch etwas da, geht dann aber wieder zum Maltisch hinüber. Dort berührt er mit beiden Händen den Tisch, verweilt ein wenig und geht wieder zurück zu den Stufen und zu dem Buben, der vorher das Handy hatte. Nun geht Florian zum Tisch und verrutscht ein wenig die Domino-Kärtchen, die dort in einer Schlange aufliegen. Der Junge sagt etwas, wie: ‚Florian, nein‘, und verdrängt ihn vom Sessel, der neben dem Tisch steht. Dann schaut ihn Florian an, lässt von den Domino-Kärtchen ab und geht wieder zurück auf die andere Seite des Raumes“ (BO10/1-2).

Bei seinem Umhergehen im Krippenraum wirkt Florian unruhig und sprunghaft. Er kann nicht bei einer Sache bleiben und scheint rastlos von einer Ecke des Raumes zur anderen zu wandern. Diese Schilderung legt nahe, Florian könne eine Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) aufweisen. Da diese Verhaltensstörung bei Kindern zu einer Krankheit unserer heutigen Zeit geworden ist, möchte ich diesen Gedankengang weiterverfolgen und näher darauf eingehen, inwiefern bei Florian ADHS vorliegen könnte. Dazu soll im Folgenden eine Erläuterung von ADHS aus dem Buch „Rastlose Kinder, ratlose Eltern. Hilfe bei ADHS“ von Lauth, Schlottke und Naumann (2007, 13) angeführt werden und anschließend mit Florians Verhaltensweisen in der Kinderkrippe verglichen werden:

„Aufmerksamkeitsgestörten Kindern fällt es schwer sich ruhig, ausdauernd und gelassen mit einer Sache zu beschäftigen. Sei es in der Schule, beim Hausaufgaben machen oder beim

Spielen: Immer wieder fällt das Kind durch seine Ablenkbarkeit und Unbedachtheit auf. ... Die Kinder sind oft mit einer schier unerschöpflichen Energie unterwegs, nichts scheint sie zu ermüden und kein Hindernis ist ihnen zu groß, als dass sie nicht darauf oder darunter oder darüber klettern. Sie schaffen es einfach nicht, sich für längere Zeit Ruhe zu gönnen und eine Zeit still zu sitzen. ... Sie sind ungeduldig und wollen nicht warten bis sie an der Reihe sind, sondern ihre Bedürfnisse sofort befriedigt haben. Dies führt dazu, dass das Kind selten Freunde findet; es ist in Spielgruppen nicht gerne gesehen und Lehrer oder Erzieher beklagen sich über sein Verhalten. Gar nicht so selten wird das Kind aggressiv und unleidlich“ (Lauth, Schlottke, Naumann 2007, 13).

Einige der hier beschriebenen Verhaltensweisen lassen sich in manchen Situationen meiner Beobachtungen Florians finden: Erinnern wir uns beispielsweise an die ersten Beobachtungen, in denen Florian beim Essen kaum stillhalten konnte und im Hochsessel sitzen musste (BO1/4; BO2/5; BO4/5) oder daran, wie er des Öfteren auf Sessel klettert (BO1/2; BO1/4; BO5/3), aufgrund seiner Unbedachtheit stürzt (BO1/2; BO2/1; BO9/1-2) oder anfangs zu den Kindern grob war, sie zwickte und haute (BO1/3; BO4/2).

In weiteren Ausführungen der oben erwähnten Autoren geht hervor, dass das Kind nicht die gleiche Konzentration und Ausdauer wie die anderen Kinder aufbringen kann:

„Das Kind geht fast alles ziemlich unbedacht und voreilig an. Es richtet seine Aufmerksamkeit auf andere Dinge als die anderen Kinder. Das Neue fesselt sein Interesse sofort: bei einer Sache zu bleiben findet es langweilig, abzuwarten weckt seine Ungeduld, innezuhalten und nachzudenken erscheinen ihm unnötig, die Aufforderung still zu sitzen führt nach kurzer Zeit zu Zappeligkeit. Hinter den verschiedenen Problemen, ... steckt immer die gleiche Schwierigkeit: Das Kind kann nicht gelassen sein, kann sich nicht auf eine Aufgabe besinnen, kann seine Energie nicht bündeln und kann nicht mit der nötigen Ausdauer bei einer Sache bleiben“ (Lauth, Schlottke, Naumann 2007, 13).

Florian scheint zeitweise ebenfalls wenig Konzentration und Ausdauer aufbringen zu können, jedoch treten diese Schwierigkeiten bei ihm vor allem in der anfänglichen Zeit, nach der Trennung von der Mutter auf und es zeigt sich nach und nach eine Veränderung: Er lernt mit der Zeit die Regeln der Krippe kennen und schafft es beispielsweise bald alleine bei Tisch zu sitzen ohne aufzustehen. Er erlangt nach und nach so viel Selbstdisziplin, dass er seine Handlungsimpulse zu unterdrücken vermag und Kinder dann nicht mehr zwickte und haut, wenn sie ihm etwas wegnehmen oder er etwas nicht bekommt. Im Laufe der Analyse weiterer Beobachtungsprotokolle wird zudem sichtbar werden, dass Florian es zeitweise schafft einem Spiel längerfristige Aufmerksamkeit zu widmen. All dies weist darauf hin, dass er fähig ist Regeln einzuhalten und zu lernen Aufmerksamkeit, Geduld oder Ruhe aufzubringen. Daraus lässt sich

schließen, dass womöglich andere Ursachen für sein unruhiges und rastloses Verhalten, verantwortlich sind.

In der bereits zitierten Ratgeberliteratur von Lauth, Schlottke und Naumann wird erwähnt, dass Aufmerksamkeitsprobleme und motorische Unruhe „auch als Folge von Belastungen (etwa bei Krankheit oder Tod in der Familie, Scheidung der Eltern, Geburt eines Geschwisterkindes) auftreten“ (2007, 35) können. Das Verhalten der Kinder ist dann:

- als „natürliche“ Reaktion auf die vorausgegangene Belastung zu werten,
- die Probleme treten plötzlich, also im Zuge der Belastung auf und
- verlieren sich mit der Zeit wieder (ebd.).

In Florians Situation können Belastungen angenommen werden, mit denen er vermutlich zu kämpfen hat (die Trennung von der Mutter und möglicherweise auch die Geburt seiner Schwester). Seine auffälligen Verhaltensweisen treten im Zuge der Belastungen auf und verändern bzw. verlieren sich mit der Zeit, wie beispielsweise das Zwicken und Hauen der Kinder und das Nicht-Still-Halten-Können auf dem Sessel beim Essen. Im Falle Florians kann somit nicht ohne Weiters auf ADHS geschlossen werden. Viele weitere Merkmale (wie die Dauer und der Beginn der Beeinträchtigung sowie der Ausschluss anderer Belastungen müssen mitbedacht werden. Bevor die Diagnose ADHS gestellt wird, sind somit sorgfältige psychologische Diagnosen notwendig (Lauth, Schlottke und Naumann 2007, 35).

Im weiteren Verlauf der Beobachtung kommt es zur ersten Interaktion mit der Krippenpädagogin an diesem Tag, als sie an ihm vorbeigeht und bemerkt, dass er „stinkt“ (BO10/2):

„Sie merkt, dass Florian stinkt und fragt: ‚Hast du Kacki g‘macht?‘, während sie an ihm vorbei geht, ohne ihn anzusehen. Florian geht nicht darauf ein. Er stöbert in einer der unteren Kisten im Regal in der Bauecke herum. Dann geht Frau Meissner zurück zu ihm und hebt ihn hoch. Sie nimmt ihn dabei unter seinen Achseln, so dass sein Hintern an ihre Nase kommt und riecht daran. Dann sagt sie: ‚Natürlich hast‘ Kacki g‘macht, du stinkst ja!‘. Dann will sie mit ihm Richtung Bad gehen, doch dann übernimmt Minet, die nicht weit weg gestanden hat, Florian. Sie geht mit ihm an der Hand ins Bad und legt ihn mit dem Rücken auf den Wickeltisch“ (BO10/2).

Frau Meissner wendet sich Florian nicht ausdrücklich zu, als sie den Verdacht hegt, dass er in die Windeln gemacht hat. Sie spricht zwar mit ihm, Florian scheint sich jedoch nicht angesprochen zu fühlen, da sie ihn nicht ansieht. Als sie ihn hochhebt, ist er mit dem Rücken zu ihr gewandt. Florian hat somit keine Chance zu sehen, wer ihn da hochhebt und versteht vermutlich nicht,

was da so plötzlich mit ihm passiert. Dass er dann auf dem Weg ins Bad von Minet übernommen wird, trägt möglicherweise zu einer zusätzlichen Verwirrung bei. Nach dem Wickeln deutet Florian zwei Mal an, auf den Rand einer Kiste zu steigen – er würde dadurch den gesamten Inhalt der Kiste ausleeren – tut dies aber dann doch nicht. In der Seminargruppe stellen wir die These auf, dass sein (angedeutetes) aggressives Verhalten als Zeichen seiner emotionalen Unausgeglichenheit gesehen werden kann. Allem Anschein nach, ist er deshalb aggressiv, weil er keine Beachtung findet. Erst wird er von den Kindern einige Male ignoriert und nun auch von der Pädagogin unpersönlich und achtlos behandelt. Florian kann, bzw. darf diese negativen Emotionen vermutlich aus Gründen der Selbstbeherrschung und Disziplin aber nicht ausleben (er deutet den Gewaltakt, die Kiste umzuwerfen nur an) und so bleiben die bedrohlichen Gefühle innerlich (BP10a/2).

In der Psychoanalyse wird die Unterdrückung einer Triebregung (z.B Aggression) von Anna Freud als *eine* der Lösungen eines Konflikts zwischen der Umweltanforderung und der aufkommenden Triebregung verstanden. Jede Lösung, ob sie nun zugunsten des Triebes (d.h. Aggression ausleben) oder zugunsten der Außenwelt (d.h. „brav“ sein) ausfällt, bedeutet Gefahr für das Ich (entweder drohende Bedürfnisanspannung oder Strafe für die ausgelebte Aggression). Diese steten Zusammenstöße zwischen Ich und dem Trieb dienen der Höherentwicklung seelischer Fähigkeiten und bestimmen die Gestaltung der Persönlichkeit (Freud 1971, 96f). In der oben beschriebenen Szene hat sich Florians Ich zugunsten der Außenwelt und des „Brav-Seins“ entschieden, was jedoch Gefahren der inneren Anspannung von Bedürfnissen mit sich bringen kann. Florians Fähigkeit seine Triebregung zu unterdrücken kann zudem als weiteres Indiz gesehen werden, dass er nicht unbeherrscht und unbedacht handelt, wie es Kinder mit ADHS meist tun.

Etwas später in der Beobachtungsstunde kommt es zu einer erfreulichen Situation im Bad, in der er es schafft, kurz mit einem Jungen in Kontakt zu kommen:

„Im Bad steht er hinter vielen Kindern, die noch vor ihm mit dem Händewaschen dran sind. Er geht zu einem kleinen Schemel, wo auch ein anderer Junge steht und will sich dort zu ihm zwängen. Sie sitzen nun beide mehr oder weniger auf diesem Schemel. Florian streckt seinen Arm zum Kopf des Jungen. Dieser drängt ihn etwas von sich weg. Florian greift ihm nun auf den Kopf, auf seine Haare, streicht ihm so gut es geht drüber (es wirkt als wolle er streicheln, aber es ist nicht wirklich zärtlich). Der Junge geht mit seinem Oberkörper zurück, versucht auszuweichen. Florian lacht ihn an, streicht nochmals über dessen Haar an der Stirn. Der Junge lacht nun auch ein wenig, geht ihm aber immer noch aus dem Weg. Dann gehen sie

gemeinsam zum Waschbecken und drücken dort herum, drehen den Wasserhahn aber nicht auf“ (BO10/3).

Im Bad setzt er eine Aktion zur Kontaktaufnahme, setzt sich zu einem Jungen und streicht ihm über die Haare. Erst schreckt der Junge noch zurück, doch dann scheint er zu merken, dass ihm Florian nichts Böses will, und sie lachen gemeinsam beim Waschbecken (BP10a/2). Dieses Spiel wird bald von Minet unterbrochen, die Florian die Hände wäscht. Als Florian dann zu den Handtüchern geht, sucht er die passenden Haken für die Schlaufen der Handtücher. Er entwickelt ein Spiel, indem er möglicherweise die Interaktion mit dem Jungen verarbeitet. Die Haken passen zu den Schlaufen, wie der Junge zu Florian passt (BP10a/2). Wie schon in Abschnitt 1 und 2 erwähnt, kann dieses selbstgewählte und selbsterfundene Spiel nach Zulliger (1957, 23f) als Ausdruck seiner Gefühle und als Verarbeitung der eben erlebten Situation mit dem Jungen verstanden werden.

Als er nach dem Händewaschen wieder in den Gruppenraum läuft, stößt er mit einem anderen Kind zusammen, und es kommt zu einem Sturz, den keine der Krippenbetreuerinnen zu bemerken scheint, obwohl sie sich beide nicht weit entfernt im Krippenraum aufhalten. Wieder wird Florian wie Luft behandelt und nicht beachtet. Bei der Analyse erweckt dies bei der Seminargruppe den Anschein, dass Florian sehr tapfer sein muss, um in der Krippe zu bestehen (BP10a/2). Es scheint als würde er auch hier seine Triebregung (Schmerz auszudrücken und zu weinen) zugunsten eines anderen Wunsches, möglicherweise „groß und stark“ zu wirken unterdrücken (Freud 1971, 97).

Beim Essen sitzt er sehr brav und ruhig bei Tisch, während Frau Meissner das Essen austellt und dabei viel mit den Kindern spricht. Als es um das Basteln der Weihnachtsdekoration geht, werden ihre ambivalenten Gefühle und ihr zwiespältiges Verhalten gegenüber Florian wieder sichtbar:

„Sie erzählt von der Weihnachtsdekoration, die sie noch machen müssen und überlegt dabei, wer den Weihnachtsbaum noch nicht gemacht hat. Sie nennt dabei einige Namen. Ein Junge zeigt dabei auf Florian und Frau Meissner sagt zu ihm: ‚Nein, der Florian macht das nicht‘ und dann: ‚Für den mach ich es, weil der greift das ja nicht an‘. Dann redet sie weiter über die Engelsdekoration und über den Nikolaus, der bald kommt. Florian sitzt zwar neben ihr, hat aber nichts zu all dem gesagt. Er kaut an seinen Butterbrot-Stückchen herum. Frau Meissner streicht ihm dann über den Kopf und sagt: ‚Der Florian war beim Frisör, gell?‘. Dann streicht sie ihm nochmals über den Kopf. Florian schaut sie an und kaut weiter an seinem Stück Brot. Später fällt ihm ein Stück Gurke hinunter. Er und der Bub nehmen ihm (Tommy) schauen unter den Tisch und lachen dann gemeinsam. Florian boxt mit seiner

kleinen Faust in Richtung Tommy, aber nur so weit, dass er ihn nicht berührt, und Tommy boxt zurück. Sie scheinen Spaß zu haben, weil sie dabei kichern“ (BO10/4).

Frau Meissner bekrittelt erst Florians Unwillen, bei den Bastelarbeiten mitzumachen, streicht ihm aber dann zärtlich durch die Haare und betont, dass er beim Frisör gewesen sei. Es scheint, als bereue sie ihre eher „harten Worte“ sofort und suche eine Möglichkeit, ihre ablehnend wirkende Aussage wieder gut zu machen, indem sie ihm über den Kopf streicht. Hier kommt eine gewisse Ambivalenz zu Tage: Sie findet Florians Verhalten auf der einen Seite kritikwürdig und lehnt es ab, auf der anderen Seite scheint sie ihm wohlwollend gegenüberzustehen, denn sie streichelt ihn. Die Krippenpädagogin schafft es auch nicht, ihn *persönlich* anzusprechen und spricht lieber *über* ihn. Vermutlich um eine gewisse Distanz zu wahren.

Anschließend an ihr zärtliches Kopfkraulen gelingt es Florian mit einem Jungen in Interaktion zu treten, als ihm ein Stück Gurke auf den Boden fällt. Sie schauen beide unter den Tisch und kichern dabei. Die Zuwendung der Pädagogin verhilft ihm, wie in schon vielen anderen Beobachtungen beschrieben, zur Kontaktaufnahme und zu einem unbefangenen Spiel.

Nach dem Essen wird gesungen. Dies scheint Florian besonders gut zu gefallen, denn er kennt jede Handbewegung zu den Liedern und macht sie eifrig mit. Bei dem Lied „Der Tanzbär“ kann sich Florian nicht mehr auf seinem Sessel halten und beginnt neben seinem Sessel zu tanzen, obwohl ein anderer Junge gerade dran ist. Daraufhin deutet Frau Meissner dem Jungen, er solle Florian als nächstes dran nehmen, was dieser tut. Zu mir sagt sie, dass Florian „*ganz narrisch*“ (BO10/4) auf dieses Lied sei. Florian tanzt währenddessen ausgelassen und hebt rhythmisch das rechte und linke Bein.

Ich vermute dass Florian das Singen und Tanzen unter anderem deshalb so gut gefällt, weil er hier durch die Vorgaben der Betreuerinnen und des Ablaufs in die Gruppe integriert wird und nicht selbst dafür sorgen muss.

Diese Beobachtungsstunde ist einerseits geprägt von mehreren erfolglosen Versuchen Florians, in Kontakt mit anderen Kindern zu treten und dem darauffolgenden rastlosen Umherlaufen im Krippenraum, andererseits gelingen ihm einige Interaktionen ganz gut. Ähnlichkeiten des unruhigen und unkonzentrierten Verhalten Florians mit einer Aufmerksamkeitsdefizits-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) konnten dahingehend aufgeklärt werden, dass er sich in einer Zeit erhöhter Belastung aufgrund der Trennung von der Mutter befindet, in der problematische Verhaltensweisen eine natürliche Reaktion darstellen. Es konnte auch anhand von Beispielen aus

dieser und anderer Beobachtungsstunden aufgezeigt werden, dass er in bestimmten Situationen Geduld und Ruhe (z.B. beim Still-Sitzen) aufbringen bzw. Handlungsimpulse (z.B. Aggressionsimpuls) unterdrücken kann. Bei seinen wiederholten Versuchen, sich in die Kindergruppe zu integrieren, sind ihm die Betreuerinnen meist keine große Hilfe. Sie scheinen ihn bei seinen Versuchen mitzumachen und auch bei einem Sturz, nicht zu bemerken. Erst beim Essen zeigt Frau Meissner nette Gesten und legt beim Singen und Tanzen ein gutes Wort für ihn ein. Dies hilft ihm anscheinend sehr, da ihm dadurch der Kontakt zu anderen Kindern jeweils leichter fällt.

6.3.2 Beobachtung 11: Florians Bemühungen um Interaktion scheitern

Diese Beobachtung findet in der Vorweihnachtszeit statt. Als ich die Krippe betrete, werden Weihnachtslieder gesungen. Florian sitzt mit den anderen Kindern im Sesselkreis und hat ein Musikinstrument in der Hand. Die Kinder singen und rasseln laut beim Refrain von „Kling Glöckchen Klinge-linge-ling“ mit. Florian singt nicht mit, sondern nimmt die Rassel in seinen Mund. Nach dem Singen des Liedes, wird dies von der Pädagogin mit einem Ausdruck von Ekel kommentiert. Im Protokoll beschreibe ich diese Situation folgendermaßen:

„Nachdem das Lied vorbei ist, müssen die Kinder die Instrumente in eine Box geben. Was auch alle brav tun. Florian tut es nicht, er hat seine Rassel im Mund und rutscht auf seinem Sessel umher. Frau Meissner sieht ihn und sagt zu Minet: ‚Des von dem müsst‘ ma abwaschen‘ und schaut dabei auf Florian. Minet fragt: ‚Von wem?‘, und Frau Meissner antwortet: ‚Na vom Floriaaaaaan‘, und verzieht dabei das Gesicht, so dass sich ihre Augenbrauen zusammenziehen“ (BO11/1).

Anscheinend steckt Florian die Rassel zur Beruhigung in den Mund, da er keinen Schnuller bei sich hat. Etwas später in dieser Beobachtung teilt mir Frau Meissner ganz begeistert mit, dass Florian seit einigen Tagen keine Stoffwindel (als „Schmusedecke“) und keinen Schnuller mehr brauche. Vermutlich steckt er sich nun andere Gegenstände, wie die Rassel, stattdessen zur Beruhigung in den Mund. Die Rassel wird ihm jedoch weggenommen und Frau Meissner drückt noch dazu ihren Ekel darüber aus, indem sie meint, das Musikinstrument müsse abgewaschen werden. Sie sagt Florians Namen nicht, benennt ihn nicht. Minet bringt sie durch ihre Frage dazu, seinen Namen auszusprechen. Aber auch dabei wird die Ablehnung der Pädagogin deutlich.

Beim weiteren Singen mit einer Trommel als Musikinstrument, drängt sich Florian regelrecht in den Vordergrund, wird jedoch von der Krippenpädagogin nicht an die Reihe genommen. Ein Ausschnitt soll diese Situation schildern:

„Florian sieht eine Weile zu, ist sehr unruhig auf seinem Sessel. Dann geht er nach vor, steht somit in der Mitte des Raumes und schaut auf Frau Meissner und das Mädchen. Diese musizieren und singen unbeirrt weiter. ... Dann ist die erste Strophe fertig und Frau Meissner sucht nach einem neuen Kind, das trommeln kann. Florian steht noch immer in ihrer Nähe, doch sie sucht sich wieder ein Mädchen aus“ (BO11/1).

Florian möchte vermutlich auch so schön mit der Krippenpädagogin musizieren, wie das Mädchen. Es scheint, als würde ihn Frau Meissner bewusst übergehen. Möglicherweise möchte sie ihm eine weitere Sonderstellung verwehren, da er durch die regelmäßige Beobachtung bereits eine hat.

Die weiteren Lieder singt Florian sehr brav mit, soweit er sie kann. Kennt er ein Lied gut, so singt und gestikuliert er mit besonders viel Enthusiasmus mit. Kennt er ein Lied noch nicht so gut, so schaut er den anderen Kindern zu. Nach dem Singen versucht er, wie in der Beobachtung 10, mit Kindern in Kontakt zu kommen. Diese Versuche, die meist daran scheitern, dass er den Kindern etwas wegnimmt, möchte ich mittels Protokollausschnitt beschreiben:

„Er spielt eine Weile in der Puppenküche mit Plastikgeschirr und Plastikessen. Manche kleineren Dinge steckt er sich in den Mund und lutscht daran. Ein Mädchen kommt zu ihm und sagt öfter ‚Nein‘ zu ihm, als er zu ihrem Geschirr hinüber greift. Er geht dann weiter zum Tisch und schaut den anderen etwas zu. Dann geht er zum Spiegel und betrachtet sich kurz. Im Puppenbett sitzen einige Kinder hintereinander. Florian geht hin und will eine Puppe angreifen, die Lukas in der Hand hält. Dieser schreit gleich: ‚Nein‘. Florian geht einen Schritt zurück“ (BO11/3).

In diesem Protokollausschnitt fällt neben der Ablehnung der Kinder eines besonders auf: Er nimmt des Öfteren Gegenstände in den Mund, wie er es auch schon zuvor beim Singen mit der Rassel tat. Dies erweckt den Anschein, er suche einen Schnullerersatz. Er geht auch wieder rastlos von einem Spiel zum nächsten. Vermutlich ist Florian innerlich unruhig und aufgewühlt und weiß nicht, wie er mit anderen Kindern in Kontakt treten soll. Indem Florian Gegenstände in den Mund steckt oder diese ableckt, kann er die Zone des Mundes reizen, was nach Winnicott (1973, 10) der Triebbefriedigung als auch der Selbstzufriedenstellung dient. Dies erinnert an eine sehr frühe Form der Triebbefriedigung, dem Saugen an der Mutterbrust. Vermutlich versucht Florian, sich durch den lustvollen Sinnesreiz nach der enttäuschenden Situation mit den Kindern Beruhigung zu verschaffen.

Nachdem ein weiterer Versuch Florians mit einem Jungen zu spielen scheitert, da sie am Schluss um die Bausteine streiten, nimmt er diese in den Mund und geht von dem Jungen weg. Minet dürfte dies beobachtet haben und scheint seine Gefühle des Misserfolges und der Unruhe zu bemerken, da sie ihn streichelt. Ihre plötzliche Zuwendung und die Reaktion Florians möchte ich mittels Protokollausschnitt schildern:

„Minet ist in der Bauecke und spielt mit anderen Kindern. Sie sieht Florian und nimmt ihn etwas zu sich und streichelt ihn, gibt ihm auch ein Bussi. Florian geht etwas von ihr weg, bleibt aber in ihrer Nähe. Er spielt gleich neben ihr mit einer Parkgarage. Sie streichelt ihm wieder über den Rücken (mit runden Bewegungen). Florian geht dann gleich wieder weiter“ (BO11/3).

Die Zärtlichkeiten Minets wurden in der Analyse der so verstanden, dass die Krippenhelferin Florians Unsicherheit und Unbehagen im Kontakt mit den Kindern und vermutlich auch die Ablehnung der Krippenpädagogin bemerkt hat und versucht ihn durch Streicheleinheiten zu beruhigen (BP11b/2). Sie will ihm damit vermutlich auch ihre Zuneigung zeigen. Florian scheint über die plötzliche Nähe, die ihm bis jetzt fremd war, verwundert und weicht ihr etwas aus.

Im weiteren Verlauf der Beobachtung ruft Frau Meissner Florian zu sich. Zu Florians Enttäuschung möchte sie ihn jedoch mit einer Nikolausmütze fotografieren und nicht mit ihm spielen, wie er es anscheinend erwartet hätte. Folgender Protokollausschnitt zeigt, wie Florian vergeblich versucht, mit der Krippenpädagogin ein Spiel zu initiieren:

„Frau Meissner sagt mit lustiger Stimme zu Florian: ‚Na Florian, komm wir fotografieren dich‘. Minet sagt zu Florian er solle doch zu Sabine (Frau Meissner; Anm.d.V) gehen und dreht ihn dabei von seiner Stecktafel weg. Florian schaut dann auf Frau Meissner und läuft hüpfend und quietschend zu ihr hinüber. Als er dort ist, sagt ihm Frau Meissner, er solle sich zu der Schranktür an der Wand stellen, aber dieser schaut sie nur an. Sie will ihm dann die Zipfelmütze geben und er geht einen Schritt zurück. Dann verkriecht er sich unter dem Schreibtisch. Frau Meissner sagt dann, dass sie es wohl doch nicht heute mache, sie hätte ja noch Zeit damit und geht mit dem Fotoapparat Richtung Malecke. Florian läuft nun hinüber zum Tisch, quietscht ein bisschen dabei und versteckt sich hinter dem Tisch, dann guckt er kurz vor dem Tisch hervor auf Frau Meissner. Diese schaut ihn an, sagt dann etwas zu Minet und schaut wieder auf Florian. Florian hat sich wieder versteckt und guckt dann wieder kurz hervor zu Frau Meissner. Diese geht aber weiter und legt ihre Kamera irgendwo ab. Sie ist nun mit dem Rücken zu Florian und dem Schreibtisch gewandt“ (BO11/4).

Florian freut sich sichtlich, als er von der Krippenpädagogin gerufen wird. Quietschend hüpfte er zu ihr hinüber. Doch dann scheint er verwundert zu sein, denn er hatte vermutlich ein lustiges Spiel erwartet und nicht, fotografiert zu werden. Er versucht ein Versteck-Spiel mit Frau Meissner in Gang zu setzen, doch diese geht nicht darauf ein. Dies stellt eine erneute Abweisung

für Florian dar. Frau Meissner spielt möglicherweise kurz mit dem Gedanken seiner Einladung zum Spiel zu folgen, da sie in kurzer Folge abwechselnd zu ihm hinüber und zu Minet blickt. Anscheinend hält sie innerlich etwas davon ab: Vielleicht denkt sie es wäre keine Zeit dafür, weil sie noch andere Kinder fotografieren muss oder Minet mit all den anderen Kindern überfordert wäre. Dies entspricht der in Kapitel 6.2.2 aufgestellten Vermutung von ambivalentem und ablehnendem Verhalten aufgrund der beschränkten Betreuungskapazitäten. Möglicherweise kann sie auch aufgrund der selbstauferlegten Distanzwahrung nicht auf sein Zuwendungsbedürfnis eingehen.

Gleich nach der Abweisung der Krippenpädagogin sucht Florian seinen Schnuller, welcher jedoch hoch oben auf einem Regal liegt, auf das er nicht hinauf kommt. Vermutlich ist er enttäuscht über das nicht geglückte Spiel und möchte sich abermals durch orale Sinneseindrücke beruhigen. Erst nach einiger Zeit bemerkt Minet seine Bemühungen, an seinen Schnuller heranzukommen und gibt ihn ihm.

Diese Beobachtung ist von vielen Versuchen Florians, in Kontakt mit der Krippenpädagogin und den Kindern zu treten, gekennzeichnet. Seine Bemühungen scheitern jedoch stets: Zuerst, als er beim Trommeln von Frau Meissner nicht beachtet wird, dann, als er versucht bei einigen Kindern mitzuspielen und am Schluss, als er mit der Krippenpädagogin Verstecken spielen möchte. Einzig Minet scheint seine Schwierigkeiten, dazuzugehören und bei Frau Meissner Zuwendung zu finden, zu bemerken und tröstet ihn zweimal: Zuerst, indem sie ihn streichelt und Bussis gibt und dann, indem sie ihm den Schnuller besorgt. Das Schlecken und in den Mund nehmen von verschiedenen Gegenständen und dem Schnuller lässt sich als orale Triebbefriedigung und Selbstberuhigung in ihm angstmachenden Situationen verstehen.

6.3.3 Beobachtung 12: Der Nikolaus und Albert sind da!

An diesem Tag ist der Nikolaus in der Kinderkrippe. Gleich als ich komme bemerke ich das rege Interesse Florians an dem Mann mit dem Bischofsstab:

„Florian sieht aufmerksam zu wie der Nikolo aus seinem Buch etwas vorliest und dann einem Mädchen den Stiefel geben will. Das Mädchen zögert etwas, will nicht zum Nikolo hingehen. Florian steht nun von seinem Sessel auf. Das Mädchen geht noch immer nicht zum Nikolaus

hin. Florian geht einen Schritt von seinem Sessel nach vor, gelangt so mehr in die Mitte des Sesselkreises“ (BO12/1).

Florian erweckt den Anschein, als würde er gerne statt dem Mädchen ihren Stiefel in Empfang nehmen. Er kann es vermutlich kaum erwarten zum Nikolaus gerufen zu werden und scheint wie magisch angezogen von der Person des Nikolaus‘ zu sein. Als dann schließlich sein Name genannt wird, sitzt er nicht mehr auf seinem Sessel, sondern steht direkt neben dem Nikolaus. Bei der Vergabe des Stiefels wird er vom Nikolo gelobt, weil er keine Angst hat und mutig zu ihm gegangen ist. Die Krippenpädagogin lobt ihn ebenfalls, weil er keinen Schnuller mehr braucht und schon bis zum Mittagessen in der Krippe bleibt. Als der Nikolaus sich verabschiedet, werden alle Kinder von Albert, dem Lebensgefährten von Frau Meissner, der an diesem Tag zusätzlich in der Kinderkrippe mithilft, fotografiert. Florian nimmt sofort Kontakt zu ihm auf:

„Nun geht Albert durch die Runde, um alle Kinder mit ihren Stiefeln zu fotografieren. Dazu muss er in die Hocke gehen. Florian wird fotografiert und lächelt. Dann steht er auf und geht zu Albert. Er stellt sich zu ihm dazu und versucht von hinten, über seine Schultern auf die Kamera zu schauen. Albert sagt: ‚Der ist aber neugierig‘, und Frau Meissner stimmt Albert zu. ... Nun hat sich Florian unter Alberts Arm durchgezwängt und schaut auf den Bildschirm. Dann sagt Frau Meissner, er solle sich wieder hinsetzen. Florian tut dies und stößt dabei mit seinem Fuß seinen Stiefel auf dem Boden um. Dann beugt er sich vornüber und gibt eine herausgefallene Erdnuss wieder hinein, wobei er den Stiefel wieder anstupst und eine andere Nuss herausfällt. ... Es ist lustig, ihm zuzusehen und ich muss lachen. ... Albert lacht auch ein wenig. Florian hat alles wieder Stück für Stück hineingegeben, nur die Mandarine, die sehr weit weg gekugelt ist, hat er vergessen. Als Frau Meissner sagt, er solle nun zu Minet in die Garderobe gehen, gibt ihm Albert die Mandarine noch in den Stiefel dazu“ (BO12/2).

Florian scheint an diesem Tag nicht nur sehr interessiert am Nikolaus zu sein, sondern auch an der zweiten männlichen Person (Albert), die sich heute in der Krippe befindet. Er kommt Albert sofort nahe und nimmt Kontakt auf. Albert sieht Florian bei seinem Versuch, alle herausgefallenen Sachen wieder in den Stiefel zu geben zu, und hilft ihm am Schluss. Es scheint ein gegenseitiges Interesse vorhanden zu sein. Florians Interesse an den Aktivitäten des eigenen Geschlechts kann entwicklungspsychologisch begründet werden. Eine bedeutende Komponente der Persönlichkeitsentwicklung in der Kindheit bildet die Identifikation mit dem eigenen Geschlecht. Das Kind ist, nachdem es sein Geschlecht erkannt hat, motiviert so wie die Mitglieder des eigenen Geschlechts zu werden, um sich selbst und neu erworbene Information in ein Schema einzuordnen. Dies dient einer besseren Orientierung in der Welt. Das Kind wählt nun aktiv Verhaltensmuster und -vorschriften aus seiner Umwelt aus, die zu seinem Geschlecht und zu seinen eigenen Bedürfnissen passen. Es sucht dazu nach Vorbildern, um sich mit ihnen zu

identifizieren (Oerter 1998, 268ff). Für Florian stehen in der Krippe, in der er täglich nun schon vier bis fünf Stunden verbringt, üblicherweise wenige männliche Identifikationsmöglichkeiten zur Verfügung. An diesem Tag sind jedoch gleich zwei männliche Personen anwesend, von denen er geschlechtstypische Verhaltensmuster erfahren kann: Der Nikolaus, von dem er wie magisch angezogen wird und Albert, der noch da ist, nachdem der Nikolaus gegangen ist.

Als Florian von der Garderobe zurückkommt, schaut er wieder, was Albert tut, geht jedoch nicht zu ihm. Dann schreibe ich im Protokoll: *„Florian läuft etwas herum, ich merke, dass er wieder nur auf den Zehenspitzen geht. Die Ferse berührt den Boden nur selten“* (BO12/2). Möglicherweise ist er hier unsicher weil er nicht weiß, ob Albert ihn mag oder wie er mit ihm in Kontakt treten kann. Als ihm wenig später Frau Meissner den Pullover auszieht und ihn dabei sehr nah bei sich hat, scheint er wieder sicherer zu werden, denn ich beschreibe seinen Gesichtsausdruck und seinen Gang im Protokoll folgendermaßen: *„Florian kichert nun, er stampft auf den Boden, dann läuft er im Hopserlauf Richtung Bad, wohin auch alle anderen Kinder laufen“* (BO12/3).

Im Bad gelingt ihm dann auch eine Interaktion mit einem Jungen:

„Vor dem Bad bleibt er neben einem anderen Kind stehen, dreht sich in seine Richtung und wackelt mit seinen Armen. Das andere Kind macht dasselbe. Sie lachen beide. Dann geht Florian hinein ins Badezimmer. Dort macht er wieder Bewegungen mit den Armen, spielt mit demselben Kind. Sie kichern wieder. Florian dreht sich nun zum Waschbecken, wo kein Wasser rinnt. Er und ein anderer Junge drücken am Wasserhahn herum, ohne ihn einzuschalten. Dann zieht ihn Minet herüber zu ihr und wäscht ihm die Hände“ (BO12/3).

Wieder kommt es bei Florian, nachdem er eine angenehme Situation mit Frau Meissner erlebt hat, zu Interaktionen mit anderen Kindern. Es scheint, als ginge er aus noch so kurzen positiven Kontakten mit der Krippenpädagogin gestärkt hervor und als könne er sich dann den Kindern in der Krippe und dem Krippengeschehen viel intensiver und unbefangener zuwenden. Ein weiterer Protokollausschnitt bestätigt diese Annahme:

„Frau Meissner hat schon das Essen vorbereitet und sagt gerade zu einem Mädchen, dass hier (sie zeigt auf den Stuhl neben ihr) der Florian sitze, als Florian zu ihr kommt. Zu ihm sagt sie, er solle sich da (zeigt wieder auf den leeren Stuhl neben ihr) hinsetzen. Florian schiebt den Sessel zurück, geht vor den Sessel, hält ihn dabei an der Rückenlehne fest, und der Sessel kippt um. Dabei fällt Florian mit dem Kopf gegen die Tischplatte. Frau Meissner kommt sofort und drückt ihn an sich, sie streicht ihm über den Kopf und sagt, er sei ein Sturzpilot. Ein Mädchen imitiert Frau Meissner und wiederholt das Wort ‚Sturzpilot‘. Darauf sagt Frau Meissner wieder: ‚Ja, ein Sturzpilot ist der Florian‘, und streicht ihm nochmals über den Kopf. Sie hat ihn inzwischen auf den Sessel gesetzt und Florian hat keinen Laut von sich gegeben, obwohl der Sturz gar nicht so harmlos ausgesehen hat. Dann schaut Florian auf

das Mädchen neben ihm und diese schaut ihn auch an. Florian lächelt sie an, und nun lachen beide“ (BO12/3).

Florian scheint die Nachricht, dass nur er neben Frau Meissner sitzen darf, förmlich „umzuwerfen“. Nachdem er sich am Kopf verletzt und sich die Pädagogin sehr einfühlsam um ihn kümmert, gelingt ihm der Kontakt zu dem Mädchen neben ihm. Hier bestätigt sich die Annahme wieder, dass Florian durch die Zuwendung der Krippenpädagogin fähig wird, Interaktionen mit Kindern in der Krippe einzuleiten.

Später wird die erste Kerze des Adventkranzes angezündet, und ein Junge darf diese ausblasen. Der Junge wird jedoch von Frau Meissner ermahnt, als er die Kerze zu früh ausbläst. Alle Kinder, darunter auch Florian, schauen überrascht, als wäre dies ein nicht wieder gut zu machender Fehler gewesen. Die Pädagogin erklärt den Kindern dann, dass es nicht schlimm sei und die Kerze wieder angezündet werden könne. Als Florian anschließend ein Instrument aus einer Box auswählen soll, wirkt er sehr verunsichert und schüchtern:

„Als Florian zur Box kommt, stellt er sich auf die Zehenspitzen und hält sich mit einer Hand an der Box fest, so dass er gut hineinschauen kann. Er schaut ein bisschen und hebt mehrmals den Arm, als wolle er hineingreifen, nimmt aber nichts. Erst nach einer Weile entscheidet er sich für einen bunten Stab mit Glöckchen dran. Er geht dann einen Schritt zurück. Frau Meissner sieht das und sagt: ‚Pass auf!‘, weil Florian schon sehr nahe bei den brennenden Kerzen des Adventkranzes steht. Florian schaut mit großen Augen zu ihr nach oben, kommt dann näher und gibt sein Instrument wieder zurück in die Box. Sie sagt: ‚Nein‘, gibt ihm die Glöckchen wieder in die Hand und schiebt ihn etwas auf die Seite, damit er nicht zu nah zum Adventkranz kommt. Dann sagt sie: ‚Er müsse wegen der Kerze aufpassen‘ (BO12/5).

Florian erscheint hier sehr unsicher und traut sich kaum, ein Instrument aus der Box zu nehmen. Es scheint, als wolle er keinen Fehler begehen und als wäre er nicht sicher, was richtig und was falsch ist. Ähnlich wie der Junge, der zuvor beim Kerzen-Ausblasen einen Fehler gemacht hat, könnte auch Florian jetzt verunsichert sein, ob er einen Fehler begehe. Beim Singen nimmt er seinen Glöckchenstab wieder wie einen Schnuller zur Beruhigung in den Mund (siehe BO11/1).

Am Anfang dieser Beobachtung macht Florian den Eindruck, sehr angetan vom Nikolaus und auch von Albert zu sein. Diese beiden männlichen Personen dienen ihm womöglich zur Identifikation mit dem eigenen Geschlecht und damit der Persönlichkeitsentwicklung. Er scheint gerne in ihrer Nähe zu sein und beobachtet ihr Verhalten aufmerksam. Albert scheint Florian gegenüber auch nicht abgeneigt, sieht ihm zu und hilft ihm. Frau Meissner und der Nikolaus loben ihn an diesem Tag sehr und die Krippenpädagogin kommt ihm mehrmals in der

Beobachtungsstunde nah. Durch ihre Nähe und Zuwendung scheint Florian gestärkt zu werden und schafft es, Interaktionen mit Kindern einzugehen. Die nachfolgende Schüchternheit bei der Instrumentenwahl lässt sich dadurch erklären, dass Florian sehr bemüht ist, alles richtig zu machen, vermutlich, um Frau Meissner zu gefallen. In diesem Moment weiß er wahrscheinlich nicht, was sie von ihm erwartet und ob er etwas falsch gemacht hat. Diese Zweifel könnten daher rühren, dass Frau Meissner des Öfteren unklare bzw. zwiespältige Verhaltensweisen gegenüber Florian zeigt.

6.3.4 Resümee des dritten Abschnitts unter Bezugnahme der Forschungsfragen

1a) Inwiefern ist es Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit möglich, Situationen in der Kinderkrippe angenehm oder gar lustvoll zu erleben?

Florian versucht in diesen Beobachtungen vermehrt, sich in das Krippengeschehen einzubringen und mit den Kindern in Kontakt zu kommen, was ihm meist aber nicht gelingt. Florian kommt sich in solchen Situationen wahrscheinlich abgelehnt und ignoriert vor. Er schaut sich des Öfteren in den Spiegel, vermutlich weil er wissen will, ob er überhaupt noch vorhanden ist und warum er von den anderen nicht gesehen wird. In vielen Szenen des Beobachtungsprotokolls erlebt Florian Ablehnung von seiner wichtigsten Bezugsperson, Frau Meissner. In Momenten, in denen er von der Krippenpädagogin oder den Kindern abgelehnt wird, nimmt Florian vermehrt Gegenstände in den Mund (BO11/1; BO11/3). Dies könnte als Ausdruck seiner Angst und seines Unwohlseins verstanden werden. Der Schnuller bzw. das Schnullersubstitut scheinen ihm in bedrohlichen Situationen Beruhigung zu verschaffen. Florian erfährt in diesem Abschnitt in einigen Szenen aber auch Zuneigung von der Krippenpädagogin, er wird von ihr gelobt (BO12/1), gestreichelt (BO10/4) und bevorzugt (BO12/3). In diesen Momenten wird bei Florian fröhlicheres und sichereres Verhalten, vor allem im Umgang mit den Kindern, sichtbar. Er scheint sehr von der Gunst der Pädagogin abhängig zu sein, die – im Unterschied zu den anfänglichen Beobachtungen – nun eine wichtige Bezugsperson für ihn geworden ist. Zusammenfassend kann angenommen werden, dass Florian die Krippe auch in dieser Zeit größtenteils nicht als angenehm und lustvoll erlebt, da er sehr oft Ablehnung erfährt oder nicht beachtet wird. Es gibt

jedoch immer wieder sehr fröhliche Momente, in denen er Zuwendung der Krippenpädagogin, Lob und Bestätigung erhält und seine gesetzten Interaktionen mit anderen Kindern gelingen. Dies dürfte ihn stärken und er erhält womöglich mehr Zuversicht in sein Handeln.

1b) Inwiefern kann sich Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungsphase dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuwenden?

Florian scheint nach wie vor an Kontakten mit Frau Meissner und am Singen und Tanzen interessiert zu sein. In der 12. Beobachtung, als der Nikolaus und Albert „zu Gast“ sind, kommt auch ein großes Interesse Florians an männlichen Personen zu Tage. Neu ist ebenfalls, dass sich Florian dem Spiel der anderen Kinder zuwendet und versucht, sich einzubringen. Diese Versuche scheitern jedoch allzu oft. Dann gibt es Momente, in denen Florian rastlos und unruhig in der Krippe von einer Ecke zur anderen wandert. In diesen Situationen scheint er sich nicht dem Spiel oder anderen Personen widmen zu können und ziellos von einem zum nächsten zu wandern. Eine ADHS wurde aus mehreren Gründen ausgeschlossen, vor allem weil durch die erhöhte Belastung aufgrund der Trennung von der Mutter, Reaktionen der Aufmerksamkeitsschwäche und Hyperaktivität „natürlich“ vorkommen können. Die Zuwendung der Pädagogin und gelungene Interaktionen mit Kindern scheinen ihn zu stärken und infolgedessen zu einem gesteigerten Interesse an den Gegebenheiten der Krippe zu führen. Es kann somit gesagt werden, dass er sich in diesem Beobachtungsabschnitt sehr intensiv und mit regem Interesse dem in der Krippe Gegebenen zuwendet, solange ihm die Krippenpädagogin dabei emotional unterstützt. Ist dies jedoch nicht der Fall so wirkt sein Verhalten nicht mehr interessiert sondern gehetzt und unkonzentriert.

1c) Inwiefern kann Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit an den Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen aktiv teilhaben?

Diese drei Beobachtungen sind, wie noch keine anderen zuvor, geprägt von aktiven Versuchen Florians, sich ins Gruppengeschehen der Kinder zu integrieren und mit ihnen in dynamischen Austausch zu treten. Dies schafft er jedoch nur sehr selten. Meist versucht er Kontakt zu den Kindern aufzunehmen, indem er ihnen etwas wegnimmt. Deshalb wird er von ihnen entweder nicht beachtet, weggeschickt oder es entsteht ein Streit. Die beiden Betreuerinnen scheinen

Florians Bemühungen sich zu integrieren oft nicht zu bemerken und helfen ihm nur selten. Seine Schwierigkeiten sich in die Kindergruppe einzubringen, könnten daher rühren, dass ihm von Anfang an die Gegebenheiten der Krippe nicht erklärt wurden und er nicht mit den Räumlichkeiten und den Kindern vertraut gemacht wurde. Interaktionen bzw. das Mitmachen gelingen Florian vermehrt in Situationen, die von den Betreuerinnen vorgegeben sind, wie der Singkreis (BO10/4), das Händewaschen (BO10/3) oder das gemeinsame Essen (BO10/4). Vermutlich fällt es ihm in vorgegebenen Situationen leichter, in Kontakt zu treten, weil er bereits weiß was zu tun ist und was passieren wird. Meist gehen diesen gelungenen Interaktionen mit Kindern auch positive Erfahrungen mit Frau Meissner voraus. In den freien Spielphasen und wenn Frau Meissner ihm gegenüber Ablehnung zeigt, gelingt ihm das Mitmachen in Kindergruppen eher weniger. Somit kann diese Frage dahingehend beantwortet werden, dass Florian große Bemühungen auf sich nimmt, um am dynamischen Austausch mit anderen teilzuhaben, diese jedoch meist nur dann gelingen, wenn die Situation vorgegeben ist oder wenn er durch die Zuwendung Frau Meissners gestärkt wurde.

2a) Was spricht dafür, bei der Mutter von Florian und bei der Kinderkrippenpädagogin, ambivalente Gefühle anzunehmen?

Da ich die Mutter von Florian in diesen Beobachtungen nicht sehe, kann ich an dieser Stelle nichts über ihre Gefühle hinsichtlich Florian sagen. Das Verhalten und die daraus resultierenden Gefühle der Krippenpädagogin können in diesem Abschnitt hingegen umso mehr analysiert und gedeutet werden. Frau Meissner verhält sich in einigen Situationen Florian gegenüber sehr ablehnend, wie beispielsweise als sie ihren Ekel ausdrückt, weil Florian eine Rassel in den Mund nimmt (BO11/1) oder, als er gerne trommeln möchte und sie ihn ignoriert (BO11/1) und am Schluss der 11. Beobachtung, als Florian sich von ihr nicht fotografieren lassen will, aber zu erkennen gibt, dass er mit ihr spielen will und sie nicht darauf eingeht (BO11/4). Im Gegensatz zu dieser häufig beobachteten Ablehnung in Beobachtung 11, erfährt Florian viel Zuwendung in der Beobachtung 12. Hier wird er von Frau Meissner gelobt, sie betont, dass *nur er* bei ihr sitzen darf und streichelt ihm über den Kopf. Diese zwiespältigen Verhaltensweisen – einmal ablehnend, einmal zuwendend – lassen auf ambivalente Gefühle der Krippenpädagogin gegenüber Florian schließen. Dies verstärkt den Eindruck aus dem Resümee des 2. Abschnittes der besagt, dass ihr Verhalten darauf zurückzuführen sein könnte, dass sie eine innere Distanz zu den Kindern, die

die Krippe später schließlich verlassen werden, behalten will und deshalb eine zu innige Zuwendung vermeidet. In der Beobachtung 10 konnten ebenfalls Widersprüche in ihren Aussagen und ihrem Verhalten erkannt werden. Zuerst übt sie Kritik an Florian aus und dann streichelt sie ihn liebevoll (BO10/4).

2b) Wie wirkt sich das zwiespältige Verhalten der Mutter und der Krippenpädagogin auf die Eingewöhnung Florians aus?

Bei Florian machen sich die zwiespältigen Verhaltensweisen der Krippenpädagogin insofern bemerkbar, als er in manchen Situationen sehr unsicher und ängstlich wirkt. Womöglich nimmt er aufgrund der Enttäuschungen, die er nicht nur von den Kindern erlebt, sondern auch, wenn ihn Frau Meissner – vermutlich aufgrund ihrer ambivalenten Gefühle – ablehnt, des Öfteren Gegenstände in den Mund oder lutscht daran. In der Szene, als Frau Meissner ihn zu sich ruft, um ihn zu fotografieren, freut er sich zuerst sichtlich, als er dann jedoch von ihr abgelehnt wird, wirkt er sehr enttäuscht und braucht unbedingt seinen Schnuller zur Beruhigung (BO11/4). Es zeigen sich auch immer wieder sein unsicherer Gang auf den Zehenspitzen (BO12/2) und sein rastloses Verhalten, durch die Krippe zu laufen (BO10/1-2; BO11/3). In der Beobachtung 12 lässt sich seine Angst, einen Fehler zu begehen, erkennen, als er sich kaum traut, ein Instrument aus der Box auszusuchen und stets zurückzuckt (BO12/5). Es scheint, als wolle er alles richtig machen, um Frau Meissner zu gefallen, weiß jedoch nicht, was das Richtige ist. Dies erweckt den Eindruck, dass er sich nicht sicher ist, wie Frau Meissner sich ihm gegenüber verhalten wird. Das zwiespältige Verhalten der Krippenpädagogin wirkt sich somit auf Florian insofern aus, als dass es ihn unsicher und unruhig, ängstlich und zaghaft werden lässt.

6.4 Vierter Abschnitt: Die Ambivalenz der Krippenpädagogin scheint zu verschwinden

In diesem Abschnitt zeichnen sich Änderungen in Florians Verhalten ab. Diese könnten durch die Veränderung Frau Meissners Gefühle gegenüber Florian entstanden sein. Inwiefern dies für die Eingewöhnung Florians hilfreich ist, wird durch die Analyse der folgenden drei Beobachtungen (Beobachtung 13, 14 und 15) herausgearbeitet. Die Beobachtungen entstanden in einem

Zeitraum von elf Tagen (von 11.12.2009 bis 22.12.2009) wobei Florian bei der Beobachtung 13, ein Jahr und elf Monate alt ist.

6.4.1 Beobachtung 13: Ein Tag voller angenehmer Zuwendung der Krippenpädagogin

An diesem Tag ist Florian an der Reihe, sich ein Geschenk vom Adventkranz auszusuchen. Als ich in der Krippe ankomme, beobachte ich folgende liebevolle Szene zwischen Florian und der Krippenpädagogin:

„Frau Meissner fragt ihn, welchen des Christbaumschmucks er gerne hätte. Florian schaut hinauf auf den Kranz, der oberhalb von ihnen hängt. An diesem Kranz baumeln einige bemalte Anhänger. Er sieht hinauf, dann wieder zu Frau Meissner. Er macht große Augen, sagt aber nichts. Frau Meissner gibt ihm dann ein Engerl herunter. Sie sagt dabei: ‚Weil ma heut` die Geschichte vom Engerl g`hört haben, geb ich dir ein Engerl und gibt es Florian in die Hand. Florian hält es ganz leicht in seinen Händen und betrachtet es. Er geht zurück zu seinem Sessel und setzt sich, dabei schaut er immer noch auf den Christbaumschmuck in seinen Händen. Als er sitzt, lächelt er und tastet das selbstgemachte Engerl ab“ (BO13/1).

Die Pädagogin ist hier sehr auf Florian bezogen, der ganz fasziniert auf den am Adventkranz befestigten Christbaumschmuck schaut. Er scheint sich über das Geschenk von Frau Meissner zu freuen, denn er geht sehr behutsam damit um, wie mit einem wertvollen Schatz. Dass ihm die Krippenpädagogin etwas schenkt, könnte für Florian bedeuten, dass sie ihm ein Stück von sich gibt und ihm damit zeigt, dass er für sie wichtig ist (BP13a/1).

Beim darauffolgenden Singen macht Florian sehr enthusiastisch mit. Bei einem Lied wird er von Frau Meissner als Erster gewählt und darf als Einziger an ihrer Hand gehen. Nach dem Singen spielt er alleine mit einem Steckspiel:

„Florian hat nun das Steckspiel in der Hand und nimmt einen rosa Stein herunter und steckt ihn wieder drauf. Dann nimmt er einen Blauen und steckt ihn wieder drauf. Bei dem grünen Stein hat er etwas Schwierigkeiten, da er länglich ist und auf vier Stecker gehört. Aber auch dies schafft er“ (BO13/3).

Florian spielt ausdauernd und selbständig mit einem Spiel. Er benötigt weder die Krippenpädagogin, noch Minet dazu. Florian scheint sehr konzentriert bei der Sache zu sein und es gelingt ihm gut. Anschließend klappt auch eine Interaktion mit Mia, die er selbst in Gang setzt:

„Mia kommt zu ihm, sie hat eine Decke wie einen Umhang um ihren Körper gewickelt und wirbelt damit durch die Puppenecke. Florian hüpfte ein bisschen mit ihr herum. Dann geht er kurz zum Spiegel und schaut sich an, lacht sich zu und macht Quietsch-Geräusche“ (BO13/3).

Es scheint, als würde er sich sehr wohl fühlen, da er lacht und quietscht. Die Tatsache, dass sich Florian ab und zu im Spiegel betrachtet, konnte schon in anderen Beobachtungen bemerkt werden (BO11/3). Er tat dies meist in Situationen, in denen er von den Kindern abgelehnt oder ignoriert wurde. Hier betrachtet er sich im Spiegel, obwohl er Beachtung findet und lacht. Womöglich denkt Florian, dass sein Gesicht anders aussieht, wenn er sich freut als wenn er traurig ist, also dass mit der emotionalen Veränderung auch eine optische Veränderung erfolgt. Möglicherweise sieht er deshalb nach, ob sich sein Gesicht verändert hat.

Etwas später bietet Frau Meissner Florian an, ein Puzzlespiel mit ihr am Tisch zu legen. Dabei zeigt Florian ein überraschendes Verhalten:

„Frau Meissner gibt ihm das Puzzle in die Hand und setzt sich wieder. Florian geht damit in ihre Richtung und sie sagt: ‚Na, komm her, Florian‘. Doch Florian geht an ihr und am Maltisch vorbei. Er geht hinüber zu dem Tisch bei den Stufen, wo niemand sitzt. Dort stellt er sein Puzzle am Tisch ab und setzt sich dazu. Er setzt sich an den leeren Tisch und stellt das Puzzle drauf. Ich gehe hinüber zum Fenster, von wo ich ihn gut sehen kann. Florian beginnt ein Pferd aus dem Rahmen herauszuheben und wieder hineinzulegen“ (BO13/4).

Florians Verhalten, mit dem Puzzle zu einem anderen Tisch zu gehen und das Spielangebot der Krippenpädagogin damit abzulehnen, wirkt unerwartet, da er bis jetzt kaum auf ein Spielangebot ihrerseits verzichtet hat. Ähnlich wie zuvor mit dem Steckspiel, spielt er nun selbständig und konzentriert mit dem Puzzle. Allem Anschein nach möchte er ausprobieren, ob er es schafft auch ohne die Hilfe der Pädagogin das Puzzle zusammenzusetzen. Dies könnte so gedeutet werden: Florian möchte eine Antwort auf die Frage finden, inwieweit er ohne die Hilfe der Krippenpädagogin in der Krippe zurechtkommt. Gartner (2007,163f) sieht im Spiel für Kinder eine Möglichkeit die Gegenwart zu repräsentieren, zu erneuern und mögliches Zukünftiges zu antizipieren. Im Spiel werden augenblickliche Interessen und Lebensfragen dargestellt und in Modellsituationen werden symbolische Antworten auf diese dringlichen Fragen entworfen (ebd.). Florian beschäftigt sich vermutlich mit der Frage, wie er das Puzzle selbständig zusammensetzen kann. Die Beantwortung dieser Frage könnte als Modell für das selbständige Bewältigen des Getrennt-Seins von der Mutter und des Krippenaufenthalts gelten. Florian stellt sich vermutlich gegenwärtige, dringliche Fragen, wie: „Schaffe ich es alleine in der Krippe zurecht zu kommen?“ und entwirft, durch das Lösen des Puzzles, mögliche Antworten dazu. Durch das selbständige Lösen des Puzzles, kann angenommen werden, dass Florian hinsichtlich der

Bewältigung des Krippenaufenthalts mehr Zuversicht in sein Können erlangt und somit „Beweise“ dafür sammelt, dass er alleine (ohne die Unterstützung der Mutter und der Krippenpädagogin) in der Krippe zurechtkommt.

Am Schluss der Beobachtung kommt Frau Meissner zu ihm an den Tisch, als er wieder ein schwieriges Puzzle legt, und hilft ihm dabei. Diese letzte Szene möchte ich wieder mittels Protokollausschnitt verdeutlichen:

„Dann kommt Frau Meissner von hinten, beugt sich über ihn und sagt: ‚Soll ich dir helfen?‘. Dabei nimmt sie schon seine Hand und dann auch den Puzzleteil und legt ihn an die richtige Stelle. Sie erklärt ihm, dass das die Rodel sei. Dann nimmt sie den anderen Teil und legt ihn richtig hin, sodass Florian ihn nur darauf stecken muss. Gemeinsam legen sie das ganze Puzzle zu Ende. Als es fertig ist, lobt die Krippenpädagogin Florian sehr, sagt dass er tüchtig sei und das toll gemacht habe. Florian lächelt und betrachtet lange das fertige Puzzle auf dem Tisch. Dann nimmt er es und trägt es ins Regal zurück, so wie Frau Meissner es ihm gesagt hat. Dort stellt er es aber nur kurz ab, nimmt es wieder heraus und setzt sich damit wieder an den Tisch. Nun aber an einen anderen Platz. Er beginnt wieder die Puzzleteile aus dem Rahmen herauszuwerfen und versucht die Teile zusammenzustecken. Frau Meissner sieht dies und sagt zu mir: ‚Das ist wirklich seine Lieblingsbeschäftigung. Das mag er‘. Sie geht dann wieder weg. Florian versucht ausdauernd die Teile zusammenzufügen. Keines passt wirklich zusammen, aber er steckt sie trotzdem zusammen (falsche Teile). Dann kommt Frau Meissner wieder und hilft ihm. Sie schiebt die Teile an die richtigen Stellen, legt ihm die Teile so hin, dass er sie nur noch festdrücken muss und zeigt ihm stets wo sie hingehören“ (BO13/4-5).

Bei dieser Szene wird deutlich, dass die Beiden eine liebevolle Beziehung zueinander aufgebaut haben. Florian scheint es dabei sehr gut zu gehen. Er kann konzentriert und ausdauernd mit einem Gegenstand spielen und wird dabei von der Pädagogin unterstützt. Nachdem er das Puzzle einmal mit Hilfe der Pädagogin gelegt hat, will er es erst ins Regal zurückstellen. Als er aber bereits vor dem Regal steht und dabei ist das Spiel hineinzustellen, nimmt er es wieder heraus, geht zurück zum selben Tisch und setzt sich an einen anderen Platz. Dies erweckt den Anschein, als wolle er das Puzzle nun nicht mehr gemeinsam mit der Pädagogin lösen, sondern selbstständig, wie er es schon zuvor getan hat. Dies zeigt, dass Florian eine beachtliche Entwicklung in seinem Spielverhalten durchgemacht hat. Bis jetzt hat er zumeist nur ungern und sehr kurz selbständig mit einem Spiel am Tisch gespielt. Nun versucht er bewusst ohne Unterstützung der Pädagogin zu spielen. Frau Meissner dürfte dies nicht aufgefallen sein, denn nachdem sich Florian kurze Zeit alleine mit dem Spiel beschäftigt hatte, kam sie wieder zu ihm, um die Puzzleteile richtig zu legen.

Wie die Pädagogin betonte, ist das Puzzle Florians Lieblingsspiel. Auch ich habe bemerkt, dass das Puzzlespiel für Florian eine, oder sogar mehrere, sehr wichtige Funktion(en) zu haben scheint. Warum es ihn so fasziniert und welche Funktionen dieses Spiel für ihn haben mag, dem möchte ich im Folgenden mit Hilfe der Theorie über das kindliche Spiel auf den Grund gehen.

Laut Garnter (2004,153) dient das kindliche Spiel zur Regulation des seelischen Gleichgewichts des Kindes und hat die Funktion der Alternativbefriedigung, der Angstbewältigung und eine für die Identitätsentwicklung wichtige schöpferische Funktion. Beim freien, selbstgewählten Spiel werden Erlebnisinhalte, die das Kind bewusst oder unbewusst beschäftigen, dargestellt. Diese Erlebnisinhalte werden im Spiel bearbeitet, verarbeitet und durchgearbeitet. Das heißt, dass der psychische Apparat Affekte bewältigt, die ihn überkommen und deren Anhäufung zu pathologischen Symptomen führen würden. Affekte werden dabei abreagiert und in die Psyche integriert (ebd., 154f).

Fast in jeder Beobachtung stelle ich fest, dass sich Florian mit Puzzles oder mit Steckspielen, die ähnlich wie Puzzles funktionieren, beschäftigt. Diese Beschäftigung kann aufgrund der oben erwähnten theoretischen Aspekte über die Funktion des kindlichen Spiels nach Gartner (2004, 153ff) wie folgt gedeutet werden:

- Durch das Puzzlespiel kann Florian *unbewusste* Erlebnisinhalte (wie die Trennung und das Wieder-Zusammen-Kommen mit der Mutter, bzw. die Ablehnung und das Nicht-Gelingen des Zusammen-Seins mit der Krippenpädagogin) *bearbeiten* und *verarbeiten*.
- Die Trennung von der Mutter bzw. die Ablehnung der Pädagogin werden durch das Trennen der Puzzleteile dargestellt. Die Wiedervereinigung mit der Mutter bzw. das Zusammen-Sein mit der Pädagogin durch das Zusammen-Führen der Puzzleteile *symbolisch* gezeigt.
- Durch die *Wiederholung* des Spiels kann Florian dem unlustvollen Ereignis (v.a. der erlebten Trennung von der Mutter bzw. der Ablehnung der Krippenpädagogin) die *Stärke* und *Überwältigung* nehmen und die Spannungen können *abreagiert* werden.
- Florian geht von der *passiven Betroffenheit*, der Verlassene bzw. Abgelehnte zu sein, über in eine *aktive Beherrschung* des Spiels, in dem die beiden (Puzzle)teile (er und seine Mutter bzw. er und die Krippenpädagogin) zusammen sind und wieder getrennt werden, *wann er es möchte*.

- Er wandelt durch das schöpferische Fantasienspiel *Unlustvolles in Lust* um.
- Bei Florians Spiel mit dem Puzzle entsteht eine Modellsituation in der Aspekte der Vergangenheit wiedererlebt werden (wie die Trennung von seiner Mutter bzw. die Ablehnung der Pädagogin), die Gegenwart repräsentiert und erneuert wird (das selbständige Spielen repräsentiert die selbständige Bewältigung der Trennungssituation bzw. des Krippenaufenthalts) und mögliches Zukünftiges antizipiert wird (sind die Puzzleteile zusammengelegt, so ist auch er mit seinen Bezugspersonen zusammen).

Diese 13. Beobachtung unterscheidet sich maßgeblich von allen vorhergehenden. Das erste Mal überwiegen die positiven Ereignisse und Florian scheint sehr fröhlich, selbstsicher und konzentriert beim Spiel zu sein. Außerdem lehnt er zum ersten Mal (in meinen Beobachtungen) die Hilfe der Pädagogin beim Puzzlespiel ab und beschäftigt sich mehrmals sehr konzentriert und ausdauernd selbständig mit einem Spiel.

6.4.2 Beobachtung 14: Freude und Enttäuschung in der Krippe

Zum Zeitpunkt dieser Beobachtung ist Florian bereits ein Jahr und elf Monate alt und seit ungefähr drei Monaten in der Kinderkrippe. Ich komme zur Jausenzeit und beobachte ihn daher zuerst beim Essen, später beim Adventgeschichten-Vorlesen und anschließend beim Singen im Sesselkreis.

Beim Essen wirkt Florian sehr fröhlich, was womöglich damit zu tun hat, dass Frau Meissner viel mit ihm redet und ihm öfters über den Kopf streicht. In meinem Beobachtungsprotokoll schreibe ich Folgendes:

„Florian hat ein Stück Apfel (kleingeschnitten) auf seinem Teller liegen. Er sieht Frau Meissner an, dann wieder seinen Teller. Frau Meissner steht auf, um etwas zu holen. Florian sieht ihr hinterher... Dann streicht sie ihm über seinen Kopf, zerzaust ihm dabei seine blonden Haare und sagt: ‚Na, was is‘ mit dir?‘. Florian schaut sie wieder an, dreht dabei seinen Kopf ihren Bewegungen nach. Frau Meissner setzt sich auch wieder hin und schaut dann auf Florians Teller. Sie spricht wieder mit ihm. ... Ich sehe, dass Florian lacht. Er hat seine Mundwinkel nach oben gezogen, schaut Frau Meissner an und seine Augen glänzen. Frau Meissner legt ihm noch einen klein geschnittenen Apfel auf seinen Teller. Florian nimmt ein Stück mit drei Fingern und hält es dann in seiner Faust“ (BO14/1).

Diese Szene wirkt liebevoll und fürsorglich. Florian und die Krippenpädagogin scheinen sehr interessiert aneinander zu sein. Florian interessiert sich möglicherweise nur deshalb so sehr dafür, was Frau Meissner macht und wo sie hingeht, weil er nicht sicher ist, ob sie wiederkommt. Vielleicht hat er noch immer Befürchtungen, dass sie ihn alleine lässt. An diesem Tag widmet sie sich Florian und seinen Bedürfnissen sehr mütterlich, gibt ihm reichlich zu Essen, passt auf, dass er „anständig“ isst und streichelt ihm über seinen Kopf. Florian scheint diese Fürsorge zu genießen, denn er lächelt und strahlt sie mit glänzenden Augen an. In dieser Szene wird augenscheinlich, dass die Beiden sehr aufeinander bezogen sind. Hier verhärtet sich die Annahme der letzten Beobachtung, dass Florian und die Krippenpädagogin eine neue Form von Beziehung zueinander aufgebaut haben, in der Florian von Frau Meissner als Krippenkind gesehen wird, das seine Gefühle beherrschen und die Regeln in der Krippe befolgen kann.

Beim Vorlesen der Geschichte nach der Jause ist Florian eher unruhig. Ich schließe daraus, dass ihm die Geschichte entweder nicht gefällt, sie ihm zu lange dauert oder er sie nicht versteht. Er rutscht stets auf seinem Sessel hin und her. Ein Protokollausschnitt soll sein unruhiges Verhalten darstellen:

„Er klatscht wieder in die Hände und auf die Oberschenkel. Er sagt laut ein unverständliches Wort, doch Frau Meissner liest weiter vor, ermahnt ihn nicht. Er dreht sich wieder zu den Kindern nach rechts, wackelt mit seinem Kopf. Dann rutscht er nach vor, berührt mit seinen Zehenspitzen wieder den Schaumstoff, hebt ihn nun in die Höhe und fährt mit seinen Fußspitzen darunter. Dann rutscht er wieder zurück und legt seinen Oberkörper nach vor, so dass er nur noch mit dem äußersten Rand seines Hinterteils auf dem Sessel sitzt“ (BO14/2).

In dieser Szene ist Florian unruhig, klatscht und redet Frau Meissner dazwischen. Das Klatschen lässt darauf schließen, dass er lieber schon singen würde (BP14b/1). Als wir diese Beobachtungssequenz in der Forschungsgruppe besprechen, erinnere ich mich daran, dass ich an diesem Tag ebenfalls ungeduldig auf die Lieder wartete und mich über den veränderten Ablauf wunderte. Dies stellt möglicherweise eine Übertragungssituation³⁶ dar, in der sich Florians Gefühle der Unruhe und Enttäuschung bzw. seine Erwartungshaltung (das Singen möge beginnen) auf mich übertragen. Die Übertragung hilft mir als Beobachterin seine Gefühle zu erkennen und zu deuten.

³⁶ Unter Übertragung wird in der Psychoanalyse eine zwischenmenschliche Bindung verstanden, „die darin besteht, dass der Analytierte seine Erlebnisinhalte im Lauf der Behandlung in Beziehung zum Therapeuten setzt (sie auf diesen überträgt)“ (Dorsch 1994, 826).

In der Beobachtungsstunde folgt dem Geschichten-Vorlesen das Musizieren. Florian holt, nachdem er dazu aufgefordert wurde, etwas zaghaft eine Rassel aus der Box, die Frau Meissner hält. Dann spielt er etwas übermutig mit einigen Kindern, sodass die Rasseln zusammenknallen. Dabei lacht Florian. Beim Singen ist Florian wieder mit Elan dabei und schüttelt heftig seine Rassel. Dies verstärkt den Eindruck, dass er zuvor schon sehnsüchtig auf das Singen und Musizieren gewartet hatte und deshalb unruhig war. Bei einem der letzten Lieder will Florian verfrüht aufstehen, doch sein Sitznachbar zieht ihn an seinem Pulli zurück auf seinen Stuhl. Wie Florian darauf reagiert, soll ein Ausschnitt aus dem Protokoll schildern:

„Florian sieht ihn an und bleibt stehen, doch der Junge zieht fester – nun mit beiden Händen – an seiner Schulter und drückt ihn hinunter in seinen Sessel. Florian plumpst zurück in den Sessel und zieht seine Mundwinkel hinunter. Dann drückt er seine Augenbrauen zusammen, macht den Mund auf, aber es kommt kein Ton heraus. ... Frau Meissner geht eine Runde durch den Raum mit den Kindern, die schon an der ‚Eisenbahn‘ dran hängen. Florian drückt ein, zwei Tränen heraus und hat den Mund noch immer offen, als würde er schreien, ist dabei aber leise. Keiner der beiden Betreuerinnen sieht ihn“ (BO14/4).

Der Junge scheint Florian den Spaß und den Mut genommen zu haben. Sein stummes Weinen offenbart seine innersten Gefühle, zeigt jedoch auch, dass er Schwierigkeiten hat diese zum Ausdruck zu bringen. Vermutlich hat er gelernt seine negativen Gefühle zu unterdrücken, um „stark“ zu wirken, damit er bei der Krippenpädagogin und den anderen Kindern beliebt ist. Florian beruhigt sich zwar schnell wieder, jedoch macht sich beim Eisenbahn-Spiel sein Gang auf den Zehenspitzen wieder bemerkbar, der vermutlich Ausdruck für seine innere Unsicherheit ist:

„Florian geht zwar mit, hebt sich dabei jedoch auf die Zehenspitzen (ich schaue, ob es deshalb ist, weil Frau Meissner seine Hand zu hoch hält, aber dies ist nicht der Fall). Nur wenn der ‚Zug‘ stehen bleibt, geht Florian auf die Fersen zurück, beim Weitergehen, stellt er sich wieder auf die Zehenspitzen (wie ein Seiltänzer oder jemand der größer sein will). Er schaut immer wieder auf Frau Meissner“ (BO14/4).

Dieser Gang lässt darauf schließen, dass Florian die unangenehme Erfahrung mit dem Jungen nicht verdaut hat, sondern dass sich die unterdrückte Angst nun anderweitig bemerkbar macht. Er macht zwar bei dem Eisenbahn-Spiel mit, hat jedoch vermutlich innerlich noch immer mit dem vorangegangenen, enttäuschenden Erlebnis zu kämpfen.

Die 14. Beobachtung macht deutlich, dass Florian in der Krippe zwar besser zurechtkommt als am Anfang, sein Bestehen in der Krippe jedoch sehr von anderen abhängt. Wendet sich die Pädagogin ihm zu, so fühlt er sich sicher und stark. Wird er aber allein gelassen und ein Kind ärgert ihn, so erscheint er traurig und hilflos. Diese Vermutung wurde schon in vielen

vorangegangenen Beobachtungen aufgestellt und verstärkt sich durch dieses Beobachtungsprotokoll.

6.4.3 Beobachtung 15: Hastiges Essen beim Mittagstisch

An diesem Tag komme ich kurz vor dem Mittagessen in die Krippe. Florian sitzt auf einem der Sessel an einem Tisch und blättert in einem Buch. Dann geschieht folgendes:

„Florian stößt das Buch so an, dass es über den Tisch zu einem anderen Jungen hinüber gleitet. Dieser nimmt es, nachdem es stehen geblieben ist, und lässt es wieder zu Florian zurück gleiten. Florian stößt es noch einmal zurück, doch das Buch rutscht schief und kommt somit nicht ganz bei dem Jungen an. Dann geht Florian hinüber zum Tisch, wo die anderen Kinder sitzen“ (BO15/1).

Die beiden Jungen scheinen Spaß daran zu haben das Buch zwischen ihnen hin und her gleiten zu lassen. Florian geht jedoch sehr bald wieder vom Tisch weg und unterbricht somit die Interaktion. Ich frage mich, warum Florian das Spiel so schnell unterbricht, da es doch von ihm initiiert wurde?

Eine mögliche Antwort könnte sein, dass er Angst davor hat, der Junge würde das Spiel bald beenden und so beendet er es vor ihm, um nicht enttäuscht zu werden. Dies entspricht dem Aspekt der Theorie des kindlichen Spiels, die besagt, dass ein Kind in einem freigewählten Spiel von der passiven „Betroffenheit“ durch das Ereignis zum aktiven „Herren der Situation“ werden kann (Gartner 2004, 157f). Florian spielt hier vielleicht die Situation des spontanen Verlassens nach, die er des Öfteren mit der Pädagogin durchlebt hat (BO2/1; BO5/4; BO6/2; BO7/2; BO9/2), nur dass er in seinem Spiel vom passiven Betroffenen, der verlassen wurde, zum aktiven „Herren der Situation“ wird, der jemanden verlässt.

Vor dem Essen werden bei Tisch noch einige Lieder gesungen, was Florian Spaß zu machen scheint, da er mitmacht. Bei einem Lied machen alle Kinder Krabbelbewegungen auf dem Tisch. Anja, die neben Florian sitzt, macht dies auch und kitzelt ihn von der Seite. Florian kitzelt Anja zurück und beide lachen. Sie scheinen Spaß miteinander zu haben.

Als Florian seinen Teller mit der Suppe bekommt, beginnt er hastig zu essen. Er schaufelt regelrecht alles in sich hinein. Im Protokoll beschreibe ich die Situation folgendermaßen:

„Nun kommen auch schon die Teller mit der Suppe. Als Florian seinen Teller und Löffel hat, legt er sofort los und isst sehr schnell. Er hält den Löffel in der rechten Hand am Stiel und umklammert ihn mit der ganzen Hand, macht dabei eine Faust. Dann fährt er mit dem Löffel in die Suppenschüssel und führt den Löffel mit einer fahrigen Bewegung zum Mund. Mit dem Mund schnappt er nach dem Löffel und schluckt sofort die Suppe. Er wiederholt den Vorgang einige Male,...“ (BO15/2).

Kaum hat er die Suppe fertig gegessen, geht Florian seine Hauptspeise holen. Dafür geht er zielstrebig in die Malecke, wo Frau Meissner die Hauptspeise verteilt. Mit einem Teller Kartoffeln und Fleisch kehrt er zu seinem Platz zurück. Wie zuvor die Suppe, isst er nun auch die Hauptspeise sehr schnell auf und ist vor allen anderen Kindern fertig. Dann trinkt er aus seinem Becher und spielt mit dem Gefäß. Er bleibt eine Weile ruhig auf seinem Sessel sitzen, doch dann wird er ungeduldig und steigt von seinem Sessel hinunter. Die beiden Betreuerinnen lassen ihn im Raum umherlaufen.

Florians hastiges Essen wirkt als wäre er gestresst und müsse so schnell wie möglich fertig sein. Er scheint keinen Genuss mit dem Essen zu verbinden. Florian wirkt auch nach dem Essen sehr unruhig, schafft es jedoch eine Zeit lang ruhig sitzen zu bleiben. Seit den anfänglichen Beobachtungen, in denen es Florian gar nicht möglich war stillzusitzen, hat sich hier sehr viel verändert.

Dann kommt seine Oma, um ihn abzuholen. Nun scheint klar, warum er zuvor so hastig gegessen hat und warum er so unruhig war. Er hat sich vermutlich nur deshalb mit dem Essen so beeilt, weil er schon ungeduldig darauf gewartet hat abgeholt zu werden. Er nimmt vielleicht an, er darf erst nach Hause gehen, wenn er alles aufgegessen hat (BP15b/1). Das Essen und Trinken kann auch als Beruhigung für seine Unruhe und Ängste gesehen werden, als etwas das ihm Halt gibt (BP15b/1-2). Als er seine Oma sieht, läuft er schnell die Stufen zu ihr hinauf und scheint sehr froh darüber zu sein, abgeholt zu werden. Ein Protokollausschnitt soll Einblick in diese fröhliche Szene gewähren und diesen Gedanken weiterführen:

„Florian sieht sie (die Oma; Anm.d.V.) und läuft zu den Stufen. Er steigt sie schnell hinauf, Minet hilft ihm dabei. ... Oben angekommen, empfängt ihn seine Oma mit einer Umarmung. Sie sitzt auf der kleinen Kinderbank in der Garderobe und streckt ihre langen Beine von sich. Sie ist ganz in schwarz gekleidet (so wie Florians Mutter zumeist). Florian setzt sich auf die Bank und seine Oma fragt ihn, wie es denn im Kindergarten war. Florian brabbelt etwas Undeutliches, macht aber wilde Handbewegungen. Seine Oma sagt, sie freue sich, dass es ihm gefalle. Dann zieht sie ihm die Hauspatschen (Hausschuhe; Anm.d.V) aus und legt sie auf die Ablage“ (BO15/3-4).

In der Garderobe scheint Florian sehr glücklich darüber zu sein, dass er bei der Oma ist und erzählt ihr, so gut er es kann, von seinem Tag in der Krippe. Seine Oma deutet Florians wilde Handbewegungen und seine undeutlichen Worte so, dass es ihm an diesem Tag in der Krippe gefallen hat.

In dieser Beobachtungsstunde scheint einiges sehr gut für Florian zu laufen. Interaktionen mit anderen Kindern gelingen ihm, er lacht und hat sichtbar Spaß beim Singen vor dem Mittagessen. Beim Essen wirkt er dann jedoch sehr unruhig und gestresst. Die Vermutung liegt nahe, dass Florian deshalb so schnell aufisst, weil er glaubt, je schneller er aufesse desto früher werde er abgeholt.

6.4.4 Resümee des vierten Abschnitts unter Bezugnahme der Forschungsfragen

1a) Inwiefern ist es Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit möglich, Situationen in der Kinderkrippe angenehm oder gar lustvoll zu erleben?

In diesen drei Beobachtungen – vor allem aber in der 13. Beobachtung – zeichnet sich eine Veränderung innerhalb der Beziehung zwischen Florian und der Pädagogin ab. Die Krippenpädagogin wendet sich Florian vermehrt zu und kümmert sich liebevoll um ihn. Dadurch scheint für Florian eine „sichere Basis“³⁷ gegeben zu sein, von der aus er es schafft in Interaktion mit Kindern zu treten und selbständig mit einem Puzzle zu spielen, was er vermutlich als angenehm und lustvoll erlebt. Enttäuschungen und Unruhe gibt es jedoch ebenso. Einerseits durch die Bestrafungen eines Jungen, als Florian die Regeln nicht befolgt (BO14/4), was dazu führt, dass er „still weint“, so dass es keiner bemerkt, andererseits durch den veränderten Tagesablauf in der Krippe – das Adventgeschichten-Erzählen der Pädagogin verschiebt das Singen (BO14/2) – wodurch Florian sehr unruhig und zappelig wird. Dies führt mich zu dem Schluss, dass er zwar anfängt eine sichere Beziehung zur Pädagogin aufzubauen, mit deren Hilfe er es schafft die Krippe als angenehm oder gar lustvoll zu erleben, diese Beziehung jedoch erst

³⁷ Siehe Kapitel 1.1.1

im Aufbau ist und deshalb noch nicht stabil genug, um Enttäuschungen, die von außen kommen, aufzufangen.

1b) Inwiefern kann sich Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungsphase dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuwenden?

Eine große Veränderung hinsichtlich seines Spielverhaltens tritt in der 13. Beobachtung ein, als Florian das Spielangebot der Krippenpädagogin ablehnt und stattdessen alleine Puzzle spielen geht. Er widmet sich hier eine Zeit lang selbständig und konzentriert einem Spiel. Eine solche intensive und ausdauernde selbständige Beschäftigung mit einem Spiel konnte bislang noch nicht beobachtet werden. Bisher konnte er sich nur dann für längere Zeit mit einem Gegenstand beschäftigen, wenn ihn die Pädagogin dabei zumindest emotional (meist durch Lob und Zuspruch) unterstützte. Das Singen und Tanzen gefällt ihm nach wie vor sehr gut. Sein Enthusiasmus bei einem Tanzspiel in der Beobachtung 14 führt jedoch dazu, dass er frühzeitig aufsteht und von seinem Sitznachbarn dafür sanktioniert wird (BO14/4). Nach dieser Erfahrung, in der er einen „stillen Schrei“ von sich gegeben hat, macht er zwar weiterhin beim Spielen und Tanzen mit, er scheint aber innerlich unsicher und ängstlich zu sein, was sich in seinem Gang auf den Zehenspitzen ausdrückt (BO14/4). Er kann sich dem in der Krippe Gegebenen in diesem Abschnitt vermehrt interessiert zuwenden. Das Interesse sich mit Spielzeug alleine zu beschäftigen ist groß, und auch die Teilhabe an gemeinsamen Sing- und Tanzspielen ist ihm wichtig. Sein Enthusiasmus kann aber auch zu Enttäuschungen führen, die ihn dann schnell aus dem Gleichgewicht bringen und vermutlich zu Unsicherheit führen.

1c) Inwiefern kann Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit an den Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen aktiv teilhaben?

In der Beobachtung 13 wird bemerkbar, dass ihm Prozesse des dynamischen Austauschs mit anderen Kindern besonders dann gut gelingen, wenn ihm die Krippenpädagogin Zuwendung schenkt. Dies wurde auch schon in vielen anderen Beobachtungen und in den Resümees der letzten beiden Abschnitte erwähnt. Er scheint durch die Zuwendung gestärkt, womöglich sieht er die Krippenpädagogin allmählich als seine „sichere Basis“, von der aus er ohne Angst in Kontakt mit den Kindern treten kann. In allen drei Beobachtungen sind einige Szenen zu finden, in denen

er mit anderen Kindern interagiert und dabei lacht. Das Spiel mit einem Jungen (BO15/1), das von Florian begonnen wird, von ihm jedoch auch schnell und abrupt wieder beendet wird, erweckt den Anschein, er wiederhole hier erlebte Situationen mit der Krippenpädagogin, in welchen er möglicherweise enttäuscht wurde. Mit der Krippenpädagogin hat er in jeder Beobachtung Kontakt, vor allem aber unterstützt sie ihn in der Beobachtung 13 sehr lange und intensiv beim Puzzle-Legen. Diese Frage möchte ich somit dahingehend beantworten, dass Florian durch den Aufbau einer engeren Beziehung zur Krippenpädagogin und deren vermehrter Zuwendung, Interaktionen mit den Kindern besser gelingen. Florian kann solche Interaktionen mit Kindern anscheinend auch dazu nutzen, enttäuschende Erfahrungen zu verarbeiten.

2a) Was spricht dafür, bei der Mutter von Florian und bei der Kinderkrippenpädagogin, ambivalente Gefühle anzunehmen?

Die Mutter wird in diesem Abschnitt nicht beobachtet und somit können keine Aussagen über sie gemacht werden. Hinsichtlich der ambivalenten Gefühle der Krippenpädagogin wurde in diesem Abschnitt (in BO13) angenommen, dass diese nun weniger oder gar nicht mehr vorhanden sind. Ihr eher ungewohntes, mütterliches und fürsorgliches Verhalten erweckt den Anschein, sie habe nicht mehr mit den Ambivalenzen zu kämpfen, die sie zuvor unbewusst beherrschten. Beim Spielen bleibt sie für längere Zeit bei ihm, legt mit ihm geduldig immer wieder dasselbe Puzzle und lobt ihn, wenn er etwas richtig macht (BO13/4-5). Zuvor beendete Frau Meissner Spielsequenzen mit Florian oft abrupt bzw. ließ sich manchmal gar nicht darauf ein (BO11/4). Dieses ambivalente und ablehnende Verhalten konnte in diesem Abschnitt nicht beobachtet werden. Ich schließe daraus, dass sie die Eingewöhnung Florians nicht mehr als Belastung und überfordernde Aufgabe sieht, sondern es als angenehm empfindet, mit ihm zu spielen und ihm Zuwendung zu schenken. Vermutlich kommt dieses entspannte Verhältnis daher, dass Florian die Regeln der Krippe nun besser kennt und sich nach diesen richtet. Die Antwort auf diese Frage für diesen Abschnitt lautet somit, dass durch die veränderte Sichtweise auf Florian die ambivalenten Gefühle der Krippenpädagogin abnehmen bzw. sich auflösen konnten. Die Beziehung ist nicht mehr von Ablehnung und Zwiespalt geprägt, sondern zeichnet sich durch geduldige Zuwendung und Wohlwollen aus.

2b) Wie wirkt sich das zwiespältige Verhalten der Mutter und der Krippenpädagogin auf die Eingewöhnung Florians aus?

Diese veränderte, wohlwollende Einstellung seitens der Krippenpädagogin Florian gegenüber wirkt sich auf sein Verhalten positiv aus. Er scheint nun sicherer zu sein und sich wohler zu fühlen. In diesem Abschnitt wurde nicht beobachtet, dass Florian rastlos oder ziellos in der Krippe umherwandert. Stattdessen zeigt er Initiative beim selbstständigen Spiel und beim Kontaktknüpfen mit anderen Kindern. In der Beobachtung 14 blickt Florian Frau Meissner stets nach, wenn sie sich vom Mittagstisch entfernt. Hier vermute ich, dass er immer noch Angst hat, sie würde ihn plötzlich verlassen. Sein hastiges Essverhalten (BO15/2) lässt auf das ungeduldige Warten, weil er abgeholt werden möchte schließen. Sein Zappeln beim Geschichten-Vorlesen (BO14/2) zeigt, dass er in ungewohnten Situationen (z.B. wenn der Tagesablauf geändert wird) unruhig wird. Das abklingende zwiespältige Verhalten der Krippenpädagogin wirkt sich zwar positiv auf Florian aus, er sind jedoch immer noch Anzeichen der Anspannung und Unruhe bei ihm bemerkbar.

6.5 Fünfter Abschnitt: Der Neuanfang nach den Weihnachtsferien ist schwer

In diesem Abschnitt zeigt sich, wie schwer Florian der Krippenbesuch nach einer längeren Pause fällt. Es wird jedoch auch bemerkbar, dass der Rhythmus des Krippenbesuchs nach anfänglichen Schwierigkeiten bald wieder hergestellt ist. Der folgende Abschnitt behandelt die vier Beobachtungen (Beobachtung 16, 17, 18 und 19), die nach den Weihnachtsferien erfolgten. Die Beobachtungen fanden wöchentlich, jeweils an einem Freitag zu unterschiedlichen Uhrzeiten, zwischen dem 8.1.2010 und dem 29.01.2010 statt. Florian war zur Zeit der Beobachtung 16 ein Jahr und 11 Monate alt.

6.5.1 Beobachtung 16: Florian versucht aus der Krippe zu fliehen

Die 16. Beobachtung findet nach den Weihnachtsferien statt, die ungefähr zwei Wochen gedauert haben. An diesem Tag sind zwei Fieldworkerinnen der WiKi-Studie und nur wenige Kinder, darunter Florian, anwesend, als ich ankomme. Die meisten Kinder sind mit Minet im Garten unten. Die Fieldworkerinnen befragen Frau Meissner in der Malecke und Florian läuft hektisch von einem Spielzeug zum nächsten. Im Protokoll beschreibe ich dies wie folgt:

„Florian spielt kurz mit den Eisenbahnschienen aus Holz. Er fährt dort mit einem Auto herum. Dann lässt er das Spielzeug fallen und läuft zu einem der runden Tische und stützt sich ab. Er läuft dann gleich wieder los bis zu dem Tisch, wo Frau Meissner und die Fieldworkerinnen sitzen. Er stützt sich auch dort am Tisch ab. Die Mädchen schauen ihn beide an und lächeln. Dann läuft er wieder los. Er rennt bis ans andere Eck, zur Terrassentür“ (BO16/1).

Florian wirkt sprunghaft und rastlos. Er läuft von einer Ecke zur anderen und beschäftigt sich nur kurz und sehr unkonzentriert mit einem Spielzeug, läuft dann sofort wieder weiter und verweilt nur einige Sekunden an einem Ort. Seinem Tun fehlen die Ruhe und die Konzentration. Wie in Kapitel 6.3.1 kann hier der Vergleich zu einem Kind mit Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätssyndrom (ADHS) gezogen werden, da einige Merkmale in Florians Verhalten darauf hinweisen (Lauth, Schlottke, Naumann 2007, 34f). Er kann sich nicht mit einer Sache ausdauernd und ruhig beschäftigen, ist sprunghaft und unbedacht. Kindern mit ADHS fällt es schwer still zu sitzen und ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand zu richten. Bei der Beobachtung Florians werden diese Symptome augenscheinlich. Allerdings kann dieses zappelige und unruhige Verhalten auch andere Ursachen haben, wie beispielsweise die Trennung und das Getrennt-Sein von seiner Mutter oder Probleme in der Familie, etc³⁸. Solange familiäre Probleme oder Anpassungsprobleme an eine Gruppe nicht ausgeschlossen werden können, kann nicht die Diagnose ADHS gestellt werden. Bei Florian wird neben seinem unruhigen Verhalten des Öfteren auch konzentriertes, ausdauerndes Spielen und geduldiges Stillsitzen beobachtet. Es scheint somit viel mehr, dass sein Verhalten mit den äußeren und inneren Umständen zu tun hat und in Zusammenhang mit seiner Umwelt und seinen Beziehungserfahrungen steht.

³⁸ ausführliche Erläuterung in Kapitel 6.3.1

Zusätzlich zu seiner Unruhe und Rastlosigkeit fällt mir in dieser Beobachtungsstunde wieder sein Gang auf, da er auf den Zehenspitzen – fast ohne Bodenhaftung – geht. Dies beschreibe ich im Beobachtungsprotokoll derart:

„Wenn er geht oder läuft, berührt er meist den Boden nicht mit den Fersen. Die Ferse bleibt meist angehoben. Er hat seine roten Lederpatschen (Lederhausschuhe; Anm.d.V.) an, welche fest seinen Fuß umhüllen“ (BO16/1).

In den engen Hausschuhen, die ähnlich wie Ballettschuhe den Fuß ganz umhüllen, kann ich seine Gangart sehr gut sehen. Es wirkt jedoch nicht wie der Gang eines Balletttänzers, sondern vorsichtig und unsicher, eher wie ein Seiltänzer.

Diese unsichere Gangart, seine Rast- und Ruhelosigkeit könnten Hinweise darauf sein, dass er sich in der Kinderkrippe nicht wohl fühlt. Es scheint, als wäre er stets auf der Hut und würde überall Gefahr wittern. Indem er seine Aufmerksamkeit nicht allzu lange auf ein Spiel lenkt, kann er keine drohende Gefahr übersehen. In dieser Beobachtungsstunde ist Florian nach der längeren Dauer der Weihnachtsferien wieder den ersten bzw. zweiten Tag in der Krippe. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Unterbrechung dazu beigetragen hat, dass Florian sich an das tägliche Zur-Krippe-Gehen und das Trennen von der Mutter wieder „gewöhnen“ muss.

Zwei nachfolgende Ereignisse bestärken die Annahme, dass er sich in der Krippe nicht wohlfühlt und womöglich von dort weg will. Zuerst geht er in die Garderobe, als die anderen Kinder mit Minet von draußen zurückkommen. Es ereignet sich dort Folgendes:

„Florian schaut Minet an, dann geht er zur Garderobenbank und hebt einen Kinderschuh hoch. Er setzt sich auf die Bank und öffnet den Klettverschluss des Schuhs. Minet sagt: ‚Nein, wir gehen jetzt nicht raus, ich komme von draußen gerade! Diesmal waren die Großen draußen, morgen kannst du mitgehen‘. Sie streicht ihm dann über seinen blonden Kopf. Florian steht auf, lässt den Schuh auf den Boden fallen und geht mit Minet Richtung Stufen, dabei schaut er sie nochmals kurz an. Er geht wieder hinunter. Minet geht hinter ihm“ (BO16/2).

Als dieser Protokollausschnitt in der Seminargruppe besprochen wurde, wurden zwei Vermutungen aufgestellt: Entweder möchte er – so wie es Minet deutet – in den Garten gehen, wie die Kinder, die gerade von draußen herein kamen, oder er möchte nach Hause gehen, da die Garderobe und die Schuhe ein Symbol des Nach-Hause-Gehens darstellen (BP16a/1). Die Garderobe ist der Ort, an dem ihm seine Mutter oder Oma meist empfangen, wenn er abgeholt wird und könnte für Florian deshalb mit dem Heimgehen verbunden sein. Seine Straßenschuhe zieht er immer aus, wenn er von daheim kommt, bzw. an, wenn er nach Haus geht und sie symbolisieren somit ebenfalls sein Zuhause.

Der zweite Hinweis auf sein Unbehagen in der Krippe bestätigt eher die letztere Annahme. Etwas später, als Florian wieder im Gruppenraum spielt, beobachte ich folgende Szene:

„Florian geht zum Regal, das die Bauecke von der Malecke trennt und nimmt einen kleinen Teil in die Hand (ich sehe nicht genau was es ist). Damit geht er zum Stufenaufgang. Er geht die linke Seite hoch und hält sich mit seiner linken Hand an den Stäben des Geländers fest, in seiner rechten hält er immer noch den Gegenstand in der Hand. Er geht die Stufen zügig hinauf. Oben angekommen, steckt er den Teil, den er vorher vom Regal geholt hat, in das Schlüsselloch bzw. versucht es. Er benutzt es wie einen Schlüssel, und jetzt sehe ich auch, dass es ein roter Plastikschlüssel ist. Er versucht die Tür aufzusperren, dreht den Schlüssel nach links und nach rechts. Dann streckt er seinen Körper und erreicht mit der rechten Hand den Türgriff. Er zieht ihn nach unten. Dann drückt er mit seinem Körper auf die Tür. Wäre diese nicht versperrt, so würde sie sich jetzt vermutlich öffnen. Dann versucht Florian den Türgriff nach oben zu drücken und lehnt sich wieder mit seinem ganzen Körper und Gewicht gegen die Tür. Danach nimmt er wieder seinen kleinen roten Schlüssel und drückt ihn auf das Schloss, dreht ihn nach rechts und nach links. Er zieht nun am Türgriff und lehnt sich mit dem Körper nach hinten (versucht die Tür nach innen aufzumachen), doch die Tür bleibt zu“ (BO16/3).

In Florians kindlichem, magischem Denken³⁹ ist der Plastikschlüssel ein echter Schlüssel, der – wie er es vermutlich schon öfter beobachtet hat – Schlösser aufsperrt. Durch das kindliche, magische Denken verändern Kinder ihre Vorstellung der Wirklichkeit so, dass die Realität für sie lebbar und erträglicher wird (Bogyi 2006, 40). Florian versucht möglicherweise durch das Aufsperrt der Krippentür mit seinem magischen Schlüssel die Wirklichkeit, in der er in der Krippe „festsitzt“ dahingehend zu verändern, dass er die Krippe verlassen kann, wann er es möchte. Er setzt alles daran die Tür, die aus der Krippe hinaus führt, zu öffnen. Florian dreht den Schlüssel mehrmals in verschiedene Richtungen, versucht auf unterschiedliche Weise die Tür zu öffnen. Aufgrund seiner Beharrlichkeit wird sichtbar, wie groß sein Wunsch aus der Krippe zu fliehen sein muss und wie verzweifelt er womöglich ist. Dabei wird auch augenscheinlich, wie verzweifelt er sein muss Dieser Versuch aus der Krippe zu fliehen, weist darauf hin, dass sich Florian in der Krippe nicht nur unwohl und unsicher fühlt, sondern tatsächlich von dort weg möchte. Seine Bemühungen bleiben jedoch erfolglos. Er muss in der Krippe bleiben.

Sein rastloses Hin- und Herlaufen im Krippenraum, sein konzentrationsloses Spiel, sein haltloser Gang und der Versuch aus der Krippe zu fliehen erwecken den Eindruck, dass er sich in der Krippe nicht wohlfühlt und die Trennung und das Getrennt-Sein von seiner Mutter nicht verkraftet. Die Eingewöhnung Florians scheint – betrachten wir die Fortschritte der letzten

³⁹ Erklärung hierzu siehe Kapitel 6.2.3

Beobachtungsstunde vor den Weihnachtsferien, in der Florian schon selbständig und konzentriert mit selbstausgewähltem Spielzeug spielte – einen Rückschritt erlebt zu haben. Er scheint wieder sehr mit der Trennung von der Mutter beschäftigt zu sein und das Getrennt-Sein nur schwer zu verkraften.

Etwas später beobachte ich, wie er sich mit der Zunge über seine Lippen fährt:

„Ich sehe wie er wieder beim Tisch steht und mit der Zunge über seinen Lippen fährt. Er blickt ins Leere, niemand ist in seiner Nähe. Er bewegt seine Zunge auf und ab, von der Oberlippe zur Unterlippe, ganz schnell, dann wieder etwas langsamer“ (BO16/3).

In der Forschungsgruppe deuten wir dies als Hinweis dafür, dass er vermutlich sehr mit einem inneren Konflikt beschäftigt ist. Das libidinöse Verhalten des Zungenabschleckens könnte eine Art sein sich selbst zu trösten, wenn er Angst hat und sich unwohl fühlt. Dies wirkt wie eine Ersatzbefriedigung, wenn niemand da ist ihn zu trösten, so tröstet er sich selbst (BP16b/1).

Beim anschließenden Mittagessen macht sich, wie in der Beobachtung zuvor, wieder sein gieriges und hastiges Essverhalten bemerkbar. Ich beschreibe die Situation folgendermaßen:

„Florian bekommt eine Schüssel mit Fritattensuppe. Sobald er seine Schüssel vor sich hat, isst er hastig. Er hält den Löffel mit der Faust und schaufelt die Fritatten in den Mund. Dann kommt Minet vorbei und schneidet sie mit einem Messer ein bisschen durch. Florian stoppt kurz das Essen, sobald sie weg ist, fährt er mit dem Löffel wieder in die Suppe“ (BO16/4).

An diesem Tag wird Florian ebenso, wie in der Beobachtung vor den Weihnachtsferien, gleich nach dem Essen abgeholt. In seinem magischen Denken, kann er selbst bestimmen, wann er abgeholt wird. Er denkt vermutlich: Wenn er schneller isst, wird er früher abgeholt. Zusätzlich stellt das Essen etwas dar, dass seine innere Leere füllen könnte und ihm möglicherweise dabei helfen kann seine Ängste und sein Unbehagen ein wenig zu beseitigen. In der kleinianischen Psychotherapie wird gieriges Essverhalten so verstanden, dass ein Subjekt, bei dem innerlich „böse“ Objekte, wie Hass und destruktive Impulse vorherrschen, Hunger nach „guten“ Objekten hat, um ein Gegengewicht zu diesen bedrohlichen Objekten herzustellen (Hinshelwood 1993, 415). Florians bedrohliche Objekte stellen seine Ängste vor dem Krippengeschehen und dem Getrennt-Sein von seiner Mutter dar. Diese Ängste können unter Umständen durch das gierige „Hineinschlingen“ von Essen, das mit „guten“ Objekten konnotiert ist, vermindert werden.

Als seine Mutter kommt, um ihn abzuholen, möchte Florian sogleich zu ihr laufen, wird dabei jedoch von der Krippenpädagogin aufgehalten. Ein Blick ins Protokoll soll zeigen wie Florian darauf reagiert:

„Frau Meissner geht hinter Florian her und bemerkt, dass seine Mama schon da ist. Er will hinauf laufen und Frau Meissner will ihm helfen. Doch dann bemerkt sie, dass er noch ganz schmutzig rund um den Mund ist und sagt, er solle vorher noch mitkommen, den Mund abwaschen. Florian geht mit Frau Meissner zum Waschbecken. Diese stellt sich hinter ihn und macht das Wasser an. Sie bückt sich zu ihm hinunter und wischt ihm mit einem Waschlappen über seinen Mund. Sie macht dies einige Male. Florian lässt es sich gefallen. Frau Meissner redet dabei mit ihm, ich verstehe aber nicht genau was. Dann löst sie die Umarmung und Florian will schon davon laufen. Frau Meissner dreht sich jedoch um, schnappt ihn nochmals von hinten und sagt: ‚Wart wir wischen dich noch ab, draußen ist es kalt‘, und wischt ihm mit einem Handtuch, von hinten über ihn gebeugt, über den Mund und die Finger. Dann geht Florian mit Frau Meissner die Stufen hinauf. Oben ist seine Mama und umarmt ihn“ (BO16/5).

Diese Szene erweckt den Eindruck, dass Frau Meissner Florian, der sich gerade darauf freut in die Arme seiner Mutter zu laufen, aufhält. Sie tut dies sogar zweimal, da sie ihn einmal aufhält um den Mund feucht abzuwischen und ein zweites Mal, um den Mund trocken zu wischen. Hier kann vermutet werden, dass die Krippenpädagogin darüber enttäuscht ist, dass er mit so viel Freude die Krippe verlässt und nur zu seiner Mutter will.

In der Garderobe ereignet sich anschließend eine ähnliche Situation, in der nun aber die Mutter die Krippenpädagogin aufhält:

„Dann kommt Frau Meissner bei der Tür herein. Frau Hafner versperrt ihr den Weg, weil sie Florian gerade die Mütze zubindet und dabei sagt sie, sie kenne jemanden den Frau Meissner auch kenne (oder so). Und sie wisse, dass diese Dame bald Geburtstag hier feiere, und, wie klein die Welt nicht sei. Frau Meissner steht die ganz Zeit über zwischen Tür und Angel und kann nicht an Florian und Frau Hafner vorbei, um in den Gruppenraum zu gelangen“ (BO16/5).

Bei Frau Hafner könnten unbewusst negative Gefühle gegenüber der Krippenpädagogin aufgekommen sein, als diese ihren Sohn nicht zu ihr laufen ließ. Indem Frau Hafner sie in ein Gespräch verwickelt, hält sie nun ihrerseits die Krippenpädagogin von ihrem Vorhaben, in den Gruppenraum zurückzugehen, ab. Unbewusst könnten sich zwischen der Mutter und der Pädagogin konkurrierende Gefühle aufgetan haben, da sie sich die Obsorge für Florian teilen. Bei Frau Meissner werden diese augenscheinig, als sie Florian aufhält und somit verhindert, dass er eiligst zu seiner Mutter läuft. Es könnte sein, dass es sie kränkt, wenn Florian es so eilig hat die Krippe zu verlassen, obwohl sie sich bemüht die Krippe für Florian zu einem angenehmen Ort zu machen. Bei Florians Mutter könnten ebenfalls konkurrierende Gefühle gegenüber der Pädagogin vorhanden sein. Diese zeigen sich in ihrer Reaktion des Aufhaltens von Frau Meissners nachdem diese Florian aufgehalten hatte zu ihr zu laufen.

Konkurrierende Gefühle zwischen Krippen- bzw. Kindergarten-Betreuerinnen und Müttern sind nicht selten. Textor (1998), der Übergänge von Kleinkindern in Tagesbetreuungsstätten untersuchte, fiel auf, dass es Eltern – vor allem Müttern – sehr schwer fällt zu akzeptieren, dass sie nun nicht mehr allein für ihr Kind zuständig sind und dass ihr Kind eine neue Rolle – als Krippenkind – übernimmt. Laut Aussagen von Erzieherinnen haben fast 90% der Eltern Probleme damit sich von ihren Kindern für die Zeit des Krippenbesuchs zu lösen. Auf Seiten der Erzieherinnen gibt es oft Hemmungen mit den Eltern bzw. Müttern über derart Persönliches zu reden bzw. verstehen sie oft die Ängste nicht, mit denen Eltern bzw. Mütter zu kämpfen haben wenn sie ihr Kind in der Krippe zurücklassen (ebd.). Zwischen Frau Hafner und der Pädagogin gibt es vermutlich einige unausgesprochene Ängste bzw. konkurrierende Gefühle und Missverständnisse, die durch ein persönlicheres Verhältnis zwischen den beiden und mehr Kommunikation vermutlich gelindert bzw. beseitigt werden könnten.

Die 16. Beobachtung zeichnet sich vor allem durch den Fluchtversuch Florians aus, durch welchen die Annahme entsteht, dass sich Florian in der Krippe nicht wohlfühlt. Das rast- und ruhelose Umherlaufen im Krippenraum und der haltlose und unsicher Gang auf den Zehenspitzen, verstärken diese Vermutung. Die Eingewöhnung scheint für Florian durch die Weihnachtspause von fast zwei Wochen einen Rückschritt erfahren zu haben. Es macht den Anschein, als wäre er (wieder) zunehmend mit der Trennung und dem Getrennt-Sein von der Mutter beschäftigt. Dies dürfte eine starke Belastung für ihn sein. Als ihn seine Mutter abholt, wird Florian einige Male von der Pädagogin daran gehindert zu ihr zu laufen. Frau Hafner verwickelt daraufhin die Pädagogin ihrerseits in ein Gespräch und hindert sie so daran in den Krippenraum zurückzugehen. Dies erweckt den Eindruck, es gebe konkurrierende Gefühle zwischen den beiden.

6.5.2 Beobachtung 17: Lob und Zuwendung sind für Florian wichtig

In der Beobachtung eine Woche später, fällt mir auf, dass Florian sehr viel spricht. Zwar kann ich das meiste nicht verstehen, vermerke aber im Protokoll: „*er plappert die ganze Zeit*“ (BO17/1). Er verweilt auch eine längere Zeit bei dem Spiel mit der Kugelbahn und lacht und klatscht in die

Hände. Es scheint ihm sehr großen Spaß zu machen, wenn die Kugel mit lauten Geräuschen die Bahn hinunter rollt, denn er schaut ihr konzentriert zu und lacht. Der Protokollausschnitt soll dies zeigen:

„Die bunte Kugelbahn steht auf dem Regal und er nimmt eine rote Kugel und lässt sie ungefähr ab der Mitte herunter rollen. Die Kugelbahn ist wie ein Turm mit bunten Blättern daran aus Holz. Die Blätter sind so gesetzt dass eine Bahn entsteht. Florian lacht laut als die Kugel unten ankommt. Er bewegt auch seinen Hintern auf und nieder dabei und schaut zu mir. Dann nimmt er die Kugel wieder und legt sie wieder auf eines der Blätter. Die Kugel rollt herunter. Frau Meissner hat dies mitbekommen. Sie kommt auf ihn zu. ... Dann beugt sie sich über ihn und sagt: ‚Na das is‘ lustig, gell?‘ und hebt ihm die Kugelbahn herunter auf den Boden. Nun kann er die Kugel von ganz oben hinunter rollen lassen, was er auch einige Male tut. Als Frau Meissner wieder von Florian weggeht, sagt sie zu mir, dass er sich jetzt von Tag zu Tag verändere. Florian lächelt und beobachtet genau wie die Kugel immer weiter hinunter rollt. Am Schluss bückt er sich, sodass er die Kugel auch unten noch sehen kann. Dann nimmt er sogar zwei Kugeln auf einmal, lacht wieder und klatscht in die Hände, als die beiden hintereinander hinunter rollen. Dann rollen sie mit voller Wucht noch weiter über den Boden. Florian läuft ihnen hinterher“ (BO17/1).

Florian bringt in dieser Szene sehr viel Freude und Ausdauer beim Spiel mit der Kugelbahn zum Ausdruck. Dieses Spiel kann nach Zulliger (1957), ähnlich wie das Puzzle-Legen, als ein Symbolspiel für die Verarbeitung von Trennung und Zusammenkunft gesehen werden. Die Kugel kommt und geht. Dies erinnert an das Kommen und Gehen seiner Mutter. Florian übt in diesem Spiel vermutlich „Trennung und Getrennt-Sein“, indem er die Kugel in der Bahn wegschickt, ihr beim Runter-Rollen (beim Weggehen) zusieht und sie anschließend wieder einfängt.

Als er anschließend bei einem Brett-Spiel, das Minet mit einigen Kindern an einem Tisch spielt, zusieht und mitmachen möchte, wird er von einem Mädchen verdrängt und geht schließlich weg. Eine andere Interaktion mit einem der Zwillings-Mädchen gelingt ihm sehr gut. Die Szene wirkt sehr liebevoll auf mich und deshalb möchte ich sie mittels Protokollausschnitt darstellen:

„Florian setzt sich zum Tisch, wo Sonja mit Bechern und Geschirr spielt. Zuerst sehen sich die beiden an und dann sehen sie mich an. Ich gehe etwas weiter weg, da ich das Gefühl habe, die beiden zu stören. ... Dann fangen sie an zu spielen. Florian nimmt sich einen bunten Trinkbecher und tut so, als trinke er daraus. Dann streckt er ihn Sonja entgegen, diese hat eine Kaffeekanne in der Hand und schenkt ihm in den Becher ein. Florian hält ihn solange sie ihm einschenkt in die Höh‘. Dann nimmt er einen Löffel und rührt darin um. Er macht dies sehr laut und wild. Dann trinkt er aus dem Becher. Sie wiederholen das Spiel und Florian rührt dann wieder sehr laut und lange mit dem Löffel im Becher um. Sonja stellt alle Becher auf den Tisch und schenkt in jeden etwas aus ihrer Kanne ein, während Florian auf seinen Becher mit dem Löffel trommelt“ (BO17/2).

Als Florian in die Puppenküche zu Sonja geht, gehe ich mit, um ihn zu beobachten. Doch ich merke schnell an ihren Blicken, dass ich unerwünscht bin. Es erscheint mir, als würde ich sie in einem intimen Moment stören. Womöglich betrat ich einen Ort, der nur den beiden Kindern gehörte und den sie für sich und ihr „geheimes“ Spiel haben wollten (Zulliger 1957, 61). Die beiden spielen dann eine Mann-und-Frau-Szene beim Kaffee-Trinken, wobei sie beide stereotype Geschlechterrollen einnehmen: Er verhält sich wild, laut und nehmend beim Umrühren des „Kaffees“ und sie agiert produzierend und gebend, indem sie „Kaffee macht“ und ihm einschenkt. In diesem kurzen Rollenspiel, in dem Florian und Sonja ihre Geschlechterrollen üben (Oerter 1998, 271ff) und es schaffen gemeinsam nach denselben Regeln zu handeln, wirkt Florian sehr konzentriert.

Etwas später gibt es auch zwischen Florian und Frau Meissner eine Interaktion zu beobachten, als sie gemeinsam ein Blatt anmalen:

„Frau Meissner setzt sich neben ihn und gibt etwas rote Farbe in den Becher. Sie gibt Florian ein Blatt und steckt einen dicken Pinsel in den Farbbecher. Diesen Pinsel drückt sie ihm dann in die Hand. Florian malt sein Blatt nun rot an. Die anderen Kinder haben ebenfalls rot, aber auch blau und gelb. Auf jeden Fall soll das Blatt nur einfarbig werden, und Florian scheint dies zu wissen, da er den Pinsel immer nur in die rote Farbe taucht, obwohl auf dem Tisch auch die anderen Farbbecher stehen. ... Florian taucht den Pinsel in den Becher, merkt aber, dass er dabei mit dem Arm auf dem Blatt ankommt und dabei kippt der Becher etwas um. Die Farbe ist allerdings so dick, dass nichts ausrinnt. Frau Meissner kommt ihm gleich wieder zur Hilfe. Florian hat das Blatt hauptsächlich in der Mitte rot angemalt, die Ränder sind noch weiß. Aber wieder tupft er den Pinsel nur in die Mitte des Blattes. Frau Meissner erklärt ihm, er solle auch am Rand malen und tippt mit dem Finger auf die weißen Stellen. Florian hält den Pinsel sehr flach und fährt so von der Mitte aus auf die weiße Stelle. Er fährt auch über den Blattrand, aber das macht Frau Meissner nichts. Er bemüht sich auch die anderen weißen Stellen zu bemalen. Frau Meissner geht weg und Florian tunkt den Pinsel wieder in die rote Farbe, streicht kurz über das Blatt und tunkt ihn dann wieder ein“ (BO17/2-3).

Hier erlebt Florian einen innigen Kontakt zur Krippenpädagogin beim Malen, da sie ihm zeigt wie es geht und für ihn da ist, wenn er Hilfe braucht. Er bemalt das Blatt nach den Regeln der Pädagogin und scheint sich besonders zu bemühen es ihr recht zu machen. Dies erweckt den Eindruck, Florian würde das Blatt nicht deshalb bemalen, weil es ihm so viel Spaß bereitet, sondern eher, um mit der Pädagogin etwas gemeinsam zu erleben. Das Malen scheint in den Hintergrund zu treten, während die Zuwendung und die Nähe der Pädagogin wichtiger sind.

Ähnlich „brav“ verhält sich Florian bei der anschließenden Speichelprobe. Er öffnet seinen Mund und lässt Frau Meissner das Stäbchen mehrmals einführen. Dafür wird er von ihr gelobt. Er wird ebenfalls gelobt, als er sein Blatt fertig angemalt hat.

Bei dem darauffolgenden Holzpuzzle-Spiel versucht er herauszufinden wie die einzelnen Teile in die Form passen. Er nimmt ein Teil heraus und versucht es wieder in die Ausbuchtungen zu legen. Dieses Spiel könnte nach den soeben erlebten Interaktionen mit der Krippenpädagogin nach Zulliger (1957)⁴⁰ als Ausdruck dafür gedeutet werden, dass er erfahren will, wie er und die Krippenpädagogin zusammenpassen. Das erste Holzpuzzle ist allerdings noch etwas schwer für ihn und er schafft es nicht, die Teile zusammenzufügen, wie sehr er sie auch verrutscht und wie oft er auch versucht sie zusammenzudrücken. Bei einem etwas einfacheren Holzpuzzle, das er sich wenig später nimmt, schafft er es rasch die Teile, die nun viel größer sind, als jene zuvor, in die Ausbuchtungen zu stecken. Im Protokoll drücke ich meine Erleichterung darüber aus:

„Florian nimmt ein Puzzleteil in Form eines Schweinchens, das er zur richtigen Ausbuchtung legt, gibt es jedoch verkehrt hinein. Er dreht es dann, und es passt (ich bin irgendwie erleichtert, dass er es nun, da es einfacher ist als zuvor, geschafft hat; Anm.d.V.). Das nächste Puzzleteil ist viel größer (ein Pferd) und er schafft es auf Anhieb es in der richtigen Position in die richtige Form zu geben. Auch die beiden letzten Teile gibt er geschickt in die Formen. Am Schluss sagt er: ‚Bavo‘ zu sich selbst und steht auf“ (BO17/4).

Nimmt man an, das Holzpuzzle-Spiel wäre als Verarbeitung des eben erlebten Zusammen-Seins mit der Pädagogin zu sehen, so kann verstanden werden, dass ich mir (als Beobachterin) wünsche, er möge es schaffen, die Holzpuzzleteile zusammenzufügen. Dies würde bedeuten, er und die Pädagogin können zusammen sein. Als Beobachterin oder Beobachter nach der Infant Observation Methode ist es wesentlich, sensible Empfindungen des Kindes aufnehmen und reflektieren zu können⁴¹. Da ich Erleichterung und Freude spüre, als Florian das zweite Puzzle schafft, kann angenommen werden, dass er dies ebenfalls so erlebt. Dass er sich anschließend selbst lobt, bestätigt die Annahme, dass er sich – so wie ich – in dieser Situation erleichtert fühlt und sich über seinen Erfolg freut.

Beim nächsten Spiel mit einer kleinen Steckplatte und vielen dazugehörigen bunten Knöpfen, das er wieder mit Frau Meissner macht, braucht er sehr viel Lob und Aufmerksamkeit von ihr, was er auch bekommt:

„Dann zeigt ihm Frau Meissner, wie er das machen muss und Florian versucht es auch gleich. Frau Meissner lobt ihn und sagt, er sei tüchtig. Nachdem er einen nächsten Knopf auf die Platte gesteckt hat, zeigt er es Frau Meissner. Er hebt dazu seine Hände in die Höhe und macht Geräusche. Als Frau Meissner dann zu ihm schaut, zeigt er mit dem Finger auf seine

⁴⁰ Siehe Kapitel 6.2.1

⁴¹ siehe Kapitel 3.2.2

Platte. Frau Meissner lobt ihn wieder. Florian steckt 4-5 Knöpfe auf seine Platte. Immer wieder zeigt er es Frau Meissner und freut sich selber auch sichtlich über jeden einzelnen“ (BO17/4).

In dieser Szene lobt sich Florian nicht mehr selbst, so wie er es beim Puzzle-Legen getan hatte, sondern er fordert das Lob von der Krippenpädagogin ein. Frau Meissner ist sehr aufmerksam und lobt ihn immer wieder, wenn er ihr etwas zeigt. Florian scheint die Beziehung, die zwischen den beiden in Aufbau ist, zu testen. Vielleicht möchte er wissen, wie sehr er sich darauf verlassen kann, dass die Pädagogin ihm zuhört und auf ihn reagiert. Da die Pädagogin in dieser Szene stets auf ihn reagiert, könnte dies dazu beitragen, dass Florian die Beziehung zu ihr zunehmend als sicher und verlässlich empfindet.

Am Schluss dieser Beobachtung ist noch eine Situation zu erwähnen, da sie etwas Neues in sich birgt. Es handelt sich um Florians Beziehung zu Minet, der Krippenhelferin. Minet ist vor allem für seine Verpflegung beim Essen, Händewaschen oder Wickeln zuständig. Diese funktionalen Kontakte zwischen ihr und Florian führten bislang noch zu keinem von mir beobachteten emotionalen Verhältnis. In dieser Beobachtung trägt sich nun Folgendes zu:

„Minet ruft aus dem Badezimmer: ‚Flooriaaaaan!‘. Dieser ist jedoch am Spielen mit den Maxerln (kleine Figuren; Anm.d.V.). Es ist sehr laut im Raum, er hat es vielleicht auch nicht gehört. Minet schreit nochmals: ‚Floraaaaan‘, doch Florian bewegt sich nicht. Ein anderes Kind schreit auch schon ‚Florian‘ und schaut in seine Richtung. Florian sitzt noch immer vor den Maxerln und steckt eines auf einen Legostein. ... Minet ruft noch zwei Mal nach Florian bis er endlich reagiert. Sie kommt ihm auf halben Weg abholen. Als sie ihn sieht, sagt sie: ‚Komm, Windeln wechseln‘, und lacht. Florian fängt an zu laufen und springt dann in ihre Arme. Minet lacht und empfängt ihn mit offenen Armen. Dann trägt sie Florian zum Wickeltisch ins Bad“ (BO17/5).

In dieser Szene scheint Florian Minet zwar zuerst nicht wahr zu nehmen, – wie in der Beobachtung 9 schon bemerkt – doch als er Minet sieht und diese auf ihn zukommt, scheint er ganz begeistert zu sein und läuft in ihre Arme. Dies erweckt den Eindruck, dass sich eine Art von Beziehung zwischen ihm und der Krippenhelferin aufgebaut hat. Sie ist anscheinend nicht mehr ausschließlich für seine Verpflegung zuständig, sondern versorgt ihn nun auch im emotionalen Bereich. Beim Wickeln im Badezimmer kommunizieren sie viel. Minet scheint auch stolz darauf zu sein, dass Florian bereits Vieles dazu gelernt hat, denn sie betont, dass er nach dem Händewaschen nun schon wisse welches sein Handtuch sei.

Nachdem er aus dem Bad hinausläuft, fällt mir sein fester Schritt auf. Dieser ist sehr ungewohnt, denn er steigt richtig fest auf die Fersen. Er hebt sich zwar immer noch über die Zehenspitzen,

wie bei einem Hopselauf, jedoch tritt er fest auf die Fersen. Dies könnte bedeuten, dass er sich in der Krippe sicherer fühlt.

An diesem Tag erlebt Florian viel Lob und Zuwendung der Krippenpädagogin, eine gelungene Interaktion mit Sonja und die fröhliche Umarmung der Krippenhelferin. Vermutlich trägt dies alles dazu bei, dass er die Krippe wieder vermehrt als angenehmen Ort empfinden kann.

6.5.3 Beobachtung 18: Florian gerät leicht aus dem Gleichgewicht

Dieser Tag läuft etwas anders ab, als gewöhnlich: Die Krippenhelferin Minet ist krank und wird zur Mittagszeit von Renata, einer Betreuerin aus einer anderen Gruppe vertreten. Das Singen findet an diesem Tag ebenfalls etwas verspätet statt. All dies scheint Florian aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Am Anfang der Beobachtung fällt mir auf, dass Florian viel mehr spricht, als am Anfang. Dieses viele „Plappern“ (BO18/1) wurde auch schon eine Woche zuvor beobachtet. Ich vermute, dass er mit seinem Plappern ausdrücken möchte, dass er schon ungeduldig auf das Singen wartet. Womöglich möchte er es durch sein Reden herbeiführen.

Da nicht gesungen wird, läuft Florian durch den Raum. Beim Zusammenräumen will er auch nicht mithelfen. Stattdessen beginnt er ein Spiel mit Lukas, das jedoch von Tommy jäh unterbrochen wird:

„Lukas läuft davon, dreht sich aber zu Florian um und lacht. Florian läuft Lukas wieder hinterher, auch er lacht jetzt laut, während er schnell durch den Raum läuft. In der Bauecke ist Lukas stehen geblieben und Florian hat ihn erwischt. Sie stupsen sich gegenseitig mit den Fingern in den Bauch. Tommy kommt vorbei und schreit laut in Florians Richtung: ‚Lukas ist mei Freund‘. Er wiederholt es immer wieder, drei bis vier Mal, und versucht dabei die beiden zu trennen. Er schafft es. Florian geht weg ohne etwas zu sagen“ (BO18/2).

Florian und Lukas scheinen ausgelassen miteinander zu spielen, als Tommy ihnen den Spaß verdirbt und eifersüchtig seinen Freund zurück verlangt. Florian gibt sich geschlagen. Es scheint im ersten Moment, als mache es ihm nicht viel aus, die darauffolgende Szene zeigt, dass er sich innerlich wohl doch aufgeregt hat, da er sich selbst beruhigen muss:

„Florian steigt auf einen der Sessel und legt sich mit dem Oberkörper auf den Tisch. Er rubbelt mit seinen Händen flach über die Tischplatte, streckt so den ganzen Oberkörper durch“ (BO18/2).

Dieses Verhalten, mit dem ganzen Körper flach auf dem Boden oder dem Tisch zu liegen, kam schon in einigen Beobachtungen vor (BO4/3; BO7/3). Meist schiebt er dabei ein Auto oder ein ähnliches Spielzeug vor sich hin und her. Diesmal rubbelt er mit seiner Handfläche auf der Tischplatte, wodurch eine ähnliche Bewegung entsteht. Dieses Verhalten kann ähnlich seiner Gewohnheit sich mit der Zunge über die Lippen zu streichen und der Verhaltensweise unterschiedliche Gegenstände abzuschlecken oder in den Mund zu nehmen, als Selbstberuhigungsmaßnahme verstanden werden (Winnicott 1973, 10)⁴². Die Hin und Herbewegung erinnert dabei an das Schaukeln und Wippen einer Mutter, die ihr Kind beruhigen möchte (BP18b/2).

Kurze Zeit später hat Florian wieder eine Auseinandersetzung, diesmal mit einem Mädchen. Sie kämpfen um ein Buch. Nach diesem Kampf, den er wieder verliert, da das Mädchen das Buch behält, legt er sich, wie zuvor, flach mit dem Oberkörper auf den Tisch. Hier kann ein Muster angenommen werden: Erfährt Florian einen Streit und/oder eine Niederlage, so dürfte ihn das innerlich aufwühlen und aus der Bahn bringen. Um sich selbst wieder zu beruhigen verschafft er sich eine Möglichkeit sich selbst zu halten, indem er sich flach hinlegt. Durch das Hin- und Herfahren bzw. Rubbeln mit den Händen, kann er vermutlich die beruhigende, wippende Bewegung einer Mutter nachahmen, die ihr Kind schunkelt (BP18b/2).

Beim Singen und Gestikulieren macht Florian wieder eifrig mit, beobachtet Frau Meissner mit großen Augen und lächelt sie an. Er darf neben ihr sitzen und auch Lukas sitzt neben ihm.

Das Essen geschieht, wie in mehreren Beobachtungen, sehr hastig und er ist wieder als erster mit der Suppe fertig. Florian scheint stolz darauf zu sein, da er sofort, als er fertig ist, aufspringt und den Betreuerinnen und mir seinen leeren Teller, mit den Worten: „la,la“ (BO18/4) präsentiert. Er bekommt dann auch gleich die Hauptspeise, die er ebenso gierig, wie die Suppe, verzehrt. Das Essen dient, wie schon mehrmals angenommen, vermutlich zur Beseitigung destruktiver Impulse. Speisen können Kinder füllen, wenn sie emotional innerlich leer sind (Hinshelwood 1993, 415). Zulliger (1957, 115ff) beschreibt in zwei Beispielen, wie ein Mädchen aufgrund mangelnder Liebe und Zuwendung der Mutter einen Naschzwang entwickelt oder ein

⁴² Siehe Kapitel 6.3.2

Junge anfängt Geld zu stehlen und sich davon Süßigkeiten kauft, da seine Eltern ihn zu wenig beachten. Auf Florian trifft dies vermutlich zu, da ich an diesem Tag noch keine Interaktion mit den Betreuerinnen beobachten konnte und er auch bei den Kindern viel Ablehnung erfahren hat. Das schnelle Essen scheint jedoch auch einen weiteren Grund zu haben: Er möchte damit vermutlich zeigen, wie fleißig und brav er die Regeln der Krippe befolgt.

Nach dem Mittagessen beobachte ich zum ersten Mal, dass Florian in der Krippe schläft. Frau Meissner erklärt mir, dass er dies schon seit einigen Tagen tue und es ihrer Meinung nach gut funktioniere. Vor dem Einschlafen bekommt er seine Stoffwindel und seinen Schnuller mit ins Bett. Als er mit dem Schnuller spielt, flutscht dieser aus seiner Hand und rutscht unter einen Schrank, der an der Wand steht. Ein Protokollausschnitt zeigt Florians Bemühungen diesen wieder zu erlangen:

„Dann kommt Renata vorbei. Doch sie ist damit beschäftigt wegzuräumen und merkt nicht, was Florian von ihr will, welcher unverständliche Laute von sich gibt und unter den Schrank zeigt. Sie sieht ihn zwar kurz an, meint aber nur, er solle schlafen, und geht dann wieder weg. Florian schaut ihr lange nach, dann schaut er wieder auf mich und ich gehe einen Schritt zur Seite, ... Dann kommt Frau Meissner und schaut auf Florian. Er sagt auch zu ihr etwas Unverständliches und deutet mit dem Zeigefinger unter den Schrank. Er gestikuliert sehr heftig. Frau Meissner kommt zu ihm hin und fragt, was denn los sei. Dann bückt sie sich und schaut auch unter den Schrank, wo er die ganze Zeit mit dem Zeigefinger hinzeigt. Sie sieht nun den Schnuller und holt ihn mühsam hervor. Sie fragt ihn, wie der denn da hingekommen sei. Dann gibt sie ihm den Schnuller und Florian steckt ihn sofort in den Mund“
(BO18/5)

Florian kann sich aufgrund seiner sprachlichen Begrenztheit bei Renata, die ihn nicht gut kennt, nicht ausreichend verständlich machen. Frau Meissner bemerkt seine heftigen Gesten und bemüht sich ihn zu verstehen. Sie holt ihm seinen Schnuller, den er anscheinend dringend zum Einschlafen benötigt, zurück. Dass sie ihn versteht, spricht dafür, dass sich die beiden schon gut kennen und verstehen. Bald darauf schläft er ein.

In dieser Beobachtung scheint einiges nicht ganz in der gewöhnten Struktur abzulaufen. Da Minet nicht da ist, verzögert sich das Singen, was Florian nicht zu gefallen scheint. Vermutlich bringen ihn diese strukturellen Veränderungen und auch die Auseinandersetzungen mit den Kindern (Tommy und dem Mädchen) aus dem Konzept und er muss sich deshalb selbst Beruhigung verschaffen, indem er sich auf den Tisch legt. Das Essen scheint ihm ebenfalls als Beruhigung zu dienen und wird, wie in vielen anderen Beobachtungen, hastig in den Mund gesteckt. Er scheint aber auch so schnell zu essen, um den Betreuerinnen zu gefallen und von

ihnen Lob zu erhalten. Vor dem Einschlafen scheint er sehr beunruhigt, als er verzweifelt versucht seinen Schnuller wieder zu bekommen. Insgesamt drückt diese Beobachtung aus, wie sehr Florian auf Strukturen, auf die Hilfe anderer (vor allem der Krippenpädagogin) und Selbstberuhigung angewiesen ist, um nicht aus dem Gleichgewicht zu geraten.

6.5.4 Beobachtung 19: Die Beziehung zu Minet

An diesem Tag komme ich absichtlich etwas später, so gegen 13 Uhr, um Florian nach seinem Mittagsschläfchen beim Aufwachen zu beobachten. Frau Meissner hat mir in der vorigen Beobachtung mitgeteilt, zu welcher Uhrzeit er meist aufwacht (13.15 Uhr). Als ich ankomme, schläft er noch und Frau Meissner erklärt mir, dass er seit einer Stunde schlafe und dass das Einschlafen für ihn kein Problem gewesen sei. Er liegt mit einer weichen, gelben Decke zugedeckt da und hat seine Stoffwindel im Arm. Während Florian schläft, unterhalte ich mich leise mit Frau Meissner. Diese hat gerade ein Steckspiel in der Hand und erklärt mir, dass sich Florian leider nicht sehr dauerhaft mit solchen Steckspielen beschäftige. Allerdings, und das betont sie, *„sei er für alles zu haben“* (BO19/2) und würde immer überall mitmachen, besonders gerne dort, wo die Großen sind.

Frau Meissner scheint seine Unkonzentriertheit und geringe Ausdauer beim Spielen bemerkt zu haben, geht jedoch im Gespräch mit mir nicht weiter darauf ein, sondern betont seine Stärken. Dies könnte ein Hinweis auf ihre ambivalenten Gefühle sein. Sie weiß zwar über Florians Schwierigkeiten in der Krippe Bescheid, es scheint auch, dass sie ihm dabei helfen möchte, diese zu bewältigen, jedoch hält sie innerlich, vermutlich unbewusst etwas davon ab. Möglicherweise die Ahnung vor einer Überforderung oder die Befürchtung, die professionelle Distanz zu ihm zu verlieren⁴³. Sie wechselt schnell das Thema, weil ihr die Problematiken Florians unangenehm sein dürften und kommt auf etwas Erfreulicheres zu sprechen.

Etwas später öffnet Florian zum ersten Mal die Augen, sieht mich und Frau Meissner an. Dann dreht er sich wieder weg und döst weiter. Bald darauf stellt er seine Beine auf, bleibt so liegen und schaut. Er hat dabei seinen Schnuller im Mund. Bevor Florian aufsteht, geht Frau Meissner

⁴³ Siehe Kapitel 1.2.3; 5.4.1 und 6.2.2

aus dem Raum und verabschiedet sich von mir. Sie sagt, sie gehe nun in die andere Gruppe hinauf. Minet macht anschließend die Vorhänge auf und Florian steht auf, zieht seine Patschen an und setzt sich auf einen Stuhl zum Tisch. Florian scheint abwesend zu sein, als ihn Minet fragt, ob er etwas essen will. Diese Szene möchte ich gerne mittels Protokollausschnitt dokumentieren:

„Minet geht mit dem Guglhupf zum Tisch und reißt die Verpackung auf. Sie fragt Florian: ‚Willst du ein Kugelhupf?‘ Sie hat den Guglhupf jetzt ausgepackt und schneidet ihn in Spalten. Florian schaut noch immer in dieselbe Richtung und macht keine Bewegung. Er starrt an Minet vorbei und antwortet nicht auf ihre Frage. Sie wiederholt ihre Frage nun zum dritten Mal, aber Florian scheint abwesend zu sein. Minet fragt nun auch die anderen Kinder, die am Tisch Platz genommen haben. Diese nicken oder sagen ‚Ja‘. Sie schiebt ihnen einen Teller mit Kuchen hin. Dann fragt sie Florian abermals, ob er auch ein Stück Guglhupf will. Diesmal schaut er Minet zwar an, antwortet aber wieder nicht. Sie dreht ihn dann zum Tisch und stellt ihm einen Teller mit drei kleinen Stücken vom Guglhupf hin. Florian schaut nun auf den Teller und nimmt den Schnuller aus dem Mund. Er legt diesen auf den Tisch und nimmt ein Stückchen Kuchen in die rechte Hand. Er isst ein wenig davon“ (BO19/3).

Warum antwortet Florian nicht auf Minets Fragen, ob er einen Guglhupf essen möchte? Er scheint kein besonderes Interesse an ihr zu haben. Frau Meissner ist allerdings nicht mehr da. Womöglich hat er noch keine ausreichend innige Beziehung zu Minet, der Krippenhelferin, aufgebaut. Er starrt an ihr vorbei, als wäre sie gar nicht da. Dies erinnert mich an die Beobachtung 9, welche ihm Garten stattfand, als Florian ebenfalls nicht auf Minet reagierte und einfach weiter ging, als diese ihm den Vorschlag machte mit einem Roller zu fahren. Ebenso ignoriert er hier Minets Aussagen bzw. Fragen. Es wäre auch möglich, dass er noch zu müde ist, um zu antworten. Minet scheint dies gelassen zu nehmen und fragt ihn immer wieder. Am Schluss, als er sie zumindest ansieht, scheint ihr dies genug Antwort zu sein und sie gibt ihm mehrere kleine Stücke Kuchen auf seinen Teller.

Als Florian wenig später abgeholt wird, stopft er hastig die Kuchenstücke in den Mund. In diesem Protokollausschnitt wird deutlich, wie sehr er sich freut abgeholt zu sein und wie er sich beeilt nach Hause zu gehen:

„Minet geht zur Tür, weil eine Mutter da ist. Jemand wird abgeholt. Florian blickt über seine rechte Schulter nach hinten, zum Stufenaufgang. Dann dreht er seinen Kopf wieder zum Teller, nimmt die beiden letzten Kuchenstücke jeweils eines in die linke, eines in die rechte Hand, stopft zuerst das Kuchenstück der rechten Hand in den Mund, dann das Kuchenstück der linken Hand. Er muss es richtig hineindrücken, damit es nicht herausfällt. Dann steht er sofort vom Sessel auf und geht zielstrebig zu den Stufen hin. Jetzt erst sehe ich den Kopf seiner Oma bei der Tür hereinschauen“ (BO19/3).

Das Verhalten Florians, sich die Kuchenstücke, die noch auf seinem Teller liegen, so schnell wie möglich in den Mund zu stopfen, weist darauf hin, dass er nichts sehnlicher will, als nach Hause, bzw. zu seiner Oma zu gehen. Entweder freut er sich so, dass seine Großmutter da ist – zu der er eine sehr innige Beziehung zu haben scheint – oder er ist froh von der Krippe fort zu kommen, da Frau Meissner nicht mehr da ist und er mit Minet anscheinend noch keine spezifische Beziehung aufgebaut hat.

In der Garderobe kaut Florian erst einmal an seinen Kuchenstücken, während ihn seine Großmutter anzieht. Dann beginnt er mit ihr zu plaudern. Seine Oma antwortet ihm und er kommt ihr beim Anziehen entgegen. Dann hüpfte er auch etwas herum und klettert auf die Bank, scheint fröhlich zu sein. Als er fertig angezogen ist, gehen sie zur Ausgangstür. Noch im Gang höre ich, wie sich die beiden unterhalten.

In dieser Beobachtung wird gut erkennbar, dass Florian mit Minet noch keine innige Beziehung aufgebaut hat, da er kaum auf sie reagiert. Im Gegensatz zu seinem Verhalten in der Garderobe, als er mit seiner Großmutter unentwegt plaudert, redet er im Krippenraum (auch in den anderen Beobachtungen dieses Abschnitts) eher wenig und so gut wie gar nicht mit Minet. Es scheint, als wäre sie für ihn nicht anwesend. Florian freut sich so sehr, als er abgeholt wird, dass er versucht das ganze Essen auf seinem Teller gleichzeitig in den Mund zu nehmen, damit er gleich gehen kann. Dies gelingt ihm, er wird nicht aufgehalten und darf mit vollem Mund zu seiner Oma in die Garderobe gehen. Ob er sich so beeilt, weil er mit Minet keine spezielle Beziehung aufgebaut hat und Frau Meissner nicht mehr da ist, oder weil er sich so sehr auf seine Großmutter freut, kann nicht eindeutig gesagt werden – beides wäre gut möglich.

6.5.5 Resümee des fünften Abschnitts unter Bezugnahme der Forschungsfragen

1a) Inwiefern ist es Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit möglich, Situationen in der Kinderkrippe angenehm oder gar lustvoll zu erleben?

Die erste Beobachtung dieses Abschnitts (BO16), welche ziemlich bald nach den Weihnachtsferien stattfindet, zeigt, dass er die Krippe anscheinend nicht als angenehmen Ort empfindet. Florian läuft rastlos hin und her, scheint sich nicht auf einen Gegenstand

konzentrieren zu können und geht wieder sehr unsicher auf den Zehenspitzen. Etwas später versucht er sogar die Krippe zu verlassen, indem er probiert die Krippentür mit einem Plastikschlüssel aufzusperren. Nach einer Woche beobachte ich jedoch schon ein viel entspannteres Verhalten Florians in der Krippe, das dem Verhalten vor den Weihnachtsferien ähnelt. Er spielt konzentriert und mit viel Freude mit der Kugelbahn, lacht dabei sehr viel und es gelingen ihm einige Interaktionen mit den Kindern, der Pädagogin und Minet, die er sehr lustvoll zu erleben scheint. In der Beobachtungsstunde 18 ist der Tagesablauf – wie schon einmal in Beobachtung 14 – verändert, da statt Minet eine andere Betreuerin anwesend ist und das Singen an diesem Tag entfällt. Florian scheint dadurch aus dem Gleichgewicht zu geraten und läuft unruhig durch den Raum. Nachdem ihm Interaktionen mit den anderen Kindern nicht sehr gut gelingen, muss er sich selbst beruhigen und sucht anscheinend auch Besänftigung durch das Essen und beim Schlafen-Gehen durch seinen Schnuller. Er scheint die Krippe somit nur mit einigen Hilfs- und Beruhigungsmitteln angenehm erleben zu können. In der 19. Beobachtung weist das hastige Verschlingen des Essens als er abgeholt wird darauf hin, dass er die Krippe eiligst verlassen will. Jedoch scheint er sehr gut in der Krippe zu schlafen, was den Eindruck erweckt, er könne sich dort entspannen. Die Antwort auf diese Frage ist somit zweigeteilt: Einerseits zeigt Florian Freude und scheint Spaß in der Krippe zu haben (in Interaktionen mit anderen Kindern, der Krippenpädagogin oder beim selbständigen Spiel) andererseits gerät er durch Vieles (wie ein veränderter Tagesablauf, andere Betreuerinnen oder Streit mit Kindern) leicht aus dem Gleichgewicht, weshalb er viel Beruhigung zu brauchen scheint. In der Beobachtung kurz nach den Weihnachtsferien scheint er die Krippe sogar so unangenehm zu empfinden, dass er fliehen möchte.

1b) Inwiefern kann sich Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungsphase dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuwenden?

Nach den langen Weihnachtsferien, scheint sich Florian dem Gegebenen in der Krippe nicht interessiert zuwenden zu können. In vielen Situationen wirkt er hektisch, sprunghaft und unkonzentriert. Dies dürfte an der langen Pause des Krippenbesuchs liegen. Ebenso unruhig wirkt er, wenn der Tagesablauf plötzlich verändert wird oder er Ablehnung von anderen Kindern erfährt. Er muss sich dann selbst beruhigen, indem er eine gleichmäßige Hin und Her-Bewegung mit der Hand macht und sich flach auf den Tisch legt, oder Besänftigung durch den Schnuller

bzw. das Essen suchen. An anderen Beobachtungstagen zeigt Florian allerdings großes Interesse am Spielzeug der Kinderkrippe, wie beispielsweise der Kugelbahn oder dem Puzzle und begeistert sich nach wie vor für das Singen und Musizieren. Diese Frage beantworte ich somit dahingehend, dass sich Florian nur unter bestimmten Umständen (gleichmäßiger Tagesablauf, Zuwendung der Pädagogin und gelingender Kontakt zu den Kindern) interessiert dem in der Krippe Gegebenen zuwenden kann.

1c) Inwiefern kann Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit an den Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen aktiv teilhaben?

Am Tag nach den langen Weihnachtsferien konnte kein Kontakt Florians mit anderen Kindern beobachtet werden. Er tritt auch nur wenig mit den Betreuerinnen in dynamischen Austausch. Sein Unbehagen und seine Unruhe in der Krippe scheinen an diesem Tag alles andere in den Hintergrund zu stellen und es ist kein Spiel und kein dynamischer Austausch möglich. Eine Woche später zeigt sich mir ein ganz anderes Bild von Florian, welches seinem Verhalten vor den Weihnachtsferien ähnlicher ist. Er spielt konzentriert und fröhlich mit einem Mädchen in der Puppenküche und malt ein Bild mit der Krippenpädagogin bei dem er sehr viel Zuwendung und Hilfe von ihr erfährt. Dies bedeutet, dass Florian nach einer kurzen Zeit der Wiedereingewöhnung, in der kein dynamischer Austausch mit anderen möglich erscheint, schnell wieder Fuß fasst und Interaktionen zu anderen herstellt, die ihm gelingen.

2a) Was spricht dafür, bei der Mutter von Florian und bei der Kinderkrippenpädagogin, ambivalente Gefühle anzunehmen?

Nachdem im letzten Resümee angenommen wurde, dass die ambivalenten Gefühle und das zwiespältige Verhalten der Pädagogin abgeklungen sind und sich die Krippenpädagogin ihm nun wohlwollend, liebevoll und vermutlich ohne innere Zerrissenheit widmet, kann dies durch die Beobachtungen dieses Abschnitts weitgehend bestätigt bzw. weitergeführt werden. Es scheint als würde sich zwischen Florian und Frau Meissner eine neue Art von Beziehung aufbauen, in der die Pädagogin bereit ist Florian die Hilfe und Zuwendung zu geben, die er dringend zu benötigen scheint. Vor allem in der Beobachtung 17 konnten einige Interaktionen zwischen Florian und der

Krippenpädagogin festgemacht werden, in denen Florian viel Lob, Zuwendung und Bestätigung von der Pädagogin bekommt.

In der Beobachtung 16 konnte ein möglicher unbewusster Konflikt zwischen der Mutter und der Krippenpädagogin gedeutet werden. Nachdem die Pädagogin Florian davon abhält in die Arme seiner Mutter zu laufen, als er von ihr abgeholt wird, hält die Mutter wenig später die Pädagogin in der Garderobe auf. Hier können unbewusste, konkurrierende Gefühle der Mutter angenommen werden, weil die Pädagogin sich zwischen sie und ihr Kind gestellt hat. Empfindet sie die Pädagogin als Konkurrentin, so kann davon ausgegangen werden, dass sie auch Ängste hat, ihr Kind mit der Pädagogin teilen zu müssen oder es an sie zu verlieren. Solche Gefühle können, wie in den Kapiteln 1.2.2 und 1.2.3 beschrieben, dazu führen, dass sie dem Krippenbesuch ihres Sohnes ambivalent gegenüber steht.

2b) Wie wirkt sich das zwiespältige Verhalten der Mutter und der Krippenpädagogin auf die Eingewöhnung Florians aus?

Dass die Pädagogin aufgrund der Überwindung ihrer ambivalenten Gefühle nun weniger zwiespältiges Verhalten zeigt, kommt Florian zugute. Er kann sich vermehrt auf die Pädagogin, ihre Aufmerksamkeit und Zuwendung verlassen, wodurch es zu einer innigeren Beziehung zwischen den beiden kommt. Durch die Unterstützung der Pädagogin und vermutlich auch durch das Gefühl, dass sie für ihn da ist, wenn er sie braucht, wird er in vielen Situationen fähig in dynamischen Austausch zu treten und sich einem Spiel aufmerksam zu widmen. Dies ist für eine gelingende Eingewöhnung Florians in die Kinderkrippe notwendig.

Wie sich die vermuteten ambivalenten, konkurrierenden Gefühle Frau Hafners auf Florian auswirken, kann schwer erhoben werden, da Florian anschließend an die beobachtete Szene die Krippe verlässt.

6.6 Sechster Abschnitt: Die Folgebeobachtungen im März, April und Mai

In diesem Abschnitt werden aufgrund der teilweisen größeren Zeitspannen zwischen den Beobachtungen sehr viele Veränderungen bemerkbar. Florian wirkt in fast allen Beobachtungen

sehr stolz auf seine Leistungen in der Kinderkrippe und erwartet Anerkennung und Lob dafür. Inwiefern er dies stets bekommt und ob ihm sein Stolz bei seiner Eingewöhnung hilfreich ist, wird – unter anderem – in der Analyse der folgenden vier letzten Beobachtungen (BO20 vom 12.3.2010, BO21 vom 19.3.2010, BO22 vom 6.4.2010 und BO23 vom 6.5.2010) herausgearbeitet. Florian war bei der Beobachtung 20, zwei Jahre und ein Monat alt ist.

6.6.1 Beobachtung 20: Florian ist stolz und kann Schwächen nur schwer ertragen

Diese Beobachtung findet ungefähr sechs Wochen nach der letzten Beobachtung statt und ist die erste der vier Folgebeobachtungen. Florian ist nun schon zwei Jahre und ein Monat alt und besucht seit ungefähr einem halben Jahr die Kinderkrippe. An diesem Tag ist eine Fieldworkerin von der WiKi-Studie anwesend, um Florian mit der Videokamera aufzunehmen. Außerdem ist am Anfang der Beobachtungsstunde statt Minet wieder Albert, Frau Meissner der Lebensgefährte, da.

Das Erste, das ich bei Florian an diesem Tag beobachte, ist, wie er sich mit seinen Lippen über den Mund fährt. Dies habe ich in anderen Beobachtungen schon gesehen und als Zeichen der Selbstberuhigung bei innerer Unruhe gedeutet (BO16/3). Er rutscht auch aufgeregt auf seinem Sessel hin und her. Vielleicht beunruhigt Florian an diesem Tag die veränderte Situation in der Kinderkrippe, so wie es in einigen vorherigen Beobachtungen auch schon vermutet wurde (BO14; BO18).

Beim Singen – vor allem beim Guten-Morgen-Lied, welches er besonders gut beherrscht – macht er intensiv und mit ausdrucksvollen Gesten mit. Jedoch gerät er leicht aus dem Takt und ist des Öfteren um eine Zeile langsamer als die anderen. Das nächste Lied scheint ihm auch zu schnell abzulaufen, da er teilweise kaum mitmacht. Ein Protokollausschnitt soll dies zeigen:

„Dann singen sie dasselbe Lied schneller und Florian macht kaum mit (es scheint ihm zu schnell zu gehen). Er beobachtet die anderen Kinder, schaut nicht zu Frau Meissner. Nur den Schluss macht er mit. Die dritte Variante ist, das Lied laut zu singen, was Florian lauthals und mit betonten Gesten mitmacht. Dabei schwillt sein Hals richtig an, man kann die Adern richtig sehen. Er wird auch etwas röter im Gesicht (er strengt sich an). Auch das Leiser-Singen macht er mit, und singt dabei betont leise, wobei er leicht den Kopf zum Rhythmus bewegt“ (BO20/1-2).

In der Seminargruppe kommen wir bei der Besprechung dieses Abschnittes zu dem Schluss, dass es Florian beim Singen nicht sehr gut geht, da er zwar sehr bemüht ist mitzumachen, jedoch leicht unter Druck zu geraten scheint und so aus dem Takt kommt. Vermutlich will er zeigen, wie gut er das Singen kann, kommt jedoch an seine Grenzen und so wirkt es als ob er verzweifelt und angespannt wäre. Das laute Mitsingen sieht sehr anstrengend aus. Das Schreien des Liedes stellt für ihn vermutlich keine Erleichterung oder lustbetontes Schreien dar, sondern wirkt herausgepresst (BP20a/1).

In der Zwischenzeit ist Minet gekommen und hat sich dazugestellt und auch mitgesungen. Dann spielen sie ein Spiel mit Mäuschen-Ohren. Als Florian an der Reihe ist und seinen Namen sagen muss, wirkt er zögerlich:

„Als Florian nach seinem Namen gefragt wird, lächelt er und schaut Emelie und auch Frau Meissner mit großen Augen an, aber sagt seinen Namen nicht. Frau Meissner geht zu ihm hin, bückt sich hinunter und sagt: ‚Na, wie heißt du Florian?‘, und Florian sagt nach längerem Zögern: ‚Floian‘. Frau Meissner und Minet sagen laut: ‚Aha, na bitte‘. Dann bekommt Florian die Mäuseohren aufgesetzt und stellt sich in die Mitte des Sesselkreises. Er steht dabei mit einem Fuß weiter vorne als mit dem anderen und bewegt sich nicht. Er geht nicht, wie die anderen herum, sondern steht still da, bewegt sich nicht einen Zentimeter. Frau Meissner und Minet singen das Lied und am Schluss kommt Frau Meissner zu Florian in die Mitte und sagt zu ihm, er solle sich jemanden aussuchen und hingehen. Florian geht zu Anja. Auch diese sagt Ihren Namen nicht, auch nicht auf die mehrmaligen Aufforderungen der Pädagoginnen. Ihr werden trotzdem die Ohren übergeben und Florian setzt sich wieder nieder“ (BO20/3).

Florian macht den Eindruck in der Situation, in der er im Mittelpunkt steht und besungen wird, sehr angespannt und ängstlich zu sein. Seine Bewegungslosigkeit erinnert an das versteinerte Dastehen in einer der anfänglichen Beobachtungen (BO6/2-3), als er von der Pädagogin in einer Trostphase verlassen wurde, da diese mit einem anderen Kind ins Badezimmer ging. Es könnte sein, dass er sich in dieser Situation ähnlich wie in der sechsten Beobachtung, ängstlich und alleingelassen fühlt.

Nach dem Singen dürfen die Kinder wieder frei spielen und Florian nimmt sich ein Holzpuzzle. Ich bemerke, um wie viel besser er dies seit der letzten Beobachtung vor sechs Wochen schon kann. Im Protokoll beschreibe ich sein Puzzle-Legen folgendermaßen:

„Er nimmt nun die einzelnen Teile an ihren Griffen und findet schnell ihren richtigen Platz. ... Florian macht stets den Mund auf und streckt beim Einsetzen eines Puzzleteils die Zunge etwas heraus. ... Nachdem das Puzzle fertig ist, schreit er: ‚Hertig‘ und betrachtet sein Werk“ (BO20/3).

Florian findet so schnell die richtige Stelle für jeden Puzzleteil, dass dies den Anschein erweckt, er kenne das Puzzle schon sehr gut. Das Zunge-Herausstrecken scheint hier ein Zeichen seiner Konzentration zu sein. Am Schluss gibt er bekannt, dass er fertig ist und will vermutlich damit zeigen, wie schnell und geschickt er beim Puzzle-Legen ist. Wahrscheinlich erwartet er Lob, das er jedoch nicht bekommt, da ihn niemand hört.

Anschließend zeigt sich eine sehr angenehme Spielszene mit Frau Meissner, die ich mit einem Ausschnitt aus dem Beobachtungsprotokoll darstellen möchte:

„Florian spielt in der Malecke mit Frau Meissner und einem Jungen. Er steht neben dem Jungen und greift in die gelbe Kiste, um einige Teile herauszunehmen. Frau Meissner sagt, er könne es dort draufstecken. Dann sagt sie: ‚Ja, das ist ein Pinguin‘. Florian holt immer wieder Teile aus der Kiste. Der andere Junge auch und sie stecken sie auf eine Vorlage. Dann ist diese voll. Florian hat ein Gewinde mit einem Seil in der Hand. Er versucht es an mehreren Stellen auf die Vorlage zu stecken, doch dies gelingt ihm nicht. Frau Meissner hilft ihm, wickelt das Seil auf und gibt ihm einige zusammengesteckte Legosteine, auf die er es stecken kann. ... Währenddessen redet Florian viel. Mal mit Frau Meissner, mal leise vor sich hin. Er ist konzentriert beim Spielen und streckt dabei die Zunge immer wieder aus seinem Mund heraus. Frau Meissner sieht ihm zu, holt dann ein Taschentuch und wischt ihm den Rotz von der Nase ab. Florian lässt dies zu und streckt ihr dabei sein Gesicht entgegen“ (BO20/3-4).

In dieser Spielszene mit Frau Meissner und dem Jungen scheint sich Florian wohl zu fühlen. Er ist nicht mehr so ängstlich, wie in vielen der anfänglichen Beobachtungen und traut sich beispielsweise ohne zu zögern in die Kiste zu greifen. In den Beobachtungen 12 und 14 hat er noch ängstlich seine Hand zurückgezogen, als er etwas aus einer Kiste nehmen wollte, nun tut er dies nicht mehr. Vermutlich ist er selbstsicherer geworden, weil er sich einerseits in der Krippe mit all ihren Gegenständen und Regeln gut auskennt und weil er eine stabilere und verlässlichere Beziehung zu Frau Meissner aufgebaut hat. Er integriert sich beim Spiel von Frau Meissner und dem Jungen, indem er spontan beim Lego-Spielen mitmacht. In vielen vorherigen Beobachtungen hat er beim Spiel anderer Kinder meist nur lange zugesehen, es fiel ihm aber schwer mitzumachen (BO10; BO11). Oft nahm er den Kindern ihr Spielzeug weg und wurde dann von ihnen ausgeschlossen. Hier wirkt er nicht mehr so zögerlich und unsicher. Frau Meissner kümmert sich sehr viel um ihn, putzt ihm die Nase, spricht mit ihm und hilft ihm beim Lego-Spielen. Allerdings läuft hier bereits die Videoaufnahme der Fieldworkerin. Es wäre somit möglich, dass sich Frau Meissner beim Spielen mit Florian nur wegen der Kameraaufnahme so bemüht.

Eine weitere Szene zeigt eine Veränderung seit meiner letzten Beobachtung im Jänner 2010. Es scheint sich eine etwas innigere Beziehung zu Minet entwickelt zu haben. Dies kommt in folgendem Protokollausschnitt zur Geltung:

„Florian nimmt ein großes Puzzleteil, das einen Traktor darstellt, und fährt damit auf der Tischplatte herum. Minet sieht ihn und fragt ihn im Vorbeigehen: ‚Was ist denn das, Florian? Ist das ein Traktor?‘, und Florian wiederholt: ‚Taktor‘. Er fährt ein wenig auf dem Tisch herum und steht dann vom Sessel auf. Er geht nach hinten, wo Minet steht und macht ‚brummm‘. Er streckt ihr das Puzzleteil entgegen und Minet greift es kurz an, doch dann dreht sie sich um und wendet sich von ihm ab“ (BO20/4).

Im Gegensatz zu der letzten Beobachtung im Jänner, als Florian Minet gar nicht wahrnahm, als sie ihm Kuchen anbot (BO19/3), geht er hier auf sie ein und läuft ihr sogar hinterher. Ihre Beziehung scheint zwar noch sehr zaghaft zu sein, denn der Kontakt ist nur kurz und eher beiläufig, jedoch wirkt Florian interessierter an Minet und einem Kontakt mit ihr, als in der letzten Beobachtung.

Etwas später unterbricht Florian sehr plötzlich sein Spiel, sitzt still da und schaut ins Leere. Danach ruft er nach Minet, indem er „nnet“ (BO20/4) in ihre Richtung sagt. Minet sieht ihn verwundert an und fragt nach einer Weile, ob er in die Hose gemacht hat. Doch Florian antwortet nicht. Gleich darauf geht Minet auf Frau Meissners Bitte mit einem anderen Jungen ins Badezimmer, um diesen zu wickeln. Florian geht dann von selbst zu Minet ins Bad und lässt sich von ihr die Windel wechseln.

Florian scheint genau zu wissen, wer in der Krippe für was zuständig ist. Hat er in die Hose gemacht, so wendet er sich sofort an Minet. Diese erkennt sein Verlangen, obwohl er es nicht ausspricht. Als Minet durch Frau Meissner von Florian abgelenkt wird, macht sich Florian alleine auf den Weg ins Bad. Dies zeigt, wie gut er die Abläufe und Strukturen der Krippe schon kennt.

Nach dem Wickeln geht er wieder zu einem Tisch und legt weitere Puzzles. Er tut dies sehr konzentriert, streckt wieder seine Zunge hinaus. Nach jedem fertig gelegten Puzzle, holt er sich ein neues aus dem Regal. Ich achte wieder auf seinen Gang und beschreibe diesen folgendermaßen:

„Er läuft hinüber zum Regal auf den Zehenspitzen... Als er beim Regal steht und sich dort ein anderes großes Puzzle nimmt, steht er flach auf seinem Fuß, aber sobald er wieder zurück zum Tisch läuft, geht er hoch in die Zehenspitzen“ (BO20/5).

Beim Puzzle-Legen streckt er die Zunge hinaus und dann läuft er wieder auf den Zehenspitzen. Dies könnte darauf hinweisen, dass er nicht nur sehr konzentriert, sondern richtig angespannt

ist. Es könnte sein, dass er – wie schon beim Singen und beim ersten Puzzle-Legen – zeigen will, wie gut er es kann und deshalb unter Druck steht. Dann passiert ihm ein Missgeschick:

„Plötzlich fällt er hin. Fast wäre er mit dem Kinn gegen die Sessellehen gedonnert. Er steht gleich wieder auf. Die Puzzleteile liegen nun verstreut herum. Florian sieht hinunter auf die Puzzleteile und geht dann weg, in die Bauecke. Er hat alles einfach liegen gelassen, was Minet bemerkt, als sie zur Malecke geht“ (BO20/5).

Florian dürfte sein Hinfallen und das Verstreuen der Puzzleteile als großen Fehler ansehen, denn er versteckt sich und gibt sich nicht zu erkennen. Gehen wir davon aus, er wolle zeigen, wie gut er beim Spielen mit den Gegenständen in der Krippe schon ist, so wird es umso verständlicher, dass er sich in Situationen des Versagens womöglich unvollkommen fühlt. Auch nachdem Minet in die Runde fragt, wer denn das Puzzle am Boden verstreut hat, meldet er sich nicht. Florian ist sein Missgeschick anscheinend dermaßen unangenehm, dass er sich nicht dazu bekennen kann. Möglicherweise möchte er sich auch vor den Konsequenzen, das Puzzle aufräumen zu müssen, drücken. Der Gang auf den Zehenspitzen könnte somit nicht nur ein Ausdruck seiner Unsicherheit sein, sondern auch ein Versuch, sich leise und unauffällig zu verhalten, um nicht unangenehm aufzufallen und so stets den Erwartungen der Betreuerinnen zu entsprechen.

Am Schluss der Beobachtung wird er von Minet ins Bad gerufen, während er mit Frau Meissner ein Puzzle legt. Wieder reagiert er nicht auf Minets Rufe. Dies deutet daraufhin, dass er lieber bei Frau Meissner bleiben möchte. Nachdem er das Puzzle mit ihr gelegt hat und dafür gelobt wird, geht Florian zu Minet ins Badezimmer, um sich die Hände zu waschen. Dort zeigt er mir beim Handtuchhaken sein Zeichen – das Steckenpferd – und sieht dabei sehr stolz aus. Wieder habe ich die Vermutung, er wäre sehr stolz auf seine Leistung, die er hier in der Krippe vollbringt.

Frau Meissner sagt mir an diesem Tag, wie schnell er sich in der letzten Zeit entwickelt hätte. Dieses Gefühl kann ich mit ihr teilen, da sich in dieser Beobachtung sehr viele Veränderungen abzeichneten: Zum Einen scheint er eine innigere Beziehung zu Minet aufgebaut zu haben, denn er reagiert auf sie und kontaktiert sie, wenn er etwas braucht. Zum Anderen scheint er sich nun auch besser integrieren zu können und schafft es, sich beim Spielen der Betreuerinnen mit anderen Kindern einzubringen. Er hat auch erhebliche Fortschritte beim Puzzle-Legen gemacht und beschäftigt sich ausdauernd und konzentriert. Jedoch erweckt sein Verhalten beim Singen, als er auf den Zehenspitzen geht und als ihm etwas hinunterfällt den Anschein, er wolle um jeden Preis alles richtig machen und könne es nur schwer ertragen, etwas falsch oder schlechter als die anderen zu machen. So versteckt er sich, als ihm etwas herunterfällt und beobachtet die

Kinder beim schnellen Singen, dem er nicht so gut folgen kann. Er scheint zu glauben, dass er sich keinen Fehler leisten darf. Dieses krampfhaftes Bemühen alles richtig zu machen, könnte daher kommen, dass er bei Frau Meissner beliebt sein möchte. Deshalb scheint er zwar sehr viele Fortschritte gemacht zu haben, um sich dem Gruppengeschehen besser anpassen zu können, jedoch in einer sehr angespannten Art und Weise, die für ihn wohl nicht sehr angenehm ist, sondern Stress bedeutet.

6.6.2 Beobachtung 21: Florian ist „schlimm“!

Die nächste Folgebeobachtung findet eine Woche später im Garten statt. Als ich ankomme, läuft Frau Meissner gerade quer über die Wiese und ich habe das Gefühl, dass dies etwas mit Florian zu tun hat. Mein Gefühl täuscht mich nicht. Florian ist mit seinem Tretroller hingefallen. Frau Meissner hilft ihm und sagt er solle nicht immer so knapp bei den Stufen den Hang hinauf fahren. Florian ist ganz schmutzig im Gesicht und schaut zuerst auf seinen umgefallenen Roller und dann auf Frau Meissner. Zu mir sagt die Krippenpädagogin, dass Florian in der letzten Zeit schlimm geworden sei. Dann wendet sie sich der Kindergartenleiterin, Frau Laritz, zu und sagt, dass es unmöglich für sie sei überall gleichzeitig zu sein.

Frau Meissner scheint sehr bemüht, den Sturz Florians zu verhindern und läuft deshalb sehr schnell über die Wiese. Anscheinend fühlt sie sich verantwortlich für Florians Sturz und meint sich bei Frau Laritz dafür rechtfertigen zu müssen, dass sie es nicht schafft immer überall zu sein. Damit drückt Frau Meissner aus, an diesem Tag im Garten, mit der Beaufsichtigung der Kinder überfordert zu sein.

Florian scheint nach dem Sturz etwas verloren zu sein, da er neben seinem Roller steht und sich kaum bewegt. Dann geht er Frau Meissner nach. Diese steht gerade mit einem anderen Jungen vor einer Wand und sie unterhalten sich. Die Szene, wie Florian zu ihnen stößt, möchte ich gerne mittels Protokollausschnitt schildern:

„Frau Meissner erklärt einem kleinen Jungen (der noch kleiner ist, als Florian) die Tiere, die auf der Wand des Schuppens aufgemalt sind. Florian hört zu, steht hinter den beiden und lacht ein wenig. Dann geht er mit ein paar Schritten hinüber zu Frau Meissner und fängt an mit dem Finger auf die auf der Wand abgebildeten Tiere zu zeigen und zu plappern. Dabei schaut er Frau Meissner an. Diese redet mit dem anderen Kleinen weiter. Florian drängt sich

richtig dazwischen, schaut auf Frau Meissner und spricht wieder. Frau Meissner wendet sich allerdings ab und geht mit dem Jungen woanders hin. Florian steht alleine vor der Wand, tippt mit dem Finger darauf und sagt: ‚Öwe‘ und etwas weiter: ‚Ewefant‘. Er schaut dabei nur auf die Wand, geht dann wieder zurück zum Löwen, tippt wieder darauf und fängt wieder zu plappern an. Es ist niemand mehr da, nur ich stehe etwas weiter hinter ihm“ (BO21/1).

Florian versucht mit Frau Meissner in Kontakt zu kommen und mitzumachen bzw. mitzureden, doch die Krippenpädagogin weist ihn ab. Nun ist ein neuer kleiner Junge da, der mehr Aufmerksamkeit braucht als Florian. Außerdem ist Florian „schlimm“ gewesen. Womöglich wendet sich die Pädagogin auch deshalb von ihm ab. Er hat in unerlaubter Weise gespielt und wird nun mit Ablehnung bestraft. Am Schluss steht er ganz alleine da und redet. Niemand außer mir hört ihm zu.

Daraufhin macht Florian wieder etwas Unerlaubtes:

„Florian geht zur Sandkiste, die neben der bunten Wand anfängt. Es ist eine sehr große überdachte Sandkiste, die jetzt im März aber noch mit einer Plane zugedeckt ist. Florian hebt seinen rechten Fuß langsam hinauf über die Schwelle zur Sandkiste, dann sieht er sich um, hebt nun auch den Linken und steigt in die Sandkiste hinein. Er geht auf der linken Seite, dort wo die abgesperrten Truhen sind, macht einige Schritte nach vorn. Dann steigt er auf die Plane und bückt sich, um eine kleine gelbe Schaufel aufzuheben. Links neben der Plane ist der Sand etwas abgedeckt und er fährt mit der Schaufel in den Sand. Er sieht sich wieder um, fährt nochmals in den Sand. Da kommt schon Frau Meissner und schimpft wieder mit ihm. Sie steigt in die Sandkiste und hebt ihn heraus. Wieder sagt sie ihm, dass er schlimm sei“ (BO21/1).

Florian scheint genau zu wissen, dass er nicht in der Sandkiste spielen darf, da er sich zuerst umschaute, ob ihn jemand sieht, bevor er hinein steigt. Er sieht sich nochmals um, als er zu spielen beginnt. Es dauert jedoch nicht lange, da hat ihn Frau Meissner schon entdeckt und holt ihn aus der verbotenen Zone heraus, wobei sie ihn zurecht weist. Es ist möglich, dass er etwas Unerlaubtes tut, um die Aufmerksamkeit der Krippenpädagogin, die er zuvor nicht bekommen hat, zu erhalten. Bald ist er jedoch wieder allein. Eine Weile versucht er allein in einen Kinder-LKW hinein zu kommen, was ihm nicht gelingt, da er zu klein ist. Dann kommt Albert, der heute wieder da ist, auf ihn zu und tut so, als würde er ihn fangen:

„Florian läuft davon und lacht. Wieder läuft ihm Albert nach und Florian lachend davon. Dann läuft Florian zu einer Balken-Schaukel, wo zwei Mädchen wippen. Albert spricht mit den Mädchen. Florian läuft weiter zu seinem LKW und klettert wieder darauf herum. Diesmal schafft er es und steht nun endlich mit beiden Beinen in der Ladefläche. Frau Meissner kommt dann zu ihm, sagt schon auf dem Weg, dass dies der kaputte LKW sei und hebt ihn dann in den anderen, der daneben steht, hinein. Dann kommen Albert und der kleine Junge Mario dazu. Albert schiebt nun den Wagen an, Mario läuft daneben mit und Florian steht

oben drauf und hält sich fest. Das alles ist sehr schnell passiert, so dass Florian sich umdreht und auf Albert schaut (womöglich hat er gar nicht mitbekommen, wer da nun seinen LKW anschiebt). Dann richtet er seinen Blick wieder nach vorne. Sie fahren so einmal durch den ganzen Garten, zwischendurch bleiben sie kurz stehen und fahren dann wieder weiter. Als Albert den LKW zum Stehen bringt, hebt er Florian heraus“ (BO21/2).

Florian ist nun nicht mehr allein. Albert ist da und spielt ausgelassen mit ihm. Auch ein weiterer Junge spielt mit ihnen mit. Daraufhin gelingt Florian das Hineinklettern in den LKW, das er zuvor nicht geschafft hat, sofort. Er scheint überrascht zu sein, als ihn Albert anschiebt, denn er dreht sich um, um zu sehen wer da mit ihm spielt.

Florian versucht dann mit dem größeren Mario zu spielen, doch dieser läuft mit dem Kinder-LKW davon und Florian kommt ihm nicht hinterher. Als Florian etwas später beim großen Kastanienbaum von einer Wurzel auf die andere springt, kommt Mario wieder zu ihm und springt auch von Wurzel zu Wurzel. Mario macht dies etwas geschickter als Florian, da Florian dabei sehr viel wackelt und sogar einmal hinfällt. Doch er gibt nicht auf und hüpfte weiter von einer Wurzel zur anderen. So entwickelt sich ein Spiel, denn sie springen im Kreis hintereinander her.

Etwas später gehen alle Kinder wieder ins Haus zum Mittagessen. Dazu müssen sie sich vor der Eingangstür anstellen. Florian tut dies, wie es sich gehört und wird dabei fast von den anderen Kindern umgeworfen. Die Stufen im Gang dürfen alle Kinder allein in ihrem Tempo hinaufgehen. Florian hält sich dafür am Geländer an. In der Garderobe wird er von Albert umgezogen, der jedoch gleichzeitig noch einige andere Kinder versorgen muss. Dann gehen alle Kinder ins Bad. Als Frau Meissner Florian mit einem Waschlappen das Gesicht und die Hände reinigt, betont sie wie schmutzig er sei. Florian beobachtet mich über den Spiegel und als er bei seinem Handtuch ist, zeigt er mir – wie in der letzten Beobachtung – sein Handtuch.

In dieser Hektik, in der alle Kinder gleichzeitig herumlaufen und versorgt werden müssen, weiß Florian was er zu tun hat: Im Garten stellt er sich in die Reihe vor der Tür, geht alleine die Stufen zum Gruppenraum hinauf und wartet bis er umgezogen und gewaschen wird. Dann zeigt er mir sein Handtuch. All dies weist darauf hin, dass er sich nun mit den Strukturen der Krippe auskennt. Er scheint stolz zu sein, alles so genau zu wissen, denn er präsentiert mir sein Handtuch und sein Zeichen und zeigt mir damit, was er alles schon weiß. Es scheint, als hätte er einen Platz in der Krippe gefunden.

Florian setzt sich dann zu einem Tisch und beschäftigt sich mit einem Buch. Als ihn Frau Meissner ruft, hört er – ähnlich wie in Beobachtung 20, als ihn Minet rief – nicht auf sie. Erst nach dem zweiten Mal Rufen läuft Florian zu ihr ins Badezimmer. Dort wird er von ihr gewickelt und bekommt am Schluss ein Bussi auf die Stirn. Dieses Nicht-Hören weist darauf hin, dass er womöglich gerade keine Lust hat gewickelt zu werden bzw. seine Tätigkeit zu unterbrechen. Schließlich fügt er sich doch und tut was von ihm verlangt wird.

Vor dem Essen sitzen alle Kinder am Tisch und bekommen von Albert ihre Trinkbecher. Dann beginnt ein Mädchen mit den Händen auf den Tisch zu trommeln und Florian macht es auch. Albert kommt zu ihm und sagt er solle ruhiger sein. Ein Protokollausschnitt soll zeigen, was anschließend passiert:

„Albert geht zu Florian, nimmt seine beiden Hände und legt sie auf sein Lätzchen auf den Oberkörper. Florian trinkt dann wieder aus seinem Becher und legt nach dem Trinken, seine beiden Hände wieder genauso auf seinen Oberkörper“ (BO21/5).

Florian scheint das, was Albert ihm rät besonders zu beherzigen. Vielleicht ist Albert für ihn ein Vorbild und eine Person, die er besonders respektiert. Wie schon in der Beobachtung 12, als der Nikolaus und Albert anwesend waren, beschrieben, dienen männliche Personen Florian zur Identifikation und somit zur Entwicklung seiner Geschlechterrolle.

Als die Suppe kommt, erhält Florian nicht mehr so wie früher, als erster das Essen, sondern der neue, kleine Junge bekommt es zuerst. Florian erhält sein Essen der Reihenfolge nach, wie die Kinder am Tisch sitzen. Dies weist – ähnlich wie die Situation der letzten Beobachtung, als Florian beim Bezeichnen der Tiere an der Wand ausgeschlossen wurde – daraufhin, dass Florian die Rolle des Kindes, das eingewöhnt und deshalb bevorzugt behandelt wird, an den kleineren Jungen verloren hat. Nun bekommt dieser Junge die individuelle Zuwendung der Krippenpädagogin und Florian wird als Krippenkind angesehen, das schon so gut über das Krippengeschehen Bescheid weiß, dass es keine so intensive Unterstützung mehr braucht.

In dieser Beobachtungsstunde zeigt sich – im Gegensatz zur letzten Beobachtung, in der aufgefallen war, dass Florian versucht sich besonders anzupassen – sein „schlimmes“ Verhalten. Wahrscheinlich rührt dies vor allem daher, dass er den Kontakt zu Frau Meissner vermehrt sucht, da diese durch einen neuen, kleinen Buben, dem sie sich intensiv widmet, weniger Zeit mit Florian verbringt. Florian versucht in dieser Beobachtung die Aufmerksamkeit, die er durch regelkonformes Verhalten meist nicht erhält, durch unerlaubtes Verhalten herbeizuführen.

Kaum hält sich Florian jedoch nicht mehr an die Regeln, ist er in den Augen der Krippenpädagogin „schlimm“ und wird von ihr abgewiesen. Diese Ablehnung scheint bei Florian jedoch erneut zu „verbotenem“ Verhalten zu führen. Albert beendet diesen Teufelskreis, indem er ausgelassen mit ihm spielt und sich ihm zuwendet. Damit gibt er ihm, was er anscheinend durch sein unfolgsames Verhalten herbeiführen wollte, nämlich Nähe zu einer Betreuungsperson. Anschließend an das fröhliche Spiel mit Albert, kann sich Florian beim Anstellen in der Reihe, beim selbständigen Hinauf-Gehen in den Krippenraum und auch beim Warten in der Garderobe und im Bad vermehrt an die Regeln der Krippe halten. Außerdem schafft er Dinge, die er zuvor nicht geschafft hat, wie den Spielzeug-LKW zu erklimmen. Florians Verhalten in dieser Beobachtung zeigt auch, dass er sehr stolz ist, sich mit den Regeln und dem Ablauf der Krippe so gut auszukennen, denn er präsentiert mir sein Handtuch und sein Zeichen. Anscheinend hat er einen Platz für sich in der Krippe gefunden.

6.6.3 Beobachtung 22: Florian wird wertgeschätzt und hat Beziehungen aufgebaut

Seit der letzten Beobachtung im März sind fast drei Wochen vergangen. Florian ist zwei Jahre und zwei Monate alt. An diesem Tag sind Albert, Minet und Frau Meissner in der Krippe.

Die Kinder sitzen gerade bei der Jause, als ich komme und Florian wird sehr viel von den Betreuern und Betreuerinnen gefragt. Beispielsweise fragt ihn Frau Meissner, was er gerne auf sein Brot hätte und Florian antwortet mit: „*eichwurs*“ (BO22/1), und meint damit Streichwurst. Etwas später fragt ihn Albert, ob er sein Flascherl will und Florian wiederholt: „*Faserl*“ (BO22/1) und bekommt es dann. Es wird ihm nicht mehr alles einfach nur gegeben, sondern die Betreuerinnen und Betreuer fragen nach, ob und wie er es will. Es scheint als würden alle sehr viel mit ihm kommunizieren und Wert auf seine Meinung legen.

Minet ist an diesem Tag nach längerer Zeit wieder zum ersten Mal hier und Frau Meissner fragt sie nach ihrer Operation und betont, wie froh sie sei, dass sie wieder hier sei. Sie sagt, dass ihr die Arbeit mit ihr viel lieber sei als mit Albert, dem sie immer alles erklären müsse und Minet wiederholt einige Male, dass sie das freue (BO22/1).

Als sie etwas später in den Garten gehen wollen, wird Florian in der Garderobe von Albert angezogen und dabei beobachte ich folgende sehr schöne Szene:

„Florian setzt sich auf die Bank und Albert zieht ihm gleich die roten Patschen (Hausschuhe; Anm.d.V) aus. Er sagt dabei etwas wie: ‚Du bist mein Schatz, Florian‘. Er zieht ihm dann seine Schuhe an und redet auch dabei mit ihm: ‚Geht’s so?‘. Florian tritt dann auf den Schuh, stampft richtig auf (damit seine Ferse richtig in den Schuh gelangt). Albert zieht ihm den zweiten an und fragt nochmals: ‚Passt’s?‘. Florian schaut ihn an und sagt nichts, sondern stampft mit dem anderen Fuß auf den Boden auf und bleibt gleich stehen. Er bekommt jetzt seine dunkelblaue Jacke von Albert angezogen. Auch hier spricht Albert mit ihm“ (BO22/2).

Florian scheint der Liebling von Albert zu sein, da er ihn als seinen „Schatz“ (BO22/2) bezeichnet und sich sehr oft und gerne mit Florian beschäftigt (vgl. BO21/2). Albert spricht auch sehr viel mit ihm, woraus sich schließen lässt, dass dem Betreuer Florians Wohlergehen und seine Meinung sehr wichtig sind.

Florian geht dann an der Hand von Frau Meissner in den Garten. Dort angekommen läuft er zuerst zum Klettergerüst und initiiert ein Versteck-Spiel mit mir:

„Oben (am Klettergerüst; Anm.d.V) angekommen schaut er auf mich herunter. Ich schaue dann durch den Schlitz unterhalb und er bückt sich und schaut auch durch. Ich merke, dass er lacht. Er geht durch das Rohr durch, das hinüber zur Rutsche führt. Auch dort schaut er zu mir herunter und kichert, als er mich sieht. Dann rutscht er nicht, sondern geht in die andere Richtung zum Kletterturm. Ich schaue zu ihm und gehe hinüber. Als ich dort bin, schaut mich Florian an und läuft nun doch wieder Richtung Rutsche. Er blickt immer wieder über die Brüstung, dabei ist er so klein, dass er gerade mit seinen Augen darüber schauen kann. Er kichert wieder etwas und ich gehe ein paar Schritte zurück“ (BO22/3).

Ich will zwar nicht mit ihm spielen, da ich den Vorgaben der Methode der Infant Observation entsprechend so wenig wie möglich ins Geschehen eingreifen soll, aber allein dadurch, dass ich ihm hinterhergehe und nachblicke scheint es für Florian ein Spiel zu werden. Anscheinend genießt er es, dass ich ihm zusehe und nachgehe.

Nachdem er hinunter gerutscht ist, geht er, wie viele andere Kinder, zum Schuppen, um sich von Frau Meissner ein Tretauto zu holen. Er fährt damit Sonja hinterher und ruft immer wieder ihren Namen. Diese Spielszene möchte ich mittels Protokollausschnitt verdeutlichen:

„Florian sagt immer wieder laut ‚Sona‘. Sonja fährt aber schon davon. Florian steckt etwas fest, da neben dem Baum Wurzeln hervortreten und er mit dem Auto nicht so leicht drüber kommt. Er steht auf und hebt das Auto drüber. Er fährt dann über die Wiese, Sonja nach. Er schiebt dazu mit den Beinen an. ... Ein anderer Junge kommt zu Florian und Sonja hinzu und fährt nun hinter Florian her. Dann gelangen sie zum Betonweg. Sie fahren zu dritt hintereinander her. Sonja bleibt plötzlich stehen und Florian hinter ihr auch. Er steht nun ganz knapp hinter ihr. Der Junge bleibt auch stehen, allerdings fährt er etwas an Florians Auto an. Florian schaut Sonja zu, was sie macht und bleibt brav hinter ihr stehen, während der andere Junge nun zurückschiebt und an ihnen vorbei fährt. Dann fährt Sonja weiter und Florian auch. Florian fährt dann wieder auf die Wiese. Sonja ist nun nicht mehr da, sie fährt woanders. ... Als Florian zur Rutsche kommt, steigt er von seinem Auto herunter. Sonja ist

beim Kletterturm. Sie steht unterhalb und steigt über die Holzbalken des Gerüsts. Florian kommt zu ihr, wieder sagt er ihren Namen: ‚Sona‘, und geht ihr nach. Dann geht Sonja zur Leiter hin, ihre Zwillingsschwester Anja kommt dazu. Florian geht die Stufen hinauf, dazu hält er sich links und rechts am Handlauf fest. Die beiden Schwestern gehen auch hinauf. Oben gibt es eine Art Teleskop, das sich hin und her drehen lässt. Sie drehen es wild herum und lachen dabei. Dann gehen sie weiter zum Netz. Florian geht als erster drüber. Er macht das ziemlich schnell, hält sich links und rechts am Netz fest und steigt sicher auf die Schnüre. Die beiden Mädchen gehen ihm nach. Auch sie sind recht schnell dabei. Dann sind sie auf der anderen Seite. Wieder höre ich sie kichern. Florian läuft zur Rutsche hin und rutscht hinunter“ (BO22/3-4).

Florian scheint Sonja als Vorbild zu sehen und macht alles wie sie es macht. Auch als sie mit dem Roller plötzlich woanders hinfährt als er, dauert es nicht lange bis Florian sie auf der Rutsche wiederfindet und mit ihr das Klettergerüst hinaufgeht. Er sagt ihren Namen und läuft ihr hinterher. Dies lässt darauf schließen, dass sie ihm wichtig ist. Als dann Anja, Sonjas Zwillingsschwester, dazukommt, entwickelt sich ein reges Spiel, indem Florian die Führung übernimmt. Diese beiden Mädchen dürften Florians Freundinnen sein. Ich konnte auch schon in vielen vorherigen Beobachtungen miterleben, wie er mit Sonja oder Anja spielt. Immer wieder kichert er beim Essen oder beim Singen mit Anja (BO15/2; BO20/3) oder spielt in der Puppenküche mit Sonja (BO17/2). Ich konnte jedoch noch nie ein solch intensives und lang andauerndes Spiel mit den Zwillingen beobachten, wie hier. Insofern ist hier eine Interaktion mit anderen Kindern länger und intensiver, als je zuvor gegeben.

In dieser vorletzten Beobachtung konnte ich viele angenehme Szenen miterleben. Zuerst bemerkte ich, dass Florian nun viel mehr um seine Meinung gefragt wird, als früher. Er kann somit selbst bestimmen, ob er etwas möchte, bzw. wie er es möchte. Dann verfolgte ich die liebevolle Szene mit Albert in der Garderobe mit, in der ihn Albert, als seinen „Schatz“ bezeichnete. Zwischen den beiden scheint sich eine wertschätzende Beziehung aufgebaut zu haben, da Albert Florian stets nach seiner Meinung fragt und Florian zeigt, dass er das, was Albert zu ihm sagt, sehr ernst nimmt (vgl. BO21/5). Die Garderobenszene stimmt mich jedoch auch etwas traurig, da ich aufgrund der Rückkehr von Minet annehme, dass Albert nicht mehr lange Betreuer in der Krippe sein wird. Florian scheint ebenfalls Beziehungen zu den Kindern aufgebaut zu haben. Mit den Zwillingsmädchen spielt er eine ganze Weile sehr begeistert beim Tretauto-Fahren und auf dem Kletterturm.

6.6.4 Beobachtung 23: Viele Veränderungen machen sich bemerkbar

Die letzte Beobachtung findet einen Monat später, Anfang Mai 2010, statt. Florian ist zu dieser Zeit zwei Jahre und drei Monate alt. Als ich in die Krippe komme, merke ich nicht nur, dass sich der Gruppenraum verändert hat, da die Möbel umgestellt wurden, sondern auch, dass sich Florian verändert hat. Er hat nun nicht mehr ganz so kindliche Züge und auch sein Kopf erscheint mir größer. An diesem Tag ist eine Praktikantin namens Verena zusätzlich zu Frau Meissner und Minet in der Krippe. Florian ist eine ganze Weile über bei Verena und spielt mit ihr Plastilin. Ich möchte einen Ausschnitt dieses gemeinsamen Plastilin-Spiels schildern:

„Florian ist gerade beschäftigt eine große, rote Plastilinkugel zu bearbeiten. Er drückt sie mit der Hand flach. Dann geht Verena zu ihm hinüber und gibt ihm eine runde rote Form. Sie sagt, man könne hier das Plastilin hineingeben und dann zusammendrücken. Sie tut dies auch und öffnet die Form dann wieder. Das Plastilin hat sich in der Form abgedrückt und hat nun die Form eines Hundes. Sie sagt zu Florian: ‚Schau, das ist ein Hund‘, und zeigt ihm das flachgedrückte Plastilin. Florian schaut darauf und nimmt es in seine Hand. Er wiederholt dann: ‚Hunnd‘ und lächelt. Verena geht wieder hinüber zur anderen Tischhälfte und setzt sich auf ihren Stuhl. ... Dann sieht Florian wie Verena mit Markus Schlangen wälzt und schaut ihnen zu. Er zeigt auf die langen Würste und schaut Verena an. Sie sagt, es seien Schlangen. Florian macht dann: ‚Sssss‘ und Verena sagt: ‚Ja, genau, sssss‘. Florian nimmt dann ein großes Stück Plastilin und wälzt mit einer kleinen Walze drüber. Er schaut dann wieder zu Verena, welche sogleich zu ihm kommt und ihm zeigt, wie man wälzt“ (BO23/1).

Verena ist sehr geduldig, hilft Florian und geht auf seine Bedürfnisse ein. Gemeinsam benennen sie Dinge aus Plastilin und sie zeigt ihm, wie man den Teig auswalzt. Florian scheint sehr interessiert zu sein und versucht stets Verenas Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Dies zeigt sich auch in der nächsten Szene, als Verena wieder zu Markus hinübergeht und ihr Florian Plastilinstücke herüber reicht:

„Als Verena nur kurz sitzt, nimmt Florian ein Stück von seinem roten Plastilin und hält es Verena hinüber. Sie schaut kurz auf, aber nimmt es nicht. Florian zieht seine Hand zurück. Nimmt noch mehr von seiner Plastilinkugel und hält es ihr hinüber. Verena nimmt es. Dann gibt er ihr wieder ein Stück in die Hand, dies wiederholt sich solange bis Florian kein Plastilin mehr auf seinem Platz hat. Verena übernimmt alles, sagt: ‚Danke‘, und dann: ‚Na, und was mach`ma jetzt?‘. Florian schaut sie mit großen Augen an. ‚Magst auch eine Schlage machen?‘, fragt ihn Verena. Er nickt und sagt: ‚Sssss‘. Dann kommt Verena wieder zu ihm herüber, beugt sich von hinten über ihn drüber und legt die Plastilinkugel wieder vor ihn hin. Sie beginnt die unförmige Masse mit beiden Händen zu walzen“ (BO23/1).

Florian unternimmt etwas, um Verenas Aufmerksamkeit zurück zu gewinnen, nachdem sie sich von ihm wegsetzt. Verena lässt sich auf sein Spiel ein, geht zu ihm zurück und macht mit ihm Plastilinschlangen.

Etwas später sollen alle Kinder aufräumen. Hier macht sich bei Florian eine Veränderung bemerkbar. Zuvor habe ich in keiner der Beobachtungen gesehen, dass Florian beim Aufräumen mithilft. In dieser Beobachtung geht er selbständig zu einem Tisch und räumt ein Puzzle weg, das er, laut Frau Meissner, zuvor gelegt hat. Sie geht vorbei, sieht ihn beim Wegräumen und lobt ihn.

Dann geht er ins Bad, um sich die Hände zu waschen. Dabei geht er bei Minet vorbei. Als sie ihn fragt, ob er denn auch weggeräumt habe, antwortet er nicht, sondern geht einfach weiter. Es scheint, als hätte sich in der Beziehung zu Minet nicht sehr viel geändert, denn er beachtet sie nicht. Es macht den Eindruck, als wäre sie für Florian nicht vorhanden (Vgl. BO19/3).

Im Badezimmer wäscht er sich selbständig die Hände, geht dann zu seinem Handtuch und wischt sich ab. Er braucht dabei keine Hilfe mehr, schafft das Händewaschen schon alleine. Gleich darauf geht er wieder in den Gruppenraum. Er geht zur Puppenküche und schreit einen Jungen an. Die beiden Jungen fangen an sich zu stoßen. Die Heftigkeit der Szene, die sehr plötzlich und unerwartet geschieht, möchte ich durch einen Protokollausschnitt verdeutlichen:

„Florian schreit etwas über den Zaun. Dann schreit er nochmals, jetzt erst kann ich es verstehen. Er ruft den anderen Kindern zu, sie sollen aufräumen. Er schlägt die Zauntür wild auf und zu. Thomas, der auf der anderen Seite des Zauns steht, ruft etwas zu ihm hinüber, das ich auch nicht genau hören kann. Dann stehen sich die beiden gegenüber und Florian schreit ihm etwas Undeutliches ins Gesicht. Der Junge ist um einen Kopf größer als er. Dann stößt Thomas Florian und dieser stößt ihn gleich etwas zurück. Als Frau Meissner zwei andere Kinder hinter ihnen ermahnt, gehen auch Thomas und Florian auseinander“ (BO23/2).

Kurz nach dieser Streitszene mit dem großen Thomas erkenne ich, dass seine Schritte an diesem Tag viel fester sind und er immer auf die Fersen tritt. Frau Meissner erzählt mir dann, dass seine kleine Schwester Nora bald in die Kinderkrippe komme und Florian ihr an einem Schnuppertag alle Gegebenheiten der Krippe genau erklärt und ihr alles gezeigt hätte. Dies erinnert mich daran, dass Florian anfangs die Räumlichkeiten nicht gezeigt wurden. Ich vermute somit, dass er seiner Schwester alles zeigt, um sie gut auf den Krippen vorzubereiten (besser als er vorbereitet wurde). All dies scheinen für mich Hinweise dafür, dass sich bei Florian ein neues Selbstbewusstsein aufgebaut hat. Er ist nun mit den Regeln der Krippe vertraut, die anfängliche Unsicherheit ist einer Selbstsicherheit gewichen, die sich in einem festeren Schritt, in der

Weitergabe seines erlangten Wissens an die kleine Schwester und durch die Belehrung des größeren Jungen bemerkbar macht.

Vermutlich ist er auch selbstsicherer, da ihm nun von Frau Meissner kleinere Aufgaben, die er für sie erfüllen darf, aufgetragen werden. Er darf ihr beispielsweise vor dem Essen den Stuhl und auch den Mistkübel holen. Dies ereignet sich nachdem Florian seine Hände gewaschen hat und Frau Meissner in den Raum kommt:

„Florian steht nun auf und geht zur Malecke. Dort holt er einen Sessel und schiebt ihn in an den Platz am Tisch, wo er zuvor den kleineren Sessel weggenommen hat. Frau Meissner sieht mich an und sagt, er mache das jetzt immer und dass er ihr auch den Mistkübel holen würde. Sie sagt zu Florian gewendet: ‚Holst ma (mir; Anm.d.V.) den Mistkübel auch noch?‘. Florian läuft los, schnurstracks zurück in die Malecke zum Mistkübel (er weiß genau wo dieser steht). Er hebt ihn hoch und trägt ihn mit beiden Händen vorm Körper zu Frau Meissners Sessel. Sie lobt ihn und zu mir sagt sie, wie aufmerksam er sei“ (BO23/3).

Frau Meissner zeigt mir (und auch Florian) in dieser Szene, wie stolz sie auf Florian ist, dass er sich so aufmerksam und hilfsbereit verhält und führt seine neu erworbenen Fähigkeiten vor, indem sie ihm bittet etwas für sie zu holen. Florian macht bereitwillig mit und scheint ebenfalls stolz auf sein Können und sein Wissen zu sein. Ich vermute, dass dieses neue Verhältnis zwischen Florian und Frau Meissner, in dem die Krippenpädagogin ihn mehr als hilfsbereiten „Kollegen“ achtet und nicht mehr nur als kleinen Jungen oder gar Lausbub, der nur Unfug treibt, belächelt, dazu beigetragen hat, dass Florian sich nun selbstsicherer und stärker fühlt.

Beim Essen bemerke ich ebenfalls eine Veränderung. Ich möchte hier einen Protokollausschnitt vorweg schicken:

„Florian isst nun seine Brotstückchen. Er isst zuerst die Gurken. Er steckt sie sich in den Mund, kaut ein wenig und steckt die zweite hinein. Dann isst er die Streichwurst vom Brot, zieht das Brot durch den Mund, lutscht es ab. Erst dann isst er das Brot langsam auf. ... Florian trinkt auch aus seinem Becher. Bald ist der Becher leer und er hält ihn Frau Meissner entgegen. Er dreht ihn so, dass Frau Meissner glaubt, er würde ausschütten und erschrickt etwas dabei. Aber es ist nichts drin, was ausschütten könnte. Frau Meissner bittet Verena ihm einzuschenken, was diese tut. Florian meldet sich auch nachdem er das Brot aufgegessen hat, sofort wieder bei Frau Meissner. Er zeigt auf ein anderes Stück Brot und bekommt es sogleich. Zwischendurch, zeigt er Frau Meissner seine schmutzigen Hände. Diese hat ein kleines Handtuch auf ihrem Schoß liegen und wischt ihm sofort die Hände ab“ (BO23/3).

Hier wird nicht nur eine Veränderung seines Essverhaltens geschildert – da er im Gegensatz zu früher die Brote nicht mehr so hastig in den Mund stopft, sondern langsam isst – sondern auch ein aktives Verlangen nach den Dingen beschrieben: Florian fragt selbständig nach Saft,

nachdem er seinen Becher ausgetrunken hat und auch nach einem zweiten Stück Brot. Als er bemerkt, dass seine Hände schmutzig sind, zeigt er diese und sie werden ihm abgewischt. Dies zeigt, dass er aktiv nach etwas bitten kann und nicht mehr passiv abwartet bis ihm etwas angeboten wird. Er sagt, was er braucht und weiß, wie er es bekommt. Frau Meissner scheint auch sehr bemüht ihm jeden Wunsch sogleich zu erfüllen und ist sehr aufmerksam.

Als etwas später ein kleinerer Junge zu weinen beginnt und dieser nach seiner Mama schreit, wird bei Florian eine Unruhe erkennbar. Er beginnt seinen Trinkbecher zu schütteln und schüttet den ganzen Inhalt über den Tisch. Verena geht dann mit ihm ins Bad zum Händewaschen. Im Bad entwickelt sich – ähnlich wie zuvor mit dem Plastilin – ein Spiel zwischen Verena und Florian, indem die angehende Pädagogin ihm vorzeigt wie man sich den Mund wäscht und er es ihr nachmacht (BO23/4). Schnell scheint die Traurigkeit und Unruhe wieder vergessen.

Als die Krippenpädagogin dann sagt, die Kinder sollen einen Sesselkreis machen, stellt Florian zuerst den größeren Sessel von Frau Meissner in die Bauecke und holt dann erst seinen eigenen. Frau Meissner ist wieder begeistert und drückt dies aus, indem sie sagt, sie hoffe, dass er auch nächstes Jahr noch so hilfsbereit sein werde. Dann streicht sie ihm über den Kopf (BO23/4).

Nachdem sie das Gute-Morgen-Lied gesungen haben, bei dem Florian nur wenig mitgesungen hat, fragt Frau Meissner wer das Muttertagsgedicht, das sie anscheinend schon öfters geübt haben, aufsagen kann. Es melden sich einige Kinder, doch Florian nicht. Er rutscht unruhig auf seinem Sessel herum. Beim nachfolgenden gemeinsamen Aufsagen, sagt Florian nur manchmal den Text mit. Es scheint, als wäre es ihm unangenehm, dass er das Gedicht nicht kann. Während einige Kinder das Gedicht dann mehr oder weniger gut alleine aufsagen, verhält sich Florian folgendermaßen:

„...er beugt sich mit dem Kopf nach unten, stützt sich mit den Händen ab und krabbelt dann nach vor. Er kratzt mit den Fingern am Schaumstoff-Teppich (wie eine Katze). Dann geht er ganz vom Sessel hinunter und kabbelt auf dem Boden und kratzt mit den Fingern. Er macht dies nur kurz und setzt sich dann wieder hin“ (BO23/4).

Diese Unruhe lässt darauf schließen, dass ihm die Situation unangenehm zu sein scheint und er sich vermutlich am liebsten unter dem Teppich verkriechen möchte. Er fällt auf eine vorangegangenen Entwicklungsstufe zurück, krabbelt auf dem Boden. Er weiß möglicherweise nicht, wie er sich sonst in dieser Situation verhalten soll und er flüchtet in eine Verhaltensweise, die eher einem Säugling (Toddler) gleicht.

In dieser Beobachtung konnten sehr viele Veränderungen bemerkt werden. Florian beherrscht viele Vorgänge, die früher von den Krippenbetreuerinnen bzw. –betreuer übernommen wurden, nun selbständig, wie das Händewaschen oder die Speiseauswahl. Er scheint besonders gut mit den Regeln und Abläufen der Krippe vertraut zu sein und dies nun auch zeigen zu wollen, was durch die Belehrung des Jungen, der nicht aufräumt und die Hilfestellung seiner Schwester an ihrem Schnuppertag, zum Vorschein kommt. Florian präsentiert sein neues Können und Wissen aber auch, indem er der Pädagogin bei ihren Aufgaben hilft und ihr den Sessel zum Sesselkreis bringt oder ihr den Mistkübel reicht. Von der Pädagogin erhält er stets Anerkennung und Lob für sein hilfsbereites Handeln. Florian bekommt in dieser Beobachtungsstunde auch sehr viel Aufmerksamkeit durch die Praktikantin mit der er lange und intensiv mit Plastilin spielt.

6.6.5 Resümee des sechsten Abschnitts unter Bezugnahme der Forschungsfragen

1a) Inwiefern ist es Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit möglich, Situationen in der Kinderkrippe angenehm oder gar lustvoll zu erleben?

In der Beobachtung 20 scheint Florian sehr angestrengt und verkrampft zu versuchen alles richtig zu machen. Beim Singen wird er in die Mitte genommen und steht dann wie versteinert da, was den Anschein erweckt, er fühle sich ängstlich und wüsste nicht, was er zu tun hat. In der darauffolgenden Beobachtung (BO21) macht er hingegen den Eindruck, er versuche nun nicht mehr allen Regeln zu folgen, sondern wolle Aufmerksamkeit erlangen, indem er Unerlaubtes tut und „schlimm“ ist. Beides deutet daraufhin, dass er sich in der Krippe nicht richtig wohlfühlt. Es scheint, als müsse er sich entweder bemühen den Anforderungen zu entsprechen, oder sich besonders auffällig verhalten, um Zuwendung zu erhalten. Erst als Albert sich vermehrt um ihn kümmert, schafft es Florian wieder sich angemessen zu verhalten und mit anderen Kindern zu spielen (BO21). Dass er die Beziehung zu Albert sehr angenehm empfindet, wird auch in der Beobachtung 22 sehr deutlich, als Albert ihm mit viel Mitgefühl beim Anziehen hilft. Es scheint, als hätte er in Albert nicht nur eine männliche Identifikationsfigur gefunden, sondern auch eine liebevolle Bezugsperson, die ihn mit viel Respekt und Interesse behandelt. Leider wird in der 22. Beobachtung auch klar, dass Albert – nachdem Minet von einer längeren Krankheit zurück ist –

die Krippe bald verlassen wird, was mich traurig stimmt, da ich vermute, Florian hätte dann keine Person mehr, die ihm so viel Zuwendung schenkt. In der Beobachtung 23, einen Monat später, lassen sich jedoch trotz des Fehlens von Albert sehr viele positive Veränderungen erkennen: Er schafft es, vieles selbständig zu erledigen – wie das Händewaschen und das Zusammenräumen –, geht selbstsicher und festen Schrittes durch den Krippenraum und erhält sogar zusätzliche Aufgaben von der Pädagogin, die er gut meistert und auf die beide sehr stolz sind. Dies erweckt den Eindruck, dass er durch die Unterstützung von Albert und teilweise auch durch Frau Meissners Zuwendung die vielen anfänglichen Schwierigkeiten überwunden hat und gut in der Krippe zurechtkommt – auch ohne Albert. In Momenten des Lobes der Krippenpädagogin könnte er den Aufenthalt in der Krippe sogar als lustvoll empfinden.

1b) Inwiefern kann sich Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungsphase dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuwenden?

Florian interessiert sich nach wie vor sehr für das Puzzlespiel und auch für das Singen in der Krippe. Allerdings wirkt sein Tun in der Beobachtung 20 sehr angestrengt. Er scheint unter Druck zu stehen, alles richtig machen zu müssen. Vermutlich versucht er krampfhaft der Krippenpädagogin zu gefallen. Er ist auch besonders stolz und zeigt gerne gelöste Puzzles her, um Lob dafür zu erhalten. In der darauffolgenden Beobachtung zeigt er reges Interesse an vielen Gegenständen, die er im Garten vorfindet: Tretroller, Sandkiste, Spielzeug-LWKS, etc. Jedoch scheint er teilweise bewusst Unerlaubtes zu tun, um die Pädagogin auf ihn aufmerksam zu machen. Dies könnte daher kommen, dass er nicht die Zuwendung erhält, die er sich wünschen würde, denn er setzt alles daran, beachtet zu werden und ist auch mit negativer Aufmerksamkeit zufrieden. Es ist Albert, der ihm an diesem Tag wieder dazu verhilft entspannt zu spielen und den Regeln der Krippe zu folgen, indem er sich längere Zeit mit Florian beschäftigt. Florian ist ebenfalls sehr an Albert interessiert und bemüht sich sichtlich ihm zu gefallen. Dies wird in der Beobachtung 22 in der Garderobe erkennbar, als er stets auf Alberts Fragen reagiert und ihm zeigt, was er möchte. An Frau Meissner, der Krippenpädagogin, liegt Florian nach wie vor sehr viel. Er versucht in jeder Beobachtung mit ihr in Kontakt zu treten und ein Spiel zu initiieren. Dies gelingt ihm einmal besser (BO20/3-4) und einmal weniger gut (BO21/1). Florian ist somit sehr

interessiert an vielen Gegebenheiten der Krippe, schafft es jedoch nur teilweise selbständig und ohne Hilfe zu spielen. Wendet sich ihm jemand zu, so kann er sehr entspannt spielen, wird er jedoch vergessen und ignoriert, so verhält er sich entweder angespannt oder ungehorsam.

1c) Inwiefern kann Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit an den Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen aktiv teilhaben?

In der Beobachtung 22 spielt Florian sehr lange und ausdauernd mit den Zwillingen. Er geht von sich aus auf die beiden Mädchen zu, bzw. fährt einem der Mädchen mit dem Roller hinterher und ruft sie. Die Mädchen nehmen ihn bei sich auf und sie spielen gemeinsam mit demselben Objekt (dem Teleskop) und lachen zusammen. Bevor Florian im Garten dieser dynamische Austausch mit den Zwillingenmädchen gelingt, erfährt er in der Garderobe die liebevolle Fürsorge Alberts. Noch nie zuvor habe ich ihn so ausdauernd und so entspannt mit anderen Kindern spielen gesehen. Auch in der Beobachtung 21 ist es Albert der sich mit Florian beschäftigt. Dabei wird ein anderer Junge involviert, mit dem Florian anschließend alleine, ohne Albert, beim Kastanienbaum spielt. Florian schafft es in diesem Abschnitt somit immer wieder – vor allem durch Alberts direkte oder indirekte Hilfe – in Interaktion mit anderen Kindern zu treten. Diese Interaktionen dauern seit den letzten Beobachtungen im Jänner schon um einiges länger an und ergeben sich meist mit denselben Kindern (vor allem den Zwillingenmädchen). In der letzten Beobachtung (BO23) kann eine lange Spielszene mit der Praktikantin Verena mitverfolgt werden, in der Florian immer wieder die Interaktion sucht und Verena darauf eingeht, wodurch ein dynamischer Austausch entsteht. Es kann somit gesagt werden, dass Florian seit den Beobachtungen des letzten Abschnittes intensiver, aktiver und länger an Prozessen des dynamischen Austauschs teilnimmt.

2a) Was spricht dafür, bei der Mutter von Florian und bei der Kinderkrippenpädagogin, ambivalente Gefühle anzunehmen?

In der Beobachtung 20 lässt die Krippenpädagogin ein Mit-Spielen von Florian beim Lego-Spielen mit einem Jungen zu. In der darauffolgenden Beobachtung als ein neues, kleineres Kind anwesend ist, scheint sich Frau Meissner weniger um Florian zu kümmern und ignoriert ihn, als er neben ihr die aufgemalten Tiere auf der Wand benennt (BO21/1). Anscheinend ist die Krippenpädagogin in der Beobachtung 21 bereits mit der Eingewöhnung eines neuen, kleinen Buben beschäftigt und hat deshalb weniger Zeit für Florian. Das Verhalten Frau Meissners, Florian gar nicht zu beachten und plötzlich von ihm wegzugehen erinnert an viele bereits beschriebene Situationen, in denen von mir ambivalente Gefühle bei der Krippenpädagogin aus zweierlei Gründen angenommen wurden: Einerseits um sich selbst in Momenten der starken Arbeitsbelastung nicht zu überfordern und andererseits, um eine angemessene, emotionale Distanz zu bewahren, die sie davor schützt, zu intensive Gefühle zu einem Kind zu entwickeln. In der Situation, in der Florian in das Spiel zwischen Frau Meissner und dem kleinen Jungen eingreift, dürfte sich Frau Meissner überfordert fühlen, sich nun mit beiden Buben intensiv beschäftigen zu müssen. Es könnte sein, dass sie sich deshalb so abrupt von Florian abwendet, weil bei ihr ambivalente Gefühle aufkommen, mit Florian spielen und gleichzeitig nicht spielen zu wollen, da dies eine Überforderung darstellen würde.

2b) Wie wirkt sich das zwiespältige Verhalten der Mutter und der Krippenpädagogin auf die Eingewöhnung Florians aus?

Anschließend an die oben beschriebene Situation, in der Florian von der Krippenpädagogin abgelehnt wird, als er versucht sich an einem Spiel der Pädagogin und eines Jungen zu beteiligen, verhält sich Florian sehr eigenartig: Er steigt in eine mit einer Plane zugedeckten Sandkiste und sieht sich vorher noch um, ob ihn jemand sieht. Frau Meissner bemerkt ihn gleich darauf, schimpft ihn und hebt ihn aus der Sandkiste heraus. Anscheinend versucht Florian durch sein unerlaubtes Verhalten die Aufmerksamkeit der Pädagogin, die er zuvor nicht erhalten hat, zu erlangen. Sein „schlimmes“ (BO21/1) Benehmen macht bei der Krippenpädagogin jedoch keinen guten Eindruck und so verlässt sie ihn gleich wieder. Florian konnte durch sein unerlaubtes Verhalten nur eine kurze und vor allem negative Zuwendung erhalten. In den zwei darauffolgenden Beobachtungen (BO22 und BO23) konnte dieses Benehmen Florians jedoch nicht mehr beobachtet werden. Im Gegenteil, in der 22. Beobachtung behandeln ihn die

Pädagogin und vor allem Albert mit viel Wertschätzung. Frau Meissner ist beim Mittagessen sehr aufmerksam und erfüllt ihm alle seine (Speise-)Wünsche. An diesem Tag ist er nicht „schlimm“ sondern bringt sich sehr gut ins Spiel mit den Zwillingen ein. In der letzten Beobachtung kann ich bei Frau Meissner sehr viel Stolz und Begeisterung für Florian erkennen, denn er erledigt kleine Aufgaben, wie den Mistkübel oder einen Sessel für sie zu holen und ist sehr aufmerksam. Es kann somit festgehalten werden, dass sich das zwiespältige Verhalten der Pädagogin auf Florian negativ auswirkt, da er sich dadurch entweder verunsichert oder rebellisch benimmt. Verhält sich die Pädagogin hingegen wertschätzend und liebevoll Florian gegenüber, so verändert sich auch sein Verhalten und er wird zu einem aufmerksamen und hilfsbereiten Jungen.

Im nächsten Kapitel werden die einzelnen Ergebnisse der Einzelfallstudie zusammengefasst, um so zu einem überschaubaren Ganzen zu gelangen.

7 GESAMTRESÜMEE DER ANALYSE

In folgendem Gesamtresümee werden die zentralen Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst dargestellt. Dies erfolgt, wie schon in den Resümees des Kapitels 6, durch die Beantwortung der fünf Forschungsfragen, wodurch eine Antwort auf die beiden Hauptfragen möglich wird.

1a) Inwiefern ist es Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit möglich, Situationen in der Kinderkrippe angenehm oder gar lustvoll zu erleben?

Am Anfang ist es Florian anscheinend nicht möglich, die Krippe angenehm und lustvoll zu erleben, da die vermuteten ambivalenten Gefühle der Mutter hinsichtlich seines Krippenaufenthalts dazu führen, dass sie seine Ängste und seinen Kummer in der Krippe nicht spüren und folglich nicht containen kann. Zusätzlich wurden ihm die Gegebenheiten und Abläufe in der Krippe nicht erklärt. Dies führt vermutlich dazu, dass er sich unsicher und ängstlich in der Krippe fühlt. Bei der Trennung von der Mutter besteht zwischen Florian und der

Krippenpädagogin noch keine ausreichend innige Beziehung, sodass er heftig weint, als seine Mutter bei der Tür hinausgeht und sich nicht gleich von der Pädagogin trösten lässt. Durch das einfühlsame Verhalten der Pädagogin gelingt es ihr nach und nach, ihn zu trösten und auch mit ihm zu spielen. In diesen Spielszenen, in denen sich Florian vermutlich auf die Anwesenheit der Krippenpädagogin verlässt, geschieht es mehrmals, dass ihn die Krippenpädagogin plötzlich verlässt und ihn alleine zurücklässt. Florian verhält sich daraufhin sehr unsicher und unruhig, geht der Pädagogin nach und verhält sich aggressiv gegenüber anderen Kindern. Es scheint, als würde er den Krippenbesuch nicht als angenehm empfinden, da er sich des Öfteren von der Pädagogin im Stich gelassen fühlt. Er wird meist von anderen Kindern abgelehnt, da er sie zwickt und haut oder ihnen ihr Spielzeug wegnimmt. Dieses ablehnende Verhalten der Kinder, das vor allem in der Vorweihnachtszeit, als Florian die Krippe bereits zwei Monate lang besucht, beobachtet wird, führt vermutlich dazu, dass der Junge versucht, sich selbst zu beruhigen. Dies tut er, indem er beispielsweise verschiedene Gegenstände zur oralen Befriedigung in den Mund nimmt, hastig isst, um negative Gefühle zu verdrängen, oder eine bestimmte Hin- und Herbewegung durchführt, die ihm aufgrund des Bodenkontakts und der „Schunkel-Bewegung“, die an das Trostspenden einer Mutter erinnert, Halt zu geben scheint. Er entwickelt auch einen zaghaften Gang auf den Zehenspitzen, der seine Verunsicherung auszudrücken scheint. All dies sind Hinweise dafür, dass er sich auch nach zwei Monaten in der Krippe nicht wohlfühlt.

Nachdem Florian die Krippe ungefähr drei Monate besucht, scheint sich eine Veränderung innerhalb der Beziehung zur Krippenpädagogin abzuzeichnen, denn die Pädagogin kümmert sich liebevoll um ihn und scheint ihm eine „sichere Basis“⁴⁴ zu sein, von der aus er das Krippengeschehen vermehrt lustvoll erleben kann und ihm Interaktionen mit anderen Kindern gelingen. Zu dieser Zeit, als Florian gerade erste Schritte unternimmt, um sich einzugewöhnen, wird sein täglicher Krippenaufenthalt durch die Weihnachtsferien für fast zwei Wochen unterbrochen.

Nach den Ferien wird sein Verhalten, rastlos und unruhig durch die Krippe zu laufen, auf den Zehenspitzen zu gehen und sich nicht auf Gegenstände konzentrieren zu können, wieder sichtbar. Er versucht sogar aus der Krippe zu fliehen, indem er probiert, mit einem Plastikschlüssel die Krippentür zu öffnen. Einige Tage später beginnt er wieder, sich etwas

⁴⁴ Siehe Kapitel 1.1.1

konzentrierter einem zu Spiel widmen und aktiv an Prozessen des dynamischen Austauschs mit den Kindern und den Betreuerinnen teilzuhaben. Er scheint sich etwas wohler zu fühlen, vermutlich auch, weil er die Regeln und die Abläufe der Krippe nun besser kennt und weiß, was ihn erwartet. Unsicherheiten und Unbehagen werden bei Florian jedoch immer noch beobachtet. Vor allem in Situationen, in denen sich der gewohnte Tagesablauf ändert oder neue Betreuungspersonen anwesend sind, wird er unruhig und rastlos. Es scheint, als geben ihm die Strukturen und der geregelte Ablauf in der Krippe Halt und Sicherheit; werden diese verändert, so wird er wieder unsicher.

In der Folgebeobachtung, die ungefähr sechs Wochen nach der letzten Beobachtung stattfindet, besucht Florian bereits seit fünf Monaten die Krippe. Zu dieser Zeit zeigt er teilweise ein sehr angestregtes und verkrampfttes Verhalten, das den Anschein erweckt, er wolle der Pädagogin zuliebe alles richtig machen, verhält sich zugleich aber auch auffällig ungehorsam in der Krippe. Vermutlich ist beides als Versuch zu deuten, Aufmerksamkeit und Zuwendung der Krippenpädagogin zu erhalten. Dies lässt darauf schließen, dass es ihm auch nach sechs Monaten in der Krippe noch nicht gut geht und er den Krippenaufenthalt nicht als angenehm empfinden kann. Ein entspanntes Spielen ist für ihn zu diesem Zeitpunkt noch immer nicht möglich, was vermutlich damit zusammenhängt, dass er sich noch immer nicht auf die Unterstützung der Krippenpädagogin verlassen kann.

Erst als Albert als Aushilfsbetreuer in die Krippe kommt und sich wertschätzend und liebevoll um Florian kümmert, wird eine ausschlaggebende Veränderung in Florians Verhalten sichtbar. Florian schafft es dann vermehrt, ohne Anspannung mit anderen Kindern zu spielen und selbständig alltägliche Aufgaben zu erledigen (wie beispielsweise das Händewaschen und das Zusammenräumen). Die Krippenpädagogin scheint nun stolz auf ihn zu sein und behandelt ihn wie ein größeres, reiferes Krippenkind, das schon vieles selbst entscheiden darf und kleinere Aufgaben für sie erledigen kann (beispielsweise ihr den Mistkübel reichen). Möglicherweise kann Florian die Krippe hier zum ersten Mal angenehm oder sogar lustvoll erleben.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Florian seinen Krippenaufenthalt von Anfang an als nicht angenehm erlebt. Er kann auch nach sechs Monaten Krippenbesuch noch nicht entspannt und ausdauernd spielen oder in Interaktion mit anderen Kindern treten. Florian zeigt sein Unbehagen in seinen unruhigen, rastlosen und unsicheren Verhaltensweisen. Erst am Schluss

der Beobachtungszeit scheint es, als würde er den Krippenaufenthalt durch Alberts beständige Zuwendung zunehmend als angenehm erleben.

1b) Inwiefern kann sich Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungsphase dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuwenden?

Beim ersten Betreten der Krippe scheint Florian sehr interessiert am Geschehen im Krippenraum, den Kindern und den Gegenständen zu sein. Er entwickelt jedoch sehr rasch aggressives Verhalten gegenüber den anderen Kindern, spielt sehr unruhig und scheint Angst vor dem Krippengeschehen zu haben. Erlebt Florian innerlich Ängste und Unsicherheit, so kann er sich nicht interessiert den Gegebenheiten der Krippe zuwenden. Wie bereits in der Antwort auf Frage 1a erwähnt, dürften zunächst die ambivalenten Gefühle der Mutter für seine Ängste und Unsicherheit ursächlich sein. Die Mutter kann vermutlich aufgrund ihrer eigenen Sorgen den Kummer ihres Kindes nicht spüren und ihm bei der Bewältigung seiner Ängste vor den fremden Kindern und der ungewohnten Situation nicht behilflich sein.

Nach der Trennung von der Mutter zeigt sich bei der Krippenpädagogin im Kontakt zu Florian zwiespältiges Verhalten, das vermutlich ebenfalls auf ambivalente Gefühle zurückzuführen ist: Erst tröstet sie ihn sehr lange und geduldig, doch als Florian Interesse an einem Spielzeug zeigt und mit ihrer Unterstützung damit zu spielen beginnt, verlässt sie ihn abrupt und er bleibt allein zurück. Durch diese zwiespältige Verhaltensweise, die sich mehrmals wiederholt, wird bei Florian Verunsicherung bemerkbar. Er läuft der Pädagogin nach, verdrängt andere Kinder von ihr oder wird aggressiv gegenüber ihnen. Mit solchen ängstlichen, hilflosen und aggressiven Gefühlen kann Florian kein Spiel gelingen und er kann kein reges Interesse am Krippengeschehen entwickeln. Das einzige, das ihn von Anfang an sehr interessiert, ist das Singen, Tanzen und Musizieren, da er bei diesen Aktivitäten immer enthusiastisch mitmacht. Es könnte sein, dass Florian sich in Gruppensituationen, die von den Krippenbetreuerinnen vorgegeben sind – wie es beim Sing- und Tanzkreis der Fall ist – wohler fühlt und es für ihn durch den strukturierten Ablauf einfacher ist mitzumachen. Diese Vorliebe und das gesteigerte Interesse für Sing- und Tanzspiele bleiben über die ganze Beobachtungszeit hinweg bestehen. Das Interesse zu Spielen steigt bei Florian ebenfalls, wenn die Krippenpädagogin mit ihm spielt und wenn er merkt, dass er sich auf

sie verlassen kann. Dadurch gelingt es ihm nach und nach, sich selbständig, interessiert und konzentriert – später auch ohne Unterstützung der Pädagogin – einem Spiel zu widmen. Im Laufe der Beobachtung können somit Fortschritte im Aufbau einer stabilen Beziehung zwischen Florian und der Krippenpädagogin und ein damit einhergehendes steigendes Interesse am Krippengeschehen beobachtet werden.

Die Weihnachtsferien und die damit verbundene längere Pause von der Krippe bringen einen Rückschritt bezüglich Florians Eingewöhnung in das Krippengeschehen. Er versucht aus der Krippe zu fliehen und seine Unsicherheit, Sprunghaftigkeit und Unruhe werden in seinem Verhalten wieder sichtbar. In dieser Zeit kann er sich auch nicht interessiert einem Spiel widmen.

In den letzten Beobachtungen, in denen Florian eine wertschätzende Beziehung zu dem männlichen Aushilfsbetreuer Albert aufbauen kann, wird deutlich, dass es dem Jungen zunehmend gelingt, mit anderen Kindern zu spielen und sich interessiert am Krippengeschehen zu beteiligen.

Es kann somit festgehalten werden, dass Florian im Beobachtungszeitraum von acht Monaten immer wieder reges Interesse am Krippengeschehen zeigt. Trotzdem kann es meist aufgrund seiner Ängste und Unsicherheiten nicht zu einem konzentrierten Spiel oder einer entspannten Interaktion kommen, da Florians unsichere Gefühle zu einem rastlosen und unsicherem Verhalten führen. Als Ursache für seine Unsicherheit und Rastlosigkeit wurden das zwiespältige Verhalten seiner Mutter – das ihn einerseits belastet und andererseits verwirrt – und das zwiespältige Verhalten der Krippenpädagogin – durch welches Florian keine ausreichend sichere Beziehung zu ihr aufbauen konnte, um sich in die Krippe eingewöhnen zu können – identifiziert. Erst zum Schluss kann ein zunehmendes Interesse am Krippengeschehen aufgrund einer stabilen Beziehung zu Albert und einer sich aufbauenden Beziehung zur Krippenpädagogin bemerkt werden.

1c) Inwiefern kann Florian im Laufe der beobachteten Eingewöhnungszeit an den Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen aktiv teilhaben?

Zunächst gelingt es Florian mit der Krippenpädagogin, sofern sich diese ihm liebevoll zuwendet, in Prozesse des dynamischen Austauschs zu treten. Teilweise verlässt sie ihn jedoch mitten in

einem Spiel, was Florian zu irritieren scheint. Er verhält sich dann meist wütend gegenüber anderen Kindern oder läuft der Pädagogin nach. Die Kontakte zu den Kindern gestalten sich anfangs, aufgrund seiner wütenden und aggressiven Art, ebenfalls als sehr schwierig. Wird er von den Kindern abgelehnt, so wird er noch unruhiger und läuft ruhe- und rastlos im Krippenraum von einer Ecke zur anderen. Dadurch schafft er es nicht, an Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen Kindern teilzuhaben.

Lange versucht Florian die Aufmerksamkeit und Zuwendung der Krippenpädagogin zu erlangen, doch nach ungefähr zwei Monaten beobachte ich, wie er alleine ziellos im Garten umhergeht, während alle anderen Kinder mit den Betreuerinnen auf der anderen Seite des Gartens spielen. Hier scheint Florian zu resignieren. Er kann anscheinend nicht das bekommen, was er von der Pädagogin bräuchte, und scheint aufzugeben. Zu dieser Zeit findet kein dynamischer Austausch mit anderen statt.

Das Mitmachen gelingt ihm besser in Situationen, die von den Betreuerinnen vorgegeben sind, wie beim Singen und Tanzen, beim Essen und beim Händewaschen. Dort entstehen zwischen ihm und anderen Kindern vermehrt kurze Interaktionen, bei denen ein Wechselspiel stattfindet und die Kinder gemeinsam lachen. Im Laufe der Beobachtungszeit können auch immer wieder schöne – zum Schluss auch ausdauernde – Spielszenen mit einigen Kindern und der Krippenpädagogin beobachtet werden. Aus solchen gelungenen Prozessen des dynamischen Austauschs mit den Kindern oder den Betreuungspersonen geht Florian stets gestärkt hervor, lacht und hüpfte dann durch den Raum oder geht eine Sache mit neuem Elan an.

Florians Erfahrungen mit Minet, der Krippenhelferin, beschränken sich darauf, dass sie ihm zu Essen und zu Trinken gibt und ihm die Windeln wechselt. Es entstehen dabei – trotz vereinzelter emotionaler Zuwendungen der Krippenhelferin – nur selten Prozesse des dynamischen Austauschs und es kann keine innige Beziehung zwischen den beiden aufgebaut werden. Als Albert Minet für längere Zeit vertritt, kann Florian mit ihm eine liebevolle Beziehung aufbauen, in der es sehr häufig zu wechselseitigen Interaktionen kommt. Albert zeigt viel Interesse an Florian und mit seiner Hilfe scheint sich der Junge immer mehr zuzutrauen, nimmt vermehrt aktiv an Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen Kindern teil und meistert Alltagstätigkeiten selbständig. Die Beziehung zu Albert scheint in den letzten Beobachtungen auch das Verhältnis zwischen der Krippenpädagogin und Florian zu stärken, denn sie lobt ihn vermehrt und gibt zu erkennen, wie stolz sie auf den selbständigen und hilfsbereiten Florian ist.

Resümierend kann festgestellt werden, dass es Florian anfangs durch das zwiespältige Verhalten der Mutter und dann aufgrund der zwiespältigen Verhaltensweisen der Krippenpädagogin sehr schwer fällt, aktiv an Prozessen des dynamischen Austauschs teilzuhaben. Im Laufe der Zeit kommt es immer wieder zu kurzen Interaktionen zwischen Florian und anderen Kindern, vor allem beim Singen oder beim Essen. Die Beziehung zur Krippenpädagogin wird inniger und die Kontakte zu anderen Kindern häufiger und länger, als Florian mit den Regeln und Verhaltensweisen der Krippe vertrauter wird und die liebevolle Unterstützung von Albert bekommt.

Die Hauptfrage kann dementsprechend folgendermaßen beantwortet werden:

2) Wie erlebt Florian die Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe, die Trennung und das Getrennt-Sein?

Florian erlebt die Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe, die Trennung und das Getrennt-Sein von seiner Mutter als eine sehr schwierige Aufgabe. Er wird von Anfang an mit dem Kummer und den daraus resultierenden ambivalenten Gefühlen der Mutter konfrontiert, die ihm die Eingewöhnung erschweren. Das zwiespältige Verhalten der Krippenpädagogin führt dazu, dass er lange Zeit keine innige und stabile Beziehung zu ihr aufbauen kann. In seinem rastlosen und unruhigen Verhalten wird ersichtlich, wie sehr ihn der Krippenbesuch beängstigt. Seine Angst und Unsicherheit erschweren ihm das Zeigen von Interesse am Krippengeschehen und die Teilhabe an Prozessen des dynamischen Austauschs. Erst nach und nach gelingt es Florian, die Regeln und Abläufe der Krippe zu erlernen, mehr Selbstsicherheit zu gewinnen und in kurze Interaktionen mit den Kindern zu treten. Die Pädagogin kümmert sich teilweise auch sehr liebevoll um ihn. Diese kleinen Erfolge und die innige Beziehung zum Vertreter der Krippenhelferin, Albert, ermöglichen ihm am Schluss der Beobachtungszeit eine positive Entwicklung in die Richtung einer gelingenden Eingewöhnung. Zu Ende der Beobachtungszeit von acht Monaten kann jedoch weder davon gesprochen werden, dass die Eingewöhnung abgeschlossen, noch dass sie gelungen sei. Florian entwickelt in der Beobachtungszeit lediglich Tendenzen, die eine gelingende Eingewöhnung ermöglichen. Dies zeigt sich in länger andauernden Kontakten zu Kindern, in der stabileren Beziehung zur Pädagogin sowie in seinem Vermögen, viele Alltagssituationen in der Krippe selbständig zu bewältigen.

2a) Was spricht dafür, bei der Mutter von Florian und bei der Kinderkrippenpädagogin, ambivalente Gefühle anzunehmen?

Vor allem in den beiden Telefonaten und in den ersten Beobachtungen können bei der Mutter ambivalente Gefühle hinsichtlich des Krippenbesuchs ihres Sohnes vermutet werden. Ihre Gefühle aber auch ihre Handlungsweisen scheinen in einem hohen Ausmaß widersprüchlich zu sein. Sie möchte Florian in die Kinderkrippe geben und dort der Obhut der Pädagogin überlassen, glaubt aber vermutlich auch, dass er dort ohne sie nicht zurechtkommen wird. Die Mutter möchte, dass er sich integriert, gleichzeitig empfindet sie, dass Florian anders ist als die anderen Kinder. Dies wird augenscheinlich, als sie sein Verhalten als „peinlich“ (BO1/4-5) bezeichnet und ihn damit von den anderen, die ihrer Meinung nach vermutlich wissen, wie sie sich zu benehmen haben, unterscheidet. Sie scheint damit auszudrücken, dass er nicht zu der Gruppe passt. Bei der Mutter kommen Hoffnung und Zweifel gleichzeitig vor: Sie hofft und zweifelt daran, dass ihr Sohn die Eingewöhnung in die Krippengruppe schafft und zu der Krippengruppe passt. Florians Mutter gibt mit ihren Verhaltensweisen und Aussagen zu erkennen, dass sie ihn gerne loslassen möchte, aber gleichzeitig auch bei ihm sein will. Dies wird gut sichtbar, als sie meint, dass Florian Aktivitäten der Krippe (wie das Singen) genauso gut daheim mit ihr ausüben könne (BO5/4). Auf der einen Seite freut sie sich, dass er das Singen in der Krippe mag, auf der anderen Seite wird ihr damit die Beziehung zur Krippenpädagogin, mit der er singt, zu eng und sie gibt zu erkennen, dass er auch mit ihr singen soll.

Solche widersprüchlichen Gefühlsregungen haben alle Menschen (Figdor 1991, 31f). Vor allem Mütter, die Kinder in eine außerfamiliäre Betreuung geben, jedoch wieder ins Berufsleben einsteigen oder ein zweites Kind bekommen wollen, haben mit solchen Konflikten, Schuldgefühlen und Ängsten zu kämpfen (Scheerer 2009). Diese Ambivalenzen können bei einem Kind, das gerade eine sehr schwierige Aufgabe zu meistern hat, aber zu Verwirrung und Desorientierung führen und dazu, dass es die Aufgabe nicht bewältigen kann (Thompson 2008, 61f).

Die ambivalenten Gefühle der Krippenpädagogin fallen zum ersten Mal auf, als sie Florians Mutter bittet mit ihm erst nach der Jause in die Krippe zu kommen. Obwohl sie des Öfteren deutlich gemacht hat, dass sie sich liebevoll um ihn kümmern will, gibt sie durch diese Bitte zu erkennen, dass er für sie eine Belastung bedeutet. Es scheint, als möchte sie Florian bei seiner

Eingewöhnung eine Hilfe sein, gleichzeitig fühlt sie sich jedoch dadurch überfordert. In vielen Spielsequenzen werden die ambivalenten Gefühle der Pädagogin in zwiespältigem Verhalten manifest: Sie spielt mit Florian und widmet sich ihm dabei sehr einfühlsam, verlässt ihn dann jedoch abrupt. Florian reagiert darauf meist sehr überrascht und sucht die Pädagogin mit Blicken durch den Krippenraum. In den Beobachtungen kommt es auch vor, dass sie ihn ignoriert, wenn er versucht, bei einem Spiel mitzumachen. Frau Meissner lobt und kritisiert ihn; wendet sich ihm zu und weist ihn in der nächsten Minute wieder ab. Dieses ambivalente Verhalten lässt sich womöglich dadurch erklären, dass sie ihm helfen und ihn unterstützen möchte, dies jedoch aus persönlichen und professionellen Gründen nicht kann. In Kapitel 6 führte mich diese Annahme bereits zu dem Schluss, dass die Pädagogin vor Kindern, von denen sie weiß, dass sie früher oder später die Gruppe wechseln und von ihr fortgehen werden, emotionale Distanz wahren möchte. Sie lässt sich nur bis zu einem bestimmten Grad auf ihre Krippenkinder ein und macht – vermutlich, wenn es ihr zu innig wird – einen Schritt zurück, um sich emotional und physisch von dem Kind zu trennen. Eine weitere Annahme besagt, dass sich die Pädagogin mit ihrer Aufgabe der Eingewöhnung Florians überfordert fühlt, da sie sich gleichzeitig um weitere 10-12 Kinder kümmern muss. Dies führt sie in die Position, die Eingewöhnung zwar zu wollen, jedoch nicht über die notwendigen Kapazitäten zu verfügen, um sie angemessen durchführen zu können. Die ambivalenten Gefühle und das zwiespältige Verhalten der Pädagogin scheinen zu verschwinden, als Florian beginnt, sich vermehrt nach den Regeln der Krippe zu verhalten, wodurch er weniger Belastung für die Pädagogin bedeutet. Dies bestätigt die zweite Annahme.

Gleichzeitig werden, als sich die Beziehung zwischen der Pädagogin und Florian zu festigen scheint, konkurrierende Gefühle bei der Mutter deutlich. Vermutlich spürt die Mutter, dass sich Florian bei der Pädagogin wohlfühlt und kann dies, obwohl sie es wahrscheinlich will, nicht zulassen. Wie sich Florian angesichts dieser widersprüchlichen Verhältnisse fühlen mag und wie sich das Verhalten seiner Mutter und seiner Bezugsperson auf ihn auswirkt, soll in der folgenden Frage beantwortet werden.

2b) Wie wirkt sich das zwiespältige Verhalten der Mutter und der Krippenpädagogin auf die Eingewöhnung Florians aus?

Es wird angenommen, dass die Eingewöhnung Florians vor allem aufgrund der ambivalenten Gefühle und des daraus resultierenden zwiespältigen Verhaltens der Mutter und der Krippenpädagogin in großem Maße erschwert bzw. verhindert wird. Florian kann sich möglicherweise aufgrund der widersprüchlichen Einstellung seiner Mutter zur Kinderkrippe nicht sicher sein, ob er sich dort wohlfühlen soll oder nicht. Es scheint, als wäre er sich nicht sicher, ob er die Krippenpädagogin und die Aktivitäten in der Krippe mögen darf oder nicht. Der kleine Bub ist noch nicht in der Lage, diese unterschwellige Ambivalenz zu identifizieren und aufzuheben, und so gerät er in eine Zwickmühle, denn er kann nicht gleichzeitig beide Aufforderungen – beispielsweise sich in der Krippe wohlfühlen und gleichzeitig nicht wohlfühlen – erfüllen (Bauriedl 1980, 123)⁴⁵. In diesem Zwiespalt zu stecken, kann ein Kind verwirren und dies kann zu schwierigem Verhalten führen (Thompson 2008, 9). Es könnte sein, dass er sich aufgrund dieses Zwiespalts unsicher, unruhig und rastlos verhält.

Zur Zeit ihrer Anwesenheit in der Krippe fällt es der Mutter anscheinend aufgrund ihrer eigenen Sorgen schwer den Kummer ihres Sohnes zu spüren und diesen zu mildern bzw. zu containen. Dies kann dazu führen, dass Florian die Sorgen seiner Mutter zusätzlich belasten, was ein weiterer Grund sein könnte, der dazu beiträgt, ihm die Eingewöhnung in die Krippe zu erschweren.

Florian versucht die Krippenpädagogin, von der er häufig abgewiesen wird, für sich zu gewinnen: Zuerst, indem er ihr nachläuft und andere Kinder von ihr verdrängt. Dann, indem er auf sich aufmerksam macht und besonders laut und wild spielt bzw. durch sein besonders braves Benehmen. Er ist jedenfalls sehr oft damit beschäftigt die Aufmerksamkeit und Zuwendung der Krippenpädagogin, die ihm kein eindeutiges Beziehungsverhältnis anbietet, da sie einmal für ihn da zu sein scheint und dann wieder nicht, zu erlangen. Gelingt es ihm nicht ihre Aufmerksamkeit zu erlangen oder verlässt sie ihn bei einem gemeinsamen Spiel plötzlich, so zeigt er „typische“ Verhaltensweisen. Ich nenne sie „typisch“, da sie sich öfters wiederholen und in ähnlichen

⁴⁵ siehe Kapitel 1.2.1

Situationen vorkommen. Ich konnte folgende „typische“ Verhaltensweisen in den 23 Beobachtungen herausarbeiten:

- *Der Gang auf den Zehenspitzen* zeigt sich sehr häufig in Situationen, in denen er aus verschiedenen Gründen unsicher ist: entweder, weil er von der Krippenpädagogin verlassen bzw. ignoriert wird, oder weil er von den Kindern abgelehnt wird. Er hebt sich ebenfalls auf die Zehenspitzen, wenn er etwas selbst entscheiden muss und deshalb unsicher ist bzw. wenn er unruhig ist und von einer Ecke des Raumes in die andere läuft. Der Gang auf den Zehenspitzen dürfte als Zeichen seiner Vorsicht, wenn er Angst hat und sich nicht sicher fühlt, zu verstehen. Dieser Gang kommt in sehr vielen Beobachtungen vor: BO6/3; BO7/2; BO8/1; BO9/2; BO10/1-2; BO12/5; BO14/2; BO16/1; BO20/5.
- *Das Erden*: Florian führt dabei eine Hin- und Her-Bewegung mit einem Gegenstand (meist einem Auto) durch und liegt entweder mit dem ganzen Körper flach auf dem Boden oder mit dem Oberkörper auf dem Tisch. Meist tut er dies nachdem er in eine unbehagliche Lage kam, beispielsweise nicht in das Krippengeschehen integriert wurde, auf einem Sessel still sitzen musste oder von der Krippenpädagogin verlassen wurde (BO1/4; BO4/2; BO4/3; BO7/3, BO18/2). Es scheint, als würde er sich so verhalten, um sich selbst zu halten und zu beruhigen. Die Bewegung kann assoziiert werden mit den Schunkelbewegungen einer Mutter beim Trösten ihres Säuglings.
- *Das unruhige und rastlose Hin- und Her-Laufen in der Krippe* entwickelt sich meist in Momenten, in denen die Pädagogin eine Interaktion beendet und er ihre Aufmerksamkeit und Zuwendung nicht mehr zurückerlangen kann, bzw. in Situationen, in denen Florian es nicht schafft, sich in das Gruppengeschehen zu integrieren. Er wird dann vermutlich von Wut und Angst überschwemmt. Die Ruhe- und Rastlosigkeit kann als Reaktion darauf verstanden werden (BO7/3; BO10/1-2; BO11/3; BO16/1).
- *Das Saugen und Schlecken an Gegenständen und die Bedeutung des Sich-mit-der-Zunge über-die-Lippen-Fahrens*: Florian nimmt oft Gegenstände, wie einen Schnuller in den Mund und leckt diese ab bzw. fährt sich mit der Zunge über die Lippen. In der oralen Phase der kindlichen Entwicklung wird Triebbefriedigung vor allem durch Saugen, Essen und Trinken herbeigeführt (Winnicott 1973, 10). Durch das Saugen am Schnuller und das Lecken an Gegenständen und seinen Lippen werden Florians unlustvolle Gefühle vermutlich besänftigt (BO8; BO11/1; BO11/3; BO16/3; BO18/5; BO20).

- *Das hastige Essen* gibt Florian vermutlich Halt und beruhigt ihn. Es kann sein, dass er mit dem Essen negative Emotionen, Ängste und innere Leere beseitigt (Hinshelwood 1993, 415). Er isst sehr hastig in Situationen, in denen er sich möglicherweise unwohl fühlt, aber auch um dadurch früher abgeholt oder für das „brave Aufessen“ gelobt zu werden (BO8/1; BO15/2; BO16/4; BO18/4; BO19/3). In BO23/3 wird festgestellt, dass er nicht mehr so hastig isst. Durch diese Veränderung kann angenommen werden, dass er sich an diesem Tag wohler fühlt bzw. kein Lob sucht.

All diese Verhaltensweisen scheinen seine Unsicherheit, Angst und Unruhe, aber auch die innere Beschäftigung mit der Trennung und dem Getrennt-Sein von der Mutter auszudrücken und die Art, in der er versucht mit diesen negativen Gefühlen umzugehen. Zumeist treten diese Verhaltensweisen auf, wenn ambivalente Gefühle und zwiespältiges Verhalten der Mutter oder der Pädagogin vorausgehen; wenn er von seiner Mutter verwirrt und irritiert bzw. von der Pädagogin abgelehnt und ignoriert wird oder wenn die Kontaktaufnahme zu den anderen Kindern nicht funktioniert. Datler, Ereky und Strobel (2002, 64) zeigen in ihrem Artikel⁴⁶, dass Kinder bis zum zweiten Lebensjahr, die allein in der Kinderkrippe sind, mit der Trennung von der Mutter, ihren Ängsten und Gefühlen des Verlassen-Worden-Seins beschäftigt sein können. Aufgrund der inneren Beschäftigung mit ihren beängstigenden Emotionen wird eine Interaktion mit anderen Kindern, der Krippenpädagogin oder ein konzentriertes Spielen für diese Kinder schwer möglich (ebd.). Florian ist anscheinend die ganze Beobachtungszeit über immer wieder mit seinen inneren Ängsten und Konflikten beschäftigt. Die ambivalenten Gefühle und das zwiespältige Verhalten der Krippenpädagogin und seiner Mutter sind ihm dabei keine Hilfe, sondern wirken als hemmende Faktoren. In dieser unsicheren Lage, in der er mit vielen Widersprüchlichkeiten konfrontiert wird, kann er sich nicht entspannt dem Spielen und den anderen Kindern in der Krippe widmen, wodurch eine gelingende Eingewöhnung verhindert wird.

Diese Erkenntnisse führen zur Beantwortung der zweiten Hauptfrage:

⁴⁶ bereits in Kapitel 1.1.2 erwähnt

2) Wie wirken sich ambivalente Gefühle und daraus resultierendes zwiespältiges Verhalten der Bezugs- und Betreuungspersonen auf die Eingewöhnung des Kleinkindes Florian in der Kinderkrippe aus?

Es kann festgehalten werden, dass Florian durch die ambivalenten Gefühle und das zwiespältige Verhalten der Mutter und der Krippenpädagogin in der Beobachtungszeit von acht Monaten die Eingewöhnung in die Krippe nicht gelungen ist. Florian konnte zwar in allen drei Bereichen der Definition von Bewältigung der Eingewöhnung⁴⁷ Fortschritte machen (wobei es zwischenzeitlich auch Rückschritte gab), eine vollständig gelungene Eingewöhnung hat jedoch, bezogen auf die Kriterien, mit denen im Wiki-Projekt gearbeitet wurde, nicht stattgefunden. Florians Eingewöhnung gilt in diesem Sinn nach der Beobachtungszeit als *nicht abgeschlossen* und als *nicht gelungen*. Es konnten in den letzten Beobachtungen jedoch Veränderungen in Florians Verhalten in jene Richtung festgestellt werden, die für eine Eingewöhnung förderlich ist.

Als Gründe für die nicht gelungenen Eingewöhnung konnten ambivalente Gefühle der Mutter und der Krippenpädagogin festgestellt werden, die zu zwiespältigem Verhalten der beiden Bezugspersonen führten, wodurch das Kind in eine Zwickmühle gebracht wurde, die es verwirrte und belastete. Diese Verwirrung und Desorientierung drückte Florian in seinen vielen „typischen“ – vor allem unruhigen und rastlosen – Verhaltensweisen, aus.

Das nächste Kapitel setzt die Ergebnisse der Einzelfallstudie „Florian“ in Zusammenhang mit den bisherigen Forschungsergebnissen und zeigt auf, inwiefern diese Untersuchung einen Beitrag zur wissenschaftlichen Forschung leistet und welche Fragen es zukünftig noch zu bearbeiten gilt.

⁴⁷ Definition von Bewältigung der Eingewöhnung siehe Kapitel 1.1.2

8 WISSENSCHAFTLICHER ERTRAG DER EINZELFALLSTUDIE UND AUSBLICK BEZÜGLICH ZUKÜNFTIGER STUDIEN

In diesem Kapitel möchte ich herausarbeiten, inwiefern meine Diplomarbeit, in deren Mittelpunkt die Einzelfallstudie „Florian“ steht, eine Bereicherung im wissenschaftlichen Kontext der Krippenforschung darstellt und wie sie für zukünftige Studien genutzt werden kann:

- 1) Wie bereits im Kapitel 1.1.2 erläutert wurde, zeichnet sich psychoanalytisch-pädagogische Forschung dadurch aus, dass sie differenzierte Einsichten in manifeste Verhaltens- und latente Erlebnisweisen von Kindern bietet und komplexe Zusammenhänge äußerer Gegebenheiten und innerpsychischer Prozesse erfassen kann (Hovner-Reisner, Funder 2009, 181). Der Diplompädagoge Burghard Behncke (2006) betont, dass es zu selten Studien gibt, die sich über einen längeren Zeitraum hinweg mit der Innenwelt des Kindes, seinen Ängsten, Fantasien und Wünschen auseinandersetzen. Durch die Darstellung und Analyse von Florians Verhalten in der Kinderkrippe gebe ich Einblick in die Zusammenhänge zwischen seinen manifesten Verhaltensweisen, den äußerer Gegebenheiten und seinen innerpsychischen Prozessen. Da ich Florian regelmäßig (mit einigen Pausen) über acht Monate hinweg beobachtet habe, können Entwicklungen, Veränderungen und Fort- bzw. Rückschritte festgemacht werden und es kann von einer Langzeit-Studie gesprochen werden. Von Florians „typischen“, manifesten Verhaltensweisen – wie dem Erden, dem Gang auf den Zehenspitzen, seiner Unruhe und Rastlosigkeit, dem hastigen Essen und dem Abschlecken von Gegenständen – wurde auf sein inneres Empfinden von Unsicherheit, Angst und Unbehagen in der Krippe geschlossen, und dadurch festgestellt, dass er auch noch nach acht Monaten mit der Trennung und dem Getrennt-Sein von seiner Mutter beschäftigt ist. Als eine mögliche Ursache dafür wurden ambivalente Gefühle und zwiespältiges Verhalten bei der Mutter und der Krippenpädagogin erkannt. Diese stellen Faktoren dar, die Florians Eingewöhnung in die Krippe hemmen.

➔ *Eine wissenschaftlich neue Erkenntnis meiner Arbeit besteht folglich darin, dass ambivalente Gefühle und zwiespältiges Verhalten von Bezugs- und Betreuungspersonen auf ein Kind in der Zeit der Eingewöhnungsphase in die Krippe einen hemmenden Einfluss*

haben können, da sich das Kind dadurch unsicher, unruhig und ängstlich fühlt und am Krippengeschehen nur bedingt teilhaben kann.

- 2) Viele psychoanalytische Veröffentlichungen ergaben bereits, dass der regelmäßige Krippenbesuch eine psychische Belastung für Kleinkinder bedeutet (Bailey 2008, Hardin 2008, Memorandum der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung 2008, Scheerer 2008, Scheerer 2009). Die Einzelfallstudie des Jungen Florian belegt nun als weitere psychoanalytische Untersuchung, dass Kindern in diesem Alter die Trennung von der Mutter schwer fällt und sie in der Krippe nur bedingt zurechtkommen. Vor allem zeigt diese Studie den Krippeneintritt eines Kleinkindes unter dem Einfluss ambivalenter Gefühle und zwiespältigen Verhaltens der Mutter und der Krippenpädagogin. Die Perspektive wird dabei auf das Empfinden des Kindes gelegt.

➔ *Dass das Kleinkind Florian seinen Krippenbesuch unter dem Einfluss ambivalenter Gefühle und zwiespältigen Verhalten der Mutter und der Krippenpädagogin als unangenehm empfindet und dass Florian unter diesen äußeren Bedingungen seine Eingewöhnung nicht gelingt, wurde in dieser Form noch nicht untersucht und erweitert den Wissensstand in dieser Hinsicht.*

- 3) Ambivalenzen bei den Eltern bzw. bei der Mutter kommen in der heutigen Zeit, in der Kinder schon in sehr jungen Jahren in außerfamiliäre Betreuung gegeben werden, nach Scheerer (2009) häufig vor. Viele Mütter sind hin- und hergerissen zwischen dem Verlangen, ihrem Berufsleben weiter nachzugehen und dem Verlangen, für ihr Kind da zu sein. Sie stehen in einer Position, in der es naheliegend ist, ambivalente Gefühle zu entwickeln (ebd.). Die Einzelfallstudie „Florian“ zeigt auf, wie es einem kleinen Jungen ergeht, wenn ambivalente Gefühle auf Seiten seiner Bezugspersonen im Verhalten manifest werden. Die Mutter hegte schon zur Zeit vor dem ersten Krippenbesuch Ängste und Zweifel, ob und wie ihr Kind den Krippenalltag bestehen wird. Trotzdem entscheidet sie sich dafür, Florian in außerfamiliäre Betreuung zu geben. Diese Verunsicherung überträgt sich nicht nur auf das Kind, sondern es wird dadurch auch die Fähigkeit der Mutter, die negativen und ängstlichen Gefühle ihres Kindes aufzunehmen (zu containen), verringert, sodass Florian mit seinem Kummer und seinen Zweifeln allein bleibt. Dies verunsichert ihn noch mehr. Ambivalenzen und konkurrierende Gefühle gegenüber der Krippenpädagogin sind bei der Mutter auch in einigen Beobachtungen beim Abholen des Kindes bemerkbar. Diese unterschwelligen

Botschaften an das Kind, es solle sich zwar bei der Krippenpädagogin wohlfühlen aber gleichzeitig auch nicht, verwirren das Kind, und es weiß nicht wie es sich in Zukunft in der Krippe und gegenüber der Pädagogin verhalten soll. Bei Florian wird dies vermutlich durch seinen unsicheren Gang, sein rastloses, unruhiges Verhalten und weiteren „typischen“ Verhaltensweisen⁴⁸ ausgedrückt. Diese Ergebnisse führen zu folgender Schlussfolgerung und wissenschaftlicher Erkenntnis:

➔ *Ambivalente Gefühle, die bei Müttern (bzw. Eltern), die ihre Kinder in außerfamiliäre Betreuung geben, natürlich vorkommen, sollten nicht zu zwiespältigem Verhalten oder widersprüchlichen Botschaften führen. Ansonsten wird das Kind verwirrt und in eine unlösbare Konfliktsituation gebracht, wodurch seine Eingewöhnung nicht gelingen kann.*

- 4) Weiters können hinsichtlich der Frage, inwiefern die Aus- und Weiterbildung von Krippenpädagoginnen und -pädagogen verbessert werden kann, Auskünfte gegeben werden. Durch die vorliegende Arbeit konnte aufgezeigt werden, wie wichtig es ist, dass zwischen der Mutter und der Krippenpädagogin eine vertrauensvolle Beziehung entsteht. Bestehen Antipathien oder sogar Konkurrenzgefühle zwischen der Mutter und der Krippenpädagogin, so kann die Mutter keine innige Beziehung ihres Kindes an die Pädagogin zulassen und das Kind kann in Loyalitäts- bzw. Beziehungskonflikte geraten. Florian weiß vermutlich nicht, ob er eine Beziehung zur Pädagogin aufbauen darf oder nicht, und dies verhindert das Gelingen der Eingewöhnung in die Krippe. In der Aus- und Weiterbildung von Krippenpädagoginnen und -pädagogen muss der Beziehungsaufbau zu den Eltern bzw. zur Mutter des Kindes einen größeren Stellenwert einnehmen. Für die Eingewöhnung des Kindes ist es – wie ich es in meiner Arbeit aufzeigen konnte – sehr wichtig, ob sich die Mutter mit ihren Schuldgefühlen und Ängsten von der Pädagogin verstanden und angenommen fühlt oder ob sie mit konkurrierenden Gefühlen gegenüber der Pädagogin zu kämpfen hat. Fühlt sich die Mutter wohler, so kann sich vermutlich auch das Kind wohler fühlen.

➔ *Das Aufbauen einer vertrauensvollen Beziehung zur Mutter und das Zeigen von Verständnis gegenüber den (Schuld- bzw. Verlassenheits-)Gefühlen der Eltern bzw. der*

⁴⁸ Siehe Kapitel 7, Antwort auf Frage 2b

Mütter sollten zu den generellen Aufgaben der Krippenpädagogin zählen und in der Aus- und Weiterbildung einen hohen Stellenwert einnehmen.

- 5) Wissenschaftliche Erträge darüber, wie Kinder ihren Krippenaufenthalt erleben, sind gering⁴⁹. Es mangelt hierbei nicht nur am nötigen Forschungsinstrument und der Schwierigkeit Kinder in diesem Alter hierzu zu befragen, sondern auch an der Komplexität des Zusammenspiels unterschiedlicher Wirkfaktoren (Sturzbecher, Freytag, Großmann et. al. 1998, 82). Durch die Wiener Kinderkrippenstudie konnten diese Schwierigkeiten einigermaßen überwunden werden und individuelle Ergebnisse über das Erleben der Eingewöhnung von Kleinkindern erzielt werden. Wie in Kapitel 2.1 erwähnt, wurden bereits 11 Forschungsarbeiten erstellt, wobei jede Arbeit ihren eigenen Fokus – je nach Individualität des Kindes und den Gegebenheiten seiner Eingewöhnung – gesetzt hat. Meine Diplomarbeit gliedert sich in die Reihe dieser Untersuchungen ein. Sie zeigt, dass es zwar Ähnlichkeiten in den Verhaltensweisen zu anderen beobachteten Kindern gibt, diese jedoch trotzdem nie vollkommen gleich sind, sondern den Umständen der Krippe und der Individualität des Kindes entsprechende Ausformungen annehmen. Ich möchte hier die Ergebnisse meiner Einzelfallstudie mit Resultaten aus drei anderen Studien, die ich bereits im Kapitel 1.1.2 und 2.1 erwähnt habe und die Ähnlichkeiten zu meiner Untersuchung aufweisen, vergleichen.

Agnes Bock (2009) kommt am Ende ihrer Diplomarbeit zu dem Schluss, dass ihr beobachtetes Kind Uschi – unter anderem – Halt und Sicherheit in der Kinderkrippe findet, indem sie sich selbst umarmt, Bodenkontakt herstellt oder an etwas festhält. Florian versucht – ähnlich wie Uschi – durch das selbständige Erden auf dem Boden oder auf dem Tisch Halt und Sicherheit zu finden, scheint jedoch – im Gegensatz zu Uschi – dies nicht zu erlangen. Uschi, die sich selbst umarmt, erhält dadurch anscheinend mehr Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Florian bringen das Erden und die vielen anderen Versuche, sich selbst zu beruhigen, meist nicht zur Ruhe und führen auch nicht zu mehr Selbstvertrauen. Letztendlich gelingt Uschi die Eingewöhnung unter anderem auch aufgrund ihrer Fähigkeit, sich selbst Beruhigung zu verschaffen. Florian hingegen gelingt die Eingewöhnung nicht.

⁴⁹ Siehe Kapitel 2.1 Forschungslücken

➔ *Es könnte sein, dass der Einfluss der ambivalenten Gefühle und des zwiespältigen Verhaltens der Mutter und der Krippenpädagogin bei Florian dazu führen, dass er seine Fähigkeiten zur Selbstberuhigung nicht in jener Weise wie Uschi entwickeln kann.*

Esther Heiss (2009) beschreibt in ihrer Diplomarbeit den Jungen Valentin, der – ähnlich wie Florian – ein sehr unruhiges und rastloses Verhalten zeigt. Die Ursachen für Valentins unruhige Verhaltensweisen unterscheiden sich jedoch maßgeblich von jenen Florians: Während Valentin aufgrund der mangelnden Struktur und des fehlenden geordneten Tagesablaufes unruhig und ziellos umherläuft, gibt es bei Florian einen sehr strikt geregelten Tagesablauf und viel Struktur. Florian fehlt es jedoch an eindeutigem Verhalten seiner Mutter und der Krippenpädagogin.

➔ *Dies weist daraufhin, dass die Ursachen für dieselben Verhaltensweisen unterschiedlich sein können. Unruhiges, rastloses bzw. zielloses Umherlaufen im Krippenraum sind keine eindeutigen Hinweise auf eine bestimmte Ursache. Es scheint jedoch, dass diese Verhaltensweisen mit „ungeordneten bzw. uneindeutigen Verhältnissen“ zusammenhängen können.*

Lisa Schwediauer (2009) hegt in ihrer Einzelfallstudie des Mädchens Paulina, die sich ohne ihre Schwester nicht in die Krippe eingewöhnen kann, den Verdacht, dass die Mutter ambivalente Gefühle bezüglich des Krippenaufenthalts ihrer Tochter empfindet. Schwediauer vermutet, dass die ambivalenten Gefühle der Mutter mitunter eine Ursache für die nichtgelingende Eingewöhnung des Mädchens darstellen, geht dieser Vermutung in ihrer Arbeit jedoch nicht weiter nach. Die vorliegende Einzelfallstudie von Florian schließt somit direkt an die Studie von Lisa Schwediauer an und zeigt auf, dass auch ihre Vermutung, ambivalente Gefühle der Mutter könnten die Eingewöhnung des Kindes negativ beeinflussen, zutreffend gewesen sein könnte.

➔ *Ambivalente Gefühle der Mutter (und der Krippenpädagogin), die sich in zwiespältigen Verhaltensweisen manifestieren, können mitunter hemmende Faktoren hinsichtlich der Bewältigung der Eingewöhnung für ein Krippenkind darstellen.*

- 6) Ein weiterer Faktor, warum die Einzelfallstudie Florians einen Beitrag zur wissenschaftlichen Forschung leistet, besteht darin, dass es auch Bindungstheoretikern zufolge für ein Kleinkind in Florians Alter notwendig ist, in der Krippe zu einer Person eine Beziehung einzugehen, auf

die es sich verlassen kann und die es als „sichere Basis“ akzeptiert (Laewen, Andres und Hédervári 2003, 49ff). Um diese innige Beziehung aufbauen zu können, sind ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen den Eltern und der Krippenpädagogin, eine ausreichend lange Zeit, in der die Mutter (die Eltern) im Krippenraum anwesend ist (sind), und ein einfühlsames Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes durch die Krippenpädagogin notwendig (ebd.). Bei Florians Eingewöhnung konnte diese stabile Beziehung zur Krippenpädagogin lange Zeit nicht hergestellt werden, weil die drei Grundsteine des Aufbaus einer „sicheren Basis“ im Sinne der Bindungstheorie nicht gegeben waren:

- a) Zwischen der Pädagogin und der Mutter herrschten konkurrierende Gefühle und kein partnerschaftliches Verhältnis.
- b) Die Mutter war vermutlich nicht ausreichend lang im Krippenraum anwesend.
- c) Die Krippenpädagogin reagierte zwar vereinzelt einfühlsam auf Florian, dies jedoch vermutlich mit ambivalenten Gefühlen und mit zwiespältigen Verhaltensweisen, sodass sich Florian ihrer nicht sicher war.

Die Einzelfallstudie von Florian stützt somit die Annahmen, die auch in der Bindungstheorie geteilt werden.

➔ *Durch den Einzelfall „Florian“ können Ergebnisse aus der Bindungstheorie, die meist aus gruppenstatistischen Zusammenhängen gewonnen werden⁵⁰, auf einen konkreten, individuellen Fall bezogen werden. Dadurch stützen sich die Ergebnisse der Bindungstheorie nicht nur auf quantitative Erhebungen, sondern können auch durch eine qualitative, psychoanalytische Untersuchung bestätigt werden.*

- 7) Als nächsten Punkt möchte ich erwähnen, inwiefern meine Einzelfallstudie nicht nur ein individuelles Phänomen darstellt, sondern auch auf andere Fälle bezogen werden kann. Im Kapitel 4.2 beschrieb ich, dass Falldarstellungen und kasuistisches Material legitime und ertragreiche Verfahren darstellen, um wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen (Fatke

⁵⁰ siehe Kapitel 1.1.2

1995a, 682). Sie stehen laut Datler (1995, 725f) im Dienst der Wissenschaft, wenn sie entweder:

- a) den Bestand an bereits bestehendem Wissen anreichern,
- b) bislang angenommene wissenschaftliche Ergebnisse in Frage stellen, oder
- c) als Musterbeispiele zeigen, in welcher Weise bestimmte Forschungsprobleme künftig bearbeitet werden müssen⁵¹.

Die vorliegende Einzelfallstudie erfüllt die Kriterien der Punkte a) und c).

Ad a) Obwohl der Themenbereich der Problematik ambivalenter Gefühle bei Eltern – vor allem bei der Trennung von ihrem Kind – in der pädagogischen Literatur erwähnt wird (Scheerer 2009; Thompson 2008; Zeltner 2009; Niesel, Griebel 1998) und hierbei angenommen wird, dass diese Ambivalenzen und Widersprüche der Eltern zu Irritation, Desorientierung und Verwirrung bei dem betroffenen Kind führen kann, wurde dieser Themenbereich in wissenschaftlichen Untersuchungen der Krippenforschung noch nicht thematisiert.

➔ *Insofern konnte in der vorliegenden Einzelfallstudie ein Problemzusammenhang identifiziert werden der bisher nicht Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen der Krippenforschung war, deren Problematik jedoch bekannt ist. Der Bestand an bereits bestehendem Wissens wird somit um den Aspekt erweitert, dass Ambivalenzen und zwiespältiges Verhalten nicht nur bei Eltern vorkommen können, sondern auch bei Krippenpädagoginnen und -pädagogen, und dass dabei mit negativen Auswirkungen auf die Eingewöhnung eines Krippenkindes zu rechnen ist.*

Ad c) Die vorliegende Einzelfallstudie kann auch als Musterbeispiel dienen und aufzeigen, in welcher Weise die pädagogische Problematik der ambivalenten Gefühle und des zwiespältigen Verhaltens bei Bezugs- und Betreuungspersonen zukünftig wissenschaftlich bearbeitet werden kann:

➔ *Die Ergebnisse meiner Einzelfallstudie zeigen, dass sich Studien vermehrt mit dem Problemzusammenhang ambivalenter Gefühle und zwiespältigem Verhalten bei Eltern (bzw. bei Müttern) – die sich das erste Mal von ihrem Kind trennen – und bei*

⁵¹ Genauere Ausführungen siehe Kapitel 4.2.

Krippenpädagoginnen bzw. -pädagogen auseinandersetzen sollten, da diese Gefühle bzw. diese Verhaltensweisen negative Auswirkungen auf ein Kleinkind, das sich in die Krippe eingewöhnen soll, haben kann.

- 8) Wie bereits erwähnt, gibt es keine Studien, die sich dezidiert mit ambivalenten Gefühlen und zwiespältigem Verhalten bei Eltern und Krippenpädagoginnen bzw. -pädagogen und den Auswirkungen auf ein Krippenkind bei seiner Eingewöhnung beschäftigen. In vorliegender Arbeit konnte jedoch gezeigt werden, dass solche Gefühle vorherrschen und dass sie negative Auswirkungen auf das Kind zufolge haben. Nachfolgende Forschungsarbeiten im Bereich der Krippenpädagogik könnten anknüpfend an die vorliegende Einzelfallstudie, folgende Themenbereiche untersuchen:

a) Ambivalente Gefühle und zwiespältiges Verhalten bei Müttern bzw. Eltern:

Studien im Bereich der Krippenforschung könnten es sich zum Thema machen, in welcher Weise und aus welchen Gründen ambivalente Gefühle bei Eltern - vor allem bei Müttern – vorkommen. Wenn Eltern (bzw. Mütter) mit Schuldgefühlen, Ängsten und Ungewissheiten zu kämpfen haben, stellt sich die Frage, wie damit umgegangen werden soll. Es könnte hilfreich sein, diese Gefühle anzusprechen, damit widersprüchliche Gefühle nicht zu zwiespältigem Verhalten führen und sich auf das Kind übertragen. Weiters könnte es sehr wesentlich für die Krippenforschung und den Verlauf der Eingewöhnung von Krippenkindern sein, herauszufinden, welche Auswirkungen ambivalente Gefühle und zwiespältiges Verhalten der Eltern auf die Kinder in der Krippe haben können, wie dies erkannt werden kann bzw. wie die Krippenbetreuung damit umgehen soll. Ein anderes sehr wesentliches Thema, das ambivalente Gefühle bei Eltern, die ihre Kinder in außerfamiliäre Betreuung geben, aufkommen lässt, sind die konkurrierenden Gefühle zwischen ihnen und den Betreuungspersonen der Krippe. Hierbei könnten Studien nicht nur untersuchen, inwiefern Konkurrenzgefühle vorkommen, sondern wie ein zielführendes, partnerschaftliches Verhältnis zwischen Eltern und den Personen der Krippenbetreuung aufgebaut werden kann.

b) Ambivalente Gefühle und zwiespältiges Verhalten bei Krippenpädagoginnen und -pädagogen:

Weiterführende wissenschaftliche Auseinandersetzungen bieten eine Möglichkeit des Anknüpfens an die vorliegende Einzelfallstudie, indem sie die Thematik ambivalenter Gefühle und zwiespältigem Verhalten bei Betreuungspersonen in Krippen aufgreifen. Da es – wie bereits erwähnt – keine adäquaten Untersuchungen hinsichtlich dieser Thematik gibt, die vorliegende Untersuchung jedoch ergab, dass der Einfluss von ambivalenten Gefühlen und zwiespältigem Verhalten der Krippenbetreuungspersonen auf die Eingewöhnung eines Kindes erheblich ist, könnten Untersuchungen zum kleinkindlichen Übergang in die außerfamiliäre Betreuung diese Ergebnisse als Anregung sehen, sich auch künftig mit diesen Themen auseinanderzusetzen.

Dabei könnte entweder allgemein untersucht werden, aus welchen Gründen Krippenpädagoginnen und -pädagogen ambivalente, widersprüchliche Gefühle gegenüber den von ihnen zu betreuenden Kindern haben, bzw. an die Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit angeknüpft werden. Wobei davon ausgegangen werden könnte, dass Ambivalenzen vermutlich deshalb entstehen, weil Krippenpädagoginnen oder der -pädagogen in dem Zwiespalt stecken, die Kinder einerseits emotional betreuen zu müssen, sich andererseits jedoch von ihnen distanzieren zu wollen, um weniger Kummer zu verspüren, wenn die Kinder die Krippe verlassen. Anschließend könnten Untersuchungen erheben, wohin gehend Pädagoginnen und Pädagogen geschult, aus- und weitergebildet werden sollten, damit sie gleichzeitig „mütterlich“ genug sein können, um Krippenkindern Geborgenheit und Sicherheit zu bieten, aber sich nur soweit auf die Kinder einlassen, um den Verlust jedes Kindes ertragen zu können. Solche Untersuchungen könnten sehr gewinnbringend für die Aus- und Weiterbildung von Krippenpädagoginnen und -pädagogen sein und zum Gelingen von Eingewöhnungsprozessen von Kleinkindern beitragen.

Die vorliegende Forschungsarbeit hat den Themenbereich der Auswirkungen von Ambivalenzen der Bezugs- und Betreuungspersonen auf ein Krippenkind bei seiner Eingewöhnung untersucht und Antworten auf einige wichtige Fragen gegeben. Es konnte dargestellt werden, dass ambivalente Gefühle und zwiespältiges Verhalten der Mutter und der Krippenpädagogin eines Krippenkindes negative Auswirkungen auf das Kind Florian bei seiner Eingewöhnung in die Kinderkrippe hat. Jedoch bleiben weitere Fragen offen bzw. liefert diese Forschungsarbeit einen Anstoß zu einigen weiteren Untersuchungen in diesem sehr komplexen und vielschichtigen Themenbereich der Psychoanalyse, Psychologie und Pädagogik. Somit könnte diese Arbeit ein

Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen der Krippenforschung sein und als Basis für ein differenzierteres Verständnis der kleinkindlichen Eingewöhnung und der Gefühle der dabei mitwirkenden Personen dienen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Ahnert, L. (2002): Frühe Tagesbetreuung und Eltern-Kind-Beziehung. In: Frühe Kindheit 2/02.
Online-URL: http://www.liga-kind.de/fruehe/202_ahnert.php [Stand 3.12.2011]
- Ahnert, L. (2008): Bindungsbeziehungen außerhalb der Familie. Tagesbetreuung und Erzieherinnen-Kind-Bindung. In: Ahnert, L. (Hrsg.), Maywald, J.: Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung. Ernst Reinhardt Verlag: München, 256-280
- Andres, B., Leawen, H.J. (1995): Eingewöhnung von Kleinkindern in Tageseinrichtungen und Tagespflegestellen. In: Fuchs, D. (Hrsg.): Das Tor zur Welt. Krippenerziehung in der Diskussion. Lambertus-Verlag: Freiburg im Breisgau, 79-101
- Auchter, T., Strauss, L.V. (1999): Kleines Wörterbuch der Psychoanalyse. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen
- Bailey, A.K. (2008): Verlust: Ein vernachlässigtes Thema in der Forschung zur außerfamiliären Betreuung. In: Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen 62, Klett-Cotta: Stuttgart, 154-170
- Bauriedl, T. (1980): Beziehungsanalyse. Das dialektisch-emanzipatorische Prinzip der Psychoanalyse und seiner Konsequenzen für die psychoanalytische Familientherapie. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main
- Becker-Stoll, F., Niesel, R., Wertfein, M. (2009): Handbuch Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Theorie und Praxis für die Tagesbetreuung. Herder Verlag: Freiburg, Basel, Wien
- Behnke, B. (1978): Psychoanalyse in der Erziehung. Die kindliche Entwicklung aus der Sicht psychoanalytisch orientierter Pädagogik. Kindler Taschenbücher Verlag: München
- Behnke, B. (2006): Der sich beschleunigende Kreislauf zwischen der Kleinkindsozialisation in Kinderkrippen und gegenwärtigen Tendenzen in Wirtschaft und Gesellschaft. In: Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen 60, 237-252

- Beller, K. E. (1995): Ergebnisse der internationalen Krippenforschung. In: Fuchs, D. (Hrsg.): Das Tor zur Welt. Krippenerziehung in der Diskussion. Lambertus-Verlag: Freiburg im Breisgau, 102-114
- Beller, K. E. (2002) : Eingewöhnung in die Krippe. In: Frühe Kindheit 2/02. Online-URL: http://www.liga-kind.de/fruehe/202_beller.php [Stand 3.12.2011]
- Bleuler, E. (1983): Lehrbuch der Psychiatrie. Springer Verlag: Berlin, Heidelberg, New York, 15. Auflage
- Bock, A. (2009): Halt mich fest! Über die Bedeutung des Erlebens von Halt bei der Bewältigung von Trennung und Getrennt-Sein in der Kinderkrippe. Einzelfallanalyse eines zweijährigen Mädchens in der Kinderkrippe. Diplomarbeit: Universität Wien
- Bogyi, G. (2006): Magisches Denken und die Verarbeitung von traumatischen Ereignissen. In: Steinhardt, K., Büttner, C., Müller, B. (Hrsg.): Kinder zwischen drei und sechs. Bildungsprozesse & Psychoanalytische Pädagogik im Vorschulalter. Jahrbuch für Psychoanalytische. Pädagogik 15. Psychosozial-Verlag: Gießen, 39-56
- Datler, W. (1995): Musterbeispiel, exemplarische Problemlösung und Kasuistik. Eine Anmerkung zur Bedeutung der Falldarstellung im Forschungsprozeß. In: Zeitschrift für Pädagogik 41, 719-727
- Datler, W. (2004): Wie Novellen zu lesen...: Historisches und Methodologisches zur Bedeutung von Falldarstellungen in der Psychoanalytischen Pädagogik. In: Datler, W.; Müller, B., Finger-Trescher, U. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 14. Sie sind wie Novellen zu lesen... Zur Bedeutung von Falldarstellungen in der Psychoanalytischen Pädagogik. Psychosozial-Verlag: Gießen, 9-41
- Datler, W. (2009): Von der akademischen Entwicklungspsychologie zur psychoanalytischen Säuglingsbeobachtung: Über Esther Bick, die Methode der Infant Observation und die Entwicklung von psychosozialer Kompetenz. In: Diem-Wille, G., Turner, A. (Hrsg.): Einblicke in die Tiefe. Die Methode der psychoanalytischen Säuglingsbeobachtung und ihre Anwendungen. Klett-Cotta: Stuttgart, 41-66
- Datler, W., Ereky, K., Strobel, K. (2002): Alleine unter Fremden. Zur Bedeutung des Trennungserlebens von Kleinkindern in Kinderkrippen. In: Datler, W., Eggert-Schmid

- Noerr, A. Winterhager-Schmid, L. (Hrsg.): Das selbständige Kind. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 12, Psychosozial Verlag: Gießen, 53-77
- Datler, W., Hover-Reisner, N., Steinhardt, K. u.a. (2008): Zweisamkeit vor Dreisamkeit? Infant Observation als Methode zur Untersuchung früher Triangulierungsprozesse. In: Ruth, J., Katzenbach, D., Dammasch, F. (Hrsg.): Triangulierung - Lernen, Denken und Handeln aus pädagogischer und psychoanalytischer Sicht. Brandes & Apsel: Frankfurt am Main, 85-109
- Datler, W., Hover-Reisner, N., Fürstaller, M. (2010): Zur Qualität von Eingewöhnung als Thema der Transitionsforschung. Theoretische Grundlagen und forschungsmethodische Gesichtspunkte unter besonderer Bezugnahme auf die Wiener Krippenstudie. In: Becker-Stoll, F., Kalicki, B., Berkic, J. (2010): Bildungsqualität für Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Cornelsen Verlag: Berlin, 158-167
- Datler, W., Datler, M., Hover-Reisner, N. (2010): Von den Eltern getrennt und doch nicht verloren. Annäherung an das Alltagserleben von Krippenkindern unter dem Aspekt von Bildung. In: Schäfer, G.E., Staeger, R., Meiners, K. (Hrsg.): Kinderwelten - Bildungswelten. Unterwegs zur Frühpädagogik. Cornelsen: Berlin, 83-94
- Der Standard vom 15.6.2010
- Der Standard vom 8.3.2011
- Dornes, M. (1998): Mütterliche Berufstätigkeit als Risikofaktor? In: Frühe Kindheit 3/98. Online-URL: www.liga-kind.de/fruehe/398.php [Stand 8.6.2010]
- Dornes, M. (2008): Frißt die Emanzipation ihre Kinder? Mütterliche Berufstätigkeit und kindliche Entwicklung: Eine Neubetrachtung aus aktuellem Anlaß. In: Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen 62, Klett-Cotta: Stuttgart, 182-201
- Dorsch, F. (1994): Psychologisches Wörterbuch. Verlag Hans Huber: Bern
- Du Bois, R. (1995): Bezugspersonen. In: Fuchs, D. (Hrsg.): Das Tor zur Welt. Krippenerziehung in der Diskussion. Lambertus-Verlag: Freiburg im Breisgau, 54-78
- Eissler, K.R. (1992): Todestrieb, Ambivalenz, Narzissmus. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt am Main
- Engelbert, A. (1995): Die Lebenssituation von Kleinkindern. „Moderne“ Verhältnisse auch hier? In: Fuchs, D. (Hrsg.): Das Tor zur Welt. Krippenerziehung in der Diskussion. Lambertus-Verlag: Freiburg im Breisgau, 19-37

- Erb, M. (2007): Ambivalenz. In: Stumm, G., Pritz, A. (Hrsg.): Wörterbuch der Psychotherapie. Springer Verlag: Wien, 20-21
- Ermann, G. (1996): Erfahrungen mit der Methode der Babybeobachtung. Die Schulung psychoanalytischer Kompetenz. In: Forum der Psychoanalyse 12, 279-290
- Fatke, R. (1995a): Das Allgemeine und das Besondere in pädagogischen Fallgeschickten. In: Zeitschrift für Pädagogik 41, 681-695
- Fatke, R. (1995b): Fallstudien in der Pädagogik. Einführung in den Themenschwerpunkt. In: Zeitschrift für Pädagogik 41, 675-680
- Figdor, H. (1991): Kinder aus geschiedenen Ehen: Zwischen Trauma und Hoffnung. Eine psychoanalytische Studie. Matthias-Grünwald-Verlag: Mainz
- Funder, A., Jedletzberger, A., Kaltseis, R. u.a. (2009): Infant Observation als Forschungsmethode. Ein Forschungsbericht. Online-URL: <http://phaidra.univie.ac.at/o:37850> [Stand 15.05.2011]
- Freud, A. (1971): Psychoanalyse für Pädagogen. Eine Einführung. Verlag Hans Huber: Bern, Stuttgart, Wien
- Gartner, K. (2004): Warum der kleine Ernst die Holzspule schleudert. Oder: Die psychoanalytische Theorie der Bearbeitung von Erlebnisinhalten im Spiel. Ein Literaturüberblick. In: Datler, W.; Müller, B., Finger-Trescher, U. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 14. Sie sind wie Novellen zu lesen... Zur Bedeutung von Falldarstellungen in der Psychoanalytischen Pädagogik. Psychosozial-Verlag: Gießen, 152-179
- Göppel, R. (1990): Die „paranoid-schizoide Position“ und die „depressive Position“ im Erleben der Mutter. Ein Versuch über Melanie Kleins persönlich-biographische Wahrheit. In: Trescher, H., Büttner, Ch.: Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 2. Matthias Grünwald-Verlag: Mainz, 101-119
- Graber, G.H. (1945): Einheit und Zwiespalt der Seele. Entwicklung, Struktur und Ambivalenz des Seelenlebens beim Kinde. Huber: Bern

- Grossmann, K. (1998): Merkmale einer guten Gruppenbetreuung für Kinder unter 3 Jahren im Sinne der Bindungstheorie und ihre Anwendung auf berufsbegleitende Supervision. In: Frühe Kindheit 3/98. Online-URL: www.liga-kind.de/fruehe/398.php [Stand 8.6.2010]
- Hardin, H.T. (2008): „Weinen, Mama, weinen!“ Außerfamiliäre mütterliche Betreuung und Verlusterfahrungen. In: Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen 62, Klett-Cotta: Stuttgart, 136-153
- Heiss, E. (2009): Allein auf weiter Flur. Über die Bedeutung von fixen Strukturen im Alltag des Kindergartens und in Beziehungen. Eine Einzelfallstudie über einen zweijährigen Jungen und dessen Auseinandersetzung mit dem Erleben der Trennung von primären Bezugspersonen. Diplomarbeit: Universität Wien
- Herold, R., Weiß, H. (2000): Übertragung. In: Mertens, W., Waldvogel, B. (Hrsg.) (2000): Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe. Verlag W. Kohlhammer, 758-760
- Hinshelwood, R.D. (1993): Wörterbuch der kleinianischen Psychoanalyse. Verlag Internationale Psychoanalyse: Stuttgart
- Homepage des Instituts für Bildungswissenschaft Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik: Online-URL: <http://bildungswissenschaft.univie.ac.at/fe4/> [Stand 1.7.2010]
- Hover-Reisner, N., Funder, A. (2009): Krippenbetreuung im Fokus der Psychoanalytischen Pädagogik. Psychoanalytisch-pädagogische Beiträge zum Thema „Außerfamiliäre Betreuung von Kleinkindern“. In: Datler, W., Steinhardt, K., Gstach, J., Ahrbeck, B.: Der pädagogische Fall und das Unbewusste. Psychoanalytische Pädagogik in kasuistischen Berichten. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 17. Psychosozial-Verlag: Gießen, 169-200
- Jaeggi, E. (1993): Ambivalenz. In: Schorr, A. (Hrsg.): Handwörterbuch der Angewandten Psychologie. Angewandte Psychologie in Schlüsselbegriffen. Deutscher Psychologen Verlag: Bonn, 12-14
- Jedletzberger, A. (2010): Vom Trennen, Getrenntsein und der Entdeckung der anderen. Eine Einzelfallstudie zur Bedeutung von Beziehungs- und Interaktionserfahrungen für die Bewältigung von Trennung und Getrenntsein von den Eltern bei Eintritt in eine altersgemischte Kindergartengruppe, Diplomarbeit: Universität Wien

- Kaltseis, R. (2009): Was hat ein Krippenkind in der Eingewöhnungsphase davon, selbständig zu sein? – Einzelfallstudie. Diplomarbeit: Universität Wien
- Köhler-Weisker, A. (2006): Esther Bick: Eine Pionierin der teilnehmenden Säuglingsbeobachtung. In: Jahrbuch Psychoanalyse 53. Frommann-Holzboog: Stuttgart, 165-177
- Küchenhoff, J. (2000): Psychosomatik. In: Mertens, W., Waldvogel, B. (Hrsg.) (2000): Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe. Verlag W. Kohlhammer, 588
- Laewen, H., Andres, B., Hédervári, É. (2003): Die ersten Tage - Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege. Beltz Verlag: Weinheim, Berlin, Basel
- Laplanche, J., Pontalis, J. (1973): Das Vokabular der Psychoanalyse. 1. Band. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 7: Frankfurt am Main, 55-58
- Lauth, G.W., Schlottke, P.F., Naumann, K. (2007): Rastlose Kinder, ratlose Eltern. Hilfen bei ADHS. Deutscher Taschenbuch Verlag
- Lazar, R.A. (1991): Die psychoanalytische Beobachtung von Babys und ihrer Familie: Ein Rückblick über 10 Jahre Babybeobachtung nach der Methode von Frau Dr. Esther Bick. In: Arbeitskreis DGPT/VAKJP für analytische Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen, Heft 4, 46-81
- Lazar, R.A. (1993): „Container – Contained“ und die helfende Beziehung. In: Ermann, M. (Hrsg.): Die hilfreiche Beziehung in der Psychoanalyse. Vandenhoeck und Ruprecht: Göttingen, 68-91
- Lazar, R.A. (2000): Säuglingsbeobachtung und Säuglingsbehandlung. In: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Kinder- und Jugendlichen- Psychoanalyse, Heft 108. Brandes & Apsel Verlag, 399- 418
- Lazar, R.A., Lehmann, N., Häußinger, G. (1986): Die psychoanalytische Beobachtung von Babys innerhalb der Familie. In: Stork, J. (Hrsg.): Zur Psychologie und Psychopathologie des Säuglings. Frommann-Holzboog: Stuttgart, 185- 211
- Lexikon der Psychologie Band 1 (2000), Spektrum Akademischer Verlag: Heidelberg, Berlin
- Memorandum der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung (2008): Krippenausbau in Deutschland- Psychoanalytiker nehmen Stellung. In: Textor, M.R. (Hrsg.):

- Kindergartenpädagogik. Online-URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1809.html>
[Stand 2.7.2010]
- Müller-Pozzi, H. (1991): Psychoanalytisches Denken. Eine Einführung. Verlag Hans Huber: Bern, Stuttgart, Toronto
- Niesel, R., Griebel, W. (1998): Der Übergang von der Familie in den Kindergarten-Unterstützung von Kindern und Eltern. In: Textor, M.R. (Hrsg.): Kindergartenpädagogik. Online-URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/99.html> [Stand 5.5.2011]
- Oerter, R. (1998): Kindheit. In: Oerter, R., Montada, L. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. Beltz Psychologie Verlags Union (4.Auflage): Weinheim, 249-309
- Positionspapier der Deutschen Liga für das Kind (2008): Gute Qualität in Krippe und Kindertagespflege. Online-URL: <http://www.liga-kind.de/downloads/krippe.pdf> [Stand 5.5.2011]
- Rauh, H. (1998): Frühe Kindheit. In: Oerter, R., Montada, L. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. Beltz Psychologie Verlags Union (4.Auflage): Weinheim, 167-248
- Rohde-Dachser, Ch. (1989): Das Borderline-Syndrom. Verlag Hans Huber: Bern, Stuttgart, Toronto
- Roßbach (1998): Erziehung und Betreuung im Kindergartenalter. In: Fthenakis, W.E., Eirich, H. (Hrsg.): Erziehungsqualität im Kindergarten. Forschungsergebnisse und Erfahrung. Lambertus: Freiburg im Breisgau, 56-59
- Schäfer, G.E. (1999): Bildung beginnt mit der Geburt: In: Datler, W., Finger-Trescher, U., Büttner, Ch.: Die frühe Kindheit. Psychoanalytisch-pädagogische Überlegungen zu den Entwicklungsprozessen der ersten Lebensjahre. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 10, Psychoasozial-Verlag, 37-47
- Schaub, H., Zenke, K.G. (1995): Wörterbuch Pädagogik. Deutscher Taschenbuch Verlag: München
- Scheerer, A.K. (2009): Krippenbetreuung als ambivalentes Unternehmen. Online-URL: <http://www.pschoanalyse-aktuell.de/kinder/fremdbetreuung.html> [Stand 10. 6. 2010]

- Scheerer, A.K. (2008): „Mein Baby wird keine Probleme machen...“ Konflikt Diagnosen im Zusammenhang mit früher außerfamiliärer Betreuung. In: *Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen* 62, Klett-Cotta: Stuttgart, 118-135
- Schmidt, H. (1982): *Philosophisches Wörterbuch*. Kröner Verlag: Stuttgart
- Schwediauer, L. (2009): Die Bedeutsamkeit der Geschwisterbeziehung für die kleinkindliche Bewältigung von Trennung und Getrenntsein von den Eltern am Übergang in die außerfamiliäre institutionelle Betreuung. Eine Einzelfallstudie. Diplomarbeit: Universität Wien
- Segal, H. (1983): *Melanie Klein. Eine Einführung in ihr Werk*. Fischer Taschenbuch Verlag: München
- Statistik Austria, Online-URL:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/index.html [Stand 6.10.2010]
- Statistik Austria: Tabelle: Krippen in den Bundesländern 1972-2009. Online-URL:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/kindertagesheime_kinderbetreuung/index.html [Stand 6.10.2010]
- Sturzbecher, D., Freytag, R., Großmann, H. u.a. (1998): Kindliche Wahrnehmung von Interaktion mit Erziehungspersonen (KIWIE). In: Fthenakis, W.E., Eirich, H. (Hrsg.): *Erziehungsqualität im Kindergarten. Forschungsergebnisse und Erfahrung*. Lambertus: Freiburg im Breisgau, 82-87
- Tenbrink, D. (2007): Ambivalenz. In: Stumm, G., Pritz, A. (Hrsg.): *Wörterbuch der Psychotherapie*. Springer Verlag: Wien, 21
- Thompson, C. (2008): *Die Tyrannei der Liebe. Wenn Eltern zu sehr lieben: Perfekte Erziehung und die Ambivalenz unserer Gefühle*. Verlag Antje Kunstmann: München
- Trunkenpolz, K., Funder, A., Hover-Reisner, N. (2010): „If one wants to see the unconscious, one can find it in the setting of Infant Observation...“ Beiträge zum Einsatz des Beobachtens nach dem Tavistock-Konzept im Kontext von Forschung. In: Ahrbeck, B., Egger-Schmid Noerr, A., Finger-Trescher, U., Gstach, J. (Hrsg.): *Psychoanalyse und Systemtheorie in Jugendhilfe und Pädagogik. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik* 18. Psychosozial-Verlag: Gießen, 167-208

- Waldvogel, B. (2000): Ambivalenz. In: Mertens, W., Waldvogel, B. (Hrsg.): Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe. Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart, Berlin, Köln, 55-59
- Weizsaecker, E. (2010): „Ein Tiger im Schildkrötenpanzer?" Vom Beobachten zum Verstehen stiller Bewältigung von Trennung und Getrennt-Sein. Über die Bedeutung des auffallend stillen Verhaltens eines 2 Jahre und 2 Monate alten Jungen während der Eingewöhnung in die Kinderkrippe. Eine Einzelfallstudie. Diplomarbeit: Universität Wien
- Winnicott, D.W. (1973): Vom Spiel zur Kreativität. Ernst Klett Verlag: Stuttgart
- Zeltner, E. (2009): Der Tanz ums goldene Kind. Von der Ambivalenz elterlicher Gefühle. Zytglogge: Oberhofen am Thunersee
- Zulliger, H. (1952): Heilende Kräfte im kindlichen Spiel. Ernst Klett Verlag: Stuttgart

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

<i>Name</i>	Sylvia Czada
<i>Geburtsdatum</i>	24. April 1981
<i>Geburtsort</i>	Wien
<i>E-Mail-Adresse</i>	natala12@gmx.at

Ausbildung

<i>Dez. 2011 – Jän. 2012</i>	Lehrgang Trainerin in der Erwachsenenbildung bei Vienna Training, Wien
<i>Okt. 2003 – Feb. 2012</i>	Studentin am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien, Schwerpunkte: Sozialpädagogik, Psychoanalytische Pädagogik und Aus- und Weiterbildung
<i>Sept. 2009 – April 2011</i>	Mitarbeit am Forschungsprojekt Wiener Kinderkrippenstudie des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien
<i>Sept. 2009 – Feb. 2011</i>	Lehrgang Psychotherapeutisches Propädeutikum, APG Wien
<i>Mai 2000</i>	Reifeprüfung
<i>1995 – 2000</i>	Höhere Bundeslehranstalt für Tourismus, Retz (NÖ)
<i>1991 – 1995</i>	Bundesrealgymnasium in Wien und Hollabrunn (NÖ)
<i>1987 – 1991</i>	Volksschule in Wien

Berufliche Tätigkeiten und Praktika

<i>Seit Dez. 2011</i>	Sozialpädagogin in einer Wohngemeinschaft für Kinder- und Jugendliche der Volkshilfe Wien
<i>Feb. 2011 – Dez. 2011</i>	Behindertenbetreuerin in einer Tageswerkstätte des Vereins Balance, Wien

<i>Juli 2010 – Sept. 2010</i>	Sozialpädagogin im sonder- und heilpädagogischen Bereich für Kinder und Jugendliche im Förderzentrum Gmünd (NÖ)
<i>Okt. 2006 – April 2010</i>	Büroassistentin bei MEF Immobilien- und Entwicklungs- GmbH, Wien
<i>Juli 2006 – Sept. 2006</i>	Sozialarbeiterin im Asylzentrum der Caritas, Wien
<i>Juni 2005 – Aug. 2005</i>	Praktikum als Kinderbetreuerin in einer Krippe der Wiener Kinderfreunde, Wien
<i>Mai 2005 – Juli 2006</i>	Ehrenamtliche Deutschtrainerin für Asylwerber bei der Caritas, Wien
<i>Jänner 2003 – Juli 2003</i>	Kinderbetreuung in einem englischsprachigen Kinderatelier in Aubagne/ Frankreich
<i>März 2002 – Nov. 2002</i>	Rezeptionistin im Hotel Les Jardins de Cassis in Cassis/ Frankreich